Asc. 5511 m

1.

P.H.D.

<36620153690013

S

<36620153690013

Bayer. Staatsbibliothek

In seiner Treü ünd Sanfft-
mütigkeit hat Er ihn Heilig
gemacht. Eccles: 5.

Geistlicher Vatter,

Oder:

Vortreffliche Unterweisung zu einer unverfälschten Heiligkeit.

Erstlich in Französischer Sprach beschrieben, Von dem Hocherleuchteten Lehrmeister des geistlichen Lebens, von dem grossen Apostel unserer Zeiten, und vollkommtenen Abriß des Sohns GOttes in seiner Menschheit;

Nemlich:

von dem grossen Heiligen

Francisco von Sales,

Fürsten und Bischoff zu Genff.

In das Teutsche übersetzet

von

WILHELMO POCKH,

einem Priester der regulirten Chorherren, des GOttes Haus Wilthau in Tyrol des H. Norberti oder Prämonstratenser Ordens.

Samt einem Zusatz von ihm beygelegt, von dem Lob des Heiligen, und seines fast unvergleichlichen Geists.

Cum Censurâ & Approbatione.

Eilffte Auflage.

München und Salzburg,
verlegts Wolfgang Schwarzkopf, Buchhändler
in Nürnberg. 1762.

A 158 97

DIVI *Francisci Salesii asceticum opusculum,* Geistlicher Vatter, *nuncupatum, discretione & suavitate mirabile à R. D. Wilhelmo Pockh, Ecclesiæ nostræ Wilthinensis Sac. ac Exempti Ord. Præmonstratensis Canonico Regulari ac Professore germanicè redditum eò promptiùs in lucem edendi facultatem concedimus, quò maiorem mellifluo Eidem Auctori Venerationem unà omnes debemus, Wilthinæ* 1706. *die* 16. *Augusti.*

(L. S.)

GREGORIUS ABBAS,
ibidem, Mppr.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Censura Ordinarii.

CUm Praesens Magister Spiritualis operâ ac studio Reverendi Patris Wilhelmi Pockh, Norbertini Wilthinensis, è Gallico Idiomate nuperrimè in Germanicum translatus verè Salesianus sit, adeoque Sanctissimi Authoris sui Spiritum planè cœlestem per omnia redoleat; libentissimè facultatem concedimus eundem unâ cum appendiculâ de vitâ Sanctissimi Præsulis Typis imprimendi. Loquatur deinceps eximius hic Spiritualis vitæ Magister non tantum Gallicè, sed etiam Germanicè quin imò linguis omnium nationum, ut Spiritum, quo ipse plenus fuit, omnium Christianorum Cordibus implantet. Datam Bambergæ Sexto nonas Martii A. 1707.

JOHANNES WERNERUS,
Episcopus Dragonensis, Eminentissimi Electoris Moguntini per Diœcesin Bambergensem in Pontificialibus & Spiritualibus Vicarius Generalis, insignis Collegiatæ ad S. Stephanum protomartyrem ibidem Decanus.

Approbatio Theologica.

SAnctissimum Gebennensium Antistitem Summum in Spiritu Magistrum ex præsenti libello, velut ex ungue Leonem illicò cognoscet, quisquis eum non obiter, ac perfunctorie, sed attento mentis oculo perlustrabit; Enimveró sub tantilli opusculi putamine grandis omninò latet nucleus, planissima videlicet ad perfectionem media, quorum adminiculo Sanctissimus Præsul eiusdem apicem conscendit, eodem utique modo antehac in terris vivens, quo nunc in præsenti libello docens; Cum itaque Reverendissimus ac perquàm Gratiosus Dominus Joannes Wernerus, Episcopus Dragonensis, Eminentissimi Electoris Moguntini per Diœcesin Bambergensem in Pontificialibus & Spiritualibus Vic. Generalis &c. præfatum libellum, cui titulus: Magister Spiritualis, &c. mihi recognoscendum commiserit; num reipsa sit talis, qualis à translatore suo Admodum Reverendo Domino Wilhelmo Pokh, Canonico Norbertino Wilthaviensi venditur; Tenore præsentium testor, eum per omnia esse Salesianum, adeóque talem, ut cuius initio volebam esse recognitor, & approbator, eiusdem nunc & deinceps per gratiam Dei cupiam esse Tyronum & Discipulorum infimus. Ita censeo è Monte S. Michaelis Archangeli propè Bambergam die tertiâ Mensis Martii An. 1707.

P. GREGORIUS PFODENHAUER,
Ord. S. Bened. in Monte S. Michaëlis Professus, SS. Theologiæ Lector.

Register,

oder

Begriff,

was in diesem Tractätlein verfasset ist.

Das I. Capitel.

Von der Freyheit des Geists. pag. 1

Das II. Capitel.

Was das seye, nach dem Geist leben. 8

Das III. Capitel.

Von der wahren Andacht und Liebe GOttes. 13

Das IV. Capitel.

Von den Eigenschafften, so die wahre Andacht haben muß. 25

Das V. Capitel.

Von denen Würkungen der Lieb GOttes. 30

Das VI. Capitel.

Von der Lieb des Neben-Menschen. 32

Das VII. Capitel.

Von der Nachfolg unsers HErrn. 35

Das VIII. Capitel.

Von der Ubung, so über die Nachfolgung unsers HErrn vorzunehmen. 38

Das IX. Capitel.

Von der Religion, oder Zucht der Religiosen. 40

Das X. Capitel.

Von der Mortification oder Abtöddtung. 42

Das XI. Capitel.

Von dem eigenen Urtheil. 44

Das XII. Capitel.
Von denen Beschwernussen und Versuchungen. 50
Das XIII. Capitel.
Von denen Krankheiten. 53
Das XIV. Capitel.
Von denen Verläumdungen und Schmach-Reden. 59
Das XV. Capitel.
Wie wir uns zu verhalten haben, da wir innerliches Widersprechen und dergleichen empfinden. 63
Das XVI. Capitel.
Von der Gedult. 64
Das XVII. Capitel.
Von denen Anfechtungen. 65
Das XVIII. Capitel.
Von denen Begierden. 69
Das XIX. Capitel.
Von der Dürre, oder Trocken-heit des Gebetts. 71

Das XX. Capitel.

Von der Ubung einer vollkommenen Vereinigung mit dem Willen GOttes, zur Zeit der geistlichen Trockenheit, oder anderer Widerwärtigkeit. 75

Das XXI. Capitel.

Von dem Frieden des Herzens und der Demuth. 79

Das XXII. Capitel.

Von der Großmüthigkeit. 89

Das XXIII. Capitel.

Von der Ruhe des Gemüths. 92

Das XXIV. Capitel.

Von dem Gehorsam. 97

Das XXV. Capitel.

Von der Unterthänigkeit. 101

Das XXVI. Capitel.

Von der Einfalt, mit welcher wir uns sollten führen lassen. 109

Das XXVII. Capitel.
Von der Einfalt der Religiosen. 120
Das XXVIII. Capitel.
Wie man die Correction oder Bestraffung, so uns von andern widerfähret, aufzunehmen habe. 126
Das XXIX. Capitel.
Von dem Widerwillen gegen andere. 130
Das XXX. Capitel.
Von der Conversation, oder Gesellschafften. 134
Das XXXI. Capitel.
Von der Süssigkeit. 138
Das XXXII. Capitel.
Von der Züchtigkeit. 142
Das XXXIII. Capitel.
Von der Ubung der Entäusserung oder Abschelung seiner selbsten. 151

Das XXXIV. Capitel.

Von der vollkommenen Verlassung seiner selbsten in GOTT. 156

Das XXXV. Capitel.

Von der Ubung über die Geheimnuß Christi, als Er noch ein Kleiner war, eingericht auf alle Täg der Wochen. 160

Das XXXVI. Capitel.

Von der Ubung über das Leiden Christi, auf jeden Tag der Wochen. 162

Das XXXVII. Capitel.

Von der Hochschätzung der Regeln, und Fleiß gegen denen, und wie diese mit dem Geist der Lieb zu halten. 164

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Beschwernuß, so sich befindet in Anführung anderer Seelen. 167

Das XXXIX. Capitel.

Von denen Mitteln seinen Geist auf GOtt zu halten, und darinn sich zu steiffen, und wie nichts seye, so uns darvon abziehen könne. 171

Das XL. Capitel.

Von der Beständigkeit des Geists, so wir in unterschiedlichen Zufällen dieser Welt erhalten müssen. 178

Das XLI. Capitel.

Von der Entäusserung und Abschelung aller Sachen. 184

Das XLII. Capitel.

Von denen drey Eigenschafften der Dauben, so beförderist denen Religiosen applicirt und zugeeignet werden. 187

Das XLIII. Capitel.

Wie die heilige Sacramenta zu empfangen seyn. 199

Das

Das XLIV. Capitel.

Von dem Chor-Gebet, oder von den geistlichen Tag-Zeiten. 208

Das XLV. Capitel.

Von dem Gebett oder Betrachtung. 211

Das XLVI. Capitel.

Von der Vollkommenheit der Religiosen. 214

Das XLVII. Capitel.

Von den Maximen oder Grund-Regeln, vermög deren wir uns beständig in Ubung der Tugenden halten können und sollen. 224

Das I. Capitel.

Von der Freyheit des Geists.

Die Freyheit des Geistes ist nichts anders als eine völlige Abwechslung des Christlichen Herzens von allen Sachen, um desto freyer den Willen GOttes, so man erkennt, durchgehends zu erfüllen.

Wann nur der Namen GOttes geheiligt wird, und seine göttliche Majestät in uns herrschet; indem sein Willen in uns und an uns vollzogen wird, so fraget ein Gemüth eines freyen Geists um nichts anders, und bekümmert sich auch um alles anders im geringsten nichts.

Das erste Kennzeichen dieser heil. Freyheit des Geists ist, wann der Mensch gar nicht angebunden ist an denen geistlichen Tröstungen, sondern in allem seiner Pflicht und Schuldigkeit nachkommet im übrigen sich auf einer völligen Gleichheit haltet, das ist, ganz bereit ist, so wol Mißtröstungen als Tröstungen auf- und

anzunehmen, und hernach auch in der That und Werk selbsten beydes Ihm gleich gelten lasset.

Das andere Kennzeichen dieser so heiligen Freyheit ist, da ein Herz mit seinen Anmuthungen an denen Ubungen der heiligen Andacht gar nichts anklebet, dergestalten, daß, so fern es durch einige Krankheit, durch den Gehorsam, oder andern Zufall darvon verhindert wird, dessentwegen im geringsten keine Verwirrung, kein Widerwillen oder Unlust zulasset: Es seynd zwar unsere andächtige oder geistliche Ubungen sehr hoch zu schätzen und stark zu lieben, beynebens aber muß man gleichwol an solche nicht angebunden seyn.

Das dritte und sehr vortrefliche Zeichen ist, wann ein Gemüt seine Vergnügenheit niemalen verlieret, sondern in allen allzeit wohl zufrieden ist; dann jene Seele kan ja kein Verlust einiges Dings betrüben und verwirren, oder selbiger einigen Unlust und Menlancholey verursachen, welche ihr Herz auf keine Creatur gesetzt hat, und derowegen durchaus nirgends angebunden ist.

Die Würckungen dieser heiligen Freyheit seynd folgende: Eine grosse Süssigkeit des Geists, eine grosse Mühsamkeit des Herzens, samt jener auserlesenen Eigenschaft, vermög dero man sich in allem und zu allem lieblich schicke, wo sich kein Sünd einfindet, das ist, ein Willen und Herz auf ein ganz süsse Weis bereit, gelenckig, und willfährig zur Ubung aller Tugenden, vor allen aber bereitwillig,

und gleichsam schon zerlassen, wie ein Wax zu Wercken der heiligen Lieb: Wann ein Seel zum Exempel an der Ubung des Gebetts oder der Betrachtung angebunden ist, so fern sie selbige unterbrechen muß, wird man gleich wahrnehmen wie unruhig, wie unvergnügt, wie voll des Unwillens sie diese ihre Betrachtung unterlasset; da hingegen eine Seel, so den Geist dieser heiligen Freyheit geniesset, mit einem gleichen Angesicht, mit einem unzerstörten Gemüth von ihrer sonst so angenehmen Ubung des Gebetts aufstehen wird, dahin zu gehen, wohin sie beruffen worden; dann ein solchem Gemüth gilt es gleich: es diene hernach dem HErrn in der Betrachtung, oder in den Wercken des absonderlichen Gehorsams, oder in der heiligen Lieb, weilen eins sowohl als das andere der Willen GOttes ist; anjetzo aber und in diesen Umständen erachte es für weit vollkommener zu seyn, sich in denen Wercken des absonderlichen Gehorsams zu üben, oder durch einer heiligen Lieb mit dem Neben-Menschen umzugehen, als bey GOtt in dem Gebett sich aufzuhalten.

Die Ubungen dieser heiligen Freyheit erstrecken sich in allen Begebenheiten und Umständen, so sich bald da, bald dort, wider unsere Neigungen hervor thun; dann jener, der an seinen auch guten Anmuthungen nicht anklebet, und an solchen durchaus nicht gebunden ist, wird sicherlich von keiner auch mindi-

sten Ungedult übervortheilet, im Fall er von seinen heiligen Ubungen sollte verhindert und abgehalten werden.

Dieser heiligen Freyheit setzen sich entgegen zwey merckliche Untugenden, nemlich die Unbeständigkeit der Ausgelassenheit, und die Gewaltthätigkeit oder Sclaverey. Die Unbeständig, oder Ausgelassenheit ist ein allzu grosse Freyheit des Gemüths, so verursachet, daß man bey einer jeden auch geringen Gelegenheit die Regeln und Satzungen, oder andere lobwürdige Gebräuch unterlasset, worvon dann nothwendig das Gemüth zerstreuet wird, und alle wahre Andacht zu Grund gehen muß. Die Gewaltthätigkeit oder Sclaverey ist ein allzugeringe Freyheit des Gemüths, also verursachet, daß einer über sich selbsten kein wahrer Herr ist, und derowegen von Unlust, Unwillen, Zorn und dergleichen Anmuthungen angestecket wird, so bald man einen Anstoß oder einige Verhindernuß leidet jenes auszuwürcken auf den man angetragen, wann schon unterdessen wegen des sichern und gewissen Gehorsams oder heiliger Lieb etwas besser könnte, und auch sollte vorgenommen und ausgewürckt werden.

Wollen wir uns dann in dergleichen Fehler nicht stürzen, so müssen wir diese zwey Regeln beständig beobachten und halten: Erstlich sollen wir unsere heilige Ubungen und andächtige Gewohnheiten (beforderist da es die Regeln und Satzungen also erfordern) niemalen unterlassen, es seye dann Sach, wir erkennen,

daß

daß eben dieses der Willen GOttes seye; den Willen GOttes aber können wir auf dreyerley Weis erkennen, nemlich, wenn sich ein wahre Nothwendigkeit ereignet: wenn es also der Gehorsam befiehlet: und wenn es die heilige Lieb erfordert.

Zum andern, wann man sich dieser Freyheit des Geists gebrauchet, aus Gelegenheit und Anlaß der Lieb gegen den Neben-Menschen, muß dieses geschehen ohne Aergernuß und Nachtheil eines andern; dahero wann ich schon wüste, daß für mich weit tauglicher wäre ein anders Ambt, als welches mir anjetzo auferlegt ist, so kan ich mich dißfalls der Freyheit des Geists im geringsten nicht gebrauchen, dieses mein Ambt zu verlassen, und mich um ein anders zu bewerben; allermassen ein solches Verfahren fast niemalen ohne Aergernuß und Nachtheil des Nächstens ablauffen würde: indem mein gemessene Schuldigkeit mit sich bringet, daß ich in jenem Stand und Ambt verbleibe, in den mich GOtt und sein Willen oder Gehorsam gesetzet hat.

Damit ihr aber zu dieser heiligen Freyheit des Geists ein grössere Lieb und Anmutung gewinnet, sehet hiervon folgende herrliche Exempel.

Der heilige Cardinal Carolus Borromæus ware gegen ihm selbsten so scharf, und führte ein so hartes Leben, daß man ihm dieses von einer solchen Person nicht leicht einbilden könnte; Er asse nichts als nur das blosse Brod, und

trancke nichts anders als das pure Wasser: Innerhalb 24. Jahren besuchte er seine Herren Gebrüder nur zweymal, und zwar alldorten, da selbige sich zu Bette kranck befunden. Ingleichen, unter währenden diesen 24 Jahren, kame er ebenfalls nur zweymal in seinen Ertz-Bischöflichen Garten: Und gleichwohl dieser ihm selbst so scharpfe Heilige asse zum öftern mit denen Schweitzern, selbige auf diese Weis Christo zu gewinnen; er machte ihm weder Gewissen, weder Scrupel, so oft bey ihrer Tafel zu erscheinen, so oft er von ihnen eingeladen wurde, ungeacht daß er sein weniges schon genossen hatte. Das lasse mir ein Probstuck seyn der heiligen Freyheit bey einem Menschen eines so rauhen Lebens, dergleichen seiner Zeiten kaum einer gewesen.

Der heilige Spiridion asse in der Fasten von freyen Stucken das Fleisch in Anwesenheit eines Fremdlings der von Hunger schon halb todt ware, damit er ihm dergestalt den Scrupel und die Aengstigkeit des Gewissens nehmen und zum Fleischessen anhalten konnte, weilen dermalen für ein so schwache Person nichts anders vorhanden ware. Sihe ein liebreiche Freyheit des Geists in einem heiligen Menschen.

Der grosse Heilige Ignatius von Loyola, Stifter der Societæt JEsu, asse ohne einziges Nachdenken das Fleisch am Mittwoch in der Charwochen, auf die pure Verordnung des Herrn Medici, der es also vor gut ansahe, obschon die Kranckheit nicht gar gefährlich ware;

bey

bey einem wiederspenstigen Geist wären wohl drey Tag vorbey gangen, bis er sich dahin hätte bereden lassen.

Nach diesem will ich noch ein anders an die Hand geben, so ein Beyspiel ist eines wahren Geists, der los, frey und unangebunden ist von allen Anklebungen, und der sich auf nichts anders haltet, als nur auf den einzigen Willen GOttes. Ich habe zum öftern bey mir bedencket, welches doch die grosse Abtödtung der Heiligen gewesen, deren Leben mir unter die Hände kommen, und habe endlich erfunden, daß es folgende sey. Der heilige Johannes Baptista haltet sich ganz 24. Jahr in der Wüsten auf: GOtt allein ist, der es recht weiß, wie sehr sein Herz von der Lieb unsers Erlösers getroffen ware, und dieses so gar von seiner Mutter Leib an. Derowegen wann wir von der Sach für sich selbsten reden wollen, was für grosses und beständiges Verlangen sollte er nicht getragen haben, sich in seiner allerheiligsten Gegenwart zu erfreuen; und gleichwohl lasset er sich völlig beschlagen mit dem einzigen Willen GOttes, daß er von ihm verlangte, daß er in der Wüsten verbleibe; derohalben verbleibe er auch alldorten sein Ambt zu verrichten, ohne daß er nur ein einzigs mal den HErrn besuchte, selbigen zu sehen; ja er wartete so gar, biß der HErr selbsten kame ihn zu besuchen, und was noch mehr ist, da er den HErrn getaufft hatte, kame er nicht mit ihm, er folgte selbigem nicht, sondern an statt dessen verbliebe er in seiner

Stell, seinem Amt weiter abzuwarten. O GOtt, was seynd das für Abtödtungen des Geists! so nahend bey dem Heyland der Welt seyn, und selbigen gleichwohl nicht wollen sehen! so nächst bey Ihm sich einfinden, und gleichwohl nicht wollen einen Tritt hinausgehen, und sich in seiner würcklichen Gegenwart zu erfreuen. Nein! was ist diß anders als einen gantz unangebundenen und gantz abgescheelten Geist haben, nicht allein von allen Sachen, und auch heiligen Sachen, sondern so gar von GOtt selbsten, damit sein heiliger Will desto mehr vollzogen werde? Diß Exempel ist so groß und herrlich, daß es mit seiner Grösse und Herrlichkeit meinen Geist ganz und gar einnimmet.

Das II. Capitel.

Was da seye, nach dem Geist leben.

Nach dem Geist leben, Allerliebste, ist eben so viel als gedenken, und würcken nach denen Regeln jener Tugenden, so sich einrichten nach dem Geist, und nicht nach denen Sinnen und Sinnlichkeit, oder nach dem, was das Fleisch und die Natur empfindet und erfähret.

Was seynd aber diß für Tugenden, so Tugenden des Geists genennt werden? Sehet es seynd

seynd folgende: Erstlich und vor allen ist ein solche Tugend der heilige Glaub, indem er uns dergleichen Sachen vorstellet, und dergleichen Lebens-Wandel lehret, so von denen Sinnen weit erhöhet und entfernet seynd. Nachgehends kommet die wahre Hofnung, die verursachet, daß wir nicht sichtbare und zergängliche, sondern unsichtbare und ewige Güter hoffen und erwarten. Drittens ist ein wahre Tugend des Geists die Lieb, so bey uns so viel auswürcket, daß wir GOtt über alles, den Neben-Menschen aber wie uns selbsten lieben, und dieses nicht mit einer sinnlichen, natürlichen und eigennützigen, sondern mit einer solchen Lieb, die ganz rein und vest ist, so ihr Fundament auf GOtt setzet. Mercket ihr dann nicht, daß die Sinne und die Natur, eben darum, weil sie sich auf das Fleisch und Beginnen des Fleisches steuren und halten, nur gar zu oft Ursach seynd, daß wir uns denen Händen GOttes nicht gäntzlich überlassen, und folgends auf ihm einiges Mißtrauen setzen: Dahingegen der Geist sich auf den Glauben und Glaubens-Regeln steiffet und unbeweglich bindet, dergestalten, daß er auch mitten in der Beschwernuß und vielfältiger Widerwärtigkeit, wo andere weichen und sincken, nur desto mehr Stärck und Muth erhaltet; dann ein solcher Geist weiß gar wohl, daß GOtt diejenige mit einer hohen Wohlgewogenheit liebe, übertrage, und ihnen in allen helffe, so bedrangt, verfolgt, und auf allen

Seiten mit Widerwärtigkeit umringet seynd, wann nur diese auf ihm ein wahres und unverwancksliches Vertrauen setzen.

Wann wir die Sach nur ein wenig bedencken und überlegen, so müssen wir frey und rund bekennen, wie daß der Sinn und die Natur des Menschen in allem, was da immer vorfället, sein Theil haben will, und sich selbsten dermassen liebet, daß ihr auch so gar nicht recht und gut vorkommt, es seye dann Sach, sie mische sich selbsten fein wohl darein, der Geist herentgegen der haltet und bindet sich an GOtt, und ruffet derowegen zum öftern auf: Alles, was GOtt nicht ist oder zu GOtt nicht ziehet, das ist, mir nichts, das gehet mich nicht an: Und gleichwie dieser gebenedeyter Geist das Seinige treulich darzu thut in jenen Sachen, so Ihm wegen der heiligen Lieb aufgetragen und überbunden worden, also will er gar gern von den Seinigen nichts darbey haben, wo Ihn etwas verborgen oder hinterhalten worden, um desto mehr sich in der Abtöddtung seiner selbsten und wahrer Demuth zu üben.

Nach dem Geist leben, ist so viel als lieben nach dem Geist und nach dem Fleisch leben, ist anderst nichts, als nach dem Fleich lieben; dann die Lieb ist das Leben der Seelen, gleichwie die Seel ist das Leben des Leibs. Zum Exempel, es ist ein Seel sehr liebreiche und in ihren Sitten und Wandel sehr angenehme Person, derowegen liebe ich sie mit einer grossen Zartigkeit,

keit, sie tragt gegen mir eine grosse Neigung, und unterlasset nicht alle ihr Wohlgewogenheit mir zu erweissen, dahero liebe ich sie hingegen, und Ursach dessen bin ich gegen ihr hoch verbunden. Ach! wer siehet nicht, daß ich allda nach der Sinnlichkeit und nach dem Fleisch liebe? nun aber es befindet sich ein andere Person, so ganz sauer, mürrisch, unhöflich, und in allen verdrießlich ist, und nichts desto minder nicht wegen meiner Lust, und Vergnügen (dann wo wären solche in dergleichen Umständen zu erwerben,) nicht wegen meinen eigen Nutzen (den ich mir ebenfals nicht traumen lasse) sondern wegen der eintzigen Liebe GOttes liebe ich diese Person, und aus Ursach dieser Göttlichen Liebe kan ich selbige nicht allein nicht abfliehen, und ein saures Gesicht ob ihr machen, sondern von freyen Stücken mache ich mich zu ihr, gehe mit selbiger so liebreich, so sanftmüthig um, so viel es mir nur möglich ist, und das heist lieben und erfahren mit einer solchen Lieb, so ganz und gar nach dem Geist GOttes eingericht ist, allermassen das Fleisch, die Sinnlichkeit und Natur kein Theil darbey hat.

Weiters möchte eine Person ihr einbilden, und nach ihrer Einbildung vorbringen. Ich bin gantz forchtsam, verzagt und wehmüthig, ich bin zu nichts tauglich, und traue mich nichts zu unterfangen, und eben darum verlangte ich, und hätte auf alle Weiß gern, daß man mich nach meiner Neigung leben und gehen

en liesse, ohne daß man mir etwas auflege: um GOttes willen, wer siehet nicht, daß dieses durchaus nicht seye nach dem Geist leben? Wann ich aber das Blätlein wende, und also in meinem Gemüth rede! ob ich schon einer verzagten, kleinmüthigen und forchtsamen Natur bin so will ich mir dennoch einen Gewalt anthun, meine natürliche und dißfalls widrige Anmuthungen zu bemeistern, und also nach und nach dahin gewöhnen, alles dasjenige zu verrichten, was mein Stand und Amt mit sich bringt, dahin mich GOtt und sein allerheiligster Will gesetzet hat: nun wer erkennet anjetzo nicht, daß also leben seye in der Warheit nach dem Geist leben.

Allerliebste, nach dem Geist leben, heist eben so viel, als solche Werck verrichten, solche Wort reden, solche Gedanken führen, so der Geist GOttes von uns erfordert; wann ich aber sage, solche Gedancken haben und führen, so hat es sich von jenen Gedancken zu verstehen, die wir freywillig annehmen, erwecken, und uns selbsten machen, damit wir aber dieses insonderheit sehen, so sehen wir, es seye eine Person, die mit ihren Klagen also vorkommet: ich bin betrübt und nicht wohl aufgeraumt, und derowegen mag ich mit niemand reden; Ach! also machen es auch die Papageyer. Sehen wir aber eine andere Person, die sich also verlauten lässet: Ich bin betrübt, und melancholisch, aber weil es die Lieb erfordert, so will ich gern zur Recreation oder Gesellschafft

sellschafft gehen, und mit andern Gespräch halten, und also machen es die recht geistliche Personen. Weiters, eine bringt dieses vor: Ich bin verschmäht und veracht worden, derowegen verdriesset es mich, und gehet mir solches sehr zu Hertzen, aber eben so machen es auch die Pfauen und Affen. Ein andere ziehet also auf: Ich bin verschmäht und veracht worden, aber ich erfreue mich darob, und frolocke dessentwegen in meinem Gemüth, und also machten es die Apostel. Es braucht nicht viel, nach dem Geist leben ist, sich nach dem verhalten, was der heilige Glaub, die wahre Hoffnung, und heilige Lieb lehret und an die Hand giebt, und gilt diß gleich, es mag hernach die Sach an ihr selbsten geistlich seyn oder nicht.

Das III. Capitel.

Von der wahren Andacht und Lieb GOttes.

Damit wir wahre Andacht haben, ist vor allen unumgänglich vonnöthen, daß wir die Gebot GOttes und seiner Kirchen halten, so sich auf alle und jede Christglaubige erstrecken. Neben diesem ist ingemein vonnöthen, daß ein jeder jenen Satzungen, und jener Pflicht fleißig nachkomme, zu welchen einer vermög seines Berufs, verbunden ist, welches so jemand unterlassen würde, wann

er

er sonsten auch solte Todten auferwecken, so würde er sich doch in dem unglückseeligen Stand der Todt-Sünder befinden und folgends unfehlbar verdammt werden, im Fall er also sterben thäte.

Zum Exempel, es wird von der Kirchen GOttes denen Bischöffen anbefohlen, und aufgetragen, daß sie ihre untergebene Heerd besuchen, solche unterweisen, trösten, und in allen zu recht bringen: Nun, wann ich dieser meiner Schuldigkeit nicht nachkomme, sondern selbige unterlasse, als gienge diese mich nicht an, so würde ich gewiß ewiglich zu Grund gehen, und solte ich auch das gantze Jahr hindurch betten, und die Zeit meines Lebens allzeit fasten.

Ein Religios, wann er schon in seinem Stand Miracul und Wunderzeichen thäte, aber beynebens keinen Gehorsam leisten wolte, den er doch seinen Obern schuldig ist, so kan ein solche Person nicht allein nicht andächtig und fromm seyn, sondern sie wird weit schlimmer und ärger seyn, als ein Unglaubiger selbsten; und eben dieses hat sich von andern Ständen zu verstehen.

Sehet dann das Fundament der wahren Andacht, nemlich embsig beobachten alle Gebot GOttes und seiner Kirchen, samt denen Satzungen oder Schuldigkeiten, so der Beruf eines jeden mit sich bringet; Aber diese Andacht bestehet weiter in dem, daß man solches alles von Hertzen und mit einer Bereitwilligkeit

keit erfülle. Und damit wir dergleichen Bereitwilligkeit erlangen, so können uns dahin folgenden Bedencken verhülflich seyn.

Erstlich, sollen wir bedencken, daß dieses der unfehlbare Will Gottes seye; Nun ist es dann nicht mehr als billig, daß wir seinen heiligen Willen vollziehen, weil wir ja auf dieser Welt nicht leben, als nur seinen Willen zu vollziehen, und mit was für einem Fug können wir vorgeben und sagen, oder dafür halten, und uns einbilden, daß wir die Seinige seyn, da wir seinem Willen nicht wollen nachkommen?

Zum andern, sollen wir zu Gemüth führen und überlegen, daß nicht allein die Eigenschafft der Gebotten Gottes und seiner Kirchen gantz leicht und süß seyn, sondern daß auch alle Schuldigkeit, somit unserm Stand und Beruf absonderlich verbunden seyn, wol eingericht und liebreich seyn. Jetzt dann frage ich, was kan solche verdrüßlich, hart und schwer machen? Nichts, sauber nichts, als allein unser eigner Will, der sich hervor thut, in uns und über uns zu regieren, kostet es ihme auch was es wolle; mit einem Wort, es kommt die Sach dahin, daß wir GOtt wollen dienen, aber nicht nach seinem sondern nach unserm Willen.

GOtt verlangt kein Opfer, so da dem Gehorsam oder seinem Willen entgegen ist. Der HErr hat mir als einen Bischoff anbefohlen, daß ich mich um das Heil der Seelen annehme, würde es ihm wohl angenehm seyn, wann ich unter währender Zeit dieser meiner Bischöffli-

chen

chen Pflicht mich solte in Betrachtung üben? Das beschauliche Leben ist gantz gut, und wird gantz heilig angestellt, aber alldorten, wann es dem Gehorsam oder dem Willen GOttes im geringsten kein Nachtheil bringet; es stehet uns ja nicht zu, daß wir nach unserer Einbildung und Willen eine Sach vor die andere erwehlen; man muß sehen, was GOtt von uns will und begehret: Und wann er begehret, daß ich ihm in einer Sach diene, so muß ich durchaus nicht wollen oder verlangen Ihm in einer andern auch weit heiligern Sach zu gefallen. Es wolte GOtt, daß Saul Ihm diene in der Person eines Königs und Feld-Obersten, der Saul aber wolte dem HErrn dienen in der Person eines Priesters. Es ist zwar kein Zweiffel, daß nicht allein anjetzo, sondern allzeit die Würde eines Priesters mehr gewesen, als eines Königs, aber mit diesem ist es nicht ausgericht, GOtt lasset sich mit dem nicht beschlagen, Er will, daß man Ihm gehorsame, Er will, daß man seinem Willen nachkomme. Allerliebste, das ist unser verderbte Natur, welche allzeit dahin abzielet, und dahin uns dringet, daß durchaus nicht des HErrn, sondern unser Will geschehe, aus dem dann gar leicht zu schliessen ist, wie viel wir von dem Willen GOttes haben; Dann nach der Maaß, je weniger wir von unserm eignen Willen haben, desto mehr werden wir haben von dem Willen GOttes.

Gantz

Ganz gewiß ist dafür zu halten, daß kein Stand anzutreffen, der nicht etwas verdrüßlich, etwas schweres und bitters an sich hat, wann sich nun eine Person nicht völlig weiß in den Willen GOttes zu ergeben und darein zu schicken, so wird sie gleich ein Verlangen tragen, ihren Stand mit einen andern zu verwechseln.

Für jene, die mit dem Fieber behafft seyn, kan kein Ort gefunden werden, so ihnen recht wäre; dann kaum seyn sie eine Viertelstund lang in dem Bett gewesen, da wollen sie schon wiederum heraus, und verlangen anderstwohin, und gleichwohl ist darneben weder das Bett, weder einiges ander Ort die wahre Ursach so sie also peiniget und herum treibet, sondern einzig und allein das Fieber, welches sie überall, wo sie auch hinkommen, anfallet und plaget: Eine Person, so kein Fieber des eigenen Willen hat, ist in allen Sachen wohl zu frieden, wann sie und GOtt dienet, so ist ihr hernach alles recht, nur fraget gar nicht, in was für ein Ort und Stell sie GOtt setzen solle, wann nur von ihr sein heiliger Will geschiehet, so ist ihr schon alles gleich, und machet ganz keinen Unterschied, ob selbiger in diesem oder jenem Ort, in diesem oder jenem Amt oder Geschäfft geschehe.

Aber in dem erstbemeldten bestehet gleichwohl nicht alles, wir müssen nicht allein den Willen GOttes vollziehen, sondern wir müssen solchen auch munter und mit Freuden vollziehen, wollen wir anderst in unsern Stand

eine wahre Andacht haben. Wann ich in diesem meinen Stand nicht schon wäre, kan es wol seyn, daß ich selbigen nicht antretten würde, nemlich da ich wüste, was ich jetzt weiß, aber nachdem ich diesen Stand angenommen, und in selbigem würklich bin, so bin ich nicht allein im Gewissen schuldig und verbunden, demjenigen nachzukommen, was mein in etwas schwerer und überlästiger Beruf mit sich bringet und von mir erfordert, sondern ich soll allem dem gern, und von Herzen gern, nachkommen, ja ich soll noch darzu in diesem meinem Stand mir selbst wohlgefallen, und mich gänzlich darob erfreuen; dann in dem bestehet die schöne Ermahnung, so der heilige Paulus einen jeden geben, 1. Cor. 1. unusquisque in qua vocatione vocatus est, in eâ permaneat, ein jeder verbleibe in jenem Beruf, (oder Stand) zu welchem er ist beruffen worden; wir müssen unser Creutz tragen, und uns selbsten verlaugnen, das ist, unsern eignen Willen gänzlich absagen. Also gesinnet seyn, und im Herzen sagen: Ich wolte für mich gern dieses oder jenes, für mich wäre es weit besser wann ich da oder dort wäre &c. das seyn lauter Versuchungen, als wann der HErr nicht wüste, was Er mit uns vornehmen solte; lasset uns an statt solcher schädlichen Einbildungen dasjenige wohl vollziehen, was Er von uns hat hingesetzt.

Damit wir uns also verhalten, können wir uns der nachfolgenden Bedenken bedienen. Erstlich sollen wir alle Morgen uns erinnern jenes

nes grossen Gehorsams, so unser HERR und Erlöser gegen seinen himmlischen Vater geübet, und derowegen müssen wir bey diesen heiligen Bedenken nicht aussetzen, biß und so lang wir eine grosse Liebe gegen den Willen GOttes in uns erwecket und erhalten haben.

Zum andern, da wir uns in dergleichen Umständen befinden, so uns ganz verdrüßlich und hart vorkommen, so erinnern wir uns, daß die Heilige sich wohl grössern und weit schwerern Sachen unterfangen, uud mit Freud ihres Geists alles ausgestanden, damit wir uns dergestalten ein Herz machen, nach ihrem herrlichen Exempel das Geringe zu übertragen.

Drittens müssen wir zum öfftern gedenken, und tief in unser Gemüth eindrucken, daß alle unsere Werke ihren Werth hernehmen von der Gleichförmigkeit, so wir haben mit dem Willen GOttes; Dergestalt, daß wann ich auch esse oder trinke, weil es also der Wille GOttes ist, dadurch GOtt weit mehr gefalle, als wann ich den Tod selbsten ausstünde ohne dieser heiligen Meynung.

Vierdtens, sollen wir vielmahlen uns vor dem HErrn mit diesen und dergleichen Worten oder Gedanken hören lassen, und Ihn also anreden: Was verlangest du, O HErr! von mir? was soll ich thun? wilst Du, daß ich Dir diene in deinen allerverächtlichsten Amt oder Geschäfften des ganzen Hauß? Ach HErr! siehe ich bin ganz bereit, ja ich halte es mir noch darzu für eine grosse Ehr, ich erkenne es, daß ich

ganz glückseelig bin, wann ich dir nur diene, ich frag hernach nicht, in was für einer Sach ich dir dienen solle, denn es gilt mir alles gleich. Und damit wir auch gerne thun, was uns ein Verdruß, Widerwillen und Beschwehrnus verursachet, können wir also unsere Herzen vor GOtt ausgiessen: wilst du, O mein HErr, daß ich dieses oder jenes auf mich nehme und vollziehe? Wilst du, daß solches von mir solte geschehen? Siehe, ich bin darzu bereitwillig, ich will es freywillig und ganz gern vollziehen, dein Will solle in dem von mir nach allen meinen Kräfften vollbracht werden. Und also müssen wir uns verhalten in allem, wo wir ein Wiederstand, Beschwernus und Unlust erfahren, indem wir uns, nach unserer Möglichkeit demüthigen, und dem Willen und Anordnung GOttes ganz und gar unterwerffen. Und da wir uns also durchgehends verhalten, ach mein GOtt, was für einen Schatz der Gnaden und Verdienst werden wir darvon tragen, ohne Zweiffel wird selbiger weit grösser seyn, als daß wir uns selbsten einbilden!

Weiters müssen wir uns dergestalten auf die Andacht begeben, daß selbige liebreich, nützlich, und jedermänniglich angenehm seye. Die Kranken werden unsere Andacht lieben, da wir sie mit heiliger Liebe trösten und aufmuntern, die Haußgenossene werden unsere Andacht lieben, wenn wir gegen ihnen ganz mildreich und süß seyn, in jenen Umständen, die uns etwas schwer vorkommen, da wir mit grosser Liebe wer-

werden sorgfältig seyn, ihr Aufnehmen und Nutzen in allen zu befördern, da wir gegen ihnen eine angenehme Leutseeligkeit werden verspühren lassen, im Fall wir ja wider selbige einige Straf, und empfindliche Ermahnung vornehmen, und also von andern zu reden: Die Obern werden unsere Andacht lieben, wann sie sehen werden, daß wir mit ihnen ganz offenherzig umgehen, und den gewöhnlichen und schuldigen Gehorsam mit grosser Süssigkeit leisten: Die Mitgenossene, und die unsers gleichen seynd, werden unsere Andacht lieben, wann sie bey uns verspühren eine sehr grosse Aufrichtigkeit, eine sehr grosse Gedult, und liebreiches Ubertragen, samt einer höflichen Willfährigkeit zu allem, was sie von uns verlangen, so fern solches den Willen GOttes nicht zu wider lauffet! Mit einem Wort, wir müssen auf alle Weiß es dahin antragen, daß unsere Andacht ganz angenehm, und Herz-durchdringend seye.

Aber zu der wahren Andacht hilfft mächtig viel, da wir so viel es möglich ist keine heilige Communion auslassen, dann fürwahr nichts ist, so unsern Geist also versammlet, als dieser sein HERR und GOtt; Nichts anzündet selbigen mehr, als diese seine göttliche Sonne; Nichts kan solchen also einrichten und aufgeraumt machen als dieser sein himmlischer Balsam.

Lasset uns nur fortfahren, mit einer wahren Auffrichtigkeit, und Süsse des Geists, dieser allerhöchsten Majestät zu dienen; Allermassen

sie jene ist, die uns mit so grosser Süssigkeit hat eingeladen, und zu sich gezogen.

Halten wir nur unsere Anmuthungen wohl angeordnet unter der Anführung unsers Erlösers, und hüten wir uns beständig auch nur einer einzigen Unterschleiff zu geben, und bey uns aufzuhalten, unter was für einem Schein es auch immer sein mag, es seye dann Sach, daß solche Anmuthung mit dem Siegel und Zeichen unsers göttlichen Königs gepreget und ausgezieret werde.

Wir sollen gar nicht den Willen GOttes lieben aus Ursachen (wann es anderst seyn kan) weilen selbiger unserm Willen gleichförmig ist, sondern vielmehr lasset uns unsern Willen lieben, wann er seinem Willen gleichförmig ist, und mit ihme vollkömmlich eintrifft.

Befleissen wir uns täglich unser Herz mehr und mehr zu reinigen, diese Reinigkeit aber bestehet indem, daß wir alles und jedes abmessen nach dem Fuß des Heiligthums, so nichts anders ist, als der göttliche Will. Ach! ich bitte euch, lasset uns doch keine Sach zu viel lieben auch so gar die Tugend selbsten, welche wir unterweilen verliehren, aus Ursach, weil wir in der Lieb und Anmuthung gegen selbigen zu weit geschritten. O mein GOtt! was für eine Gnad ist dis, wenn wir alle unsere Anmuthungen mit Demuth der reinen Lieb GOttes vollkommen unterwerffen und unterthänig machen!

Die Glory dieser Lieb bestehet endlich in diesem, daß man alles verbrennt, verzehrt und vernichtet, was GOtt selbsten nicht ist, mithin also alles in Ihm zu verändern, und um Ihn zu verwechseln, auf daß seine Göttliche Majestät sich selbsten erhöhe in unserer Vernichtung, und regiere uns mit seiner Liebe; dann alles, was man da vornimmt und würket aus der Lieb GOttes, ist eben die Lieb GOttes, dergestalten, daß alle Mühe und Arbeit, alle Trangsal und Leiden, alles Thun und Lassen, ja der Tod selbsten, und zwar dieser vor allen vor GOtt nichts anders ist als eine wahre Lieb, sofern wir solches annehmen, und ausstehen aus Liebe gegen Ihn.

Verhalten wir uns wie die kleine Schäflein, wie die kleine Dauben ganz einfältig, ganz süß, ganz liebreich, ohne Widerred, ohne Widerwillen, ohne Gall. Lasset uns diesen unsern guten GOtt lieben, der uns also sehr geliebet hat. Lasset uns Ihn lieben, in unsern Versammlungen des Geists, so wir aus keinem andern Ziel und End anstellen, als Ihn anzubeten und zu lieben. Lasset uns Ihn lieben, da wir solchen in der heiligen Communion empfangen, da Er uns einigen Trost sendet. Vor allen aber lasset uns Ihn lieben, wann uns unterschiedliche Trübsal anfallen, wann der Gewalt der Anfechtungen uns angreiffet und drucket, wann wir in unsern Geist trockne Schwermütigkeit und vielfältigen Widerstand empfinden und erfahren; dann ob uns schon der HERR in

dem himmlischen Paradeis geliebt, so hat Er doch diese seine Lieb vielmehr an Tag geben unter den Geißlen und Dornen, mit den Nägeln des Creutzes, und in der Finsternuß eines Calvary-Bergs. Mercken wir dieses allzeit wohl, und drucken es tieff in unsere Herzen, daß einmal und allezeit wahr seye, wer immer verlangt ein Theil zu haben mit dem glorificirten und herrlich gemachten JEsu, der muß auch ein Theil haben mit dem leidenden und gecreutzigten JEsu.

Das ist eine grosse Glückseeligkeit unserer Seelen, daß selbige zu GOtt und auf GOtt gewendet seyn; diß aber ist unser allergröste Glückseeligkeit, da unser Seel auf nichts anders, als allein auf GOtt gewendet ist: Der ganz zu GOtt und auf GOtt gewendet ist, der bekümmert sich um nichts, als nur allein, daß GOtt ist beleidigt worden; (aber auch diese Bekümmernuß und Traurigkeit wegen des beleidigten GOttes befindet sich nicht ohne süsse, tieffe, ganz ruhige und friedsame Demuth, und gänzliche Unterwerffung seiner selbsten; nach welchen die Seel sich völlig der Göttlichen Güte übergiebet, und überlasset mit einem süssen und vollkommenen Vertrauen, ohne weitere Sorg, ohne Widerwillen und Zorn, oder gar zu scharffes und bitters Verfahren wider sich selbsten.) Der weder hie, weder dort, noch leben noch seyn will, als nur GOtt zu Lieb, der suchet auch nichts anders, als nur GOtt, sintemalen GOtt so wohl in der Trüb-

sal

sal als in der Glückseeligkeit ist, ja in jener für sich selbsten und gemeiniglich mehr als in dieser, dahero ein solches Gemüth auch mitten in der Widerwärtigkeit seine Ruhe und Frieden findet. Der noch leben, noch seyn will, als nur wegen GOtt, oder der sich ganz auf Seiten GOttes haltet, der gedencket zum öfftern und stets auf GOtt, und dieses beförderist in Mitten der widerwärtigen Zufäll, ohne welche dieses Leben nicht bestehen kan. Und was noch mehr ist, so verlangt und will ein solches Herz, daß jedermänniglich erkenne und wisse, es begehre GOtt zu gefallen, und sich bediene der bequemisten Mittel Ihm vereinbart zu seyn. Lasset uns derohalben ganz und gar unsers GOttes seyn, daß wir niemalen eines andern werden oder seyn wollen. Begehren wir nur niemalen einem andern zu gefallen, als allein GOtt, und in GOtt seinen Creaturen, also, daß wir diesen seinen Creaturen gefallen, und sie bedienen wegen GOtt, und durch GOtt oder durch seine Lieb, und nach den Schlag dieser seiner heiligen Lieb.

Das IV. Capitel.

Von denen Eigenschafften, so die wahre Andacht haben muß.

Allerliebste! traget mit absonderlichen Fleiß dahin an, daß ihr im wahren Geist

unterhaltet ein herzliche, starcke und großmüthige Andacht, ich sage herzlich oder inmüthig muß diese eure Andacht seyn, dergestalten, daß ihr nichts vornehmet, nichts anfanget, und nichts würcket aus purer Gewohnheit, sondern alles geschehe aus vorhergehender Erwählung, und eiferiger Anwendung zu den heiligen Anmuthungen, und wann je unterweilen die äusserliche Werck denen innerlichen oder heiligen Anmuthungen vorkommen, so sehet gleichwol zu, daß ein heiliger Affect oder Anmuthung unverzüglich darauf folge. Verrichtet also euere äusserliche Werck, daß diese in der Warheit von denen innerlichen ihren Ursprung, Krafft und Zierd haben, die äusserliche hingegen die innerliche erhalten und vermehren, gleichwie das Feuer pfleget den Aschen hervor zu bringen, dieser aber das Feuer mehr zu erhalten.

Uber das ist hoch vonnöthen, daß diese Andacht ganz starck sey. Sie muß starck seyn, zu übertragen die einfältige Anfechtungen, so denen niemalen ermangeln, welche verlangen GOtt recht zu dienen. Sie muß starck seyn, zu übertragen die unterschiedliche Gemüther, so sich in einer Versammlung befinden, und das ist ein nur gar zu grosse Prob, so ein schwacher Geist aushalten muß, worvon er seine Stärck, Aufnehmen, und nicht geringe Vollkommenheit erhalten wird.

Sie muß starck seyn; damit das Gemüth in seinen Unvollkommenheiten sich selbsten wisse

zu

zu übertragen, ohne daß es sich darüber beunruhige, ohne daß es das Herz verliere, ohne daß es unterlasse, wegen den Unvollkommenheiten und Fehler sich selbsten zu straffen, und von andern Bestraff- und Verweisungen anzunehmen, samt einem eiferigen Willen, sich dißfalls zu verbessern.

Sie muß starck seyn, zu verwerffen die unterschiedliche Urtheil und Reden der Welt, die auf nichts anders zielen und androhen, als uns zu peinigen, und in allem überlästig zu seyn.

Sie muß starck seyn, damit ein Herz unangebunden seye, von allen Anmuthungen der Freundschafft und besonderer Neigung gegen dieser oder jener Person, also daß man sich im geringsten nicht lencke nach dergleichen Anmuthung, sondern nach dem Licht und Andeutung der wahren Frömmigkeit.

Sie muß starck seyn, um sich unangebunden zu halten von aller Zart- und Süssigkeit der Tröstungen, es kommen diese hernach gleich von GOtt oder von den Creaturen her, damit das Gemüth im geringsten an denen nicht klebe, und folgends hiervon nicht verhindert werde.

Sie muß starck seyn, einen unaufhörlichen und beständigen Streit vorzunehmen wider alle unsere Unvollkommenheiten, wieder alle unsere unordentliche Anmuthungen, wieder alle unsere absonderliche Neigung, oder Humor, und wider alle unsere böse Gewohnheiten, so wir wider die rechte Vernunfft, wider Gott

und seinen Willen in uns empfinden, und dieses zwar durch den ganzen Lebenslauff, weilen die unordentliche Neigungen samt dero Wurtzel die eigene Lieb niemal, völlig erstirbet.

Endlich ist vonnöthen, daß eure Andacht großmüthig seye, also und dergestalten, daß solche sich von keiner Beschwernuß erschröcken, und den Muth sincken lasse, ja daß sie darvon vielmehr Muth fasse, und das Herz in Mitten der Beschwernuß nur mehr vergrössere, sintemalen jener in der Sach und That selbsten niemalen starck und großmüthig seyn wird, es seye dann daß ihm sein Herz und Muth in mitten der widrigen Dingen wachse und zunehme, diese so inmüthige, so starcke und großmüthige Andacht zu erhalten.

Lasset uns zum öfftern mit einer geistlichen Braut ausruffen: Trahe me post te, curremus in odorem unguentorum tuorum. Cant. 1. Ziehe mich nach dir, und wir werden in Geruch deiner Salbungen lauffen. Unser Göttlicher Liebhaber lasset zum öfftern zu, daß unsere Seelen in ihren Mühseeligkeiten und eigenem Elend also verwicklet bleiben, gleichwie die Vögel in dem Leim sich verwicklen, daß wir hernach klar sehen, wie daß Er derjenige seye, so uns darvon erledigt habe, und mithin solche Gnad desto höher zu schätzen wissen. Sagen wir nun zu unserm JEsu: Wir seyn ganz entschlossen und wollen nach dir lauffen, seye es hernach, daß wir nicht gleich lauffen, so ist es doch genug, daß wir das Herz nicht verliehren,

dann

dann wir werden mit seiner Gnad und Hülff schon einmal lauffen.

Damit sich aber euer Andacht nicht etwan verstosse, entweder in der Beschaulichkeit einer liebenden Magdalenä, oder in denen Wercken einer sorgfältigen Marthä, so befleissiget euch dahin, daß eine die andere nicht verachte, das ist, wann schon die Martha im Hauswesen beschäfftigt ist, so muß sie sich wider die Magdalena nicht beklagen, und nichts wider ihr im Herzen haben, ingleichen wann die Magdalena in der süssen Beschaulichkeit ihres JEsu sich befindet, muß sie derowegen die Martha auch im geringsten nicht verachten, dann wer auch unter diesen zweyen sollte angegriffen und veracht werden, um selbige wird sich der HERR annehmen, und eine so wohl als die andere verthädigen.

Endlich, auf daß nicht der Himmel, sondern auch die Welt, und die Menschen dieser Welt, wider eure Andacht nichts billich vorwenden, und also derselbigen nichts ausstellen könne, so gewöhnet euch, ein demüthiges, untergebenes, gelenckes, und solches Herz herum zu tragen, so sich überall und von allen lencken und führen lasset, so zu allem ohne Widerstand gleich nachgibt, und so zu allem, wo sich kein Sünd befindet, unverzüglich einfliesset, nicht anderst, als wäre es zerlassen wie ein Wachs; bemühet euch in allen Umständen in frölichen Gehorsam und freundliche Lieb zu erwe-

weisen: Mit einem Wort: Verschaffet, daß ihr einer Tauben gleichet die allen Glanz empfanget, den ihr die Sonn von oben her zuwirffet. O wie seelig seynd jene Herzen, die sich allzeit biegen und lencken lassen! dann mithin ist kein Gefahr, daß solche einmal zerbrechen.

Das V. Capitel.

Von denen Würkungen der Liebe GOttes.

Nichts muß man vornehmen oder anfangen, nichts muß man thun oder unterlassen, nichts muß man würcken oder leiden, als nur allein zu der Ehre GOttes, und wegen seiner heiligen Lieb; Dann aus dem entspringet eine Verachtung der Welt und seiner selbsten, Ein Haß der Welt, und seiner selbsten, ein gänzliche Vergessenheit der Welt und seiner selbsten, eine Verbannung aller Laster und Versammlung aller Tugenden, eine Ablegung aller Unvollkommenheit, und eine Begierd zu aller Heiligkeit, eine Züchtigkeit in Geberden, eine Süssigkeit im Reden, und Freundlichkeit in denen Gesellschafften, eine Ehrwürdigkeit im Angesicht, und eine Einfalt im Herzen, eine Sanfftmuth unter währendem Lob, samt einem solchen Gemüth, so ihm

ihm durchaus alles lasset gleich gelten, wofern nicht in einer Sach die Ehr GOttes mehr als in einem andern zu suchen ist. Aus dem entspringet eine Resignation oder eine Unterwerffung seiner selbsten in der Widerwärtigkeit, eine Gedult in Trübsal, ein Fried in Mitten der Verwirrung, und eine Sicherheit in Gefahren, eine Fröhligkeit in Kranckheiten, ein Eifer in dem Gebett, und Vergnügen im Creutz.

Ach wie gut ist es, da man nicht lebet, als nur in GOtt, da man sich nichts unterfanget, und nichts angreifft, nichts auswürcket, als nur in GOtt. Was mich anbelangt, will ich die Sach vermittelst der Gnad GOttes, so weit bringen, daß kein Mensch an mir, oder ich an ihm ein Zuspruch habe, als nur wegen GOtt und mit GOtt. Ich werde allzeit daran seyn, die Seel meines Neben-Menschen niemaln anderstwo anzusehen, als nur in dem allerheiligsten Herzen meines Erlösers, und daß ich gegen selbigen in einer beständigen Milde und Süssigkeit zergehe und zerfliesse. Ach weh, wer da seinen Neben-Menschen ausser diesem Herzen ansiehet, der ist allzeit in Gefahr, daß er selbigen nicht recht rein, nicht recht gleich und nicht recht beständig liebet; Aber da man ihn in der Seiten-Wunden und in dem Herz JEsu ansiehet, wer solte ihn nicht lieben? wer solte darob nicht ein gänzliches Wohlgefallen haben? Wer solte ihn nicht von Herzen gern übertragen, samt allen seinen Un-

vollkommenheiten und Fehlern? Wer solte ob ihm oder seinetwegen einen Verdruß und Widerwillen zulassen? Dann sehet nur in diesem göttlichen Herzen ist unser Neben-Mensch eingeschlossen, da ist Er, und wird von unserm göttlichen Heyland geliebt, und also geliebt, daß der Liebhaber für den Geliebten, oder der vor Liebs-Feuer verzehrte Heyland für seinen allzeit liebsten Menschen sein Leben und Geist aufgiebt! O grosser, und in der Warheit gröster Liebhaber des Menschen, der seine Lieb also mit seinem Tod, und in seinem Tod, und sein Tod mit seiner Lieb und in seiner Lieb beweiset und darthut!

Das VI. Capitel.

Von der Lieb des Neben-Menschen.

Allerliebste: wir lieben ja unsern JEsum und gebenedeyten Erlöser? Nun wann wir Ihn lieben, so müssen wir auch seine Heerd und seine Schäflein weiden, dann eben diß ist das Kennzeichen der treuen Lieb, so wir gegen ihm tragen, wie Er solches dem Heil. Petro zu verstehen geben, dem (als dieser auf die dreymalige Frag Joh. 21. Petre, amas me? Peter, liebest du mich? antwortete, daß er den HERRN liebe,)

der

der HErr allezeit versetzte: pasce oves meas, so weide dann meine Schäflein: aber mit was sollen wir wol seine hertzliebste Schäflein weiden? Allerliebste! eben mit dieser Lieb; dann entweder leben sie nicht, oder, wann sie leben, leben sie von dieser heiligen Lieb, müssen also mit der Lieb und durch die Lieb zu der Lieb gezogen, und in dieser auf gleiche Weiß unterhalten werden. Der grosse heilige Bernardus sagte, wie daß die Maß GOtt zu lieben, ohne alle Maß seye, und müsse unser Lieb gegen GOtt ihr niemalen einiges Ziel setzen; Ja sie muß ihr Kraft und Würkung ausbreiten, so weit sie kan, und mag.

Die Lieb GOttes hat den ersten und höchsten Stand, aber ihr folget unverzüglich auf dem Fuß nach die Lieb des Neben-Menschen; Dahero sollen wir unsern Nechsten lieben mit völliger Ausbreitung unsers Hertzens, und müssen uns mit dem gar nicht beschlagen lassen, daß wir ihn lieben, wie wir uns selbsten, welche Schuldigkeit uns das Gebot GOttes allezeit aufgebürdet; sondern wir müssen weiter gehen, und ihn mehr als uns lieben, damit wir in der That und Werck selbsten die Vollkommenheit erfüllen, so von uns das Evangelische Gesetz erfordert: Höret nur, was der liebwertheste Heyland sagt: Joh. 15. Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Das ist mein Gebott, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet hab, welche schöne Wort wir wohl be-

dencken müssen, sintemalen sie eben so viel sagen wollen, als liebet eure Neben-Menschen mehr als euch selbsten, dann gleichwie der liebste HErr uns also geliebet, daß Er uns Menschen Ihm selbsten allzeit vorgezogen, und annoch heut zu Tag uns Ihm selbsten vorziehet, so offt und vielmahl wir Ihn in dem hochwürdigen Sacrament des Altars empfangen: Also will Er ingleichen, daß wir untereinander ein solche Lieb haben, krafft dero einer dem andern Ihm allzeit vorziehe, und gleichwie Er für uns alles gethan, was er nur thun konnte, ausgenommen, daß Er sich selbsten für uns nicht verdammt hat, welches Er nicht kunnte und nicht solte thun; allermassen Er nicht kunnte eine eintzige Sünd begehen, welche doch die eintzige Ursach ist aller Verdammnuß: Also hingegen will Er auch, und erfordern solches alle Regeln der bewährten Vollkommenheit, daß wir untereinander, oder einer dem andern zu Lieb alles thue, ausgenommen, daß wir uns selbst nicht verdammen, oder daß wir ihm zu Lieb keine Sünd begehen, ausser dem dann muß unser Lieb und Freundschaft so vest, so starck, und so kräfftig seyn, daß wir durchaus nichts ausschlagen, wegen unsers Neben-Menschen zu thun und zu leiden, es seye hernach dieses, was es immer seyn mag.

Ferners solle diese unsere heilige Lieb und herrliche Freundschafft mit dem Neben-Menschen zwey andere Tugenden neben ihr an der Seiten haben, nemlich die Freundlichkeit in denen

nen Geschäfften, oder der schönen Weiß, mit denen Menschen zu conversiren: die erste erstrecket sich zu allen und über alle wichtige Geschäfften, so uns mit andern Menschen vorfallen, denen sie eine gewisse, süsse und ganz angenehme Krafft mittheilt. Die andere verursacht, daß wir in den geringern Geschäften, nemlich in den Gesellschafften, und Recreationen oder zuläßigen Kurzweilen, so uns mit andern zustehen, allen und jeden unverdrüßlich liebreich und angenehm seyn, also daß an unserer Beywohnung alle ein Vergnügen und Trost erfahren.

Das VII. Capitel.

Von der Nachfolg unsers HErrn.

Ein gewisse Warheit ist es, die auf keine Weiß kan umgestossen werden, daß auf dieser Welt kein Sach also könne unsern Geist in eine hohe Ruhe stellen, als, da wir unsern Heyland zum öfftern ansehen in seinen Trübsalen und Leiden. Wir werden alldorten sehen so grosse Armuth und Abgang, so grosse Unbild und Schmach, so viel Verachtung und Demüthigung, so viel Pein und Schmertzen, samt tausend andern Bitterkeiten, daß, so fern wir unsere Widerwärtigkeit denen Seinigen an die Seiten stellen wollen, frey und rund

bekennen müssen, daß wir sehr unrecht daran seyn, da wir uns auch im geringsten beklagen, wenn uns etwas schweres und hartes wiederfähret.

Allerliebste, ein Hertz, so da starck JEsum den Gecreutzigten liebt, das liebet auch seinen Tod, und seine Pein, seine Verachtung und Verspeyung, seinen Hunger, seinen Durst und Unbild, und da einem solchen Hertzen die Gnad wiederfähret, etwas davon zu verkosten, o wie erfreuet es sich darob! O was für Vergnügen empfindet es derowegen! O mit was für einem Jubel nimmet es dieses alles auf! und drucket solches in das Innerste des Geists.

Nicht allein zur Zeit der gewöhnlichen Betrachtung und Gebett, sondern auch ausser dieser Zeit sollet ihr auf das wenigst täglich einmahl mit scharffen und liebreichen Augen durchgehen die Schmertzen und das Leiden eures Erlösers, also, daß ihr wohl überleget, was das für eine Glückseeligkeit seye, da euch diese so hohe Gnad zustehet, in etwas darvon theilhaftig zu werden; Dahero sehet euch wohl um, wie sich da oder dort eine Gelegenheit ereignen möge, zu einem so grossem Gut zu gelangen, ich will sagen, bedencket wol, wo ihr einigen Widerstand leiden möget in euren Begierden und Vornehmen, und vor allen in jenen Begierden und Vornehmen, so euch für gantz recht und gantz heilig vorkommen: Und hernach mit einer grossen und angeflammten Lieb des Creutzes unsers Erlösers, ruffet mit einem

heili-

heiligen Andrea auf: O gutes Creutz, und von meinem Erlöser also verlangtes und geliebtes Creutz, wann wirst du mich gäntzlich mit denen Armen umfangen, auf daß ich wahrlich und in der That selbsten meinem Heyland nachfolge!

Die wahre und unverfälschte Lieb gegen unsern HErrn, lässet sich niemalen also klar und völlig sehen, als in mitten des Leidens: Dann GOtt lieben, da man voll des Zuckers und der Süssigkeit ist, das ist bey weitem nicht hoch zu achten, weilen so gar die kleine Kinder nichts minders thun würden; aber selbigen unsern GOtt lieben, da wir uns voll der Gall und Bitterkeit befinden, das ist ein solches Probstück, an welchem augenscheinlich erkennt wird die Treue der wahren Lieb, die wir unsern Heyland schuldig seyn. Der heilige Petrus, obwol annoch grob und ungehobelt, hatte Hertz genug auf dem Berg Tabor auszuruffen: Vivat JESVS, es lebe JESUS! Aber daß einer eben mit diesen Worten aufziehet und sich hören lässet auf dem Berg Calvariä, das ist niemand eigentlich, als nur der seeligsten Jungfrauen, und einem jeden treuen Liebhaber des Creutzes, der Ihr für einen Sohn gegeben ist.

Ein Hertz, so sich mit dem Hertz JEsu starck verbindet und vereinbahrt, kan gewißlich nichts minders thun, als lieben, auch mitten in der Trübsal, und mithin sein ewiges Heyl in einer allereit unfehlbaren Sicherheit stellen. Die Würckung, so die Hand GOttes in eine

aus Lieb leidende Seel eingedrucket, die Wort, so GOtt in einem Hertzen redet, welches von seinetwegen allerseits betraugt ist, und derowegen zu Ihm all sein Zuflucht nimmet, seyn weit süsser als ein Honig, seyn weit wohlriechender als ein Balsam, weit kräfftiger alle Wunden zu heilen, als kein Artzney jemaln vermag die Gebrechen des Leibs zu recht bringen.

Das VIII. Capitel.

Von der Ubung, so über die Nachfolgung des HErrn vorzunehmen.

Auf eine ganz hohe Weiß werdet ihr die Antrieb zur heiligen Lieb finden, und solche auch zu Nutzen machen, da ihr ansehen und bedencken werdet die Werck der Tugenden, welche der liebwertheste JEsus Zeit seines Lebens in dieser Welt hat sehen lassen. Wann sich dann eine Gelegenheit ereignet, einige Tugenden zu üben, so sehet mit einem lebendigen Aug an, wie selbige der HErr geübet habe, da Er unter den Menschen sich würdigte zu wandeln; und wann diß geschehen, so muntert euer Hertz und Geist auf zu einer liebesvollen Nachfolg. Nun dann (sagt zu euch selbsten) nun dann lasset uns dem Gütigsten

JEsu nachfolgen, lasset uns diese seine Tugenden in uns entwerffen. Zum Exempel, wann es an dem ist, da ihr sollt gleich euer Gebett verrichten, da ihr sollt denen Armen und Bedürfftigen zu Hülff kommen, da ihr sollt eurem Nächsten mit Rath an die Hand geben, da ihr euch sollt in eurem Zimmer oder Einsamkeit versammlen, da ihr sollet mit andern Gespräch halten, da ihr sollet bald da, bald dort etwas übertragen. So wendet euer Gemüth auf euren JEsum, und sehet wie er sich in diesen Umständen verhalte; nachmals, wann dieses geschehen, so redet euch selbsten an, mit diesen oder dergleichen Worten: O wann ich schon kein andere Ursach habe dieses zu thun, dieses zu leiden, so ist es mir doch überflüssig genug, daß mein allerliebster Heyland mir dißfals den Weg gewiesen; und damit man sich also verhalte, ist nicht vonnöthen, daß man zu dem viel Zeit anwende, es ist genug ein einfacher Blick des Geists, der sich starck auf den HErrn und seine Seiten beziehet, es ist genug ein einfacher Seuffzer, als da seyn mag: Ja mein HErr und GOtt! ja, also soll es seyn. Oder, siehe, O mein HErr, ich bin gantz dein, in dir, mit dir, und von deinetwegen.

Das IX. Capitel.

Von der Religion, oder Zucht der Religiosen.

Ein Kloster, oder Versammlung der Religiosen, ist nichts anders als ein Spital der Geistlichen Krancken, welche alldorten verlangen zu genesen, und die vollkommene Gesundheit zu erhalten; aus dieser Ursach haben sie sich dahin begeben, und darbieten sich freywillig der Lanzet und Scheermesser, dem Eisen, dem Feuer und aller Bitterkeit der Artzeney, sie seyn bereit dieses alles starckmüthig auszustehen und zu übertragen. Nun dann, Allerliebste, entschliesset euch nur zu diesen allen, und gebet im geringsten nicht Achtung, was die eigene Lieb darwider einwendet, sondern ergreiffet mit Lieb und Frohlocken die heilige Ubung, und setzet diesen gebenedeyten Entschluß ins Werk selbsten: Also muß es seyn, und hilfft nichts darfür, entweder muß man gesund werden oder sterben; Sagt aber bey euch selbsten weil ich nicht will geistlicher Weiß sterben, so verlang ich, und will gesund werden, und damit ich auch gesund werde, so will ich ohne weiters alles annehmen, und erdulten, was auch hartes und scharffes der Artzt verordnet und anwendet, ja ich will selbigen ersuchen und bitten, im geringsten nichts zu verhalten und zu spahren, was da immer nach seinem Belieben zu meiner Genesung verhülfflich seyn mag.

Bey

Beyneben aber gebt wohl Achtung, und hütet euch auf das fleissigste, daß ihr euch selbsten nicht verwirret, oder in eine gäntzliche Unruhe oder Traurigkeit stürtzet, aus Ursach, weilen ihr den Streit, die unterschiedliche Stich und Widerspenstigkeit der vielfältigen Passion und bösen Anmuthungen in euch etwas mehrer und gewaltiger erfahret, und selbige sich nicht gleich ergeben, und besänftigt werden, wie ihr euch vielleicht eingebildet, ehe und bevor ihr in die Religion getretten. Wisset ihr, was das Kloster, oder die Versammlung der wahren Religiosen sey? es ist eine hohe Schul der völligen Genesung und ausgemachten Verbesserung; in welcher eine jede Seele vor allen diese Lehr wol zu ergreiffen hat, wie sie sich müsse von andern lassen hobeln, poliren, eben und glatt machen, damit sie also fein wohl überhobelt, gantz glatt und sauber gemacht, desto tauglicher seye, mit dem Willen GOttes einzutreffen, mit selbigem gantz eng verbunden und vereinbart zu werden. Das ist ein augenscheinliches Zeichen der Vollkommenheit, da der Mensch einen Willen und Begierd hat gestrafft und verbessert zu werden: In Bedenken, daß solches ein Haupt-Frucht der wahren Demuth seye, welche verursachet, daß wir fein rund bekennen, wie daß wir der Verbesserung gar wohl vonnöthen haben.

Das X. Capitel.

Von der Mortification oder Abtödung.

Allerliebste! die eigene Lieb ist also beschaffen, daß sie in uns niemalen völlig sterbe, bis nicht auch unser Leib mit ihr gestorben ist; Dahero unvermeidlich ist, daß wir seine offentliche Anfäll oder verborgene List nicht allzeit empfinden, so lang wir uns in diesem Elend aufhalten. Es ist genug, und müssen wir uns mit diesem beschlageu lassen, daß wir in selbige nicht einwilligen auf eine freywillige, bedachtsame und vorgesetzte Weiß: die verdrüßliche und überlästige Umstände, in welchen ihr euch befindet, seyn vortreffliche und auserlesene Gelegenheiten, so euch der HErr an die Hand giebt, damit ihr hierdurch euer Treu gegen Seiner göttlichen Majestät erweisen könnet, vermittelst jenes Fleiß, den ihr anwendet, dergleichen Anfäll der verderbten Natur zu hintertreiben und überwinden; Da ihr aber wahrnehmet, daß ihr ein wenig auf die Seiten geschlüpffert, so unterlasset nicht, diesen euren Fehler zu verbessern mit einer entgegen gesetzten Ubung der Süßigkeit, der Demuth und Lieb gegen jene Person, dero ihr euch zu unterwerffen und zu gehorsamen einen Widerwillen empfunden, und selbigen in etwas zugelassen.

Gebet wohl Achtung, und sehet zu, auf was für einer Seiten der Feind euch am meisten zusetzet, dahin wendet eure Kräfften, alldorten stärcket euch mehr, indem ihr euch allzeit mehr demüthiget, und beständig euren Gewohnheiten und Neigungen widersetzet. Ihr müsset über das den ganzen Handel GOtt stets anbefehlen, und daran seyn, daß ihr euch ganz versüsset auf denen entgegen gesetzten heiligen Anmuthungen. Also, daß ihr auf nichts mehr antraget, als wie ihr den wahren Sieg über euch selbsten erhalten möget.

Dahero ist unumgänglich vonnöthen, daß wir in uns alle Anmuthungen creutzigen, beforderst jene, so mehr lebendig seyn, und uns hefftiger bewegen, und diß muß mit solcher Weiß geschehen, daß wir alle Anmuthungen also einhalten, und stets in allen vorfallenden Gelegenheiten mäßig, biß wir endlich nichts vornehmen, nichts angreiffen, nichts thun und auswürcken, aus Gewalt unserer ungedultigen Natur, noch aus Neigung unsers eigenen Willens, sondern aus Antrieb des Heil. Geists. Vor allen aber müssen wir ein süsses und liebreiches Herz haben, gegen den Neben-Menschen, und beförderst alldorten, da er uns ein Unbild zufügt, oder sonsten einen Widerwillen und Mißfallen verursachet, sintemaln alldorten nichts in Ihm ist, so uns zur wahren Lieb anhaltet, als das blosse Absehen auf unsern Heyland, welches Zweiffels ohne die Lieb desto höher und vor GOtt ansehnlicher machet, je

netter

netter und reiner diese Lieb ist von allen andern Absehen, und Ursachen, so sonsten die heilige Lieb gar leicht verfälschen und gänzlich umwenden können.

Das XI. Capitel.

Von dem eigenen Urtheil.

Wann ihr mich befraget, ob es der Vollkommenheit zu wider lauffe, da man seinem eigenen Urtheil und Meinung unterworffen seye? so geb ich euch zur Antwort: Daß dem eigenen Urtheil unterworffen, oder nicht unterworffen seyn, ein Sach seye, so an sich selbsten weder gut, weder bös ist, weilen diß ganz natürlich ist: Dann wer wird auf der Welt seyn, der nicht sein eigenes Urtheil, und seine eigene Meinung haben soll? Machet derowegen dieses durchaus kein Verhindernus, daß wir zur wahren Vollkommenheit oder Heiligkeit gelangen, wann wir nur an diesem nicht angebunden seyn, wann wir nur solches nicht lieben; dann allein die Lieb unsers eigen Urtheils lauffet auf eine unendliche Weiß der Vollkommenheit zu wider. Und eben das ist, was ich so offt sage, und wiederhole, die Lieb unsers eigenen Urtheils, und die Hochschätzung, so wir von dem haben, diese ist Ursach, warum es so wenig vollkommene und heilige Men=

Menschen giebt. Ihr sagt mir aber: Was ist dann zu thun, diese Neigung abzutödten? Da antworte ich euch, man müsse dieser Anmuthung alle Speiß und Unterhalt aus dem Weeg raumen. Zum Exempel, es fället euch ein, daß jene Person gar nicht wohl daran seye, indem sie dieses also anstellet, es würde weit besser stehen, so fern sie es machte, wie es euch zu Sinne kommen. Ach ziehet doch ohne Verzug euer Gemüth von diesen Gedanken hinweg, und saget euren Gedancken: was hab ich mit dieser Sach zu thun? was gehet mich diß an, so mir nicht einmal anbefohlen worden? Aber mercket es wohl, daß ihr ohne Verzug das Gemüth von dergleichen Gedancken abwendet, dann es ist weit besser, sich von solchen Gedancken auf ein einfältige Weiß abziehen, als viel Ursach und Antrieb aufsuchen, um damit seinen Geist dahin zu bereden, daß er glaube, er würde widrigen Fall ganz nicht wohl daran seyn. Allermassen an statt, daß dieses geschehe, würde auf solchen Schlag unser Verstand, der von seinem eigenen Urtheil schon eingenommen ist, sich hierdurch nur mehr bedienen, seine eigene Meinung zu behaupten, und an statt, daß er selbige solte verlassen und verachten, würde er daran seyn, und sich bemühen, diese für ganz gerecht und gut zu halten.

O wie weit ersprießlicher ist es, da wir dieses unser eigenes Urtheil und selbsteigene Meinung verachten, und ohne weiters mit einer heiligen Freyheit von uns werffen, sobald wir solche

che vermercken, und gewahr nehmen, also, daß wir gleichsam nicht wollen wissen, was selbige uns sagen und vorbringen!

Da wir sollten befragt werden, entweder aus Lieb, oder aus Gehorsam unser Gutachten über eine Sach vorzubringen, müssen wir dieses niemalen versagen, sondern mit einer heiligen Einfalt unsere Meinung hören lassen. Im übrigen solle es uns gleich gelten, man nehme unser Gutachten gleich an, oder nicht. Es kan seyn und bringt es unterweilen die Schuldigkeit mit sich, daß wir das Gutachten eines andern überlegen, und zugleich jene Ursache beybringen, auf welche sich unsere Meinung gründet und haltet; aber diß muß geschehen auf ein demüthige und züchtige Weis, ohne daß wir der andern Person ihr Meinung verwerffen, ohne daß wir uns in einen geringsten Wortstreit einlassen, ohne daß wir uns viel bemühen, damit unser Meinung und Gutachten angenommen werde.

Ihr begehret vielleicht zu wissen, ob es nicht so viel heist, als dißfalls einer Unvollkommenheit und unordentlichen Anmuthung Unterschleif geben, und selbige gar zu unterhalten, wann ihr nachgehends suchet mit jenen umzugehen und zu reden, die sich auf Seiten eurer Meinung und Urtheil gehalten, da doch nichts mehr zu schliessen ist, weilen die endliche Meinung schon ergangen, was da zu thun seye. Ohne weiters sage ich euch, daß dieses nichts anders wäre, als dieser eurer Neigung Unter-

schleif geben, und selbige zu unterhalten, und folgends ein nicht geringe Unvollkommenheit begehen; weilen solches ein gewisses Kennzeichen wäre, daß einer sein Urtheil einem andern nicht unterworffen habe, sondern selbiges annoch behalte, und ihm vorziehe. Dahero dann so von der Sach, welche vorgebracht worden, schon alles geschlossen, soll man von dieser nicht allein nichts reden, sondern so gar nichts gedencken, es wäre dann Sach, daß etwas arges, boshafft und ungerecht sollte geschlossen seyn; dann in solchem Fall, wann man etwas könnte aufbringen, zu verhindern, daß der gefaßte Entschluß in das Werck nicht gesetzt werde, so erfordert es ja unser Schuldigkeit, solches durchaus nicht zu unterlassen. Aber gleichwohl auch dieses solle mit so grosser Lieb vorgenommen werden, als es immer seyn kan, und zugleich muß es so still und unvermercklich geschehen, daß man hierdurch niemand auch im geringsten ein Mißfallen verursache, damit die andere klar sehen mögen, wir verachten im mindesten nicht alles dasjenige, so sie für gut angesehen.

Das einzige Mittel, die Kranckheit unsers eigenen Urtheils zu heilen und nicht zu bringen, bestehet in dem, daß wir gar nicht acht geben, was uns auch einfallet, welches geschicht, da wir unsere Gedancken und das ganze Gemüth auf etwas nützliches und bessers wenden: Dann wann wir zulassen wollen, daß sich der Verstand auf seine eigene Meinungen und Bedencken beziehe,

ziehe, und überlege, was bald da bald dort in unterschiedlichen Umständen uns einfallet, was anders wird endlich daraus werden, als eine stete Zerstreuung unsers Gebets und nicht geringe Verhindernuß von jenen Sachen, so zu unserm Fortgang und Vollkommenheit gar wohl dienen? wir werden beynebens auf diesen Schlag, sehr untüchtig und schwach zur Ubung des heiligen Gebets. Und da wir einmal unserm Geist eine Freyheit vergönnen, sich in seinen Meinungen zu verlieben, und darinn sich aufzuhalten, so wird er die Sach bald weiter treiben, er wird ein Meinung über die andere erfinden, er wird ein Einfall über den andern vorbringen, er wird ein Ursach über die andere verheissen, dergestalten, daß uns dergleichen Phantasey in dem Gebett, ich weiß nicht wie, verwirren werden: Massen das Gebett in der Warheit nichts anders ist: als ein völlige Application oder Anwendung unsers Geists mit allen Kräfften auf Gott und göttliche Sachen; nun wann wir ganz ermüdet seyn, im Bedencken und Uberlegen dieser unnützlichen Dingen, kan es nicht wohl anderst seyn, als daß wir sehr untauglich, färig und sauersichtig werden zu Betrachtung jenes Geheimnuß, von welchen wir unser Gebet wollen anstellen.

Ferners, wann sich ereignet, daß unser Meinung ist gut geheissen und angenommen worden, so können wir in diesem Fall nicht verhindern die erste Bewegung des Wolgefallens, so wir hieraus empfinden, ja freylich wir können uns

uns dessen nicht entschütten; aber man muß gleichwol auf diese Bewegung des Wolgefallens im geringsten kein Hertz setzen, wir müssen darbey GOtt loben, und also vorbey gehen, ohne daß wir uns in diesem Wohlgefallen aufhalten, oder unsern Willen darein schlagen, und also in etwas beunruhigen; wie ingleichen nichts zu achten ist, da wir etwas wenig empfinden, weilen unser Meinung weder angenommen, weder gut geheissen worden.

Sehet dann, eben das ist, so ich euch zu sagen gehabt über die an mich gethane Frag, daß nemlich, sein eigene Meinung haben, der Vollkommenheit kein Nachtheil bringe; wohl aber, da man selbige liebet, und folgends hochachtet; da wir diese nicht hoch achten, werden wir sie auch nicht lieben; werden wir sie aber nicht lieben, so werden wir wenig und nichts darum fragen, im Fall selbige nicht gut geheissen worden, und also wird weit von uns seyn, daß wir in dergleichen Wort werden herausbrechen: Andere mögen dafür halten, was sie wollen, aber was mich anbelangt. Wisset ihr, was diese Wort: Was mich anbelangt, sagen wollen? Nichts anders als dieses: Ich thue mich und mein Urtheil nicht unterwerffen, ja ich halte mich vest auf mein gefaßte Meinung und gemachten Entschluß.

Allerliebste! das allerbeste, so wir verlassen, ist unser eigenes Urtheil und eigne Meinung, wie ich solches zum öftern wiederholt hab, und gleichwol ist dises unter allen das allernothwen-

digste, daß wir unserm eigenen Urtheil absagen, und die eigene Meinung verlassen, wollen wir anderst zur wahren Vollkommenheit gelangen: Dann im widrigen Fall können wir die heilige Demuth nicht erlangen, welche uns gebietet, daß wir weder uns selbsten, weder alles dasjenige hochachten, so zu uns einigen Zuspruch, oder mit uns einige Verbindnuß hat, dergestalten, daß, wenn wir die Ubung dieser Tugend, nemlich der heiligen Demuth uns nicht lassen wohl anbefohlen seyn, so werden wir allezeit etwas mehrers und höhers von uns gedencken, als wir in der Sach selbsten seyn, und folgends werden wir uns die Gedancken machen, als wären uns andere gleichsam von einer jeden Sache verbunden. Aber von diesem genug.

Das XII. Capitel.

Von denen Beschwernussen und Versuchungen.

Von wegen der vielfältigen Beschwernussen und Versuchungen so uns zum öftern widerfahren, haben wir uns wol zu verwirren zu bestürtzen und zu betrüben? Sollen wir derowegen unsere Speiß des Geists verändern? Ach mein GOtt! auf kein Weis: Das ist, der List des bösen Feinds, der allzeit herumgeht, auf unsern

sern Geist ein wachtbares Aug hat, und auf nichts mehrers lauret, als wie er ein offene Porten finden möge, sich dadurch hinein zu dringen; also machte er es mit dem heiligen Antonio, dem Einsiedler, mit der heiligen Catharina von Siena, und mit einer grossen Anzahl anderer frommen und andächtigen Seelen; aber was ist noch darum? sollen wir derentwegen einen Verdruß haben ob unserm geistlichen Leben? Durchaus nicht. Der liebe GOTT weiß dieses alles gar wol zu wenden, und wird es auch würcklich wenden, wann die Zeit kommen wird. O Hertzen eines geringen Vertrauen? was habt ihr euch zu förchten? um GOttes willen entsetzet euch nicht darob, es ist wahr, daß ihr daher gehet auf dem Meer, wo euch die Wellen und Wind der Anfechtung starck zusetzen, ihr seyd aber in der Gesellschafft JEsU: sehet er bietet euch die Hand dar, haltet euch nur starck daran, und gehet gantz behertzt euren Weg, machet euch nicht viel Fausen und Gedanken über jenes, was ihr empfindet, der HErr wird euch auf keine Weiß zu Grund gehen lassen, so lang und so viel ihr lebet in eurem heiligen Entschluß, Ihn niemalen zu verlassen. Gehe gleichwohl die Welt unter, über sich, verändere sich gleichwol alles bey euch in Finsternuß, und völlige Nacht, entstehe um euch ein erschröckliches Getös und Ungestümme, GOtt ist mit euch; Und das ist genug. Wann GOtt in der Finsternuß wohnet, wann er sich auf dem Berg Sinai aufhaltet, was schadet

euch dieses? Seye es, daß er voll des entsetzlichen Nebels ist, seye es, daß von allen Seiten her Blitz und Donner zu gewarten, seye es, daß lauter Krachen und entsetzliches Geräusch gehört werde, wird es dannoch um uns nicht ganz wohl stehen, da wir uns an ihn halten? wer sollte an diesem noch zweiflen?

Allerliebste, seyet doch nicht so gar zart gegen euch selbsten, dann die gar zu zarte Mütter verderben nur ihre eigene Kinder. Beklaget euch nicht, betrübt euch nicht, erzeiget kein seltzame Geberden ob der Ungestümme, und dem Gewalt, so ihr innerlich empfindet, GOtt lasset dieses also zu, damit Er euch recht und in der Warheit demüthig mache, damit ihr vor euren eigenen Augen euch selbst gering und verächtlich werdet, und euch selbsten für solche haltet. Allda habt ihr keine andere Waffen zu ergreiffen, und mit nichts anders zu streiten, als daß ihr euch stets zu GOtt erhebet, und euch Ihn gänzlich hinüber lasset, daß ihr euren Geist von denen Creaturen und euch selbsten abziehet, und solchen auf GOtt wendet, daß ihr euere heilige Anmuthungen und beständige Affect auf die heilige Demuth und Einfalt des Herzens gründet und haltet.

Bewerbet euch, daß ihr gegen alle euere Mitgenossen eine heilige Gleichheit brauchet, derowegen so liebet sie, ehret selbige, und fliehet keinen einzigen, ziehet euch von dero Gesellschaften niemalen ab, was auch für Beschwernussen

sich hervor thun sollten; dann Allerliebste, was kan man auf dieser Welt köstliches und fürtreffliches haben ohne alle Mühe und Beschwernuß? Vor allem aber wendet grosse Sorg und Mühe an, daß ihr den obern Theil eures Geists in denen Anfechtungen übertraget, in denen Tröstungen aber bewahret, also und dergestalten, daß ihr selbigen weder der Empfindlichkeit in der Trübsal und Anfechtung, weder der Empfindlichkeit in denen Freuden und Ergötzungen jemalen zu einem Raub lasset, an statt dessen sehet zu, daß dieser euer oberer Theil sich leite nach dem heiligen Entschluß und gemachten Vorsatz und halte an denen gottseeligen Anmuthungen und Erhebungen des Gemüths, welches als der heilige Glaub, die Regeln eures Berufs, der Will der Obern, und die Vernunfft selbsten euch an die Hand geben.

Das XIII. Capitel.

Von denen Kranckheiten.

In Mitten euerer Krankheiten müsset ihr mit Andacht und Lieb das Creutz eueres JEsU tragen, und so fast ihr sollet offenherzig seyn, sowol zu begehren als anzunehmen die odentliche Mittel wider die Kranckheit; eben so gedultig, so süß und beherzt müsset ihr seyn, den

Gewalt der Schmerzen zu übertragen; dann wer da die Süßigkeit in Mitten der Schmerzen und Schwachheiten des Leibs erhalten kan, und der zugleich einen unverstörten Frieden geniesset, in Mitten der Verwirrung dieses Lebens und Vielfältigkeit der Geschäfften, der ist gleichsam zum Gipffel der Vollkommenheit kommen.

Hütet euch, daß ihr in währender Kranckheit langes Gebet vornehmet; an statt dessen befleisset euch, daß eben euer Kranckheit nichts anders sey, als ein stetes Gebett, indem ihr selbige GOTT zu Lieb aufopffert, der diese euere Kranckheiten also liebet, daß Er am Tag euerer Hochzeit und der Freud seines Herzens sich damit krönet, und glaubwürdig machet.

Nun die heilige Lieb wird euch schon selbsten unterweisen und lehren, wie ihr euch zu verhalten habt in diesem euern Creutz euerem so grossen Liebhaber hierinnen nachzufolgen. Ihr müsset allda verbleiben mit einer Demuth, als wäret ihr nicht einmal würdig, dieses Ihm zu Lieb auszustehen, der für euch so viel hat leiden und ausstehen wollen. Ihr müsset allda verbleiben mit einer Gedult, also, daß ihr von diesem Creutz nicht wollet herabsteigen, als nur nach dem Tod, es seye dann, daß der himmlische Vatter etwas anders mit eurem Leben verordne. Und wie können wir die wahre Treu, die wir unserm Erlöser so vielfältig schuldig seyn, an Tag geben, als in den Trübsalen, Widerwärtigkeiten, und zur Zeit, da wir in uns Streit und Wider-

stand

stand erfahren? Dieses Leben ist schon also eingerichtet, daß man in selbigen weit mehr Wermuth als Honig versuchen muß.

Da ihr mich fraget, wie ihr eurem GOtt in Mitten eurer Kranckheit dienen könnet? So gieb ich euch zur Antwort, daß ihr eben jene Gelegenheit an der Hand habt, womit ihr Ihm zum besten dienen könnet, nemlich da ihr Ihm aus Lieb aufopffert alles, was ihr leidet. O was für ein Ehr ist dieses, Ihm zu Lieb recht leiden! Da der HErr am Creutz hangete, war er von seinen Feinden selbsten für einen König öffentlich erklärt, und dargestellt, laut der beygesetzten Uberschrifft in den drey Haupt-Sprachen. Die Seelen, so sich in Trübsal und Creutz befinden, werden ebenfalls für Königin erkläret, und gehalten, ja dem ist also, für Königin werden dergleichen Seelen erklärt und gehalten, und sehen sie die Engel für solche an, wisset ihr dann nicht, in was für einer Sach die Engel gegen uns einen heiligen Neid tragen? Diß ist ja nichts anders, als weilen wir um der Liebe unsers HErrn etwas leiden und ausstehen können, da ihnen doch diese Gnad niemahlen wiederfahren, daß sie Ihm zu Ehr etwas haben leiden können.

Verhaltet euch in euren Kranckheiten, als wie der Job in seinen Trübsalen sich verhalten, von welchem der heilige Text meldet, daß Er unter währender Zeit sich niemalen verstossen oder versündigt habe, sondern daß er beständig auf den HErrn gehoffet. Gut, Herzallerliebste, sehet an

euren Bräutigam und König, wie er mit Dörnern gekrönt seye, wie Er ganz voll der Wunden am Creutz hange, und bedenket, wie daß die Cron derjenigen Seel, so seine Braut seyn will, ja nicht annehmlicher seyn müsse, als des Bräutigams selbsten, bekennet er doch dieses alles selbsten *Cantic.* 2. Sicut Lilium inter spinas, sic amica mea inter filias, als wie eine Lilie (oder Rose) unter denen Dornen, also ist mir meine Geliebte unter denen Töchtern, die Dorn seyn denen Rosen gantz natürlich, und die Rosen seyn ganz eigentlich für den Bräutigam und Liebsten. So umfahet dann, den Tag hindurch diß euer Kreutz, küsset es mit heiligen Hertzens-Anmuthungen, und drucket es ganz tief in euch, aus Lieb desjenigen, der euch solches hat zugeschickt. O mein GOtt! wie seelig und abermal seelig werdet ihr seyn, wann ihr diß geringe Ubel und kleine Creutz, so er euch aufbürdet, von seinetwegen übertragen werdet. Stellet euch zum öfftern den gekreutzigten Heyland vor die Augen, bedenket Ihn wohl, und machet den Uberschlag, wer da mehr leidet, Er für euch, oder ihr für Ihn? O wie bald werdet ihr erfahren, daß euer Leiden weit geringer seye, als das Seinige.

Was vermeynet ihr wohl, daß um das Bett der Kranckheit oder Trübseeligkeit seye? Es ist nichts anders, als eine Schul der Demuth, wir erkennen allda unser Elend, unsere Schwachheiten, und wie eitel, wie empfindlich, wie nichts-

wehr-

wehrtig wir seyn, dahero auch euch Allerliebste, in dem Bett eurer Kranckheit, eure eigene Unvollkommenheiten und Mängel zum besten werden vor die Augen gestellt, warum aber geschicht dieses allda vielmehr, als in einem andern Ort? Darum, dann sonsten seyn unsere Unvollkommenheiten und Mängel verborgen in der Seel, sie stecken in dieser, und lassen sich unsern Gemüths-Augen nicht sehen, oder doch gar wenig, aber zur Zeit der Kranckheit, zur Zeit einer grossen Trübsal, da machen sie sich hervor, da geben sie sich selbsten uns gnug zu verstehen, also, daß wir selbige gleichsam greiffen können.

Einen unter denen grösten Nutzen, so die Trübsal mitbringet, ist gewißlich dieser, daß selbige uns zu erkennen gibt unser Nichtigkeit, daß sie mit Gewalt machet hervorgehen unsere verborgene böse Neigung, daß sie uns weiset den Schaden unser auch gantz verdeckten Anmuthungen, aber derowegen haben wir uns gar nichts zu bekümmern, sondern vielmehr daran zu seyn, öfter um Hülf zu unserm GOtt zu laufen, mit Ihm, und durch Ihn uns zu stärcken, und weit mehr als zuvor unsern Geist von Tag zu Tag zu reinigen und zu säubern.

Lasset euch im Geringsten nicht ängstigen, da ihr in euren Kranckheiten denen gewöhnlichen Betrachtungen nicht könnt abwarten; Dann die Geissel und das Creutz des HErrn würcklich tragen, ist kein minders Gut, als die Betrachtung, ja es ist unvergleichlich besser mit Ihm am

Creutz hangen, als solches nur allein ansehen und bedenken, wie es die Betrachtung lehret, übertragt mit Gedult alle Ungelegenheiten, so euch in der Kranckheit wiederfahren, ohne daß ihr euch darüber beschweret, ohne daß ihr die geringste Klag dessentwegen hören lasset, ohne daß ihr euren Anmuthungen den mindesten Unterschleiff gestattet, welche sich zu dieser Zeit fast bey aller, auch kleinsten Gelegenheit hervor thun wollen. Ich rathe euch, daß ihr in eueren Kranckheiten euch stets übet in der Lieb des allerheiligsten Willen GOttes in Verlaugnung alles äusserlichen Trosts, und in der Süßigkeit des Geists, auch in Mitten der Bitterkeit, und das wird eurem GOtt ein so grosses und so vortreffliches Opffer seyn, daß ihr sicherlich mit keinem angenehmern und herrlichern vor Ihm erscheinen könnet.

Weiters lasset euch wohl befohlen seyn, daß ihr euch nicht allein stets übet in der treuen Lieb, so ihr eurem GOtt schuldig seyd, sondern daß ihr beyneben, eine zarte Lieb gegen den Nechsten behaltet, und solche in der Ubung sehen lasset: Dann ich kan euch gäntzlich versichern, daß, ob zwar die Krankheit die Lieb nicht hinweg nimmet, unterdessen pflegt sie doch die Süssigkeit gegen den Neben-Menschen hinweg zu nehmen, wann wir nicht absonderliche Sorg und Fleiß anwenden.

Endlich übertraget eure Schwachheiten, so wohl des Geists, als des Leibs mit Ruhe, Frieden

den und Süssigkeit des Gemüths, demüthiget euch derowegen vor GOTT, so viel euch nur möglich ist, aber ohne Unwillen und Zerstörung des Geists, ohne daß ihr im geringsten euer Herz und Muth fallen lasset, was noch immer vorkommen mag.

Das XIV. Capitel.

Von denen Verleumdungen und Schmach-Reden.

Was anbelanget die Schmach-Reden, ist fast kein besseres Mittel, den gantzen Schaden und Nachtheil, so sie verursachet haben, herein zu bringen und zu ergäntzen, als dergleichen Zungen, welche dahin ein Werckzeug waren, zu verachten, und solchen mit nichts anders als mit einer heiligen Sittsamkeit und Mitleiden zu antworten. Die Ehr der rechtschaffenen Menschen stehet in der Hand und unter der Beschirmung GOttes, der unterweilen zulasset, daß sie Schmach und Unbild leiden müssen, damit sie also eine Gelegenheit haben, desto vortrefflicher die Gedult zu üben, aber Er giebt niemalen zu, daß selbige gantz zu Boden sincken, ehe dis geschicht, pflegt Er ihnen schon aufzuhelffen.

O was für Ursach habt ihr nicht, für gering und nichts zu achten alles, so man von euch sagt! Dann wer sich recht GOtt ergeben, und auf Ihn verlasset, der muß nicht so viel dencken auf das Ansehen der Menschen, das ist eine Sach, so sich daher gar nicht schicket. Was mich anbelangt (sagt David) bin ich verworffen und veracht, aber derowegen hab ich deiner Gerechtfertigung nicht vergessen, das ist, dein Gesatz nicht unterlassen: Adolescentulus sum ego & contemptus, iustificationes tuas non sum oblitus. 118. *Ps.* Mache nur GOtt mit unserm Leben, mit unserm Ansehen und Ehr, was Ihm beliebig ist; Dann dieses alles, biß auf das letzte Härlein, gehöret seiner göttlichen Majestät, und so ihr beliebig ist, sich unserer Verachtung zu bedienen, damit seine Ehr zu befördern und zu erhöhen, sollen wir wohl etwas anders thun, als uns von Hertzen glückwünschen, weil wir veracht seyn? Ich rühme mich (ruffet der Apostel auf) in meinen Schwachheiten, damit die Tugend Christi in mir wohne. Gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi. Und diese Tugend Christi ist nichts als die wahre Demuth, indem man sich befriedigen lässet, und ein völliges Vergnügen hat, daß man veracht ist.

Hütet euch Allerliebste, daß ihr jenen guten Leuten, so euch veracht oder wider euch gemurret, etwas anders entgegen setzet als eine unveränderliche Demuth und beständige Süssigkeit des

des Hertzens, mit welchen Tugenden ihr sie ansehen, mit ihnen umgehen, mit ihnen reden, und von ihnen reden müsset. Lasset euch von euren Anmuthungen niemahlen dahin verleiten, daß ihr euch selbsten entschuldiget, und in etwas beschützet; also verlangt es der heilige Geist durch den Heiligen Paulum, *ad Rom.* 21. Non vosmetipsos defendentes. Rächet euch nicht selbst. Es giebt unterweilen menschliche Versuchungen unter denen Dienern und Dienerinnen GOttes; aber wann wir nur mit der heil. Lieb werden ausgestaffiret und versehen seyn, werden wir selbige gar leicht im Frieden übertragen. Lasset gleichwol die Welt reden, was sie will, dann endlich kommet die Sach dahin, und haftet alles an diesem, wer mehr liebet: Sintemalen wer mehr liebt, der wird auch mehr geliebt werden, wer aber mehr geliebt wird, der wird auch im Himmel mehr glorificirt werden. So sage ich euch dann, liebet euren Gott, und aus Lieb eures GOttes, alle Creaturen, zuförderst aber jene, so euch verachten; und fasset derowegen niemalen einigen Verdruß und Widerwillen, sondern haltet euch vielmehr auf der wahren Demuth, und dem HErrn selbsten der dieser Ursach halber eure unfehlbare Cron seyn wird.

Ich bitte euch, lasset doch in euren Herzen, wegen der zugefügten Schmach und erlittenen Unbild keine Bekümmerniß und Angst aufsteigen; Dann ihr sollt wissen, daß, wann euer Hertz die Sach mit GOtt recht meynet, und sich

seinen

seinen Händen gäntzlich ergeben hat, diese Anfäll und Ungestümme sich gehling verliehren werden, als wie der Rauch sich gehling im Wind verliehret, und bald nachlassen, gleichwie ein Wind, welcher je stärcker und hefftiger er wehet, desto eher pfleget sich zu legen.

Das Ubel, so die Affter- oder Schmachreden mit sich bringen, lassen sich nicht eher heilen, und zurecht bringen, als wann wir darzu stillschweigen, und im geringsten nichts dergleichen thun, als gieng es uns an, und da wir von Hertzen verachten, verachtet zu werden; dann mithin werden wir an Tag geben, wo wir endlich unser Fundament gesetzet haben, und daß wir weit stärcker seyn, als daß man uns könne zukommen; mit einem Wort, das offentlich erscheine, es seye umsonst und vergebens, mit dergleichen Reden, und dergleichen Verfahren uns zu fangen. Zu diesem Vornehmen will ich euch ein Wort sagen, so der heilige Gregorius der Grosse einem dißfalls sehr betrübten Bischoff ergehen hat lassen; Ach! sagte er, wann euer Hertz sich völlig nach dem Himmel gewendet hätte, so bin ich wol versichert, daß euch die Winde dergleichen Trübsal im geringsten nicht bewegen würden. Ach! der da der Welt gantz hat abgesagt, dem kan keine Sach in der gantzen Welt auf einige Weiß schaden. Werffet euch zu den Füssen euers Gecreutzigten, und sehet ein wenig, was für Unbild Er ausgestanden und übertragen: Bittet Ihn durch jene

Sanfftmuth und Süssigkeit seines Hertzens, mit welchem er selbige aufgenommen und erdultet, daß Er euch so viel Gnad und Stärcke verleihe, die Gedult zu erhalten in diesen geringen Umständen, in welchen euch, als seinen Dienern und Dienerinnen, etwas wenig zu leiden vergönnet ist.

Das XV. Capitel.

Wie wir uns zu verhalten haben, da wir innerliches Widersprechen und dergleichen empfinden.

Wann ihr innerliches Widersprechen und dergleichen Widerwärtigkeit, erfahren müsset, so hütet euch durchaus, daß ihr euch dessentwegen im geringsten beklaget, ja überredet und zwinget euer Hertz, dieses alles im Frieden zu übertragen, so bald ihr nur gewahr werdet, und vermercket, daß euch ein Stich der Ungedult zusetzet, richtet euer Hertz und Geist ein zum Frieden und zur Süßigkeit. Der HErr liebet jene Seelen, die von der Ungestümme dergleichen Gewässer und Sturmwind angegriffen und herumgetrieben werden, wann sie nur

nur solches von seiner Hand annehmen, und sich bemühen, ihre Treu gegen ihren GOtt an Tag zu geben, da sie sich in Mitten solcher Anfäll, in Mitten des Streits befinden.

Das XVI. Capitel.

Von der Gedult.

Bewerbet euch, daß ihr nach und nach die allzu lebendige Hefftigkeit und Hitz euers Geists zur Gedult und Sanfftmuth, zur Freundlichkeit im Reden, und Demuth anhaltet und gewohnet, auch mitten der kleinen Possen und Unvollkommenheiten, so ihr von euren Kindern oder Schwestern sehen müsset, welche gegen ihnen selbst gar zu zart seyn, und derowegen um die Ohren ihrer Mütter zu scherzen pflegen.

Lebet nur gantz und gar eurem GOtt zu Lieb, und mit jener, mit welcher er euch so süssiglich überträget, übertraget ihr deßgleichen eure Widerwärtigten, dann endlich ein wahrer Diener GOttes seyn, bestehet nicht in dem, daß ihr allzeit im geistlichen Trost lebet, daß ihr allzeit eine Süsse des Geists verspühret, und niemahlen keinen Widerstand, oder Widerwillen in euch empfindet; massen, wann es dem

also

dem also wäre, so würden viel grosse Heilige keine wahre Diener GOttes gewesen seyn. Ein Diener, oder Dienerin GOttes seyn, bestehet in diesem, daß wir gegen dem Neben-Menschen liebreich seyn, daß wir im obern Theil des Geists einen unwiderruflichen Entschluß behalten, dem Willen GOttes nachzuleben; daß wir die allerdemüthigste oder tiefeste Demuth haben, daß wir uns auf GOtt mit einem grossen oder einfältigen Vertrauen steuern und halten, vermög deren wir uns so offt und vielmal unverzüglich aufmachen, so offt wir vermercken, daß ein Fall geschehen oder Fehler begangen worden, daß wir von Tag zu Tag uns mehr gründen, und vest halten, in Verachtung und Verächtlichkeit unserer selbsten, daß wir endlich alle und jede in ihren Unvollkommenheiten und Fehlern mit Ruhe und Süßigkeit des Hertzens übertragen.

Das XVII. Capitel.

Von denen Anfechtungen.

Was die Anfechtung anbelanget, müsset ihr selbigen auf keine Weis einige Antwort geben, noch im geringsten dergleichen thun, als hättet ihr verstanden, auff was der böse Feind antrage; wenn er aber ein Geräusch

und Tumult in eurem Geist verursachet, so liegt gleichwol nichts daran; unterdessen was ist zu thun? Gedult, Gedult! Ihr müsset euch vor eurem GOtt demüthigen, vor Ihn niederwerffen, und euch bey seinen Füssen aufhalten; Er wird gleich verstehen, daß ihr mit diesen allem nichts anders verlanget als seine Hülff, und Stärcke sollten ihr auch aus Gewalt der Anfechtung kein Wort vorbringen können. Ich bitte euch, lasset euch doch mit dem bösen Feind in keinen Streit ein, er wird endlich mit allem seinen Anfechten und Ansetzen an euch ermüden und euch in Frieden lassen. Ja also befindet sich die Sach, und nicht anders. Es sagte der Heil. Antonius zum Teuffel: Ich mercke dich gar wol, aber ich siehe dich gleichwohl nicht an. Nein, nein, Allerliebste, sehet ihn nur nicht an, lasset euch mit ihm in keinen Streit ein, lasset uns vielmehr den HErrn ansehen, der auf der andern Seiten des Getöses und der Ungestümme, mit welchen dieser unser Feind wider uns zu Feld gehet, und also wieder uns verfähret, unaufhörlich uns zusiehet, erwarten und von ihm mit grossem Vertrauen seine Hülff, der eben darum, daß Er uns zu Hülffe kommen möge, zugelassen hat, daß diese Versuchung uns angefallen. Lassen wir nur zu, und geben uns darein, daß die gewaltige Einbildung der Anfechtung da und dort herum lauffe, streiffen sie unsern Weeg auf und ab, wie lang sie wollen, es ist das beste Zeichen wann der Feind

bey

bey der Pforten klopffet eines Klopffens, und alle Ungestümme verübet, dann er giebt augenscheinlich an den Tag, daß er nicht erhaltet, was er verlangt und begehret.

Ich wiederhole es noch einmal, und mercket es nur wohl, damit ihr in kein Scrupel, Aengstigkeit und Verwirrung gerathet, lasset euch niemaln unter einigem Vorwand dahin bereden, daß ihr mit diesen Versuchungen zu Feld gehet, lasset euch mit ihnen in keinen Streit ein, gebet doch ihrem Einfall und Einreden keine Antwort, sondern an statt dessen, so einfältig als es euch möglich ist, wendet euch zu dem Hertzen JEsu, nicht anderst, als hättet ihr euch sonsten vorgenommen, seine Seiten oder heilige Füß aus Lieb zu küssen.

Aber da wir je von denen Anfechtungen Meldung thun, so muß ich euch meine Meinung nicht verhalten; ich habe niemahlen keine augenscheinlichere Versuchung gesehen, als diese: Wollen seine Gelübd brechen, damit man fasten könne; wollen angesehen seyn, als liebte man die Einöde, ohne daß man sich bewirbet für der Gemein einen Nutzen zu schaffen; wollen ihm selbst leben, aus Vorwand, also mehr GOTT zu leben und Ihm abzuwarten: wollen die gäntzliche Freyheit seines Willens in allem besitzen, um desto mehr den Willen GOTTES zu vollziehen; was seyn das für Abentheuer und Mißgeburten? Wird es wol möglich seyn, daß eine Neigung, oder besser zu reden, eine Phantasey, eine Einbil-

dung, und zwar eine melancholische, saure, bittere oder bissige, widerwärtige und eigensinnige Phantasey könne für eine Einsprechung des Heiligen Geists gehalten werden? O was seyn dis für Ding! gewißlich sie lauffen ihnen selbsten schnur grad zu wider, vom öffentlichen Lob Gottes nachlassen, und vor allem Stillschweigen, zum Spott und Nachtheil des Gottesdiensts, so die Catholische Kirche gantz heilig angeordnet, damit man hernach in einem Winckel etwas abernostre, und also GOtt lobe. Was ist dieses für ein seltzames und ungereimtes Wesen? mit nichten auf keine Weis muß etwas dergleichen zugelassen oder gestattet werden.

Sonsten kan man auch unterweilen zur Zeit der Versuchung unser Zuflucht zu denen äusserlichen Bußwercken nehmen; dann die Empfindlichkeit der Schmertzen, so von denen Bußwercken herkommen, vertreiben in etwas die Gewalt der Anfechtung, und bewegen zugleich die Barmhertzigkeit GOttes, daß sie uns mehr beystehe. Zudem fliehet der Teuffel und machet sich darvon, wann er mercket, daß seine Gespahnin und Mithelfferin, das ist, unser Fleisch geklopffet, und scharff gehalten wird.

Das

Das XVIII. Capitel.

Von denen Begierden.

Es ist nichts unrechtes, sondern gantz recht und gut, da man viel zu der Ehr GOttes verlanget; Aber gleichwol muß man in diesen auch guten und heiligen Begierden seine rechte Weiß und Ordnung halten, und selbige werckstellig machen, jetzt diese, jetzt eine andere, nachdem es die rechte Zeit erfordert, und wie es vor allen in unsern Kräfften und Vermögen stehet. Sonsten verlangt der HErr vielmehr von uns eine wahre Treu in denen geringen Sachen, und solchen Gelegenheiten, so da in unserm Gewalt und Kräfften seyn, als ein weiß nicht was für grossen Eyfer zu schweren und grossen Sachen, die doch in unserer Gewalt niemahlen stehen.

Ubet euch mit grossem Fleiß in jenen Abtödtungen, so euch zum öfftern begegnen und aufstossen; dann eben diß ist dasjenige grosse Geschäfft, so uns zum mehresten oblieget, küsset von Hertzen stets euer Creutz, so euch der HErr hat zugesendet, und endlich Er selbsten euch zu tragen hat aufgebürdet, ohne daß ihr im geringsten sehet und Achtung gebt, was diß für Creutze seyen, dann ihr sollt euch unfehlbar die Gedancken machen, daß selbige Creutz desto edler und

ansehnlicher seyn, desto geringer und verächtlicher sie euch vorkommen.

Es giebt Menschen, die mit dergleichen Begierden des Hertzens herumgetrieben werden, daß sie verlangten und gern hätten, es sollte sich niemand ihren heiligen Anschlägen und Vornehmen entgegen setzen, und daß sie niemahlen einige Finsternuß des Gemüths erfahrten, sondern daß sie sich allzeit in einer hellen Mittag-Sonne aufhalten könnten, ich will sagen, die verlangten in ihren Ubungen nichts anders als Süssigkeit, ohne daß sie einige Verhindernuß oder Widerstand leiden möchten, ja sie verlangen, und wollen, daß sie so gar auch keine Versuchung anfallen thäte, und kommen so weit, daß sie sich mit keiner geistlichen Speiß können beschlagen und befriedigen, wann selbige nicht einen lieblichen Safft an ihr hat, und daß selbige ihre geistliche Unterhaltung ihnen niemahlen gefället, wann diese nicht gantz verzuckert ist, und von Bisam riechet, ach! das seyn Begierden nach einer solchen Heiligkeit, die gar zu süß ist, dergleichen müssen wir in der Warheit nicht viel haben. Glaubet mir, Allerliebste, die gar zu süsse Speisen verursachen denen Kindern die Würm. Was ist dann hernach Wunder, daß der gegen uns ganz gütige GOtt dergleichen Speisen mit Bitterkeit vermenget? Wir müssen ein grosses Hertz haben, und durchaus kein gar zu zartes empfindliches und kindisches Gemüth. Ein Hertz, so in der Warheit aufruffen kan: Es lebe JEsus ohne Ausnahm, es

lebe

lebe JEsus ohne Ausnahm, das giebt nicht Achtung, ob es süß oder sauer empfinde, ob es Finster oder Licht erfahre. So lasset uns beständig in dieser wahren, starcken und gantz nachdrücklichen Lieb unsers HErrn und Heylands wandeln.

Das XIX. Capitel.

Von der Dürre oder Trockenheit des Gebetts.

Zur Zeit der geistlichen Trockenheit haltet euch mit euren Gedancken bey jener entsetzlichen Ohnmacht auf, so euer HErr und Erlöser auf dem Oelberg hat ausgestanden, und sehet, wie dieser allerliebster Sohn, nachdem Er bey seinem so guten Vatter um einigen Trost angehalten, aber gleich erkennet, daß Er selbigen nicht erhalten werde, an den nichts mehr gedencke, derowegen kein Verdruß fasse, sondern starckmüthig und behertzt sich aufmache, das Werck unserer Erlösung zu vollziehen: Nachdem ihr GOtt demüthig angeruffen, daß Er euch erleuchte und mit Trost heimsuche, wann ihr vermeinet, daß es Ihm nicht beliebig euch dieser Bitt zu gewähren, bekümmert euch darob nicht, gedencket gar nicht mehr daran, sondern an statt

dessen wendet eure Hertzen und Hertzens-Kräfften das Heil eurer eigenen Seelen auszuwürcken, auf dem Holtz dieses geistlichen Creutzes, dergestalten, als sollet ihr davon niemahlen herabsteigen.

Was braucht es viel, wir müssen GOtt sehen, und mit GOtt reden in Mitten der Donnerklopffen, in Mitten der Sturmwind und des ungestümmen Wetters, wir müssen GOtt sehen in Mitten des brennenden Dornbuschs, in Mitten des Feuers und der Flammen, und damit dieses recht geschehe, ist freylich wol, daß es durchaus und gäntzlich vonnöthen seye, wir ziehen mit Moyse aber auf eine geistliche Weiß, unsere Schuch aus, und nehmen eine sehr grosse Verlaugnung unsers Willens vor, aber der göttliche Will, so uns in diesen Stand solcher geistlichen Tinctur und Pein gesetzet, der wird schon wissen, zu diesem End uns wol unter die Arm zu greiffen, und zu stärcken.

Ihr müsset wol fassen, und in euern Hertzen tief drucken, daß der HErr von euch verlange, ihr sollet Ihm dienen ohne Geschmack und Empfindung der Andacht, ja noch darzu mit würcklichem Widerstand, Streit und Zwang eueres Geists: Zweiffels ohne wird ein solches Gebett, eine solche Andacht euch kein Vergnügen bringen, aber was ist noch darum? wann es nur ein Vergnügen bringet der göttlichen Majestät, es wird nach eurem Gefallen nicht seyn, liegt nichts daran, wann es nur nach dem Gefallen GOttes

tes ist. Wann ihr dann euer Sach wohl anzustellen verlanget, so gewöhnet euch zu dergleichen Mühe und Beschwehrnuß, als solltet ihr die gantze Zeit euers Lebens darinn verbleiben, und gedencket nur niemalen an das, ob ihr werdet davon entledigt werden oder nicht. Ach wir seyn also geartet und gesittet, daß wir uns allezeit auf die empfindliche Süssigkeit, auf die geistlichen Tröstungen und heilige Freuden beziehen, und an selbige binden, und gleichwohl kan man keines Weegs in Abred stellen, daß die Schärpffe der geistlichen Trockenheit uns vor GOTT unvergleichlich fruchtbarer seye, und sollte noch einmal der heilige Petrus für ihn den Berg Thabor erwählen, und vor dem Calvaryberg fliehen, so bleibt es doch darbey, daß dieser weit grössern Nutzen bringe als jener; und ist in der Wahrheit das Blut, so der HERR auf dem Calvaryberg vergossen, für uns weit mehr erwünschlich und zu begehren, als sein grosse Klarheit, so Er auf dem Berg Thabor hat sehen lassen.

Zur Zeit der geistlichen Trockenheit wird uns nicht wenig unsere eigene Nichtigkeit vor die Augen gestellt, oder besser zu reden, erfahren wir solche in der That selbsten; aber mercket dieses wohl, und stellet es niemalen in einige Vergessenheit, nemlich daß die Erkanntniß unserer eigenen Nichtigkeit uns durchaus nicht beruhigen oder verwirren, betrüben oder bestürtzen müsse, sondern daß selbige uns vielmehr sanftmüthig, demütig und niederträchtig machen solle: Dann es

ist nichts anders, als eine gewisse Würckung der eigenen Lieb, wann wir uns ungedultig befinden, da wir erkennen, sehen und erfahren, wie nichtswerthig, gering und verächtlich wir vor uns selbsten seyn.

Aus diesen, daß wir keine zarte und empfindliche Andacht haben, folget ja bey weiten nicht, daß wir nicht nahe bey dem HErrn seyen. In der Geburt des HErrn hörten die Hirten ein angenehmes Gesangl der himmlischen Geister, und waren fast mit der Klarheit GOttes umgeben, also giebt es der H. Text *Luc.* 2. Et claritas Dei circum fulsit eos. Aber er meldet nichts, daß die seeligste Jungfrau und der heilige Joseph, so doch bey dem göttlichen Kind die allernächsten waren, einige Stimm der Engeln sollten gehört haben, oder die Strahlen eines übernatürlichen Lichts gesehen, ja im Gegenspiel, an statt des Englischen Gesangs hörten sie vornemlich das Weinen dieses himmlischen Kleinen, und bey dem Licht, so sie von einer schlechten Ampel angezündt, sahen sie seine göttliche Augen voll der Zäher, samt daß sie vermerckten, wie daß Er vor Schärpffe der Kält am gantzen Leiblein zitterte.

Endlich sollet ihr versichert seyn, daß die Gnade der trostreichen Betrachtungen in eurer Willkühr nicht stehe; dann diese Gnad lasset sich mit Gewalt und Abmattung des Geists nicht erhalten, wol aber wird selbige überkommen mit einer sanfftmüthigen und beständigen Demuth.

Das XX. Capitel.

Von der Ubung einer vollkommenen Vereinigung mit dem Willen GOttes, zur Zeit der geistlichen Trockenheit, oder anderer Widerwärtigkeit.

Erstlich, nachdem ihr euch auf eure Knie vor dem Angesicht seiner göttlichen Majestät tief gedemüthigt, und sein unendliche Güte mit inniglicher Ehrerbietigkeit angebettet habt, wendet eure Gedancken mit grosser Aufmercksamkeit zu seinen allerheiligst- und süssesten Willen, der euch von Ewigkeit her mit euerem eigenen Namen beruffen, und schon von dort an den Entschluß gemacht, euch einsmalen in der Zeit seelig zu machen. Derowegen Er unter andern dahin dienlichen Mitteln verordnet diesen jetzigen Tag, damit ihr an selbigem eben in diesen Wercken euers Heils und des ewigen Lebens euch üben möget, welches gewiß ein so grosse Gnad GOttes ist, daß gar wohl von solcher kan verstanden werden, was *Jeremias c.* 31. mit jenen Worten an Tag giebt: Charitate perpetuâ dilexi te, ideò attraxi te miserans: Ich habe dich mit einer ewigen Lieb geliebet, und darum hab ich dich zu mir gezogen, und mich deiner erbarmet.

Zum

Zum andern, da ihr nun diese so vortrefliche und heilige Gedancken gefasset, so vereiniget eueren Willen mit dem Willen eures gütigsten und barmhertzigsten Vatters mit diesen oder dergleichen Worten: O allersüssester und liebreichister Will meines GOttes werde nur in mir ewiglich erfüllet! O ewiges Vorhaben, und Absehen meines GOttes, dich bette ich an, dir opffere ich mich auf, dir ergibe ich mich, und meinen Willen auf ewig, niemalen etwas anders zu wollen, als was du von Ewigkeit verordnet, und mit mir dir vorgenommen hast! so seye es dann, daß ich heut und allzeit in allen und jeden Dingen ohne Ausnahm deinen göttlichen Willen vollbringe! ja mein himmlischer Vatter, ia, ja, also geschehe es, und nicht anderst: Eben darum, weil es dein Wohlgefallen also gewesen, schon von der unermessenen Ewigkeit her, also geschehe es, also seye es! O unendliche und auf alle Weis liebreiche Güte Gottes, es geschehe, es geschehe, wie du allzeit gewollt hast! O ewiger Will meines Erschaffers und meines Erlösers lebe, regiere und herrsche in allem meinem Willen, und über allen meinen Willen anjetzo, durch mein gantzes Leben, und in Ewigkeit!

Zum dritten, wann ihr euch nun also mit dem Willen GOttes vereinbaret, so haltet an von innen eures Hertzens um Gnad und Stärcke, selbigen allerheiligsten Willen GOttes in dem Werck und in der That selbsten zu vollziehen, und gebrauchet euch zu diesem End dieser Wort und

Seuff-

Seufftzer: O mein GOtt! du weist es wohl, daß ich dein bin, und gantz dein seyn wolle, so verlasse mich nicht, so komme mir zu Hülff, und erhalte mich: Dein gewaltige Hand pflegt ja allen beyzustehen, so strecke sie dann aus gegen mein armes, elendes und schwaches Hertz. Siehe, mein GOtt, dieses armseelige und trostlose Hertz hat durch deine Gnad einen gantz heiligen Entschluß gefasset, dir recht zu dienen, aber es vermag aus ihm selbsten nichts, es ist viel zu gering, dasjenige auszuwircken, und in der That sehen zu lassen, was es ihm vorgenommen, es seye dann Sach, deine grosse Hülff und ertheilte Stärck thue das beste darbey. Ruffet beynebenst an die seeligste Jungfrau, euren heiligen Schutz Engel, und alle Heilige insgesamt, damit der HErr in Ansehen ihrer großgültigen Vorbitt, euch erhöre und allzeit gnädig seye.

Viertens, wann ihr nun Morgens ein so lebendige Stärcke, und liebreiche Vereinigung eures Willen mit dem Willen GOttes gemacht, so erneuert selbige zum öfftern in allen euren Wercken und Geschäfften, es mögen hernach solche geistlich seyn oder nicht, das ist, bekräftiget und bestättiget den Willen, welchen ihr zu morgens gehabt, indem ihr auf ein einfältige und liebreiche Weis einen innerlichen und geistlichen Blick werffet auf die Gütigkeit GOttes mit dergleichen Anmuthungen: Ja, ja, mein himmlischer Vatter, also geschehe es, also will ich es durchaus, und nicht anderst, oder wann ihr euch des

vorigen nicht gebrauchen könnet, gebrauchet euch dieses wenigen: Ja mein GOTT, ja mein HErr, ja allzeit ja! Und so euch beliebet, könnet ihr zu Erneuerung dieser heiligen Vereinigung eures Willen mit dem Willen GOttes, euch bedienen des Zeichens des heiligen Creutzes, und mit selbigen euch bezeichnen, oder das Crucifix, ein geweyhten Pfenning, oder ein anders Bild des HErrn mit tieffer Andacht küssen; dann dieses wird vor GOtt so viel andeuten und sagen, daß ihr euch seiner göttlichen Anordnung gantz und gar ergebet, daß ihr selbige von gantzem Hertzen annehmet, anbettet und liebet, mit einem Wort, dadurch werdet ihr ein Zeichen geben, daß ihr stets und ohne Unterlaß euren Willen mit dem Willen GOttes vereiniget.

Fünftens ist zu mercken, daß diese Anmuthungen und Wort des Hertzens vor dem Angesicht GOttes müssen mit einer Süssigkeit und Fried des Hertzens ausgesprochen und vorgebracht werden, also, daß es das Ansehen habe, als fliessen sie, wie ein von Krafft des Feuers ausgebrenntes wolriechendes Wasser, dermassen seyn sie im Grund des Hertzens oder im Spitz des obern Menschen, das ist, durch Krafft des besten Geists fein nett, subtil und gantz durchdringend gemacht. Dahero dann dergleichen Anmuthungen also zum Hertzen GOttes dringen, als wie ein Wort, so ein guter Freund dem andern in das Ohr hinein sagt, welches er will, daß es ihm fein tief in das Hertz gehe, ohne daß

solches von jemand andern gewahr werde, und diese Weis dringet vielmehr zum Hertzen beweget selbiges viel kräfftiger, und folgends ziehet gemeiniglich nach sich ein weit grössern Nachdruck zu allem Guten, als die Schuß-Gebettlein, und sonst gewöhnliche Erhebungen des Gemüts für sich selbsten auswürcken, welches alles euch die Erfahrnuß besser wird lehren, wann ihr euch in wahrer Demuth und Einfalt des Hertzens werdet aufhalten.

Das XXI. Capitel.

Von den Frieden des Hertzens und der Demuth.

Nichts ist auf der breiten Welt, so uns mehr hin und wieder treibet und zu schaffen giebt, als die eigene Lieb und jene Hochachtung, so wir von uns selbsten machen. Wann wir keine Zartigkeit des Hertzens haben, kein Safft und empfindliche Andacht im Gebett erfahren, o wie schwermüthig, und melancholisch stellen wir uns ein! Wann sich eine Beschwernus hervor thut, oder da man unsern und beförderst heiligen Begierden und Anschläg einen Widerstand thut, und den Riegel schiesset, o was für ein Berg liegt nicht auf unsern Hertzen! also hart können

können wir uns drein schicken, es wird wol selten ablauffen, daß wir ohne Unruhe und Verwirrung des Hertzens uns darvon frey und ledig machen! Warum aber widerfähret uns dieses und vielmehr dergleichen? Ja wir verlangten gern tugendsam zu seyn, aber unterdessen mit nichts anders als nur mit Zucker gespeiset und unterhalten werden: Sehen wir dann nicht, wie unser sanfftmüthiger gnädiger JEsus auf der Erden da liege, Wasser und Blut schwitze aus Gewalt und Angst des höchsten Streits, so Er innerlich empfunden zwischen den Anmuthungen des obern Theils, und zwischen dem Entschluß, den der obere Theil vorzunehmen hatte.

Allerliebste lasset uns drey Ding wohl beobachten, und wir werden sicherlich im Frieden leben; Erstlich lasset uns eine gute und sehr reine Meynung haben in allen Sachen nichts anders zu wollen und zu suchen, als die Ehr und Glory GOttes.

Zum andern, lasset uns diesem zu Ziel und Ende auf unserer Seiten alles dasjenige beytragen, so wir wol können und vermögen.

Drittens haben wir zu wissen, daß der HErr genennet werde ein Fürst des Friedens, und derowegen haltet er in allen den höchsten Frieden, wo er würcket als ein völliger HErr, gleichwohl aber ehe und zuvor er uns in Frieden setzet, so verschaffet er, daß wir im Streit leben müssen; indem er unser Hertz abziehet von

seinen gewöhnlichen so lieben und angenehmen Anmuthungen: Als da seynd die unordentliche Lieb, das Vertrauen und Wohlgefallen, so wir ob uns selbst haben, und andere dergleichen; Aber eben in diesen geniesset man einen Frieden, wegen der Vereinigung, so wir dißfals mit dem Willen GOttes haben.

Sehet unsern HErrn im Garten Gethsemani und Oelberg an, und ihr werdet verstehen, was da sagen will ein Fürst des Friedens seyn, sehet in Mitten des Kriegs hat Er seinen Frieden, in Mitten des Streits behaltet er seine Ruhe, in Mitten der Bitterkeit seine Süssigkeit. Haltet nur gäntzlich dafür, daß alle Gedancken, so euch verwirren, so Unruhe und hefftige Bewegung des Geists mit sich bringen, keineswegs von GOTT, der ein Fürst des Friedens ist, herkommen, sondern, daß solches nichts anders als Anfechtungen des bösen Feinds seyn, und eben darum soll man selbige verwerffen, und nicht einmal Achtung darauf haben.

In allem und durch allem müssen wir den Frieden des Hertzens behalten, so wol in Traurigkeit als Frölichkeit, sowol zur Zeit der geistlichen Trockene als zur Zeit des himmlischen Trosts. Wir müssen alles und jedes fliehen und meiden, so unsern Seelen und dero Aufnehmen einen Schaden und Nachtheil zu verursachen pfleget, aber das muß geschehen, ohne daß wir uns derentwegen in unserm Geist etwas verwirren; wir müssen uns üben in allem Guten, aber

diß muß absonderlich ohne Verletzung des innerlichen Friedens ablauffen, im widrigen Fall würden wir nicht wenig Fehler und Mängel begehen, da wir gar zu eifferig, und gar zu schnell daran wolten.

Ja, so gar die Buß selbsten, samt dem Werck muß mit solchem Frieden geschehen und ablauffen. Höret, wie Ezechias (Isaiæ c. 38.) in der Person eines wahren Büssers redet: Ecce in pace amaritudo mea amarissima. Sehet meine Allerbitterste Bitterkeit ist gleichwohl im Frieden.

Zu Erhaltung des wahren Friedens müsset ihr verlangen, entweder GOtt zu lieben oder zu sterben, entweder den Tod oder die Lieb, dann diß Leben, ohne der Lieb der Göttlichen Majestät, ist weit unerträglicher, ja weit grausamer und weit ärger als der Tod selbsten. Und diese Lieb müsset ihr offentlich sehen lassen, da es widerwärtig hergehet, weilen wir ja niemahln unsere Treue gegen den HErrn also darthun können, als wo es widerspenstig und hart hergehet.

Gebet unterdessen wohl Achtung, daß euer Herz von dem Anfall der Unruhe, der Verwirrungen und andern Beschwernussen nicht unter über sich gekehret werde, sondern, da ihr euch mit dem Schifflein eures Berufs auch mitten unter denen ungestümmen Winden befindet, lasset euch wohl anbefohlen seyn, daß ihr allzeit den Himmel ansehet; Dahero redet den HErrn also an: O mein GOtt! von derentwegen bin ich

ich in diesem Schiff, und von deinetwegen leide ich diese Ungestümme, so seye dann mein Anführer und mein Steuermann, und leide mich in allen nach deinem Willen. Bekümmert euch hernach nichts, sondern tröstet euch vielmehr, in Bedencken, daß, wann ihr einsmahls am Gestatt anländen werdet, die vielfältige Süßigkeit und Freud überflüßig ersetzen werde alle Mühe und Arbeit, samt allen Widerwärtigkeiten, so ihr auf euch genommen, und ausgestanden, dahin zu gelangen. Seye es, daß ihr euch anjetzo befindet in Mitten alles Ungewitters, und daß euch auf allen Seiten die Wellen der Trübsalen zusetzen, wann ihr nur euer Hertz durch eine heilige Meinung wol eingericht haltet, wann ihr nur die Augen eures Gemüths zu ihm wendet, wann ihr nur euch selbst auf Ihn völlig steuert, und alles Vertrauen auf selbigen setzet, so habt ihr euch gar nichts zu betrüben, wegen aller Widerwärtigkeit und Anlauffen, so euch widerfahret, sintemahln eben diß ist, so euch in eurem Stand, und da ihr mit andern umgehet und lebet, dienen wird zur Ubung jener so köstlichen und liebreichen Tugenden, welche der HErr uns dermassen offt hat anbefohlen und eingebunden, als da seyn unzerstörte Sanfftmuth und Demuth, eine beständige Gedult und heilige Lieb. Glaubet mir darum, und seyd dessen ganz versichert, die wahre Tugend haltet sich nicht auf, und ist gar nicht anzutreffen, in äusserlichem Ruhestand, und scheinbarem Ver-

gnügen, eben so wenig als die treffliche und kirnige Fische sich in keinem stehenden und halbfaulen Wasser aufhalten.

Was anbelanget die Demuth, so ist diese diejenige, welche verursachet, daß unser Hertz sich sanfftmüthig und süß verhalte, so wohl gegen denen Unvollkommenen als Vollkommenen: gegen denen ersten zwar, indem es sich gebrauchet einer lieblichen Ehrerbietigkeit: gegen denen andern aber, da es ein beständiges Mitleiden sehen lasset. Die Demuth verschaffet in uns, daß wir alle Straff und Pein mit Ruhe und Sitten annehmen, weilen sie uns zu verstehen giebt, wir haben selbige gar wohl verdient; sie verschaffet ingleichen, daß wir die Gaaben und Gnaden GOttes mit Niederträchtigkeit unser selbsten, und hochachten der götlichen Gütigkeit empfangen, indem sie uns klar unter die Augen stellet, daß wir solcher Gnaden durchaus nicht würdig seyn.

Ubet euch stets, so viel ihr vermöget, in lieblicher Demuth, und demüthiger Lieb gegen euren Neben-Menschen, und ihr werdet selbst in der Sach erfahren, was für grosser Nutzen euch hieraus erwachse.

Zu mehrerer Ubung der Demuth mercket diß wohl, und lasset euch darwider keine andere Gedancken aufsteigen: Es gezimet sich, und ist auch vonnöthen, daß eine Magdalena dem HErrn die Füsse wasche, selbige offt küsse, und abtruckne, ehe und zuvor ihr vergönnt wird von Hertzen

tzen zu Hertzen vermitteist der hohen Betrachtungen mit Ihm zu handeln, sie muß Anfangs die wohlriechende Salben über seinen Leib ausgiessen, biß sie endlich zum kostbaren Balsam der Beschaulichkeit von seiner Gottheit gelange.

Wann ihr euch kranck befindet, oder einen andern Verdruß und Ungelegenheit leiden müsset, so nehmet solches alles, was es immer ist, von Hertzen gern an, und liebet in selbigen die heilige Niederträchtigkeit, Geringschätzung, und Verächtlichkeit eurer selbsten; dann auf diese Weis (zweifflet gar nicht daran) werdet ihr das schlechte Bley euerer sehr schwermüthigen Uberlästigkeit in ein so feines und gläntzendes Gold verwechslen, daß ihm so gar die lebendige Ergötzlichkeit und Freuden des Geists kein Wasser zutragen; dahero würdet ihr wohl übel daran seyn, so fern ihr diese oder dergleichen Wort von euch hören liesset: O wie armseelig, wie elend, wie unglückseelig bin ich nicht! und was deren mehr seyn mag. O mein GOTT! wie stark habt ihr dahin anzutragen, euch von solchen Worten und freywilligen Gedancken durchaus zu hüten, allermassen selbige entspringen von einem kleinmüthigen, verzagten und verworffenen, aber nicht um GOttes willen verworffenen Hertzen, und seyn selbige nicht so fast Zeichen eines ungedultigen als zornigen und verbitterten Gemüths.

Weiters, Allerliebste, weil ihr verlanget zu wissen, welches doch die allerbeste und nutzlichste Verachtungen und Demüthigungen seyen: so sage ich euch rund heraus, daß diese keine andere seyen, als eben jene, so wir aus eigenem Willen im geringsten nicht erwählt haben, und die uns also zustehen, daß sie uns allzeit etwas unangenehm und zuwider seyn, oder, damit ich besser rede, die wider unsere Neigung und Beschaffenheit der Natur seyn, ja die Sach noch mehr an Tag zu geben, und euch zu verteutschen, so seynd es jene Demüthigungen, die unserm Stand gantz und gar eigen seyn, die wir zu Haus allzeit finden, und die wir bey uns selbsten und bey unsern Haus- und Mitgenossen antreffen.

Gehet nur allzeit fort in heiliger Einfalt und Demuth, ohne daß ihr euch viel umsehet, woher ihr kommet und auf was ihr gehet, sondern allein, mit wem ihr gehet; dann ich bilde mir ein, daß ihr mit eurem König, mit eurem Bräutigam, und mit eurem Gecreutzigten gehet. Nun aber mit dem Gecreutzigten gehen, ist nichts anders, als sich erniedrigen, sich demüthigen, sich verachten biß zum Tod aller auch mindesten unordentlichen Anmuthungen, ja biß zum Tod des Creutzes; aber mercket mich wohl, und will es auch wiederholt haben, diese Erniedrigung, diese Demuth, diese Verachtung müssen mit Sanfftmuth und Fried des Hertzens beständig geübt werden, dergestalten, daß allda nicht allein ein Süßigkeit des Geists, sondern auch ein gäntz-

liche Freud und Jubel des Hertzens sich sehen lasse. Dahero, wann es sich ereignen sollte, daß man über euere gute Werk stutze und schmähe, so bald euch dieses zu Ohren kommet, drucket selbiges mit grosser Lieb und Demuth in eueren Herzen, und merket, daß alle widerwärtige Reden in tausend Lob und Dancksagungen gegen jene Person, die solche vorgebracht, verwechselt werden.

Der HERR hat in der Warheit die Augen seiner Gütigkeit auf euch gewendet, da Er euch zu diesem so vortrefflichen Stand des geistlichen Lebens gezogen hat, damit Er sich euerer zu grossen Sachen bediene, traget derohalben ein grosse Hochschätzung dieser euerer Erwählung im Hertzen herum, und bewerbet euch mit steter und embsiger Treu, dieser seiner heiligen Meinung in der That selbsten nach zukommen, muntert euch selbsten auf zu einem Hertzenmuth, der Demuth, und verschaffet, daß euere Demuth keine verzagte, sondern eine muntere, herzmüthige und ganz eifrige Demuth seye.

GOtt beruffet zu seinem Dienst auch jene, so nicht seyn, und bedienet sich dero, als wären sie etwas, Er gebrauchet sich des puren Nichts, dergestalten, als wäre es ein grosse Sach, damit Er dadurch die Herrlichkeit seines allerheiligsten Nahmens an das helle Tag-Licht stelle. So haltet euch dann vest in euerer Verächtlichkeit und Verachtung, sehet euch in diesen nicht anderst an als in guldenen Ketten eueres hohen Ansehens.

O Allerliebste, lasset uns starckmüthig von Hertzen, und mit Anwendung unsers gantzen Geists demüthig seyn in jenem HErrn und GOtt, der ein so grossen Streich seiner Allmacht hat sehen lassen in der Demuth seines höchst verachteten Creutzes.

Seyet nur täglich klein, und machet euch täglich klein, ja von Tag zu Tag kleiner vor eueren eigenen Augen. O mein GOTT! was ist diß für ein ansehnliche Grösse, also klein seyn; aber da ihr also klein seyet, so habet dennoch ein gantz breites und grosses Hertz, in welchem sich nichts anders freywillig aufhaltet, als die Begierd zu mehrer Lieb GOttes, und zu seiner grössern Ehr: dahero lebet allzeit frölich, munter, zu allem Guten bereitet, und augenblicklich fertig.

Zum Beschluß sehet an, und durchgehet die unterschiedliche Ständ des himmlischen Jerusalems; und da ihr fraget, wie sie dahin gelanget seyn, so werdet ihr erkennen, daß die Apostel dahin gelanget seyn, absonderlich durch die heilige Lieb; die Martyrer durch die Gedult und Beständigkeit in ihren Schmerzen; die Lehrer durch eiferige Betrachtungen; die Beichtiger durch unterschiedliche Abtödtungen; die Jungfrauen durch Reinigkeit des Leibs und der Seel; alle aber insgemein haben diese ihre Glückseeligkeit erhalten durch wahre Demuth.

Das

Das XXII. Capittel.

Von der Großmüthigkeit.

ICh kan alles in Jenem, der mich stärcket, sagt der Apostel: Omnia possum in Eo, qui me confortat. ad *Philip.* 4. Die Demuth und Großmüthigkeit müssen allezeit beyeinander stehen; dann die Demuth ohne die Großmüthigkeit ist nichts anders als eine Verzagheit, die Großmüthigkeit ohne Demuth ist nichts anders als eine Vermessenheit; die Demuth machet, daß wir auf uns selbsten ein gäntzliches Mißtrauen haben; die Großmüthigkeit herentgegen verursachet, daß wir unser völliges Vertrauen auf GOTT setzen. Es giebt Personen, die sich auf eine falsche Demuth begeben, welche sie also verblendet, daß sie ihnen nicht getrauen jenes Gut bey ihnen und in ihnen selbst anzusehen und zu bedencken, so ihnen GOtt aus lauter Freygebigkeit hat mitgetheilt. O wie recht seyn diese daran! allermassen wir ja jene Guttbaten, sambt allem, was einen Namen eines Guts hat, so der götlichen Barmhertzigkeit beliebet hat, uns zu ertheilen, sollen absonderlich ansehen, hoch schätzen, und in grossen Ehren haben.

Sich selbsten erkennen, hat sich nicht allein zu verstehen von der Erkanntnuß unserer Nichtigkeit und unsers Elends, sondern ingleichen auch

von der Hoheit und Würde unserer Seelen, so da fähig seyn, mit seiner göttlichen Majestät durch ein wahre Lieb vereinbahrt zu werden, welche eben darum in unserm Gemüth ein solche Eigenschafft gepflanzet hat, so uns stets antreibet, diese übergebenedeyte Vereinigung zu suchen, und auf die in allem anzutragen, in welcher unser höchste Seeligkeit in diesem und künfftigem Leben bestehet.

Jene Demuth, so nicht hervorbringet oder bey sich hat die Großmüthigkeit, ist ausser allem Zweiffel falsch und ungültig; dann nach dem die Erkanntnuß unserer selbsten und die Demuth uns gewiesen und gesagt: ich kan nichts, ich bin nichts, als nur ein pur lauters Nichts, so muß unverzüglich der Großmüthigkeit Platz geraumt werden, sie muß aufziehen, diese aber zeiget und sagt uns: Es ist nichts, und kan auch nichts seyn, so ich nicht kan auswürken und zuwegen bringen, da ich mein ganzes Vertrauen auf meinem GOTT habe, der unfehlbar alles kan und vermag. Und auf diesem Vertrauen, als auf das allervesteste Fundament, unterfanget sich die Großmüthigkeit gantz behertzt alles desjenigen, so ihr ist anbefohlen worden, wie schwer es immer scheinet zu seyn; dann wann sie in Einfalt des Herzens Anstalt machet, und sich bemühet, was befohlen worden, zu vollziehen, so wird GOtt weit eher ein augenscheinliches Miracul thun, als die nothwendigen Kräfften und Gnad

versa-

versagen, dasjenige auszuwürcken, so zu seiner Ehr ist vorgenommen worden.

Nun redet euch selbsten also an: Wann mich GOtt zu einem so hohen Stand der Vollkommenheit beruffen, was wird mich wohl verhindern können, daß ich zu diesem nicht würcklich gelange, indem ich ja versichert bin, GOtt habe das Werck meines Heils und Vollkommenheit nicht angefangen, als nur mit Willen selbiges zu einem glückseeligen Ende zu bringen.

Aber mercket mich wohl, dieses alles würcket die Großmüthigkeit ohne einzige Vermessenheit; dann sie verbietet und verhindert im geringsten nicht, daß wir nicht durchgehends fleissig Obacht haben, allen Anlauff und Fall zu verhüten, ja sie verursachet, daß wir uns nur desto hurtiger und embsiger in allem dem verhalten, so zu unserm geistlichen Fortgang verhülfflich seyn kan.

Es kan sich gar leicht zutragen, daß der Untertheil oder die Sinnlichkeit sich bemühe, den obern Theil oder die Vernunfft zu verwirren oder zu verhindern, in dem, was recht und wohl vorgenommen, oder befohlen worden; aber ein großmüthige Seel lachet über diesen Anfall, und gibt im mindesten kein Achtung darauf, und was mehr, verfügt sich ganz einfältig, dasselbe zu verrichten und zu vollziehen, so ihr anbefohlen worden, ohne daß sie auch ein einziges widriges Wort verliehre, ohne daß sie in äusserlichen Gebärden das geringste dergleichen thue, als hätte

sich

sich der untere Theil wider den Obern gesetzet, oder wäre ihr dieser Befehl in etwas zuwider.

Das XXIII. Capitel.

Von der Ruhe des Gemüths.

Wann ihr euch schon in Mitten der Geschäfften befindet, so traget doch mit einem absonderlichen Fleiß dahin an, daß ihr die Ruhe des Gemüths allzeit behaltet, bemühet euch, euere Seel unzerstört und unverwirrt in den Händen herum zu tragen und zu behalten. Also machte es der Prophet: Anima mea in manibus meis semper. *Ps.* 118. damit euer Geist allzeit fertig und bereit seye zum heiligen Gebett, dergestalten, daß wann er sich heiliger Weis dahin erheben wolle, auch würcklich erhebt werde, und wann er einen Liebsflug vornehmen will, selbigen ungehindert in der That selbsten vornehmen könne. Ja die Ruhe des Gemüths ist fast nichts anders als ein einfacher und ohne weitere Bemühung erhaltener Frieden des Geists, indem selbiger GOtt siehet, GOtt verlangt, GOtt liebet, und selbigen verkostet, und diese Ruhe des Gemüths ist über die Massen hoch vortrefflich.

Gewöh-

Gewöhnet euer Hertz zur innerlichen und äusserlichen Sanfftmuth und Süßigkeit, haltet euer Gemüth in Frieden und Ruhe auch unter währenden Geschäfften und vielfältigen Wercken, so euch da und dort zustehen, und hütet euch beförderist vor der gar zu gähen und vorbrechenden Weis; massen dieses nichts anders ist als ein wahre Pest der Andacht. Befleisset euch, daß ihr euren Geist in der Höhe haltet, also, daß ihr diese Welt nicht ansehet, als nur aus Ursachen, selbige mehr zu verachten, gebet kein Achtung auf die Zeit, als nur, auf daß ihr in dieser nach der glückseeligen Ewigkeit seufftzen könnet.

Unterwerffet und ergebet euren Willen zum öfftern dem Willen GOttes, haltet euch allzeit bereit selbigen anzubetten, so wohl wann Er euch Trübsal zusendet, als wann Er euch himmlischen Trost wiederfahren lässet, und sehet zu, daß ihr in Mitten eueres Geschäffts euch allzeit euerer sanfftmüthigen und liebreichen Weis gebrauchet, und bildet euch allzeit ein, die gantze Welt erwarte dißfalls von euch ein gutes Exempel. Gleichwie es leicht ist, das Schiff zu leiten, da sich wider selbiges keine Gegenwind erheben und auslassen: also ist es keine Mühe, die Ruhe des Gemüths zu behalten, da man sich ausser dem Getümmel und Verwirrung der Geschäfften befindet; aber das Schifflein wohl zu leiten wissen, damit selbiges in Mitten der widerwärtigen Wind seinen Lauff nicht verliehre, ist

sehr

sehr hart: Wie es ingleichen sehr hart ist, und für ein fürtreffliches Stuck eines guten Geists zu halten, da wir in Mitten der Ungestümme der Trübsal und Widerwärtigkeit, in Mitten der Unruhe der Geschäfft, dannoch die Ruhe des Gemüths nicht allein nicht verliehren, sondern selbige beständig besitzen, und noch darzu mit neuer Zierd einer grösseren Sanftmuth und Süßsigkeit vermehren. Dahero traget allzeit ein grosse Sorg über euch selbsten, über alle euere Werck und Geschäfft, über alle Meinung eueres Thuns und Lassens, und richtet die Sach also ein, daß ihr vor GOTT, vor euerem Gewissen, und vor den Menschen in der Warheit angesehen werdet, euer Hertz seye aufrecht und gut, süß, demüthig und großmüthig.

So, sage euch dann noch einmahl, seyd süß und liebreich, lebet nicht nach eurem Humor und Neigung, sondern nach der recht-geordneten Vernunfft, nach der Regel der wahren und heiligen Andacht. Befleisset euch, eine wahre Demuth gegen alle zu erweisen und sehen zu lassen. Und da ihr antraget mit grossem Fleiß euren Geist in Frieden und Ruhe zu setzen, ist mehr als nothwendig, daß ihr die böse und unordentliche Anmuthungen in euch selbsten hintertreibet, und erstecket, mit steter Ubung der entgegen gesetzten Tugenden. Dahero habt ihr euch deßfalls, so emsig, so eyfrig und beständig zu verhalten, als es immer in eurem Vermögen ist, und eben darum mercket wohl diese wenige Wort:

Euer

Euer Ubel erwächset und entstehet aus diesem, daß ihr vielmehr die Sünd förchtet, als die Tugend liebet; Dann wann ihr die Tugend liebet, und aus Lieb der Tugend zu ihrer Ubung schreitet, werden für sich selbsten die entgegengesetzte Sünd und Laster abnehmen und ausbleiben. O wann ihr in eurer Gewalt habt die Lieb der rechten Sanfftmuth und wahren Demuth, und zugleich euren Geist zu dero Ubung stark anhaltet; O wie starck seyd ihr! O wie starck seyd ihr! Dieses aber müsset ihr zum öftern bedencken und zu Gemüth führen; und damit solches desto eher geschehe, so erinnert euch, daß GOtt dieses euer Vorhaben und Werck, mit tausend Trost ersetzen werde, eben zu diesem Ziel und End vergesset nicht euer Hertz zu GOtt, und eure Gedanken zu der glückseligen Ewigkeit zu erheben. Wann ihr kein Werth habet, und in keinem Ansehen seyd, so liebet diesen eueren Stand der Verachtung, und glaubet mir darum: GOtt siehet gantz gern die veracht seyn, und haben selbige bey seinem Hertzen ohne weitere Anmeldung die Audientz; Dann die Niederträchtigkeit, die Erniederung und Verachtung, ob welchen wir ein hertzliches Wohlgefallen tragen, ist allzeit diejenige gewesen, so seiner Göttlichen Majestät zum mehresten beliebt hat.

Sehet, wie so gar gut GOtt gegen euch ist, Er wird euch innerlich heimsuchen, ehe und zuvor ihr euch Ihm heimzusuchen habt aufgemachet,

chet, und mithin wird Er euch stärcken, und in der wahren Demuth, Einfalt und Abtödtung erhalten, so lebet dann frölich, so viel ihr könnet und möget, aber mit jener Frölichkeit, so in der Lieb und Wohlgefallen euer Verachtung und Verächtlichkeit gegründet ist.

Lebet nur gantz demüthig, gantz süß, und in der Lieb eures Bräutigams gantz vertieffet, und lasset euch gar nichts bekümmern, wann euch nicht alle geringe Fehler beyfallen, selbige in der Beicht abzulegen; Dann gleichwie ihr öffters fehlet, ohne daß ihr solches recht gewahr nehmet, also machet ihr euch von euren Fehlern auf, ohne daß ihr dieses selbst vermercket.

Hütet euch nur wol, daß ihr euch nicht übereilet, weilen ihr auf diese Weis würdet euren geistlichen Faden zerritten oder in selbigen viel Knöpff machen, lasset uns vielmehr langsam gehen, dann wann wir nur allzeit fortgehen, und niemaln stillstehen, so werden wir in unsern Weeg endlich weit kommen. GOtt lässet euch in diesem eurem armseligen Stand wegen seiner Ehr und eurem grössern Nutzen. Er will, daß eure Armseeligkeit ein Thron seye seiner Barmhertzigkeit, und daß euere Untüchtigkeit Ihm diene für einen Sitz seiner Allmacht.

Liebet dann eure Verächtlichkeit: aber ihr werdet mir einwenden, ich habe einen gar kleinen und finstern Verstand, der untüchtig ist etwas guts zu würcken. Allerliebste, was liegt an dem, wann ihr dannoch demüthig, fried-

sam

sam und voll des heiligen Vertrauens seynd, auch mitten in dieser eurer Finsternus, wann ihr unangesehen dessen, keinen Platz lasset einiger Ungedult, wann ihr euch durchaus im geringsten nicht verwirret, sondern von Herzen gern und mit Freuden, nicht zwar der Sinnlichkeit, wohl aber des Geists, dieses euer Creutz umfanget, und in dieser eurer Finsternus verbleibet, so lang es dem HErrn beliebig seyn wird; o auf diese Weiß werdet ihr warlich euer Verächtlichkeit lieben; Dann was ist endlich verächtlich seyn, als sich voll der Finsternus, voll der Untüchtigkeit, und voll der Schwachheit ansehen? wann ihr nun ob diesen eurem Stand einen Wohlgefallen habt, und selbigen liebet, so liebet ihr ja in der That selbsten eure Verächtlichkeit, liebet nur diesen euren Stand um der Liebe desjenigen, der euch in diesen gesetzet hat, weilen ihr mithin, da ihr eure eigene Verächtlichkeit liebet, und an solcher ein Wohlgefallen habt, ein sehr nachdrückliches und vortreffliches Mittel an der Hand habt, die Ruhe des Gemüths zu überkommen und zu erhalten.

Das XXIV. Capitel.

Von dem Gehorsam.

Unser HERR sagte zum heiligen Petro: Cum esses junior, cingebas te, & ambula-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

bulabas, quo volebas, cum auſtem ſenueris, extendes manus tuas, & alius te cinget & ducet, quo non vis. Joh. 21. Als du jünger wareſt, umgürtereſt du dich ſelbſten, und giengeſt wohin du wollteſt, da du aber älter worden, wirſt du deine Händ ausſtrecken, und ein anderer wird dich umgürten, und dahin führen, wo du nicht willſt. Die junge angehende in der Lieb GOttes umgürten ſich ſelbſten, das iſt, ſie unterfangen ſich dergleichen Abtödtungen, ſo ihnen für gut vorkommen, ſie erwehlen ihnen ſelbſten gewiſſe Bußwercke, ſie ſtecken ihnen gewiſſe Zeit aus zu ihrer Andacht, ſie machen heilige Entſchluß und Vorſätz, und alſo vollziehen ſie ihren Willen, auch da ſie den Willen GOttes vollziehen: Aber die Alterlebte, und Erwachſene in der Liebe Chriſti, laſſen ſich von andern umgürten und binden, ſie unterwerffen ſich dem Joch, ſo ihnen von andern iſt auferlegt worden, und gehen alſo durch jenen Weeg, wohin ſie ſonſten nach ihrer auch guten Neigung nicht gehen wollten, ſie laſſen ſich von andern gantz freywillig anführen und leiten, wohin ſelbigen nur beliebig iſt, und ſagen ihrem Geiſt, und bey ihnen ſelbſten zum öfftern: melior eſt obedientia quam victima. Es iſt beſſer der Gehorſam, als das Schlacht-Opffer, 1. Reg. 15. Und auf dieſe ſchöne Weiß ehren und erhöhen ſie GOtt in ihnen ſelbſten, weilen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sie nicht allein ihr Fleisch ihm creutzigen, sondern noch darüber ihren Geist selbsten.

Haltet euer Hertz gar nicht verschlossen, sondern gantz offen, gantz bereit, gantz willig, alles dasjenige zu vollziehen, so euch anbefohlen wird. Dann je mehrer Sachen ihr euch zu der Ehr GOttes unter der Anführung und Krafft des Gehorsams unterfanget, desto mehr wird er sich auf eurer Seiten halten, er wird wissen, sich trefflich wohl gegen euch einzustellen, und euch zu dienen, so fern ihr euch werdet wohl einstellen, und in seinem Dienst vermög des würcklichen Gehorsams nicht ermangelt; sein Dienst, den er euch leisten wird, ist nichts anders, als eure Heiligung und Vollkommenheit, den Dienst, den ihr Ihm abzulegen habt, ist nichts anders, als die Erfüllung seines allerheiligsten Willens.

Wendet euch zu denen Wercken des Gehorsams mit Demuth, Einfältigkeit und grossem Vertrauen, und sehet zu, daß ihr in selbigen niemaln eine solche Zerstörung zulasset und bey euch gestattet, so euch einen Schaden bringe. Sonsten aber ist gar wohl zu mercken, daß jener Fried und Ruhe des Gemüths nicht recht und heilig seye, so ausschlaget und entfliehet dergleichen Mühe und Arbeit, so der Gehorsam, und die Ehr GOttes und die Erhöhung seines allerheiligsten Nahmens mit sich bringet.

Ihr würdet euch wohl schändlich betrügen, so ihr euch die Gedancken machet, als könte euch

das Gebett ohne den Gehorsam heilig und vollkommen machen, weilen diese Tugend, eben die Tugend euers allerheiligsten Bräutigams ist, in welcher, durch welche und dero zu Lieb er so gar sein unschätzbares Leben hat auffsetzen und dargeben wollen. Viel seynd, die zur wahren Heiligkeit gelanget, ohne die Gnad des Gebetts, nicht allein im geistlichen, sondern auch weltlichen Stand, aber keiner hat jemahln die Heiligkeit erlanget ohne den Gehorsam.

Freylich muß man das Gebett lieben, aber man muß es lieben wegen der Lieb GOttes, nun der das Gebett liebet wegen der Lieb GOttes, der begehrt und will nicht um ein Härlein mehr davon haben als ihm GOtt geben will, GOtt aber wird in Ewigkeit im geringsten nicht mehr von der Gnad des Gebetts mittheilen, als was uns der Gehorsam zulasset. Bewerbet euch dann stets, daß ihr ein Hertz habt wie die Kleinen, so gehorsamen, und einen Willen, wie ein Wachs, so gleich zerfliesset, samt einem Geist, der bloß und frey ist von allen Anmuthungen, ausgenommen jene, mit welchen ihr GOtt liebet und selbigen allezeit zu lieben begehret; Was aber anbelanget die Mittel GOTT zu lieben, verhaltet euch also, daß euch ein jedes gleich gelte, derowegen lebet allezeit in Süßigkeit und Heiligkeit des Geists, auch mitten in denen Peinen und Schmertzen, so ihr wegen der Liebe GOttes auszustehen habt.

Das XXV. Capitel.

Von der Unterthänigkeit.

Wann ihr euch nicht bekehren werdet, und werdet wie die Kleine sagt der HErr) so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln. Nisi conversi fueritis & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in Regnum cælorum. Matth. 18. Allerliebste, was ist dieses für eine grosse Sach, sich selbsten also klein, leicht und gelencklich machen, daß man uns allzeit hinwenden könne, wohin man nur will: die Heiligen haben uns häuffig die Ubung dieser heiligen Unterthänigkeit des Willens gewiesen, beförderst aber hat uns selbige unser HErr und Erlöser mit Worten und Werken dargethan und hinterlassen.

Das Absehen der Verläugnung unser selbsten, wo zielt es anderst hin, als daß man in allen Gelegenheiten und allen Umständen seinen eigenen Willen und eigenes Gutachten aufgebe und verlasse, um desto mehr sich eines andern in allen und jeden zu unterwerffen, wo GOtt nicht ausführlich beleidiget wird? Aber ihr möcht mir vielleicht vorwenden und sagen: Ich siehe ja klar, daß jenes, was man von mir verlanget und begehret, allein von einem natürlichen Willen und ganz eigenen Neigung herrühre, und nicht als hätte der HErr meinen Obern und

Vorgesetzten eingeben, daß ich dieses leiste, und vollziehe. Aber, was soll dieser Einwurff gelten? Es kan freylich wohl seyn, daß eben dieses, so man von euch verlangt und begehrt, der HErr euren Vorgesetzten nicht habe eingeben; Unterdessen ist doch sein gäntzlicher und gemessener Willen, daß ihr dieses vollziehet, und an dem nicht im geringsten ermangelt. So lasset uns dann uns selbsten völlig unterwerffen, allezeit dasselbige im Werck zu vollbringen, was andere von uns verlangen und begehren, damit wir auf diesen Schlag desto mehr den Willen GOttes vollziehen können, wann nur dieses, so von uns erfordert worden, dem Willen GOttes nicht augenscheinlich widerstrebet.

Nun dieser Will eines andern kan auf dreyerley Weiß angesehen werden: Erstlich kan man selbigen ansehen in widerwärtigen Sachen, zum andern in jenen Umständen, so nach unsern Belieben und Wohlgefallen seyn, drittens im Fall, da man nicht weiß, warum dieses oder jenes anbefohlen oder verlangt werde. In ersten Umständen dann, oder wo wir unsern Willen einem andern untergeben solten in widerwärtigen Sachen, ist gäntzlich vonnöthen, daß wir sehr starck seynd den Willen eines andern freywillig zu umfangen und anzunehmen; weilen sich unser Willen dißfalls dem Willen eines andern zu widersetzen pfleget, und verlangt er gemeiniglich, daß dieses nicht geschehe, daß nichts dergleichen vorkomme, und uns anbefohlen werde; Dahero

eben

eben darum weilen unser Will in Widerwärtigen mit dem Willen eines andern nicht überein kommt, müssen wir uns grossen Gewalt anthun, und grosse Sachen bald da bald dort ausstehen, damit wir durch Uberwindung unserer selbsten uns nach dem Willen eines andern schicken, und mit ihm aus Lieb GOttes gäntzlich eintreffen. Müssen derohalben die Vollziehung des Willen jener Menschen, so uns etwas Widerwärtiges anbefehlen, auf keine andere Weiß aufnehmen, als in Ubung der Gedult, und da wir die Widerspenstigkeit der Natur empfinden, müssen wir uns dero bedienen, uns selbst zu mortificiren und abzutödten, indem wir diesen Streit der verderbten Natur mit Lieb und Sanfftmuth annehmen, und bey uns selbsten süßiglich verkochen.

Auf die andere Weiß, oder da uns jenes anbefohlen worden, darob wir ein Belieben und Wohlgefallen haben, ist gar nicht vonnöthen, daß wir viel anhalten, diesen zu vollziehen; Dann wir seyn schon also beschaffen, daß wir gar gern gehorsamen in allen Sachen, so nach unserm Verlangen seyn; Ja wir seyn so schwach, daß wir dem Befehl vorkommen, und in solchen Umständen unser Unterthänig- und Bereitwilligkeit andern antragen und darbieten; dahero frage ich nicht: ob man in dergleichen Sachen seinem Willen einem andern solte unterwerffen, weilen dieses gar nichts auf sich hat, und sonsten pflegt zu geschehen.

In der dritten Weiß aber, da wir nicht wissen die Ursach, warum dieses uns aufgetragen und anbefohlen worden, könnten wir mehr Anstöß leiden; Dann in diesen Begebenheiten kan ich die Sach bey mir selbsten also überlegen: Warum solte ich eher den Willen dieser Person vollziehen als den Meinigen? Ist vielleicht mein Will nicht auch so wohl nach dem Willen Gottes eingericht, als dieser Person, beförderst in einer Sach, an welcher so wenig gelegen ist: Aus was Ursachen solte ich glauben, daß eben jenes, so mir von dieser Person zu vollziehen anbefohlen oder angesagt worden, eine Einsprechung GOttes seye, nicht aber dasselbige, so ich mir vorgenommen hab? O mein GOtt! diß ist eben die Zeit, in welcher seine Göttliche Majestät verlanget, daß wir unser Unterthänigkeit solten sehen lassen, dadurch den hohen Verdienst dieser Tugend also zu erlangen; Dann im Fall wir allzeit klar wissen könnten, wie daß diese Person genug Ursach habe, uns dieses oder jenes zu gebieten, uns um dieses oder jenes zu ersuchen, so haben wir von dieser Tugend einen sehr geringen Verdienst zu hoffen, weilen wir alldorten keinen Widerstand leiden, und folgends unverzüglich in alle Befehl und Begehren einfliessen würden: Aber da man nicht weiß, warum dieses oder jenes anbefohlen oder verlangt wird, wann uns verborgen ist, aus was Ursach dis geschehen solle, alldorten pflegt sich der Will zu setzen, alldorten will sich unser Verstand nicht gefangen geben, alldorten haltet

tet

tet unser Urtheil Widerpart; mit einem Wort zu dieser Zeit empfinden wir Streit und Widerstand in uns selbsten.

Aber in diesen Gelegenheiten, da müssen wir über uns selbst Herr seyn, und mit einer völligen Einfältigkeit, gleich wie die Kinder, uns aufmachen, dasjenige zu vollbringen, was man uns befohlen, oder auf das wenigste von uns verlangt hat, ohne daß wir uns selbsten mit unserm Verstand und Urtheil in einigen Streit einlassen, ohne daß wir überlegen, was uns gut vorkommen möchte; lasset uns derohalben also unserer Seelen zusprechen: Ich weiß gar wol, daß diß der sichere Will GOttes sey, daß ich viel eher den Willen meines Neben-Menschen vollziehe, als den Meinigen; Dahero lasse ich mir das gefallen, und greiffe unverzüglich an, was von mir verlangt worden, es gehet mich im geringsten nichts an, daß ich nachschlage und bey mir viel bedenke, ob dieses, was man verlangt oder befohlen worden, aus einer Passion oder natürlichen Neigung seinen Ursprung nehme, oder aber aus Eingebung des heiligen Geists und wahren Antrieb der Vernunfft, sintemal in diesen kleinen Sachen ganz vonnöthen ist, daß wir mit völliger Einfalt daher gehn.

Allerliebste, für was soll diß seyn? eine ganze Stund dem Gebett obliegen, um zu sehen, ob es der Will GOttes sey, dieses oder jenes zu verrichten, wann weder an diesem, weder an dem andern viel gelegen ist: in diesem Fall hat

man die Sach nicht viel zu bedencken, beförderst da ich sehe, daß ich meinen Neben-Menschen wenig verhülfflich bin, ich verrichte darnach dieses, oder unterlasse es.

In wichtigen Sachen aber muß man die Zeit nicht verabsaumen, alles wohl zu bedencken, und noch darüber unsere Obere zu befragen, von solbigen die sichere Kundschafft einholen, was uns endlich in diesen vorzunehmen seye. Da nun selches geschehen, müssen wir auf keine Weis die Sach weiter überlegen, sondern uns gantz starck und vest an ihren Willen halten, als welche der gütige GOtt uns vorgestellet hat, daß sie uns zur Vollkommenheit seiner heiligen Lieb anführen.

Gewißlich, wann wir im geistlichen Leben wollen fortschreiten, ist es gantz billich, ja nothwendig, daß wir in allem nachgeben, und in den Willen eines jedwedern einfliessen; und wann dem also, wie viel mehr sollen wir uns auf diesen Schlag gegen unsere Obern verhalten, die unter uns nicht anderst anzusehen und zu halten seyn, als wie die Person GOttes selbsten, dessen Stell sie vertreten? Und diß ist die Ursach, daß, wann wir schon erkennen und wissen, wie daß die Obern aus unordentlichen Anmuthungen und Fehlern uns befehlen und gebieten, uns ermahnen und straffen, wir selbige, unangesehen dessen, nicht verachten sollen, in Bedencken, daß auch sie Menschen seyn, wie andere, und folgends denen unor-

unordentlichen Anmuthungen und Paßionen unterworffen, nicht weniger als wir selbsten.

Aber wann sich die Sach schon also befindet, so lang wir dieses nicht unfehlbar und augenscheinlich erkennen, folget gar nicht daraus, daß uns erlaubt seye zu urtheilen, wann sie uns etwas auftragen und anbefehlen; dann eben dieses aus Paßion und unordentlicher Neigung herfliessen, und seinen Ursprung nehmen würde, welches wir in der Wahrheit auf alle Weis hüten sollen; und seye es, daß wir augenscheinlich und gewiß erkenneten, es geschehe alles aus dergleichen Unvollkommenheiten und unordentlichen Anmuthungen, so will auch dieses gar nicht sagen, wir müssen nichts desto minder niemaln unterlassen auf eine Weis und zum nettisten zu gehorsamen mit grosser Süßigkeit und Lieb des Hertzens, und da sie wieder uns einige Straff oder scharffen Verweiß vornehmen, müssen wir selbigen und zwar mit ruhigem Gemüth, gantz gern annehmen.

Was ich da sage, das fället allzu hart der eigenen Lieb, nemlich sich allzeit und in allen Begebenheiten um GOttes Willen denen Obern unterwerffen; es ist nicht ohne, solches ist durchaus gantz wahr, aber ihr habt zu wissen, wie daß diese nicht jene Lieb seye, so wir anhören, und dero wir willfahren sollten, durchaus nicht, die Lieb, so wir sollten anhören, und in das innerste unsers Hertzens zulassen, ist die Lieb unsers Erlösers JEsu Christi, der von allen und jeden, so von Ihm

den

den Namen einer Braut verlangen, begehret und erfordert eine heilige Nachfolg des vollkommenen Gehorsams, welchen Gehorsam Er nicht allein erwiesen, und abgelegt dem allergerechtesten und heiligsten Willen seines himmlischen Vatters, sondern auch dem Willen seiner Eltern, ja, welches wol zu mercken ist, Er hat diesen abgelegt auch dem Willen seiner öffentlichen, grossen und unversöhnlichen Feinden welche ausser allem Zweiffel ihren unordentlichen Anmuthungen gefolget, da sie Ihm so viel und erschröckliches aufgebürdet, welchen sich der HErr mit grosser Sanfftmuth und gleichmässiger Lieb ergeben und unterworffen hat.

Und was wollen endlich jene Wort andeuten, da er verordnet, daß ein jeder sein Creutz auf sich nehme, und Ihm nachfolge? Luc 9. Dicebat autem ad omnes: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie. **Wann mir jemand nachfolgen will, der verlaugne sich selbsten, und nehme täglich sein Creutz auf sich.** Was deuten sie anderst an, als daß wir mit saufftmüthigen Herzen, an- und aufnehmen allen Streit, Widerstand und Gegeneinfall, so wir im heiligen Gehorsam, und in Untergebung unsers Willens empfinden und leiden? Dieses aber hat sich nicht allein zu verstehen in schweren und grossen Sachen, da wir, ohne schwere Beleidigung GOttes, fast nicht anderst können, sondern auch in geringen und solchen Sachen, an wel-

welchen nichts oder gar wenig gelegen ist, damit wir also in allem gegen alle Menschen unser Unterthänigkeit darthun nach dem herrlichen Exempel unsers übergebenedeyten Vorbilds JEsu Christi.

Das XXVI. Capitel.

Von der Einfalt, mit welcher wir uns solten führen lassen.

Allerliebste! ihr verlanget, daß ich von der Einfalt etwas vorbringe, mit welcher wir unsern Geist sollten anführen lassen, sowol von GOTT selbsten als von denen Oberen. Nun dann so sage ich euch, daß es Seelen gebe, die sich in ihrem Geist nicht wollen leiten und anführen lassen, als allein vom Geist GOttes, die beynebens ihnen einbilden, und die Gedancken machen, alles, was sie nur vornehmen und thun, seyen pur lauter Einsprechung und Bewegung des heiligen Geists, nicht anderst, als leite solche der Geist GOttes in allem, und durch allen gleichsam bey der Hand, wie man die kleine Kinder zu führen und zu leiten pflegt, aber wie sehr betrügen sie sich! Ist jemalen ein klärere und also handgreiffliche Beruffung gewesen, als jene des

heili-

heiligen Pauli, in welcher sich der HErr selbsten gewürdiget hat in seiner hohen und göttlichen Person zu reden, ihn mit seinen Worten zu beruffen und zu bekehren? Und dieser unangesehen, hat ihn der HErr zu Ananiam gewiesen, damit der Apostel von ihm, und nicht vom HErrn selbsten, den weiteren Willen GOttes vernehme.

Die Anführung, durch welche wir zu GOtt gelangen, ist durchaus nichts anders als der Gehorsam, dann ausser diesem ist nichts als Betrug. Freylich ist dem unfehlbar also, daß wir alle insgesamt durch einen Weeg zu GOTT nicht können geführet werden, beyneben aber ist es gleichwohl gewiß, daß es uns nicht zustehe, lang nachzuforschen und nachzugrüblen, wohin und durch was für Weeg uns der HERR ruffe und führe, die eben darum zu diesem Ziel und End ihr Erkänntnuß und Liecht von GOTT erhalten: Weit solle von uns seyn, daß uns ein solches Wort entfalle: Die Oberen erkennen und wissen nicht, was sie da vornehmen und anordnen; sintemalen wir den Schluß zu machen, und sicher dafür zu halten haben, der gäntzliche Gehorsam und völlige Untergebung unser selbsten seye ein gewisses Zeichen einer guten und heiligen Einsprechung, wann schon geschehen sollte, (wie es auch Zweiffels ohne offt geschicht) daß wir unter währender Ubung dieses Gehorsams kein einzigen Trost empfinden, da wir hingegen in einer andern nicht wenig Trost genies-

geniessen würden; dann aus diesem, daß wir mehr Trost verspühren, folget bey weitem nicht, daß wir GOtt mehr und unfehlbar angenehm seyen.

Ist derohalben der Werth unserer Wercken durchaus nicht von dem Uberfluß der Tröstungen zu ermessen, niemalen, ach niemalen sollen wir uns binden an unsern eigenen Vergnügen: dann was wäre diß anders, als daß wir uns an die Blühe binden, und mit selbiger uns beschlagen liessen, da wir doch auf die Frucht zum mehresten acht haben, und auf solche antragen sollten. O wie grossen Nutzen werden wir schaffen, da wir dem Willen und der Anleitung unserer Obern nachkommen, als da wir unsern Einbildungen folgen, die endlich ihren Anfang und Ursprung anderstwo nicht hernehmen, als von der eigenen Lieb, die unter dem Schein und Farb eines Guts, ihr selbst in ihrer eigenen Hochschätzung wolgefallet!

Diß ist ein so gewisse Warheit, daß an dero gar nicht zu zweifflen, daß all unser Aufnehmen und Fortgang im Geist an dem haffte, daß wir uns von dem Geist GOttes, ohne alle Ausnahm, führen und leiten lassen, und das ist, wohin vornehmlich zielet die wahre und heilige Einfalt, so unser werthester Heiland dermassen starck anbefohlen und eingebunden hat: Estote simplices sicut columbæ, *Matth*. 10. Seyd einfältig wie die Dauben, sagt Er seinen Aposteln; da aber lässet Er sich nicht beschlagen. Er setzet in einem

an

andern Ort *Matth.* 18. noch darzu: Nisi conversi fueritis, & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum: Es seye dann, daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kleine, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Ein Kleiner, so lang er ein solcher ist, hat warlich eine grosse Einfalt, die bey ihm verursachet, daß er um nichts wissen will, als um seine liebe Mutter, und daß er zugleich ein solche Lieb habe, die nur ein einziges Absehen hat, nemlich den Schoos seiner Mutter, und so er erlangt, daß ihn die Mutter auf ihren liebreichen Schoos nimmt, o da ist er gantz wohl zu frieden, weit ist von ihm, daß er sich um etwas anders sorge und bekümmere.

Ein Seel, so überkommen hat, und besitzet ein vollkommene Einfalt, hat nichts als nur ein einzige Lieb, und an dieser Lieb hat sie nur ein einziges Absehen, nemlich in dem Schoos des himmlischen Vatters zu ruhen, alldorten, gleich einem Kleinen ihr gantze Aufenthalt zu nehmen, indem sie völlig die Sorg ihrer selbsten einem so guten Vatter überlässet, und derowegen um nichts sorget, als nur allein, wie sie dieses ihr heiliges Vertrauen nicht verliehre, sondern allzeit vermehre. Sie bekümmert sich nichts wegen der Begierd zu denen Tugenden und unterschiedlichen Gnaden, so ihr sonsten scheinen zu ihrem geistlichen Fortgang nothwendig zu seyn; sie entrüstet sich um nichts, was ihr auch immer entgegen stehet, sie verwirffet nichts, was ihr hernach

auf

auf ihrem geistlichen Weeg wiederfahret, ja sie bewirbet sich so gar nicht andere Mittel aufzusuchen, sich mit selbigen vollkommen zu machen, ausser jener, so ihr vorgeschrieben, und ihres Stands gemäß seyn, aber auch in diesen hat sie ein Sorg ohne Sorg, oder ohne Unruhe.

Und in der Warheit, für was dienen jene sorgfältige und angsthaffte Begierden, mit welchen wir unterweilen nach dergleichen Tugenden streben, deren Ubung uns doch zur Heiligkeit nicht vonnöthen ist? Die Sanfftmuth und Süssigkeit, die Demuth und Lieb unserer Verachtung und Verächtlichkeit gegen den Neben-Menschen, der Gehorsam und die Unterthänigkeit seynd solche Tugenden, dero Ubung allen und jeden gemein seyn solle, weilen selbige sicherlich allen und jeden vonnöthen seyn, indem die Gelegenheit solche zu üben sich stets und fast allzeit hervor thut. Was anbelanget die Starckmüthigkeit, die Großmütigkeit und dergleichen dem Schein nach herrlichen und ansehnlichen Tugenden haben wir vielleicht die Täge unseres Lebens keine Gelegenheit solche zu üben; dahero sollen wir auf diese nicht antragen, ja zu denen uns keine Gedancken machen, wir werden unterdessen nicht minder großmütig, nicht minder starkmütig und standhafftig seyn, seye es, daß wir diese Tugenden in herrlichen und ansehnlichen Umständen nicht üben, dann dieses würden wir eben so wohl sehen lassen, wann es dem HErrn beliebig wäre, uns ein dergleichen Gelegenheit an die Hand zu geben.

Ihr fraget vielleicht: Wie sich jene Seelen in ihren Geschäfften zu verhalten, so von GOtt beruffen seyn, zu mehrerm Gebett, zu der heiligen Einfalt, und gäntzlicher Verlassung ihrer selbsten in GOtt? Auf welches ich euch antworte, und sage: Daß dergleichen Seelen nicht allein in ihrem Gebett, sondern in gantzem Lauff ihres übrigen Handels und Wandels sich beständig auf den Geist der Einfalt halten und erhalten sollen, indem sie durchaus sich selbsten mit allen ihren Geschäfften und dero Ausgang dem Wolgefallen GOttes heimstellen und übergeben, und dieses mit einer Lieb oder Ubung eines vollkommenen und gäntzlichen Vertrauens auf die vätterliche Sorg, so GOtt seiner ewigen Lieb durch seine beste Anordnung gegen ihnen trägt, und diß ist die Ursach, daß dergleichen glückseelige Seelen allzeit vest und beständig verbleiben, ihren angetrettenen Weeg fortzusetzen, ohne daß sie zuruck gehen, zu sehen und bedencken was sie thun, was es für ein Ansehen mit ihnen habe, ob sie in ihrem innerlichen Stand ein Vergnügen haben.

Ach! unsere selbst-eigene Vergnügen und gesuchte Tröstungen bringen gewißlich den Augen GOttes kein Vergnügen, alles was sie auswürcken und zuwegen bringen, bestehet in dem, daß sie unsere armseelige eigene Lieb vergnügen, abspeisen und ersättigen, samt der überflüßigen Sorg, so wir über uns und von uns selbsten haben, ohne daß wir recht auf GOtt und seinen heiligen

ligen Willen antragen. Warlich die Kleine, so der HERR als ein Muster aller Vollkommenheit hat vorgestellt, die haben keine Gedancken und Sorg ihrer selbsten, beförderist, da sie sich aufhalten in Gegenwart ihrer lieben Eltern, des Vatters und der Mutter, sie halten sich also an ihnen beyden, oder an einen aus ihnen beyden, daß sie sogar bedachtsamer Weis nicht zuruck sehen, weder auf ihr Vergnügen, weder auf ihren Trost, den sie in gutem Vertrauen geniessen, sie überlegen durchaus nicht, woher solche kommen und wohin diese zielen, oder was sie auswürcken, die Lieb und gantz vertrauliche Lieb nimmet sie dergestalt ein, daß ihnen dergleichen Sachen nicht einmahl einfallen.

Mercket dieses wohl, und drücket es tief in eüere Hertzen, wer da gantz vertiefft ist, allein dem himmlischen Liebhaber zu gefallen, der hat kein Hertz und keine Zeit, viel auf ihn selbst zu sehen, viel nachschlagen und Bedencken von sich selbsten zu machen, indem sein Geist fast unaufhörlich dahin zielet, wo ihn die schöne Lieb beweget und anziehet.

Die Ubung der beständigen Übergebung seiner selbsten in denen gebenedeyten Händen GOttes ohne allen Ausnahmen, begreiffet in sich auf eine gantz vortreffliche Weis die Vollkommenheit aller andern Ubungen, wegen der so grossen Reinigkeit und Einfalt des Geists. Dahero biß und so lang wir verspühren, daß GOTT nicht etwas anders von uns verlanget, und mit uns

vornimmt, sollen wir diese heilige Ubung beständig behalten.

Unangesehen dessen, was ich gemeldet, so pflegen die geistliche, liebste oder heilige Braut des himmlischen Liebhabers sich selbsten anzusehen und von Zeit zu Zeit wohl zu betrachten, gleich dessen weissen Dauben, so sich bey den puren und reinesten Wasser-Quellen aufhalten, um allda zu sehen, ob sie schön und wolgestaltet seyn nach dem Verlangen und Belieben des Geliebten, und dieses nehmen sie gemeiniglich vor, zur Zeit der Erforschung ihres Gewissens, alldorten versammlen sie sich, reinigen sich, so gut und so viel ihnen immer möglich ist; und dieses nicht aus Ursachen, daß sie solten vollkommen seyn, daß sie ihnen selbsten ein Vergnügen schaffen, auch nicht, daß sie hierdurch absonderlich verlangen das Aufnehmen ihres eigenen Nutzens, sondern beförderst und vor allem, daß sie ihrem Bräutigam gehorsamen wegen des grossen Respects oder Reverenz, so sie zu Ihm tragen, und wegen der gleichsam unendlichen Begierd Ihn in allem zu vergnügen, und zu gefallen.

Laß mir diß eine gantz reine, gantz saubere und einfältige Lieb seyn, indem sich dergleichen Seelen nicht saubern, auf daß sie rein werden, sich nicht zieren, auf daß sie schön und wohlgestalt heraus kommen, sondern vor allem, damit sie ihrem Bräutigam gefallen, welchem wann eben so wol die Unsauber- und Unreinigkeit gefällig wäre, oder gefällig seyn könnte, so liebten sie solche nicht minder als die Sauberkeit

und Schönheit: Dahero dann erfolget, daß diese geistliche und einfältige Dauben keine übrige und unruhige Sorg anwenden, wie sie sich waschen und zieren sollten; Dann das Vertrauen, so ihre heilige Lieb gegen den Geliebten verursachet, tröstet sie, und verschaffet, daß sie Ihnen sicher einbilden, sie gefallen ihrem Göttlichen Liebsten, und werden von Ihm starck geliebt, unangesehen, daß sie solche Gegen-Lieb nicht verdienet und nicht würdig seyn. Ich habe gesagt, das Vertrauen, welches bey ihnen entstehet, aus der Lieb und Güte ihres himmlischen Bräutigams, lässet bey weiten keine Unruhe und Mißtrauen zu, als wären sie nicht schön genug, ja die eintzige Begierd ihn noch ferner und allzeit mehr zu lieben, als sich zu der Lieb mit vielem zubereiten nimmet bey ihnen alle überflüßige Sorg hinweg, und diß weit mehr, als die Begierd sich zu der Lieb mit vielen bereiten, also, daß sie sich beschlagen mit einer süssen und treu-meinenden Bereitung, welche zum HErrn aus gantzem Hertzen und mit grosser Lieb gestellt ist.

Uberlasset nur eure Hertzen, eure Begierden, samt Gedancken und Sorgen völlig und gar dem vätterlichen Schooß unsers übergebenedeyten GOttes, und er wird euch dahin führen, wohin seine heilige Lieb anträgt. Hören wir und folgen wir unserm Göttlichen Erlöser, welcher als der vollkommenste Harpffenist, da er auf dem Baum des Creutzes die schönste und höchste Züg und Schläg seiner Göttlichen Lieb hat hören

lassen, solche endlich mit dem beschlossen und geendet: Pater in manus tuas commendo spiritum meum, *Luc.* 23. Vatter in deine Hände befehl ich meinen Geist. Allerliebste! da ihr nun diese heilige Wort und die darunter verstandene heilige Anmuthungen zu GOTT habet abgehen lassen, was wird dann hernach noch übrig seyn? in der Warheit nichts anders, als aufhören zu leben, und anfangen zu sterben, und zwar anfangen zu sterben durch pur lauter Lieb, also, daß hernach nicht ihr, sondern JEsus Christus in euch lebe; wann ihr euch also verhaltet, so muß sich wohl unverzüglich zerschlagen alle Unruhe eueres Hertzens, die ihr Wurtzel in der eigenen Lieb setzet, welche eigene Lieb samt der allzugrossen Zartigkeit gegen uns selbsten Ursach ist, daß wir verborgener Weis uns zu sehr bekümmern um das Vergnügen und Fortgang unserer selbsten. Wann wir nun auf dem Schiff unsers Berufs mit diesem einfältigen und liebreichen Vertrauen daher fahren, so werden wir in kurtzem weiter kommen, ohne daß wir es selbst gewahr nehmen und vermercken, wir werden einen grossen Fortgang schaffen, ohne daß wir einen Tritt hinaus setzen, wir werden zu dem Land, wohin wir verlangt haben, angelangen, ohne daß wir das Unserige verlassen, und also dißfalls nicht ungleich seyn, denen jenigen, so sich auf das Meer begeben, und mit einem guten Wind weiter getrieben werden, als sie ihnen eingebildet.

Und

Und wann es also um euch bestellt ist, so werdet ihr allen Zufall, und Veränderung aller Zufäll, samt deren Umständen mit einem müthsamen und liebreichen Gemüth aufnehmen; dann der sich also in denen Händen GOttes befindet, der also ruhet in seinem Schoos, der sich also im Vertrauen auf seine Lieb ihm überlässet, der sich gäntzlich nach dem Willen GOTTES haltet, was wird ihm wol begegnen und widerfahren, so selbigen in der Warheit bewegen und zerschütteln solte? Gewißlich ein solches Gemüth ohne weitere Zeit Verlierung und Nachdencken, wo dergleichen Zufall herkommen und entspringen möchte, ruffet durch ein heiliges Wohlgefallen mit ihrem Erlöser auf. *Matth.* 11. Ita Pater: quoniam sic fuit placitum ante te: Ja mein Vatter, ja: weil es also beliebig gewesen vor deinen Augen.

Ehe wir dieses beschliessen, so will ich euch noch diese wenige Wort unsers Erlösers vorbringen. Seyd klug (sagt er) wie die Schlangen, und einfältig wie die Dauben. Estote prudentes sicut serpentes, & simplices sicut columbæ. *Matth.* 10. Es ist kein Zweiffel, daß die Tugend der wahren Klugheit muß geliebt und geübt werden, als welche da ist, das geistliche Saltz, so allen andern Tugenden und tugendsamen Wercken, seinen Geschmack und Safft giebt; aber sie muß gleichwohl also und zwar beförderst bey denen Religiosen geübt werden, damit die Tugend der

Einfalt und in der Einfalt das heilige und gäntzliche Vertrauen in allem vorschlage, müssen uns derohalben um ein gantz einfältiges Vertrauen fleissigst bewerben, selbiges in uns stets erhalten und niemahlen verliehren, dann dieses wird bey uns so viel auswürcken, daß wir in denen Armen des himmlischen Vatters, und in dem Schooß seiner allerliebsten Mutter uns gantz ruhig werden aufhalten, wo wir gewiß versichert leben, wegen ihrer beyden liebreichen Sorg und Beschützung, weilen wir alle zu der Ehr GOttes und seiner gebenedeyten Mutter versammlet seyn.

Das XXVII. Capitel.

Von der Einfalt der Religiosen.

Die Einfalt, recht zu reden, ist nichts anders, als eine Würckung der reinen Lieb, so allein dahin antragt, daß wir die Lieb GOttes überflüßig überkommen, und erhalten. Und wird unsere Seel alldorten recht einfältig seyn, da wir in allem, was uns vorstehet, und wir vornehmen, allein auf GOtt unser Absehen haben; und da wir in unserm Thun und Lassen nichts anders als GOtt ansehen, so lassen wir eine wahre Ubung der einfältigen Lieb sehen; Unum est necessarium *Luc.* 10. Ein Ding ist

ist vonnöthen, sagt der HErr, und diß ist die Einfalt, ein solche Tugend, die mit der wahren Lieb GOttes nothwendig muß verbunden seyn, dann eben sie, die Einfalt, ist diejenige, so schnurgerad auf GOtt anträgt, und die auf keine Weiß zulassen kan, oder leiden mag, daß sich im geringsten der eigne Nutzen einmische, dann solte diß geschehen, so wäre dergleichen Einfalt keine Einfalt mehr, und verdiente vor GOtt nicht einmahl diesen Nahmen; Ja sie lässet so gar nicht zu, daß eine eintzige Creatur, oder ein Gedancken einiger Creatur sich neben GOtt einfinde. GOtt allein, allein GOtt findet sich in dieser Tugend und bey dieser Tugend ein, und herrschet vollmächtig durch Sie über unsere Seelen.

O was für unbeschreiblichen Nutzen bringet diese heilige Einfalt mit sich! sie ist jene, so verbannt und gäntzlich verjagt alle sorgfältige Gedancken, mit welcher viel Seelen umgehen, und sich ohne Furcht abmatten, da sie ihnen selbst eine Menge der geistlichen Weege und dergleichen Mittel aufsuchen, und zusammen häuffen, dardurch zu der Lieb GOttes zu gelangen, die ihnen einbilden, sie können keine wahre Ruhe haben, wann sie nicht fast alles thun, was sie von denen Heiligen gehört oder gelesen haben. O armseelige Menschen, o elende Hertzen, die da mit so harter Mühe umlauffen die Kunst Gott zu lieben zu erlernen! solten diese nicht wissen, daß die Kunst GOtt zu lieben beförderst in dem be-

stehe, daß man sich in der Lieb übe, und zur würcklichen Lieb anhalte? Was bemühen sie sich, ich weiß nicht, was für Subtilität der Lieb GOttes zu erfinden, da doch diese nicht eher, nicht besser, nicht vollkommener gefunden und erhalten wird, als in dieser heiligen Einfalt.

Nachdem eine Seel, so sich in dieser heiligen Einfalt aufhaltet, einiges Werck vorgenommen und vollbracht, so sie vernünfftig geschlossen, daß selbiges vorzunehmen seye, entschläget sie sich aller Sorgen, und will nicht einmahl mehr daran gedencken, und so nichts desto minder ihr einfallen sollte, was andere von ihr gedencken oder sagen würden, da giebt sie dergleichen Einfalt und Gedancken kein statt und Platz, schliesset ihnen Thür und Thor zu; Massen sie ihr Absehen ihr nicht nehmen lasset, so dahin zielet, daß sie GOtt anhange, und sich auf Ihm halte, durch Vermehrung der heiligen Lieb. Das Bedencken oder die Gedancken der Creaturen geben ihr wenig, ja gar nichts zu schaffen, aus was für einer Ursach hernach dergleichen Gedancken entstehen können, dann alles und jedes pfleget eine solche Seel in ihrer heiligen Einfalt auf GOtt zu ziehen.

Wann etwas nothwendig oder billiges vorfället entweder mit Worten vorzubringen, oder im Werck zu vollziehen, so unterlässet sie dieses durchaus nicht, und will indem nichts ermangeln, was auch dieses alles für einen Ausgang gewinnen mag; sintemahlen, wann dergleichen

Seelen auf ihrer Seiten nichts haben unterwinden lassen, und also das ihrige beygetragen, so legen sie alle Sorgen hinweg, und bekümmern sich um nichts mehr. Aber ihr möchtet mir einreden und sagen: Daß einem andern nicht also um das Hertz seye, sondern daß man dißfalls viel Beschwernus leide. Ach Allerliebste! lasset euch dessentwegen nicht erschrecken; Dann diese Beschwernuß, diese Sorg, oder wie man es auch nennen will, die treffen nur den untern Theil und die Sinnlichkeit, ob welchen wir uns nichts zu förchten, nichts zu bekümmern haben; Wann wir nur in allem, was wir da wider die heilige Einfalt leiden und empfinden, nicht einwilligen.

Die Einfalt, diese die mischet sich auf keine Weiß in allen dem, was andere machen oder machen sollen, sie gedencket allein auf sich selbsten, und da sie allein auf sich selbsten allein gedenket, lasset sie nicht mehr Gedancken zu, als ihr vonnöthen, und zu ihrem Vorhaben dienen, wann ihr von anderer Leut Händel etwas vorkommet oder einfällt, so machet sie sich gleich darvon, und ziehet ihren Geist in aller Eil sänfftiglich hinweg, dahero hat diese Tugend eine grosse Verwandschafft und Verbündnus mit der heiligen Demuth, so nicht zulässet, daß wir von einem als von uns selbsten eine widerwärtige und geringe Meinung haben.

Allerliebste! wann ihr mich befraget, wie man diese Tugend üben solle in denen Recreationen

oder

oder zuläßlichen Kurtzweilen und Gesellschafften, so sage ich, daß ihr euch nicht anderst zu verhalten habet, als in andern vorfallenden Wercken und Geschäfften ausser, daß man in diesen Umständen mehr müsse verspühren lassen eine heilige Freyheit, und Aufrichtigkeit in denen Gesprächen, so von dergleichen Materie und Sachen anzustellen seyn, die da dienen zum Geist der Frölichkeit und lobwürdiger Kurtzweil. In denen Zusammenkünfften und Gesellschafften muß nichts gezwungen und gesuchtes seyn, sondern alles natürlich, und was den Menschen wohl anstehet, dessen aber ohnangesehen, so muß dabey nichts unbedachtsames geschehen, allermassen die heilige Einfalt allezeit nach denen Regeln der Göttlichen Lieb eingerichtet ist. Wann ihr in Gespräch etwas vorgebracht habt, welches nach einer Einbildung und Urtheil von allen also wohl aufgenommen worden, wie ihr es verlangt habt, so stellet hernach von allen euren Reden kein Examen und Nachforschung an: Dann es nichts anders, als die eigne Lieb, so verursachet, daß wir sorgfältig nachsuchen und nachschlagen, ob jenes so wir geredet, oder gethan, von andern sey wohl aufgenommen worden, die heilige Einfalt nimmet sich nichts um dergleichen an; Sie stellet vielmehr den Ausgang der göttlichen Anordnung heim, an welcher sie sich also bindet und haltet, daß sie weder zu der rechten, weder zu der lincken Seiten zu viel weiche oder gezogen werde. Die Einfalt

falt fahret in ihrem Weeg schnur gerad fort; Und wann in diesem ihrem Weeg sich eine Gelegenheit ereignet, eine Tugend zu üben, so bedienet sie sich dero als ein Mittel zu ihrer Vollkommenheit, das ist mit dero mehr zu der Lieb GOttes zu gelangen und selbige zu vermehren, aber sie bekümmert sich gar nicht dergleichen Gelegenheit aufzusuchen; Sie verachtet und verabsäumet selbige zwar nicht, unterdessen geht sie denen mit keiner Sorgfalt und Angst nach; An statt dessen, haltet sie sich gantz ruhig und still in dem Vertrauen, so sie auf GOtt gerichtet hat, daß Er nemlich gar wohl wisse, wie daß ihre Begierd und Verlangen auf nichts anders ziele, als seiner göttlichen Majestät zu gefallen, und bey diesen lässet sie sich beschlagen, biß sich eine Gelegenheit selbst hervor thut, eine Tugend zu üben.

Aber möchte man mir jetzund sagen: wie schicken sich diese zwey widerwärtige Ding zusammen? Auf der einen Seiten sollen wir ein grosses Verlangen und grosse Sorg tragen, dardurch unsere Vollkommenheit und Geistlichen Fortgang zu befördern; auf der andern Seiten wird uns gleichsam verbotten auf diese zu gedencken, und selbiger sorgfältig nachzustreben? Allerliebste! meine Meinung gehet gar nicht dahin, daß wir an den Fortgang unsers Geists nicht solten gedencken und selbigen verlangen, sondern das sage ich euch, und das verlange ich von euch, daß diese eure Gedancken

cken und Verlangen ohne Beschwernus, ohne Unruhe und Schwermüthigkeit eurer selbsten müssen vorgenommen und behalten werden.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Correction oder die Bestraffung, so uns von andern widerfähret, aufzunehmen habe.

Allerliebste! ihr verlanget von mir zu wissen, wie ihr euch zu verhalten habet, damit ihr solche dergestalten aufnehmen könnet, daß ihr dieses nicht empfindet, oder darüber keine Mißtröstungen und Trockene des Hertzens leidet? Allerliebste! daß ihr dieses nicht empfindet, stehet gar nicht bey euch: Seelig werden wir seyn, da wir eine Viertelstund vor dem Tod diese Vollkommenheit erhalten. Was ist aber allda zuthun, unser Gemüth in die Ruhe zu setzen? Ihr müsset zu eurem Heyland eure Zuflucht nehmen, verachtet alles, was ihr in euch empfindet, und handelt unterdessen mit der Göttlichen Majestät von etwas anders; aber (werdet ihr mir antworten) die erhebte Bewegung und Empfindlichkeit lässet sich in diesem nicht beschlagen, und stillen, sie giebt euch allzeit ein, daß ihr jene Unbilligkeit ansehet, und weiter überleget,

so

so ihr vermeinet, daß euch geschehen seye: O mein GOtt! allda ist durchaus keine Zeit euer Urtheil und Meinung ganz zu untergeben und selbiges wollen dahin bereden, daß es glaube und darfür halte, die gethane Bestraffung seye nützlich, gut und eben gerecht vorgenommen, ach nein! auf dieses habt ihr erst alldorten zu gedencken, wann euer Gemüth die vorige Heitere wiederum wird erlangt haben, allermassen, so lang und so viel dieser Gemüths-Aufstand und Verwirrung dauret, muß man weiter nichts gedencken, nichts sagen, nichts thun, als eintzig und allein entschlossen und vest verbleiben dieser Anmuthung niemahlen einzuwilligen, was auch für schöne und grosse Ursachen selbige uns vorträgt: Dann ihr habt mir zu glauben, daß in diesen Umständen euch niemahln an denen Ursachen und Widerreden ermangeln wird, ja sie werden sich in so grosser Menge versammlen, und die Sach so schön für euch vorstellen, daß sich darob zu verwundern; aber wir müssen solche nicht einmahl anhören, auch nicht eine eintzige, so gut und so schön sie auch möge vorkommen, sondern wie ich euch schon gesagt, wendet euch zu dem HErrn, und da ihr euch gedemüthiget, und seiner Göttlichen Majestät gantz unterworffen, haltet euch bey Ihm auf, und handelt mit selbigem von andern Sachen.

Da ich aber gleich jetzt der Demuth gedencke, so mercket diese wenige Wort, so ich mit Freuden meines Gemüths euch zu eurem Nutzen zu

sagen habe: Demüthiget euch mit einer ruhig-friedsam- und süssen und auf keine Weis mit einer traurig-betrübt- und halb-verwirreten Demuth; Dann das ist unsere Schwachheit und Elend, daß wir vor GOtt erscheinen mit der würcklichen Ubung einer melancholischen, verdrüßlich, sauer, fast zornig und verwerfflichen Demuth, o dergleichen Demuth ist wohl nicht tauglich, unsern Geist und Gemüth zu besänfftigen, und in die vorige Ruhe zu stellen; ihre Würckung hat keinen Nachdruck, und ist ohne wahre Frucht. Da wir uns aber vor dem Angesicht GOttes mit der Ubung einer solchen Demuth einstellen, die durchaus mit einem innerlichen und süssen Vertrauen auf Ihn verbunden ist, so werden alle Verwirrungen aufhören, wir werden die völlige Ruhe des Gemüths erhalten, und in unserm Geist gantz heiter werden, also, daß es uns hernach gar nicht schwer fallen wird, allem Einfall und Ursach, so unser Urtheil und die eigene Lieb hat vorgetragen, wohl zu begegnen, und leicht zu antworten, wir werden uns ohne Beschwernuß zu jenen verfügen, mit denen vertraulich handeln und umgehen, die da eine Ursach waren der uns geschehenen Correction und Bestraffung, und dieses so gut, so leicht und liebreich als vormalen geschehen.

Auf dieses werdet ihr mir versetzen, daß ihr euch dahin gar wohl zu bereden wisset, nemlich selbige anzureden, die ein Ursach waren, daß

einige Correction oder Bestraffung wider euch vorgenommen worden; aber wann diese euch keine Antwort geben, wie ihr verlanget, so ist doch weit davon, daß sich die Anfechtung verziehe, indem sie sich so gar vermehret. Aber was liegt daran, wann sie auch schon keine Antwort, oder kein wohlgefällige Antwort geben, lasset euch mit diesen beschlagen, daß ihr in allem nicht ermanglet, was euere heilige Schuldigkeit mit sich bringet. So fern ihr ein rechten Nachschlag machen wollet, so werdet ihr finden, daß fast keiner seye, der nicht einigen Widerwillen wegen seiner Correction oder Bestraffung empfindet, die Heilige selbsten waren dißfals gäntzlich nicht frey, aber unangesehen dessen, thaten sie nicht das mindeste, diesem ihrem Sinn und der Empfindlichkeit nachzugeben, ja sie zogen aus dergleichen Anfechtungen einen grossen Nutzen heraus, indem sie sich desto mehr dem Gebett ergaben, und in denen Mortificationen und Abtödtungen emsiger übten.

Aber ihr werdet die Sach weiter treiben, und mir sagen, daß ihr von Hertzen gern die Correction und Bestraffung annehmen, und selbige nicht anderst ansehen wollet, als daß solche billig und recht wider euch geschehen seye, wann ihr nur mithin keine Confusion oder Verschämung bey denen Oberen auszustehen hättet, aus Ursachen, weil ihr ihnen durch di begangene Fehler einen Verdruß und Mißfallen verursachet, und das

ist, so euch das Vertrauen gegen denen Oberen hinweg nimmet also, daß ihr euch selbigen nicht so leicht getrauet unter das Gesicht zu gehen, wann ihr schon im übrigen euere eigene Verachtung liebet, und selbige auch gern annehmet. Allerliebste! dieses Einreden hat sein Fundament in der eigenen Lieb, welche euch solches eingeschwätzt hat: Dann so fern euch die Oberen ausser Ursach euere Fehler nicht gleich so geschwind ansehen und hochschätzen, werden sie darzu schon Fug und Recht haben, saget euerem Gemüth unterdessen, Gedult.

Das XXIX. Capitel.

Von dem Widerwillen gegen andere.

DEr Widerwill, als eine gewisse Neigung, ist unterweilen natürlich und verursachet, daß wir in etwas ein bösen Willen oder Mißfallen haben gegen etwelchen Personen, so da verhindert, daß wir die Conversation oder Gesellschafft dergleichen Personen nicht lieben; das ist, wir tragen kein Wolgefallen mit ihnen umzugehen, so wir doch gegen jene tragen, gegen

gegen welche wir ein liebreiche und freundliche Neigung empfinden, die verschaffet und so viel auswürcket, daß wir selbigen mit empfindlicher Lieb zugethan seyn, indem zwischen unserm und ihrem Geist sich ein gewisse Ubereinstimmung und Verbindnuß befindet.

Zum Exempel ich hab ein Widerwillen mit einer gewissen Person zu conversiren und umzugehen, welche doch, eben darum, weil sie von einer grossen Tugend ist, mir zu meinem geistlichen Aufnehmen trefflich dienen könnte. Nun wer siehet nicht, daß ich dieser meiner Neigung auf keine Weis solte nachgeben, welche mich veranlasset selbige Person überal abzufliehen, und dergleichen Anstalt zu machen, daß ich ihr so gar nicht begegne und in die Hand lauffe? anstatt, daß ich etwas solches vornehme, und in der That vollziehe, ist anjetzo Zeit, daß ich diese meine unordentliche Neigung der wahren Vernunfft unterwerffe, welche ja auswürcken wird, daß ich dergleichen Personen Gesellschafft und Conversation gern annehme, oder auf das wenigst, daß ich mich in ihrer Gegenwart, und da ich mit ihnen umgeben muß, mit einem Geist der Ruhe und des innerlichen Friedens aufhalten könne.

Nun was für Mittel seyn wider solche Widerwillen vorzunehmen? allermassen von denen fast niemand befreyet ist, so vollkommen einer auch seyn kan. Jene, so scharpf, und einer sauern Natur und Complexion seyn, die wer-

den ein Widerwillen haben gegen denen, so mild und sanfftmüthig seyn, also, daß jene dieser ihrer Milde und Süssigkeit für ein gar zu grosse Zartigkeit und Höflichkeit halten und aufnehmen werden. Da hingegen gleichwol die Milde und Süssigkeit eine solche Tugend, so durchgehends bey denen Menschen mehr beliebig ist. Das einzige Mittel wider dieses Ubel (ja wider alle andere Versuchungen) bestehet in dem, daß wir uns auf ein einfältige Weis zu etwas anders wenden, ich will sagen, daß man auf dergleichen Widerwillen nicht Achtung gebe. Aber das mehreste Ubel hafftet an dem, daß wir wissen wollen, ob wir Fug und Billigkeit haben zu einem Widerwillen gegen dieser oder jener Person. Ach mein GOtt! dergleichen Einfall und Beginnen müssen wir niemalen Statt und Platz geben, alldieweilen die eigene Lieb in uns niemalen gäntzlich todt ist, sie weiß und kan solche Pilulen so schön überguldén, daß wir selbige gantz gut ansehen, ich will sagen, sie machet, daß wir jene Einbildungen so uns vorstellen, als hätten wir eine Ursach gegen dergleichen Person ein Widerwillen zu tragen, für ein gäntzliche Warheit halten; dann indem unser eigenes Urtheil und eigene Lieb dieses alles gutheisset, kommet die Sach so weit, daß fast kein Mittel mehr anzutreffen, so uns zum Gegenspiel bereden, oder dahin anhalten könnte, daß wir dergleichen Einbildungen für unrechte, unbillige und unvernünfftige Ursachen ansehen. O wie

sehr

sehr haben wir uns vor dem zu hüten: Ich halte mich was mehr bey diesem auf, weil ich gar wol weiß, wie viel daran gelegen ist.

Wir haben niemalen Ursach, einigen Widerwillen gegen jemand zu tragen, und noch minder werden wir Ursach haben, daß wir dergleichen Widerwillen in uns und bey uns lang aufhalten. Wann diese Widerwillen nur allein einfache Bewegnuß seyn, muß man solche nicht viel achten, wir sollen uns damahlen bloß und allein zu etwas anders anwenden, dann auf diese Weis werden wir unsern Geist betrügen und zu recht bringen: Aber weit mehrer haben wir mit selbigen Widerwillen zu schaffen, da wir mercken, unser Natur ziehe die Sach weiter, und setze daran, daß sie sich entschütte von der Unterthänigkeit, so sie der rechten Vernunfft zu leisten schuldig ist, welche recht angeordnete Vernunfft uns niemahlen erlaubt oder zugiebt, daß wir etwas vornehmen und thun zu gutem und in Ansehen unsers Widerwillens; wie sie ingleichen nicht zulasset, daß wir etwas würken in Ansehen unserer Neigungen, da selbige boßhafft seyn, und uns zur Sünd anhalten, und dieses aus Forcht, damit GOtt nicht beleidigt werde. Wann wir aber zu gutem unsers Widerwillens, und selbigem zu willfahren nichts anders thun, als nur ein wenig ungern mit dergleichen Personen reden, gegen welche wir einen Widerwillen empfinden, so wir doch nicht thäten gegen andere, gegen welche wir ein Af-

fection und Lieb tragen, so ist dieses kein grosse Sach, und will nicht viel sagen, ja es ist gleichsam nicht in unserem Gewalt daß wir uns anderst verhalten, nemlich da wir wircklich von der bösen Anmuthung des Widerwillens angegriffen seyn, und der dißfalls ein mehrers von uns erforderte, der würde gewißlich nicht wohl daran seyn.

Das XXX. Capitel.

Von der Conversation, oder Gesellschafften.

Was anbelangt die Conversation und Gesellschafften, damit selbige wohl angestellt werden, und gut ablauffen, so befleisset euch, so viel ihr nur könnet, auf den Geist der Mütbsamkeit und Süßigkeit zu halten, lasset in allem eine Gleichheit und Gedult verspüren, sambt einer süssen und liebreichen Weis die Bewegung einer gar zu lebend und hitzigen Natur zu hintertreiben; Vor allem aber seyd gegen jedermänniglich demüthig und voll des heiligen Zuckers: schaffet von allen eueren Widerwärtigkeiten einen Nutzen, und nehmet selbige aus Lieb eures GOttes gantz gern auf, der aus Lieb gegen euch so viel leiden wollen.

Der

Den Tag hindurch unter eueren Geschäfften gebet wohl Achtung, und sehet zu, ob euer Hertz und Lieb an nichts anklebe? ob ihr euch von allem frey und los befindet? ob ihr unterdessen euch allzeit mit einer Hand an den HErrn haltet? und da ihr vermercket, daß euer Geist sich in etwas verwickelt, so ziehet ihn zu seiner gewöhnlichen Ruhe, verschaffet, daß er sich in seinen innerlichen Frieden aufhalte; und daß dieses desto leichter von statten gehe, so stellet euch die seeligste Jungfrau für ein Spiegel vor, bildet euch ein, wie sie gantz sittsam die eine Hand zu ihrer vorhabenden Arbeit ausstrecke, die andere aber an ihren lieben Kleinen halte, und mit dieser ihn süssiglich gegen ihre Brust und Hertzen drucke. Zur Zeit des Friedens und grösserer Ruhe übet euch in einfältiger Sanfftmuth, dann durch diese, als ein bewährtes Mittel, gewöhnet ihr euer Hertz zu der so erwünschlichen Süßigkeit des Geists.

Bewerbet euch, daß ihr ein liebreiches und gantz süsses Hertz gegen eueren Neben-Menschen überkommet und behaltet; dahero sehet selbigen an, als ein vortreffliches Werck der Händen GOttes, und als ein solchen, der gantz vermuthlich mit Ihm in seinem Reich sich zu erfreuen habe, für welchen Er es auch unfehlbar bereitet hat. Und wann die höchste Majestät so liebreich die Menschen überträgt, so sollen wir selbige ja auch und zwar mit einer gantzen Zärtigkeit übertragen, also und dergestalten, daß wir aus

innerlicher Lieb ein grosses Mitleiden empfinden und an Tag geben, ob allen seinen geistlichen Schwachheiten.

Haltet euch nur starck an dem Creutz eures Erlösers, damit ihr also mit grosser Sicherheit fortgehen möget in Mitten der Gefahren, die unterschiedliche Zufäll und vielfältige Conversation oder Gesellschafften euch verursachen können, also, daß euere innerliche Bewegungen bestehen und ruhen auf dem Gegen-Gewicht des einzigen und allzeit liebwürdigsten Willen GOttes, dem ihr euer Leib und Seel aufopffert und geschencket habt. Versorget und erhaltet nur wohl euer Hertz, um dero willen, daß das Hertz des Sohns GOttes biß in den Tod hat wollen traurig werden Abtödtet eure Frölichkeit wann sie zu viel und überflüßig ist, frolocket in eueren Mortificationen oder heiligen Unterdruckungen, und setzet in euerem Weeg mit grossem Muth fort von einer Tugend in die andere, biß und so lang, daß ihr zum höchsten Grad der Lieb GOttes gelanget: aber ich kan euch solches bey der Hand versprechen, daß ihr dahin niemahlen gelangen werdet; Dann in dieser heiligen Lieb kan man nicht minder zu keinem End kommen, als man in der Güte GOttes kein End jemahlen sehen kan.

Allerliebste! lasset uns nur allzeit vest an diese zwey auserwählte Tugenden halten, nemlich an die Sanfftmuth gegen dem Neben-Menschen, und an den liebwerthesten Willen GOttes ge-

gen diesen unsern HErrn geschicht dieses, so befin-
det sich alles wol und gut; dann auf diese Weis
wird uns der grosse GOTT (so uns mit seiner
gütigen Hand ergriffen und zu sich gezogen)
niemahlen verlassen, biß Er uns in seine ewige
Tabernacul und heilige Wohnungen versetzet
hat.

Ferners zu gutem der Conversation oder
Gesellschafften, muß man vom Grund ausrotten,
alle Begierd und Sorg den Vorzug vor andern
zu haben, in Bedencken, daß die Ehr niemahlen
besser erhalten wird, als da wir selbige verachten,
sonsten würde dergleichen Sorg und Unruhe
euere Hertzen verwirren, und unfehlbar Ursach
seyn, daß ihr euch wider die wahre Demuth und
heilige Sanfftmuth verstossen thätet. Beobach-
tet wol die Ermahnung, so die Heilige allen de-
nen ertheilet haben, die verlangten heilig zu wer-
den, nemlich wenig oder gar nichts von ihm selb-
sten und seinen Sachen reden.

Weiters lasset euch den Frieden des Her-
tzens nicht zerstören wegen euerer Fehler: Wir
haben ja nicht im Brauch, die Säiten alle zu zer-
trümmern, oder die Lauten gar hinweg zu werf-
fen, da wir mercken, daß sie nicht allerdings wohl
zusammen stimmen, sondern wir pflegen in diesen
Umständen bedachtsamer zu losen, woher der
Fehler komme, damit wir also die Säiten ent-
weder in etwas nachlassen, oder aber langsam
und sittsam anziehen können.

Ziehet euch nicht also ein, sondern in aller Conversation und Gesellschafft lasset ein wahre Aufrichtigkeit sehen, mit einer so wol äusserlich- als innerlichen Frölichkeit, samt einem beständigen Geist der Mütbsamkeit und Süssigkeit; vor allem aber liebet jene, so im Haus GOttes mit euch unter dem süssen Joch des HErrn sich befinden, zu dero Stand und Gesellschafft euch die Hand der Vorsichtigkeit GOttes gezogen und verbunden hat, übertraget sie gantz lieblich, liebet sie von Hertzen, und liebkoset ihnen aus heiliger Lieb, und leget sie alle in euern Busen und Hertzen.

Das XXXI. Capitel.

Von der Süßigkeit.

TRaget gantz und gar an auf die absonderliche Ubung der Süssigkeit, und sittsame Ergebung in den Willen GOttes, und dieses nicht wegen der seltsamen und ungemeinen Zufällen, sondern wegen der geringen und kleinen Fehler, so da und dort den gantzen Tag hindurch sich ereignen. Zu dieser schönen Ubung bereitet euch zu Morgens frühe nach dem Mittag-Essen, und zu Abends-Zeit: Aber diß muß mit einem ruhigen, aufgeraumten und frölichen Geist geschehen: Und

Und da ihr wahrnehmet, daß ihr dißfalls in etwas ermanglet, so demüthiget euch müthsam derohalben, und fahret gleich eiferig wiederum fort.

Lasset uns auf alle Weis sanfftmüthig seyn gegen allen, beförderist gegen den Unserigen, oder Mitgenossen, geben wir nur unsern Weeg fort mit aller Sanfftmuth und Sittsamkeit, ohne daß wir zu eilfertig und zu hitzig seyn; indem einer den andern übertraget, und sehen in allem wol zu, daß uns unser Hertz niemahlen entschlieffe. Ach! ruffte der heilige David auf: Cor meum dereliquit me, *Ps.* 39. Mein Hertz hat mich verlassen. Aber recht davon zu reden, so wird uns unser Hertz niemahlen verlassen, wann wir selbiges nicht selbst verlassen; sollen derohalben dieses unser Hertz in unsern Händen behalten, wie ihm dißfalls machte die heilige Catharina von Siena, erfüllen wir im geistlichen Verstand, was der heilige Dionysius hat sehen lassen, der sein ihm abgeschlagenes Haubt, und mit dem Haubt seine Seel in seinen Händen getragen.

Allerliebste! ich rathe und ermahne euch, daß ihr das jenige, so euch aufgetragen und anbefohlen worden, so sanfft und so sittsam vollziehet, als euch möglich ist, ohne daß ihr den heiligen Frieden im Geringsten mit eigener Person brechet. Dasselbige, so ihr sehet, das mit einer heiligen Lieb kan von euch geschehen, nehmet nur hurtig vor die Hand, und vollziehet es in dieser

heiligen

heiligen Lieb: Dasjenige aber, so nicht kan geschehen als nur mit Zancken und Streiten, das lasset ohne weiters bleiben, und mischet euch in diesen im geringsten nicht ein.

Weilen ihr mit vielen Personen umzugehen und zu schaffen habt, so zweiffle ich gar nicht, daß nicht viel Widerwillen und Widerstand in eurem Geist entstehen werdet; aber diß seyn nur lauter schöne Gelegenheiten, euch in dieser Tugend der Sanfftmuth und Süssigkeit zu üben, dann wir müssen alles wohl, heilig und liebreich verrichten und leisten, was wir einem jeden schuldig seyn, wann solches wider unsern Willen scheinet zu seyn, und noch darzu ohne einzigen innerlichen Geschmack ablauffet.

Alle morgens frühe bemühet euch, daß ihr euer Hertz wol einrichtet zur heiligen Demuth, zu wahrer Sanfftmuth und Ruhe des Geists: Und dieses nehmet euch vor nach dem Essen, da ihr GOtt um die empfangene Gutthaten Danck gesagt, wie ingleichen zu Abends, ja zum öfftern den Tag hindurch bemühet euch, daß ihr also euer Hertz und Geist übersehet, und mit gedachten Tugenden wol einrichtet.

Ich weiß gar wohl, daß euch öffters unterschiedliche Gelegenheiten an die Hand stossen, die Lieb der Verachtung und der Verächtlichkeit zu üben; dahero mercket dieses wohl, und drucket es tieff in euer Gemüth, daß eben dieses der grosse Hauptpunct der wahren Demuth sey, wann ihr euch in jenen Umständen befindet, daß ihr mit liebli-

lieblichen Augen ansehet jene Person, die euch zuwider seyn, und bey denen ihr der Sinnlichkeit nach, ein Antipathi oder Widerspänstigkeit und Abscheuen empfindet, wenn ihr selbige verehret und aufrichtig liebet, wann ihr sie noch darzu süssiglich bedienet, und von Hertzen gern mit ihnen umgehet.

Zu diesem aber ist gar nicht vonnöthen, daß ihr euch lang bemühet, und mit eurer Ungelegenheit herum gehet, dergleichen Menschen aufzusuchen, die eurer Natur zu wider seyn, sondern es ist genug, ja unvergleichlich besser, wann ihr seyn müsset unter solchen Menschen, wann ihr euch unter so widerwärtigen Humor, vermög euers Berufs, befindet, und nichts desto minder unter dieser demüthig, untergeben, süß, müthsam und ruhig verbleibet, o was für ein köstliche Sach ist es um einen solchen Wandel! Alldieweil die Demuth je weniger man selbige siehet, um desto reiner, desto unverfälschter und sicherer selbige zu halten ist. Eine Gleichheit bey allen Humor und Sitten der Menschen, eine beständige Sanfftmuth und Süssigkeit des Hertzens ist eine so rare Tugend, daß sie weit rarer ist, als die allervollkommenste Keuschheit, und eben darum soll man sich um selbige desto emsiger bewerben.

Das XXXII. Capitel.

Von der Zůchtigkeit.

Wann wir die Zůchtigkeit recht bedencken wollen, so můssen wir sagen, daß dero dreyerley seyn. Die erste Zůchtigkeit hat diesen Namen, weil er ihr vor andern zweyen gebůhret, und diese bestehet in der Hőfflichkeit der åusserlichen Sitten und Geberden, welche Zweifsfels ohne lobwůrdig ist wegen vielen Ursachen. Erstlich, weil sie verursachet, daß wir uns in allem sehr ergeben und unterworffen erzeigen, derentwegen diese Tugend diejenige ist, so fast den grossen Fleiß und absonderliche Aufmercksamkeit erfordert, und bestehet ihr grosser Werth- und Hochschåtzung in dem, daß sie uns GOTT gantz ergeben und unterworffen machet vor seinen Augen eines grossen Verdiensts ist, und Ihm wunderbarlich wohlgefållet.

Die andere Ursach dieser Zůchtigkeit ist, daß sie uns nicht allein eine kurze Zeit GOtt ergeben und unterthånig machet, sondern allzeit und in allen Orten, so wohl wann wir allein seyn, als wann wir uns bey andern befinden, ja sie erstrecket sich so gar auf den Schlaff selbsten. O mein GOtt! wie zůchtig und andåchtig wůrden wir uns zur Ruhe begeben, so wir damahls dich ansehen thåten! wir wurden in Gestalt des Creutzes unse-

unsere Armen zusammen legen, und also, mit grosser Andacht einschlaffen. Diese Züchtigkeit dann verschaffet, daß wir GOtt allzeit und überall ergeben und unterthänig seyn, weilen sich allzeit die Engel bey uns einfinden und vor allem der HErr der Engel selbsten würcklich bey uns ist, vor deren Augen und in dessen Angesicht wir uns ja mit grosser Züchtigkeit einstellen und aufhalten sollten.

Weiters muß uns diese Tugend wohl anbefohlen seyn, aus Ursach der Auferbaulichkeit, so zu gutem des Neben-Menschen angesehen ist; Massen wir wissen, wie daß die eintzige äusserliche Züchtigkeit, oder die heilige Gestellung der Geberden so viel in denen Hertzen der Menschen vermöget hat, daß sie mit ihrem himmlischen Gewalt, die Seelen zu Christo gezogen; Dahero die Züchtigkeit billig eine stumme Predig mag benamset werden, und diese Tugend hat der Apostel absonderlich eingebunden, da er sich also verlauten lässet: ad *Philipp.* 14. Modestia vestra nota sit omnibus hominibus. Euer Züchtigkeit solle vor allen Menschen erscheinen und bekannt seyn.

Sie beziehet sich aber beförderst auf drey Ding, nemlich, auf die Zeit, auf den Ort und auf die Person; dann saget an, jener, den man niemahlen siehet lachen in denen Recreationen oder zulässlichen Kurtzweilen, nicht anderst als befände er sich ausser diesen in jenen Umständen, wie gantz billig nicht zu lachen ist, ein solcher, wäre

er nicht für einen seltzamen und überlästigen Menschen zu halten? Es giebt viel Geberden oder äusserliche Sitten, so ausser denen Recreationen oder zuläßlichen Kurtzweilen durchaus nicht wohl stehen, und derowegen sie unzüchtig aufzunehmen seyn, in disen oder in denen Recreationen seyn sie auf keine Weiß unzüchtig, sondern schicken sich wohl, und stehen gantz wohl. Ingleichen wann einer in Umständen eines ernsthafften Geschäfft wolte lachen, und dergleichen Geberden verüben, die in denen Gesellschaften und Kurzweilen gar recht und wohl geschehen, würde er nicht für einen ausgelassenen und leichtfertigen Menschen gehalten werden. Ist dessenthalben, zu gutem dieser Tugend gar wohl acht zu haben auf die Zeit, auf den Ort und auf die Person, in dero Gesellschafft oder Gegenwart wir uns befinden, vor allem aber ist in acht zu nehmen der Stand, die Eigenschafft, und Natur der Person.

Die andere Züchtigkeit ist eine innerliche Züchtigkeit, welche eben jene Würckung in der Seelen oder innerlich hervorbringet, dergleichen die erste oder vorige in dem Leib oder äusserlich pfleget hervor zu bringen. Sie unterhaltet die Kräfften der Seelen in einer heiligen Ruhe, sie verhütet alle Fürwitzigkeit des Verstands, dergestalten, daß sie auf Verhütung aller Fürwitzigkeit ein absonderliche Sorg hat, und sehr stark darauf dringet; zu dem schaffet sie von dem Willen ab, die vielfältige auch heilige Begierden,

gierden, und verschaffet an dero Statt, daß er sich heiliger Weiß an dem haltet, so Magdalena ihr erwehlt, und niemahln hinweg genommen wird, das ist, daß der Will sich und seine Kräfften anwende, GOtt zu gefallen.

Die Martha thut auf eine gewisse Weiß nicht unrecht, die Unzüchtigkeit des Willens uns vorzustellen; Dann gleichwie sich die Martha in denen Geschäfften verwicklete, allen Dienstboten des gantzen Hauses genug zu schaffen gabe, bald da, bald dort herum lieffe, ohne daß sie ihr selbsten eine wahre Ruhe liesse, so grosses Verlangen trug sie, den HErrn wohl zu tractiren, und gleichwohl nach diesen allem bildete sie ihr ein, es sey noch nicht alles wohl und gut genug zubereitet, dem Herrn recht aufzuwarten; Also ingleichen der Will, den diese Züchtigkeit nicht zuruck haltet, der schreitet von einem zum andern mit denen sich in der Lieb GOttes anzuzünden, und bemühet sich mehr Mittel und Weeg aufzusuchen, Ihm zu gefallen und zu dienen, und gleichwohl will dieses alles ihm nicht erklecken. O wie viel besser ist es mit einer Magdalena sich würcklich an GOtt halten, und bey seinen heiligen Füssen demüthig einkommen, daß er uns seine heilige Lieb verleihe, ja wie weit besser ist dieses, als lang gedencken, und viel nachforschen, wie und auf was Weiß wir diese Lieb können überkomen: diese Züchtigkeit haltet den Willen von allem dem ab, und ziehet ihn an statt dessen zur würcklichen Ubung jener Mittel, die zum Aufnehmen

der Lieb GOttes nach Beschaffenheit unsers Beruffs dienlich seyn.

Ich habe gleich zuvor gemeldet, wie daß diese Tugend sich bewerbe unsern Verstand zu unterwerffen, oder selbigen von aller Fürwitzigkeit abzuziehen; Dann die Fürwitzigkeit, zu der wir natürlicher Weiß geneigt seyn, ist eine sehr schädliche Neigung, und verursachet, daß wir uns einbilden, wir verstehen eine Sache nie genug, es sey dann, wir haben solche zu lernen und zu begreiffen viel Zeit angewendet.

Die Immen können nirgends still oder rühig seyn, so lang und so viel sie ihren König nicht haben, und um ihn seyn; Dahero kommt es, daß sie in der Lufft bald da bald dort herum fliegen; So bald aber ihr König hervorkommet, und sich sehen lässet, so versammlen sie sich um ihn, *und* ist ihnen bey selbigem gantz wohl: Also verhaltet sich die Sach mit unsern Seelen, die den HErrn Himmels und der Erden für ihren eintzigen König erwehlt haben, die innerliche Kräfften des Menschen setzen sich in der heiligen Ruhe in Gegenwart des HErrn, sie halten sich starck an Ihn, und lassen es wohl bleiben, daß sie von ihren honigreichen Wohnungen ausgehen ausgenommen zur Zeit des Schnitts, so durch die Werck der heiligen Lieb geschicht, zu welcher sie ihr Göttlicher König aussendet, daß sie solche gegen ihren Nächsten mit allem Fleiß üben; So bald dieser heiliger Schnitt vorbey ist, so ziehen sie sich durch diese Züchtigkeit zu ihrer Gemüths-Ruhe,

alldor-

alldorten in Gegenwart ihres Königs in ihm und durch ihn das schöne Honig ihrer Liebs-Gedancken und heiligen Anmuthungen auszuarbeiten und zu vermehren, und also vermeiden sie nicht allein die Fürwitzigkeit des Verstands, indem sie solchen auf eine sittsame und einfältige Weis auf GOtt wenden und an Ihm halten, sondern sie verhüten ingleichen auch die Dummigkeit des Willens, vermög dessen das Gemüth in Mitten den Wercken, so den Neben-Menschen zu Lieb geschehen, sich ohne Andacht, ohne Eyfer und ohne heilige Anmuthungen befindet.

Endlich ist wohl zu mercken, daß die äusserliche Züchtigkeit sehr viel helffe zur innerlichen, und daß durch sie der Fried und die Ruhe des Gemüths eher überkommen und erhalten werde, das beweisen uns genug alle Heilige, welche, weiln sie insgesamt auf die Ubung des Gebetts stets angetragen, haben dafür gehalten, die züchtige Stellung des Leibs seye dahin nicht wenig verhülfflich, dergleichen ist, da man mit gebogenen Knien, und mit aufgehebten Händen, oder ausgespannten Armen sein Gebett verrichtet.

Die dritte Züchtig-Eingezogenheit beziehet sich auf die Wort und Reden, samt dero Weiß und Manier, so im Conversiren oder in Gesprächen und Gesellschafften zu beobachten. Dann, wie schon gemeldet worden, viel Reden für unzüchtig oder unhöflich zu halten seyn, ausser denen Recreationen oder löblichen Kurzweilen,

allwo gar recht und billig von Anspannung und Ubung des Geists etwas weniges nachzulassen ist; Massen der alldorten weder selbst wollte reden, weder andere wollte reden lassen, als nur von hohen, wichtigen und ernsthafften Sachen, der begienge unfehlbar eine Unzüchtigkeit oder Unhöfflichkeit, weilen die Züchtigkeit ihr meistes Absehen hat auf die Zeit, auf den Ort, und auf die Person, mit welchen umzugehen ist.

Zu unserm Vorhaben schicket sichs sehr wohl, was man von dem heiligen Pachomio lieset. Dieser Heiliger, als er sich in die Einöde begeben, ein geistliches Leben zu führen, muste viel Versuchungen des bösen Feindes erdulten, der ihm zum öfftern in unterschiedlichen Gestalten erschienen. Einsmahls, als er hinaus gienge, Holtz zu hacken, liesse sich ein grosser Truppen der höllischen Geister sehen, in willens, dem Heiligen eine Furcht und Schrecken einzujagen: Sie stellten sich in solcher Ordnung, als wären sie eben so viel Soldaten, als sie würcklich Teuffel gewesen. Sie erschienen gantz wohl ausstaffirt und bewafnet, sie machten überall gute Anstalt, und schrye einer zum andern: Holla, machet dem heiligen Mann Platz. Der heilige Pachomius erkannte gleich, wie daß dieser rumor, oder diß Gesicht mit seinem Getöß und Tumult von dem bösen Feind herkomme, fienge derowegen an zu lachen, und setzte diese Worte hinzu: Ja, ja ihr spottet meiner, ich werde

de aber gleichwohl heilig werden, wann GOtt also will. Die Teuffel, als sie sahen, daß ihnen ihr Anschlag nicht von statten gangen, gedachten auf eine andere Weiß ihn zu überfallen, und weil sie ihn nicht konnten erschröcken, indem er ihre Hinterlist nur auslachte, so waren sie daran, ihn mit Lachen und überflüßiger Frölichkeit hinter das Licht zu führen, machete sich dahero einer unter ihnen auf, und bande eine unerhörte grosse Menge der Strick und Seiler an ein eintziges Blat des Baums, nach welchem legten andere Hand an, ergriffen mit lächerlichen Geberden die Strick und Seiler, und fangen an dergestalt zu ziehen, darbey zu schaumen, zu arbeiten und zu schwitzen, als müsten sie einen gantzen Berg herab ziehen; der Heilige, als er gehling die Augen erhebte, sahe dieses lächerliche Wesen, aber er lachte gleichwohl nicht darüber, sondern bildete Ihm unverzüglich bey diesem Baum ein, den glückseeligen Baum des Creutzes und dessen gebenedeyte Frucht unsern HErrn und Heyland, als nun die böse Geister verspürten, daß der Heilige nur auf den Baum sahe, und was Er aus dem für einen Geistlichen Nutzen ziehen könne, wurden sie darob gantz zu Schanden, und machten sich also wohl schamroth davon. Es ist eine Zeit zu lachen, gleichwie eine Zeit ist zu reden und eine Zeit nicht zu reden, wie dieser glorwürdiger Heiliger in erstgemeldter Versuchung uns

hiervon ein schönes Probstück geben und hinterlassen hat.

Diese Züchtigkeit giebt uns an die Hand die gute Weiß und Manier, so wir im Reden halten müssen wollen wir anderst, daß unser Gespräch angenehm sey; sie verschaffet, daß wir nicht gar zu hoch oder laut reden, daß wir dißfalls nicht gar zu langsam, noch gar zu eilfertig seyn, sondern uns in denen Schrancken einer heiligen Mittelmässigkeit aufhalten, daß wir ferners andere reden lassen und solches ihr würckliches Reden niemahln unterbrechen, welches dann nicht allein für eine Unhöflichkeit, sondern wol auch für eine Unverständigkeit aufzunehmen wäre; Weiters, daß wir auch selbsten reden, wann die Red an uns kommet und uns trifft, dann widrigen Falls würden wir gar zu bäurisch und untüchtig zu halten seyn, so zur Conversation und Gesellschafft etwas beytragen können, damit selbige wohl und vergnügt ablauffe. Endlich weilen sich in dergleichen Gelegenheiten offtermahlen zuträgt, daß wir nothwendig stillschweigen müssen, so machet diese heilige Züchtigkeit eine solche Anstalt, daß wir mit Stillschweigen reden, das ist, daß wir das Stillschweigen halten mit einer steten Sittsamkeit, mit einer wunderlichen Gleichheit, und mit einer auferbaulichen Gedult, und grossen Ruhe des Gemüths.

Das XXXIII. Capitel.

Von der Ubung der Entäusserung oder Abschelung seiner selbsten.

ERstlich haltet euch beständig und gleichsam unbeweglich in diesem Entschluß, euch in der einfältigen Gegenwart GOttes aufzuhalten, vermittelst einer völligen Entäusserung euerer selbsten, durch welche ihr euch gäntzlich übergebet und überlasset den Armen des allerheiligsten Willens GOttes, und so offt ihr wahrnehmet, daß euer Geist ausser dieser heiligen Auffenthaltung sich befindet, so unterlasset nicht, selbigen mit Sittsamkeit wiederum dahin zu führen, aber ohne daß ihr empfindlicher Weiß die Würckung des Verstands und des Willens anwendet. Allermassen die einzige Lieb des einfältigen Vertrauens auf GOtt, die Ubergebung euerer selbsten in die Hände GOttes, und diese schöne Ruhe, so euer Geist auf die Manier in dem Busen und Hertzen der göttlichen Güttigkeit suchet und nimmet, übertrifft auf eine vortreffliche Weiß alles und jedes, so wir GOtt zu gefallen erdencken und vernünfftig verlangen können.

Zum andern, verbleibt nur allda, und bekümmert euch weniger, als gar nichts, um zu

sehen was ihr machet, oder machen sollet, und euch bevorstehet in diesen oder jenen Umständen; Philosophirt nicht, oder macht euch keine Gedancken uber euren innerlichen Streit, Widerstand und andere Widerwärtigkeit, so ihr empfindet, sondern nehmet solches alles von der liebreichen Hand GOttes an, also, daß ihr dißfalls nichts ausschliesset, aber nehmet dieses an mit Sanfftmuth, mit Süssigkeit und Gedult, dergestalten, daß ihr euch in allen und durch allem dem allerliebwürdigsten Willen GOttes überlasset; und da ihr gewahr werdet, daß euch ein überlästiger und zorniger Gedancken oder Verlangen komme, so entäussert und entschlaget euch von selbigem, stellet alles GOtt heim, und protestiret oder bezeuget vor Ihm, daß ihr nichts anders wollet, nichts anders verlanget als seine Göttliche Majestät und die Erfüllung seines allzeit heiligsten Willens.

Drittens, so haltet euch dann in dieser heiligen Einöde und Blöse des gecreutzigten JEsu, und gebet gantz gern zu, daß Er euch zum Stand der liebwerthesten Reinigkeit, und Blöse der Kleinen glückseelig führe, auf daß dieser sanfftmüthige JEsus euch als Kleine in seine Göttliche Arme nehme, und mit grossem Wohlgefallen seines Göttlichen Hertzens euch zu einer sehr hohen Vollkommenheit trage. Gut, Hertzallerliebste! Wann euch der HErr hinweg nimmet die empfindliche Tröstungen, und den Geschmack seiner lieblichen Gegenwart, so geschicht

dieses aus keiner andern Ursach, als damit euer Hertz nicht also anklebe, und sich anbinde an dieser empfindlichen Gegenwart, sondern an seinen allerheiligsten Willen; Wie Er dißfalls mit jener verfahren, welche (nemlich die heilige Magdalena) als sie Ihm die heilige Füsse küssen, und bey selbigen sich aufhalten wolte, gebot Er ihr, sie solte Ihn nicht anrühren, sondern hingehen zu Simon Petro und seinen Gebrüdern, ihnen zu erzehlen, was sich mit ihr zugetragen.

Vierdtens, o wie seelig seyn dergleichen Blosse, dann der HErr wird sie wiederum viel besser bekleiden: Es ergehet selbigen auf eine gewisse Weis, wie es denen Aposteln ergangen, denen er befohlen, daß sie in der Stadt Jerusalem verbleiben, biß daß sie mit Krafft aus der Höhe angethan werden. *Luc.* 24. Sedete in civitate, quoad usque induamini virtute ex alto. O wie glückseelig seyn jene, so von sich legen alle Gedancken und Sorgen, ausgenommen denen, so auf die Lieb GOttes allein zielen, und welche sich so gar entschlagen der Begierd zur Tugend, und aller Sorg, solche zu überkommen, damit sie von allen Tugenden, von aller Andacht, von aller Heiligkeit nichts anders wollen oder verlangen, als nur selbiges, so GOtt ihnen nach der Maß seiner ewigen Freygebigkeit will und wird mittheilen, auf dem sie sich halten und nach Möglichkeit anwenden. Ach wie glückseelig waren unsere erste Eltern Adam und Eva zu jenen Zei-

ten, da sie weder bekleidet waren, noch von einem Kleid etwas wusten! wer auf diesen Geist und Schlag gesittet ist, der kan fast nicht anderst als eine unbeschreibliche Süssigkeit in ihm empfinden, wann er höret, lieset, oder gedencket an jenen schönen Spruch des heiligen Jobs: Nudus egressus sum de utero matris meæ, & nudus revertatur illuc. Ich bin bloß aus meiner Mutter Leib kommen, und werde auch bloß wiedrum dahin kehren. O wie glückseelig ware nicht der heilige Joseph im alten Testament, der weder Knöpff noch Hafften an seinem Mantel hatte, dahero auch gefolgt, daß da ihn jenes ihrem Ehe-Herrn gantz untreue Frauenbild wollte ergreiffen, und zur Unzucht ziehen, er diesen seinen Mantel mit völliger Freyheit von sich ziehen und fliegen lassen, also, daß er an den so gar keinen Augenblick gebunden ware.

Verwundert euch aber der heiligen Liebhaberin und geistlichen Braut, die ihr für eine grosse Glückseeligkeit gehalten, daß sie bloß und entäussert seyn von aller andern Gesellschafft, auf daß sie allein mit ihrem Bräutigam und geistlichen Liebsten seyn möchte: *Cantic.* 6. Ego dilecto meo, & dilectus meus mihi. Ich bin meines Geliebten, und mein Geliebter ist mein. Bedencket die glorwürdige Jungfrau samt dem heiligen Joseph, welche als sie in Egypten flohen, fast die mehrere Zeit ihres Weegs niemand anderst sahen als nur ihren süssesten

JEsum

JEsum: Dahin zielet die geistliche Verklärung, daß man nicht mehr sahe Moysen und Eliam, sondern allein JEsum. Ich entsetze mich ob dem grossen Wolgefallen und Vergnügen, so unser Erlöser gehabt, da Er bloß gebohren von dem Leibsschoos seiner Jungfräulichen Mutter, und da Er ebenfals bloß am Holtze des Creutzes gestorben, und nicht minder bloß in die Arme und Schoos seiner Mutter gelegt worden. Ich verwundere mich ob der Mutter GOttes, welche, gleich wie sie blos und ohne Mutterschafft gebohren, also ist sie ingleichen bey dem Creutz ihrer Mutterschafft beraubt worden, und konnte wohl in der Warheit aufruffen: Ein kleines zuvor, als der Sohn GOttes zu mir von mir war Mensch worden, war ich dieser Ehr und dieses Guts gantz beraubt, und da Er gestorben, und ich Ihn als ein Todten in meinen Armen empfangen, bin ich der Ehr meiner Mutterschafft wiederum beraubt worden, ja, ja, der HErr hat es gegeben, und der HErr hat es genommen, sein Namen sey allzeit gebenedeyet. So lebe dann JEsus gantz bloß am Creutz, und noch darzu verlassen von seinem Vatter und noch darzu Mutter: Es lebe sein allerheiligiste Bloßheit: So lebe dann Maria, gantz blos und verlassen von ihrem liebwerthesten Sohn bey den Füssen des Creutzes. Allerliebste! ich sage euch eben dieses, was jener Königin gesagt worden, von welcher der Königliche Prophet Meldung thut:

Au-

Audi filia, & vide, & inclina autem tuam: & obliviſcere populum tuum, & domum patris tui,& concupiſcet Rex decorem tuum. Pſ. 54. Höre o Tochter, und bedencke, neige deine Ohren, vergiß deines Volcks (oder die Menge deiner Anmuthungen) und das Haus deines Vatters (oder deines eigenen Nutzens) und der HErr wird ein Lust gewinnen zu deiner Schöne, oder er wird ſich erfreuen ob deiner Bloßheit, und Einfalt des Geiſts.

Das XXXIV. Capitel.

Von der vollkommenen Verlaſſung ſeiner ſelbſten in GOtt.

DIe Verlaſſung unſerer ſelbſten in GOtt beſtehet in dem, daß wir gäntzlich unſern Willen Ihm ergeben. Die würckliche Ubung aber dieſer heiligen Verlaſſung geſchiehet alldorten, da man ihm gantz und gar läſſet gleich gelten, was auch immer für Veränderungen ſich begeben und hervorthun, alſo, daß wir ſolches alles von der Anordnung GOttes gutwillig annemmen. Damit wir uns aber in dieſer Verlaſſung recht und wohl üben, iſt vonnöthen, daß wir dem Willen GOttes folgen und nachkom-

kommen, er seye hernach dieses der Will seines Zeichens und Andeutung, oder der Will seines Wohlgefallens. Der erste Will bestehet in dem, was GOtt uns angedeutet, oder befohlen; zu glauben, hoffen und lieben, zu halten, zu meiden, zu förchten, und dergleichen. Der andere Will GOttes, oder der Will seines Wohlgefallens bestehet in diesem, daß alles, was nur geschicht und sich zuträgt, die eintzige Sünd ausgenommen, alles geschehe und sich zutrage, aus dem Willen GOttes und seiner heiligen Anordnung.

Dieser Stand der Verlassung unserer selbsten erfordert und schliesset in sich, daß wir uns dem Wohlgefallen GOttes überlassen und gäntzlich heimstellen, in allen Versuchungen, in aller Trockne oder Dürre des Geists, in allem Widerwillen und Widerstand, so im geistlichen Leben uns zu begegnen pflegen, massen in diesen allen sich das Wohlgefallen GOttes befindet, eben darum, weilen in solchen keine Sünd begriffen ist, und aus unserer Schuld nicht herkommen. Mit einem Wort diese Verlassung seiner selbsten in GOTT ist eine Tugend aller Tugenden, der Balsam der heiligen Lieb und liebreiche Geruch der unverfälschten Demuth, und nach meiner Meynung, der wahre Verdienst der Gedult, und die gebenedeyte Frucht der Verharrlichkeit.

Diß ist jene grosse Tugend, so von denen allerliebsten Kindern GOttes verdienet mit Fleiß beob-

beobachtet und geübt zu werden. Mein Vatter (sagt der liebwertheste Heyland am Creutz) ich ubergebe und befehle meinen Geist in deine Hände, wann dirs beliebig ist, siehe! Ich bin gantz bereit, länger allda am Creutz zu verbleiben, ich werde mit diesen gantz wol zufrieden seyn, ich übergebe meinen Geist in deine Händ. Und eben also sollen wir uns verhalten in allen Umständen, es bringen hernach diese mit sich Freuden oder Leiden, Vergnügen oder Mißtröstungen, Wohlgefallen oder Widerwillen. Durchgehends lassen wir uns anführen von dem Willen GOttes nach seinem Wölgefallen, ohne daß uns jemahlen der eigene, und unser absonderlicher Will einnehme und besitze.

Unser HErr und Heyland liebet und umfahet mit einer grossen Zartigkeit jene Seelen, so sich in diesem glücklichen Stand befinden, und sich auf gleich gemeldte Weis Ihm und seinem göttlichen Hertzen heimstellen, die sich gantz und gar von seiner göttlichen Anordnung führen und regieren lassen; weilen sie ohne weiters versichert seyn, daß nichts, ja sauber nichts von diesem göttlichen Hertzen komme, es seye dann Sach, daß solches aus lauter Lieb geschehe. Und daß Er in Ewigkeit nichts verhängen und zulassen werde, daß ihnen etwas widerfahre, aus welchem sie nicht einen grossen Nutzen ihrer Seelen schaffen können, so fern nur ihnen nichts ermangelt an dem Vertrauen, so auf die Güte seiner göttlichen Majestät zu setzen ist. O

lasset

lasset die Sach mit uns niemalen so weit kommen, daß wir nicht allzeit vor GOtt und gegen GOtt uns können sehen lassen mit dem köstlichen Rauchwerck einer heiligen Ergebung unser selbsten in den allerheiligsten Willen GOttes, samt einem beständigen Vorsatz Ihn durchaus niemahlen zu beleidigen, sondern seiner Majestät allzeit treu dienen. Der liebe GOtt verlangt und will unterweilen von seinen auserwählten Seelen, daß sie Ihm nachfolgen mit einem so hohen Geist, daß dieser kein andere Unterhaltung suche oder habe, als allein sein allerheiligsten Willen, an welchen allein sie sich halten müssen, eben darum, weilen es demselben also gefällig ist. Sehet, Allerliebste meines Hertzens! wohin mein Verlangen zielet, wohin ihr euer Absehen zu nehmen habet, wohin ihr eueren Geist und Weeg des Geists einrichten müsset.

Ein Seel, so sich also glückseelig verlassen, die hat nichts anders zu thun, als sich in denen liebwerthesten Armen ihres Erlösers aufzuhalten, gleich einem Kleinen, der sich in den Schoos seiner Mutter befindet; dann dieser, wann ihn seine Mutter von dem Schoos auf die Erden stellet, allda zu gehen, so gehet es einfältig fort biß und so lang ihm seine Mutter wiederum aufnimmt, und wann sie ihn will von der Erden aufnehmen, und auf ihren Armen tragen, so ist ihm solches auch gar recht, er lässet sich aufnehmen, und lässet sich also tragen. Eben

also

also verhaltet sich eine Seel, die da den Willen des göttlichen Wohlgefallen in allen Umständen liebet und anbetet. Eben also, wie ein Kleiner, lassen sich dergleichen Seelen in allen und durch allem anleiten und tragen, sie gehen fort, und vollziehen auf das fleißigste alles, was da gehöret zu dem Willen GOttes, den man den Willen des Zeichens, oder den angedeuteten Willen GOttes nennet, und so bald sich nur im geringsten ein eigne, und dißfalls widerige oder ungereimte Neigung hervor thut und verspühret wird, so lasset ein solche Seel diese unverzüglich im Willen GOttes ersterben und völlig zergehen. Freylich seyn ganz wenig, so zu diesem Grad einer so vollkommenen Verlassung seiner selbsten in GOtt gelangen, dessen aber unangesehen sollen wir doch starck dahin antragen, ein jeder nach seiner Fähigkeit.

Das XXXV. Capitel.

Von der Ubung, über die Geheimnuß Christi, als Er noch ein Kind und Kleiner war, für alle Täg der Wochen.

Zu euerer geistlichen Versammlung die Wochen, (wann ihr nicht vielleicht sonsten etwas

was anderst vor den Händen habt) so könnet ihr euch dieser nachfolgenden Bedencken bedienen, die sich beziehen auf die Kindheit unsers göttlichen Erlösers. Am Sonntag bedencket diesen allerschönsten Kleinen, in dem reinesten Leib der jungfräulichen Mutter, und entsetzet euch, daß sein unermessene Grösse und Majestät euch zu lieb sich also klein gemacht habe.

Am Montag sehet diesen Kleinen an in seiner Krippen, bedencket seine höchste Armuth, und muntert euren Geist auf, Ihm in dieser so grossen Tugend nachzufolgen.

Am Erchtag sehet Ihn an, wie Er von denen Engeln und Hirten demüthigst angebettet wurde, machet ebenfalls deßgleichen, und unterlasset nicht Ihm tausenderley Ehrerbietung mit angeflammten Hertzen zu erweisen.

Am Mittwoch sehet Ihn an, wie Er sein kostbares Blut in der Beschneidung vergiesset, und haltet gantz eifferig an, daß Er von eueren Seelen hinweg schneide alles und jedes, so an selbigen überflüssig ist, und eben darum vor denen göttlichen Augen nicht wohl stehet.

Am Pfingsttag beschäfftiget euch, in Bedencken der geheimnußreichen Schanckungen, mit welchen die heilige drey König sich vor Ihm haben sehen lassen, opffert euch selbsten auf zu Gutem und zu Ehren dieses kleinen und zugleich grossen HErrn, und verehret in aller Demuth mit diesen drey Heiligen das göttliche Kind.

Am Freytag betrachtet den HErrn im Tempel auf den Armen der seeligsten Jungfrauen, schencket ihm gantz gern eure Hertzen, auf daß Er sich würdige, selbige für seine Wohnung und Tempel anzunehmen.

Am Samstag betrachtet Ihn, wie Er in Egypten fliehe, kommet gantz demüthig bey Ihm ein, daß Er euch so viel Gnad ertheile, vermög dero ihr nicht allein alle Sünd fliehen, und vor selbigen ein beständiges Abscheuen tragen könnet, sondern auch vor allem dem, so Ihm im geringsten mißfallet.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Ubung über das Leiden Christi, auf jeden Tag der Wochen.

Am Sonntag sehet Ihn an, mit was für einer Demuth und Lieb der HErr der höchsten Majestät seinen Jüngern die Füß wasche, und haltet inständig bey Ihm an, daß Er euch reinige von aller auch geringen Unsauberkeit euerer Seelen.

Am Montag betrachtet Ihn im Garten, wie Er mit heissen Zähren sein Gebett zum himmlischen

schen Vatter verrichte, und begehret von Ihm, mit grosser Demuth und Vertrauen, daß Er euch die Gnad des innerlichen Gebets verleyhe.

Am Erchtag bedencket, mit was für einer Süssigkeit und Sanfftmuth der HErr den Kuß seines Verräthers annimmet, und kommet bey Ihm ein, daß ihr durch seine Gnad in eurem Gemüth ein wahre Lieb und Sanfftmuth gegen eueren Feinden empfinden möget

Am Mittwochen betrachtet Ihn, wie Er gefangen und hart gebunden worden, und bittet denselbigen gantz eyferig um die grosse Gnad, daß ihr in euren Widerwärtigkeiten eine Gedult erweisen und erhalten könnet.

Am Pfingstag sehet Ihn an, wie Er im Haus Herodis, ohne einigen Widerstand, Ihm lasse ein Narren-Kleid anwerffen, und haltet bey dem HErrn an, daß ihr die wahre Demuth und heilige Verachtung euerer selbsten erlangen möget.

Am Freytag sehet Ihn an, wie freywillig und mit grossem Hertzens-Muth Er den schweren Last seines Creutzes auf sich nehme, und mit selbigen dem Calvariberg zugehe, lasset euch diese seine Schmertzen samt andern Unbild und Schmach tief zu Hertzen gehen, und haltet euch auf in einfältiger Ubung eines heiligen Mitleidens gegen eueren Erlöser, und bittet Ihn um die Gnad, daß ihr Ihm auch biß auf den Calvariberg nachfolgen, und mit euerem Creutz an Ihm halten und steuren könnet.

Am Sambstag erhebet euere Augen und Gemüth, und sehet, wie Er am Creutz hart ausgestrecket, und erschröcklich angenagelt, in der Höhe zwischen Himmel und Erden hange: Höret mit grossem Fleiß und Aufmercksamkeit, was Er für süsse Wort zu euch redet, und ersuchet Ihn, daß Er euch so grosse Gnad ertheile, krafft deren ihr Ihm allein zu lieb leben und sterben möget, weilen Er sich euch zu lieb zu sterben gewürdiget.

Das XXXVII. Capitel.

Von der Hochschätzung der Regeln, und Fleiß gegen denen, und wie diese mit dem Geist der Lieb zu halten.

Der da antraget ein seeliges und vollkommenes Leben zu führen, der muß auch antragen, daß er durch ein heilige Gewohnheit sein Leben einrichte nach Anweisung und Einleitung seiner Regeln, nach Anführung des Gehorsams, und nicht nach der Weis seiner Neigung und Widerwillen, sambt daß man allzeit hochschätze alles, was zur Religion der klösterlichen Zucht gehöret; dann wann man heut eine

Sach

Sach verabsaumet, und morgen ein andere, kan es nicht wohl anderst seyn, als daß in Kürtze das schöne Band sich zerbreche, und folgends alles zu Boden falle.

Die heilige Regeln und Beobachtungen der geistlichen Zucht seyn eben so viel als die Leiter Jacobs, auf welcher die Religiosen in ihrem also Englischen Leben bald zu GOtt hinauf steigen durch die heilige Lieb, bald aber herabsteigen durch ein wahre Demuth des Hertzens, und ob wir zwar nicht verbunden seyn, solche unter einiger Schuld und Sünd zu halten, so seyn wir doch versichert, daß wir nichts desto minder GOtt beleidigen, indem wir aus der Acht lassen und verabsaumen so schöne und heilsame Mittel, welche zu unserm geistlichen Fortgang eingerichtet und angeordnet seyn: Dann müssen wir Rechenschafft geben von einem jeden müssigen Wort, laut des Evangelii; Warum sollten wir nicht auch Rechenschafft geben müssen, weilen wir ohne allen Nutzen, ohne alle Frucht, lassen vorbeygehen, das so wohlmeinende Einladen, mit welchem uns die von der Kirchen GOttes bestättigte Regeln ermahnet zu Haltung der Religion, zu welchen wir uns noch darzu verbunden haben?

Weiters ist wohl zu mercken, daß der Fortgang in der Lieb GOttes, so ein Religios hat, oder haben kan, zu erkennen und abzunehmen seye von der Weis, mit welcher er seinen Reglen und Satzungen emsiger beobachtet und halte-

tet: Dann die Lieb ist starck wie der Tod, Cant. 8. Fortis ut mors dilectio. Dahero die süsse Antrieb der heiligen Lieb gewißlich so starck seyn, und einen solchen Nachdruck haben, den guten Vorsatz und Entschluß ins Werck zu setzen, als die grosse und vielfältige Drohungen des Tods selbsten.

Der Eiffer ist hart wie die Höll. Cant. 8. Dura sicut infernus æmulatio. Derowegen die Seelen, so den Eiffer der Heiligen lieb haben, werden darvon mehr zur Ubung der wahren Tugenden angehalten, als sie dahin anhalten könnte die Forcht der Höllen. Wer da das Gebott haltet, (sagt der Heilige Geist) der bewahret seine Seel, und der nicht Achtung giebt auf seinen Weeg, der wird sterben: Proverb. 19. Qui custodit mandatum, custodit animam suam, qui autem negligit viam suam mortificabitur. Nun aber, Allerliebste! unser geistlicher Weeg ist unser Stand und Beruf, in welchen uns GOtt gesetzt hat, wollen wir dann nicht sterben, und zu Grund gehen, so müssen wir auf das wohl acht haben, daß wir unsern Stand und Beruff fleissig halten, und alles emsig beobachten, zu welchem Er uns verbindet.

Ich melde allhier nichts von denen drey heiligen Ordens Gelübd, weilen es nur gar zu gewiß ist, daß allzeit eine Sünd einfliesse, wann selbige in etwas übertretten werden.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Beschwernuß, so sich befindet in Anführung anderer Seelen.

Was anbelanget die Anführung anderer Seelen, so lasset euch im geringsten nicht bekümmern, wann ihr schon unterdessen auf Seit setzen und euch verzeihen müsset eurer geistlichen Bequemlichkeiten und absonderlichen Vergnügungen, schlaget solche in die Schantz, und achtet euch selber nichts aus Lieb jener Seelen, dero Sorg euch von GOtt dergestalten aufgetragen, und überwunden worden, daß ihr diese in geistlichen Leben wohl hervorbringet, Er wird euch alles überflüssig ersetzen am Tage eurer geistlichen Hochzeit, oder da ihr von dieser Welt zu Ihm scheiden werdet.

Vor Alters ware der Brauch, daß keine Braut oder Hochzeiterin an ihren Hochzeit oder Ehren-Tag einigen Krantz- oder Blumen-Büschel truge, sie habe dann solche mit eignen Händen gebunden und verfertiget: Diese euere untergebene Seelen, was seyn sie anders als eine Cron, so sehet dann, daß ihr selbst diese also bindet, damit selbige von euch wohl und vollkommen ausgemacht werden; Dahero haltet bey GOtt an, daß er euch verleyhe den

Geist der Sanfftmuth und Einfalt den Geist der Lieb und Demuth, den Geist der Süssigkeit, und Reinigkeit, samt dem Geist der Fröllichkeit und beständiger Abtödtung, dann alle diese Tugenden seyn dem Obern vonnöthen, wann sie anders mit Frucht und Nutzen wollen vorstehen, der Geist GOttes ist allzeit großmüthig, sanftmüthig, und demüthig.

Allerliebste! mercket dieses wohl Das Feuer, so Moses auf dem Berg Horeb wahrgenommen, hat vorbedeutet und vorgestellt die heilige Lieb: Nun gleichwie solches Feuer sich in Mitten der Dornen aufhielte, also pflegt sich die Ubung der heiligen Lieb viel schöner und viel glückseeliger aufzuhalten, und zu zunehmen in Mitten der Trübsal und Widerwärtigkeit als in denen Tröstungen und geistlichem Vergnügen.

Gut Hertz! lasset uns in diesem unserm niedern Thal wohl darauf geben nehmen wir unser Creutz auf unsere Armen und drücken es wohl an uns, und also setzen wir durch Demuth und Gedult unsern Weeg fort, was liegt daran, ob der HErr zu uns rede in Mitten der Dornen, oder in Mitten der Blumen Man lieset nicht in der heiligen Schrifft, daß Er nur einmahl in der Mitten der Blumen geredet habe, wohl aber in der Wüsten in den Stauden und Hecken.

So lasset uns dann auch bey dem schlimmen Wetter und bey finsterer Nacht unsern geistlichen Weeg fortsetzen, und dieses heist der geist-

lichen Braut nachfolgen, so ihren Geliebten im Bett der auch heiligen Wollust nicht gefunden. Erhebet euere Augen gen Himmel, und sehet, daß alle jene, die von der Menschlichen Sterblichkeit zur ewigen Glückseeligkeit gelanget seynd, nicht ein eintziger (verstehet sich nicht von denen kleinen Kindern, oder von denen, so aus ungewöhnlicher Gnad endlich seelig werden) nicht ein eintziger ist dahin gelanget, als nur durch Trübsal und stete Widerwärtigkeit. Antwortet und saget eurer anhaltenden Widerspenstigkeit des Gemüths, so ihr in Ubung der wahren Tugenden erfahret; Diß ist der Weeg, so zum Himmel traget, ich bin versichert, daß die Ungestümme der widerwärtigen Wind mich nicht verhindern, sondern vielmehr ein Antrieb seyn wird, so mich desto schneller zum glückseeligen Port abführet.

Damit ihr wohl unterweiset und befehlet, so müsset ihr zu dem euch gebrauchen der Lieb und Süssigkeit, dann auf diesen Schlag werden euere Ermahnungen eine gute Würckung haben, da doch diese annoch schwache Geister erliegen würden, so ihr mit denen auf eine andere Weiß verfahren thätet.

Allerliebste! wie glückseelig werdet ihr seyn, da ihr euch allzeit mit grossen Muth auf den Fußsteig der wahren Demuth haltet, und zugleich euer Hertz nirgends ruhet, als nur in GOtt.

Lebet in einer heiligen Frölichkeit unter euren geistlichen Kinderlein, und zeiget ihnen stets euren

ren geistlichen Buesen, und nehmet selbige auf eure Schooß, indem ihr mit frölichen Angesicht, und liebreicher Weise um ihnen seyd, und mit ihnen umgehet, also, daß sie mit Freuden zu euch lauffen, wie die Kleine zu dem Schoos ihrer lieben Mutter eilen. Ich sage nicht, daß ihr ihnen schmeicheln sollet, daß ihr bey ihnen geschwätzig seyet, oder dergleichen Sachen vorbringet, wovon sie euch vor lächerlich ansehen, sondern daß ihr euch mit ihnen müthsam, süß, liebreich und freundlich verhaltet, mit einem Wort, liebet sie mit einer hertzlichen, mütterlichen und solchen Lieb, so ihren Geist speiset, weidet, unterhaltet, beschützet und beschirmet, und da ihr dieses thut, so habt ihr alles gethan, machet euch allen alles, seyd eure Mutter, *aber* aller Mutter, wendet euch selbst an euren *Kleinen* zu helffen, und selbige aufzubringen aber dergestalt, daß ihr keinen Kleinen ausnehmet, und dieses ist die rechte Eigenschafft der Obern, welche wann sie allein nicht abgehet, so ist alles genug, stehet alles wohl, und ohne welcher ist alles miteinander nichts genug, erklecket alles nichts.

Das

Das XXXIX. Capitel.

Von denen Mitteln seinen Geist auf GOtt zu halten, und darinn sich zu steiffen, und wie nichts sey, so uns davon abziehen könne.

Ihr fraget mich, wie ihr euch zu verhalten habet, damit euer Geist sich gantz vest aufhalten könne, also, daß selbigen nichts von GOtt abziehen möge. Allerliebste! auf dieses antworte ich euch, daß zu solchem zwey Stuck vonnöthen seyn; nemlich sterben und seelig werden, dann nach diesen ist gar nichts zu förchten, so unsern Geist von GOtt absondern könne. Aber ihr werdet mir versetzen, wie daß dieses nicht seye, um welches ihr mich gefraget, sondern wie die Sach anzustellen, damit der Geist auch durch keine Fliegen der mindesten Ausschweiffung von GOtt abgezogen werde. Allerliebste! vergebet mir eine kleine Mucke der erlittenen Ausschweiffung kan auf keine Weiß unsern Geist von GOtt abziehen; Allermassen durchaus nichts zu finden ist, so uns von GOtt in der Warheit abziehet, als eintzig und allein die Sünd. Ich habe beobachtet, wie daß ihrer viel einen Unterschied machen, zwischen

schen GOtt und Empfinden oder Geschmacken GOttes, zwischen den Glauben, und Empfinden oder Geschmacken des Glaubens, so in der Warheit ein mercklicher Fehler ist, dergleichen Personen, wann sie kein Empfindnus oder Geschmacken von GOtt haben, bilden sie ihnen ein, als wären sie nicht mehr im Angesicht GOttes, welches ja ein grosser Unverstand ist. Sehet eine Person, so um Christi Willen zum Tod geführet wird, wann schon diese unter währender Pein an GOtt nicht gedencket, sondern an das, was sie leidet, so wird sie doch unterdessen allzeit verdienen, aus Ursach des vorhergehenden heiligen Willens, krafft dessen sie sich mit grosser Lieb entschlossen alle Pein und Marter wegen Christo auszustehen; ein anderes ist die Gegenwart GOttes haben, das ist, sich in seiner Gegenwart und Angesicht befinden, ein anders ist die Gegenwart GOttes in uns empfinden und erfahren, diese Gnad kan euch niemand als GOtt allein mittheilen, und weiß ich kein Mittel euch an die Hand zu geben, wie ihr solches überkommen und erhalten möget.

Wann ich euch recht verstehe, so verlanget ihr mit euren Fragen in der Sach selbsten vielmehr zu wissen, wie ihr euch mit grosser Ehrerbietigkeit im Angesicht GOttes zu verhalten habet, dann ihr machet euch die Gedancken, daß auch diese Gnad niemand verdiene. Gar recht zu dieser Gegenwart GOttes, oder daß

ihr euch mit heiliger Ehrerbietigkeit vor GOtt aufhaltet, weiß ich kein anders Mittel, als was ihr gleich selbst ausgesprochen, das ist, sehet an, daß Er unser HErr und GOtt sey; wir aber seine Creaturen, und zwar solche Creaturen seyn, so gantz schwach, und nichtswürdig, ja nicht einmahl würdig seyn vor seinem Angesicht zu stehen. Dißfalls hat uns ein schönes Beyspiel hinterlassen der grosse Heilige Franciscus von Assis welcher die gantze Nacht hindurch zu GOtt aufgeruffen: Wer bist Du? und wer bin ich?

Endlich, da ihr von mir wissen wollet, was zu thun sey, um die Lieb GOttes zu überkommen, so sage euch dieses, nemlich daß ihr in der Warheit und in dem Werck selbsten verlanget und begehret GOtt zu lieben, an statt daß ihr euch anwendet, viel zu gedencken und viel herum zu suchen, wie ihr euch mit GOtt vereinigen möget, gebet euch vielmehr auf die würckliche Ubung, indem ihr euren Geist beständig auf GOtt wendet und haltet, und ich kan euch wohl versprechen, daß ihr durch dieses Mittel viel eher als durch kein anders zu eurem Vorhaben gelangen werdet; Dann nach der Maaß, je mehr wir uns zerstreuen, desto weniger werden wir versammlet seyn, je weniger wir aber versammlet seyn, desto weniger seyn wir fähig, uns mit der göttlichen Majestät zu vereinbaren, welche uns selbsten gantz

uns

und gar haben will, ohne daß seine höchste Majestät einen eintzigen Ausnahm zulässet.

Es giebt Seelen, die beschäfftigen sich so lang an das pure Gedencken und Uberlegen, wie sie es machen sollen, daß sie hernach so viel Zeit nicht haben, selbiges ins Werck selbsten setzen zu lassen und gleichwohl was anbelanget die Vollkommenheit, die in Vereinigung unserer Seelen mit der göttlichen Güte bestehet, so ist nichts anders vonnöthen, als wenig wissen, und viel würcken.

Wie ich vermeyne, solle man diesen, so nach der Strassen des Himmels umfragen, billig antworten mit jenen, welche, wann sie von andern befragt worden, wie man zu dieser oder jenen Stadt gelangen könne, gleich mit dieser Antwort verfasset seyn, man solle nur allzeit einen Fuß vor den andern setzen, und also gerad fortgehen, massen sie auf diesen Schlag unfehlbar das verlangte Ort erreichen werden; gehet nur allzeit mit Einfalt fort (soll dergleichen Seelen, so zur Heiligkeit trachten, gesagt werden) gehet nur allzeit mit Einfalt fort im Weeg eueres Beruffs, wendet euere Gemüths-Kräfften dahin, und haltet euch an dem, daß ihr allzeit mehr würcket, und vor GOtt in der That selbsten sehen lasset, als ihr verlanget und suchet. Dann eben diß ist der kürtzste Weeg zur wahren und unverfälschten Heiligkeit.

Aber, Allerliebste! Ich sehe einen grossen Betrug, ihr werdet zulassen, daß ich euch diesen

sen entdecke, ohne daß ich euch dardurch beleidige; ihr verlanget, daß ich euch einen solchen Weeg der Vollkommenheit weise, so gantz schön, und schön ausgemacht seye, also, daß ihr selbige Vollkommenheit so leicht anziehen könnet, als wie ihr es machet, mit euren Kleidern und mithin sollet ihr euch gleich vollkommen und heilig befinden, wie ihr euch nach angezogenen Kleidern völlig bekleidet befindet, ohne daß ihr einen weitern Verdruß und Mühe erfahret, das ist, ihr verlanget, daß ich euch einen solchen Vortheil an die Hand gebe, damit ihr die Vollkommenheit auf einmal erlangen möget; Weilen dasjenige, so wir um Erlangung der Vollkommenheit thun und erlangen müssen, unserer Natur nicht angenehm und durchaus nicht wohlgefällig ist, und das ist wol nicht selbiges, um welches wir verlangen.

Ihr bildet euch ein, die Vollkommenheit seye eine Kunst, dessen verborgener Griff, wann er bekannt wäre, so wurde man selbige ohne weiters gleich erhalten, gewißlich in dem betrügen wir uns, kein besser verborgener Griff, die Heiligkeit zu erlangen, ist, als wurcken und treulich sich bemühen in würcklicher Ubung der göttlichen Lieb, dann auf diesen Schlag werden wir zum ehesten mit unsern Geliebten ein Geist werden. Aber mercket wohl, indem ich euch sage, daß man würcken, und sich treulich bemühen solle in Ubung der heiligen Lieb, so verstehe ich solches allzeit von dem obern Theil der

Seel,

Seel oder von dem vernünftigen Willen, massen wegen allen Aufstand und Widerspenstigkeit des untern Theils oder Sinnlichkeit müssen wir uns eben so wenig erschrecken lassen, als die Reisende, wann sie im Vorbeygehen von denen Hauß-Hunden angebellet werden.

Lasset uns zu einer andern Frag kommen, das ist, was zu thun seye, damit ihr auch in eurem heiligen Entschluß vest halten und so viel auswürcken kennet, daß selbige im Werck und in der That selbsten heraus kommen? Zu diesem, Allerliebste! es ist kein nachdrücklichers Mittel, als daß ihr mit selbigen euren heiligen Entschluß zum Werck und zur Ubung selbsten schreitet. Ihr verlanget euch zu bessern, und darneben bey gegebener Gelegenheit unterlasset ihr nicht, auf das Angesicht zu fallen; Wollet ihr, daß ich euch sage, warum ihr so schwach seyet? Das geschicht darum, weilen wir uns nicht enthalten von ungesunden Speisen. Zum Exempel, wir lieben und verlangen die Correction, oder Bestraffung unserer selbsten, aber wir verlangen gleichwohl darneben, daß man uns hochschätze, das ist ein Unverstand, diese beyde stehen nicht beyeinander, ich sage euch, daß ihr niemahlen werdet lernen starck seyn, und mit einem guten Muth eure Bestraffung zu übertragen, so lang euch gelüstet, und so lang ihr kostet von denen Speisen der eigenen Hochschätzung. Ich wollte gern versammlet seyn, unterdessen aber will ich nicht aus dem Weg raumen

men, so viel unterschiedliches Nachsinnen, so sich daher nicht schicket, das gehet abermahl nicht an. Mein GOtt! ich verlangte gern mit einer unveränderlichen Gleichheit mich zu verhalten und vest zu seyn in meinen heiligen Ubungen, und darneben will ich nicht so viel Mühe anwenden, noch so viel Verdruß und Unwillen verkochen, das kan ja nicht seyn. Mit einem Wort, ich wollte gern, daß ich die Vollkommenheit ausgemacht und völlig finde, und eben diß ists, so in gegenwärtigem Leben nicht seyn kan, weilen wir in dieser unserer Wanderschafft allzeit Mühe, allzeit Widerstand, und allzeit Widerwärtigkeit erfahren müssen. Das Fest der Reinigung der seeligsten Jungfrau hat kein Octav, die Reinigung unserer Seelen muß gleichfalls kein Octav haben, sondern durch die gantze Zeit unsers Lebens lauffen. Auf zwey Entschlüsse müssen wir durchaus halten, und niemaln von denen weichen: Der erste ist; daß wir uns niemaln entsetzen, da wir im Garten unserer Seelen allezeit Unkraut sehen aufwachsen. Der andere aber ist, daß wir allzeit Hertz und Muth haben, das Unkraut heraus zu reissen, oder gern zugeben, daß dieses von andern heraus gerissen werde, und dieses ist gantz vonnöthen, weilen die eigene Lieb niemahlen stirbet, so lang wir leben, und derohalben bringt sie bald da, bald dort, ihre unnützliche Geschoos herfür, so ein guter Geist niemahlen wachsen oder einwurtzeln lässet.

Das XL. Capitel.

Von der Beständigkeit des Geists, so wir in unterschiedlichen Zufällen dieser Welt erhalten müssen.

Da GOtt der Allmächtige jene Wort aussprache: *Gen.* 1. Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. Lasset uns einen Menschen machen nach unserm Bildnus und Gleichnus, erschaffte Er selbigen augenblicklich, und gabe ihm zugleich den Verstand samt dem völligen Gebrauch des Verstands, vermög dessen der Mensch unterscheiden solle das Gute vom Bösen und jenes, was zu erwehlen und anzunehmen ist, von dem, was zu verwerffen und zu fliehen ist.

Allerhöchste! alle Zufälle und Begebenheiten der göttlichen Anordnung, müssen wir anderst einen Nutzen daraus schaffen, und uns wohl einrichten in dieser beständigen Veränderung unsers Lebens, allwo uns die Veste und Beständigkeit auf das Höchste vonnöthen ist. Das ist ein unerhört grosser Mißbrauch, nicht leiden oder empfinden wollen die unterschiedliche Versuchungen und vielfältige Veränderung unsers Humors; welches allein daher seinen Ursprung nimmt, weilen wir uns nicht nach der Vernunfft

nunfft aufführen, noch zulassen, daß wir von andern nach selbiger angeführet werden, da doch GOTT die Vernunfft in uns gesetzt, damit wir von selbiger und nach selbiger angeführet und geleitet werden: Unterdessen aber findet man so wenig, die dem nachkommen, sie lassen sich vielmehr von ihren Passionen und unordentlichen Anmuthungen anführen, als von dem schönen Licht der Vernunfft, und was ist dann hernach Wunder, daß sie gemeiniglich in ihrem Sinn und Einbildung unbeständig, veränderlich und erschröcklich seltzam seyn. Wann ihnen eine Passion und Anmuthung ankommet unterweilen zu ruhen und schlaffen, so thun sie es; Wann ihnen eine andere Passion oder Anmuthung kommet spatziren zu gehen, oder etwas anders vorzunehmen, so thun sie es ingleichen, und also verhalten sie sich im übrigen ihrem Wandel; So unbeständig, und in ihrem Sinn und Humor so bizarr oder über die massen seltsam seyn sie, daß sie in denen Gesellschaften und Zusammenkünfften verlangen und haben wollen, andere sollen sich nach ihrem Sinn und Natur schicken, da sie doch eben diejenige seyn, so sich andern accommodiren, oder nach ihrer Weis nicht schicken wollen: Mit einem Wort, sie lassen sich gantz und gar von ihrem Sinn und Anmuthung regieren, und auf diesen Schlag verkehren sie die schöne Ordnung, welche der weiseste GOtt in uns selbsten eingerichtet hat, nemlich, daß bey uns alles und jedes der Vernunfft solle unterworffen seyn:

Wann die Vernunfft in uns nicht die Oberhand hat, und völlig das Regiment führet über alle unsere Kräfften der Seelen, über alle unsere Anmuthungen, über alle unsere Humor und Neigungen, und endlich über alles was in unserer Seel und Geist ist, was, um GOttes willen, was wird es um uns werden? Eine pur lautere Unbeständigkeit und unaufhörliche Veränderung: Jetzt werden wir melancholisch oder traurig seyn, jetzt aber lustig und frölich, heut werden wir gantz hitzig und eifferig seyn, morgen aber gantz matt und erlegen, kaum werden wir einen Tag ruhig seyn, da werden wir gleich darauf zwey Tag unruhig und verwirrt werden. Endlich wird uns das Leben also ablauffen, daß wir mit dem nur die Zeit verliehren und wenig oder gar nichts gewinnen.

So ist es dann unabgänglich vonnöthen, daß wir uns, und unser Leben nach der Vernunft einrichten und regieren, damit also die vielfältige Zufäll und Anstöß unsern Geist im geringsten nicht verletzen und berühren, welchen sie sonsten gar leicht nach sich ziehen, verwirren und wirsch machen können; Sondern daß wir den Gemüths-Frieden in Mitten des Unfrieden, oder Ungleichheit der zufälligen Dingen beständig erhalten, da wir nemlich vest stehen unter der Anführung der Vernunft, welche dieser Ursach halber GOtt in uns gepflantzet hat; da wir uns halten an der Anordnung GOttes, welche in allem lobwürdig ist, da wir unverän-

herlich verbleiben in unserm Entschluß GOTT zu dienen, und zwar beständig zu dienen, eifrig zu dienen, und nach unserer Möglichkeit zu dienen.

Tausendmal muß man sagen und wiederholen daß alle Ungleichheit und Veränderung der Zufällen unsere Seelen zu keiner Ungleichheit und Veränderung ziehen und bringen solle: dann diese Veränderung und Ungleichheit unsers Geists haben ihren Ursprung nirgends anders woher, als daß unsere Anmuthungen, Passionen und Neigungen nicht mortificirt werden, und folgends, daß wir über sie noch keine Herren seyn, durchaus müssen wir niemals zulassen, daß sie über uns einigen Gewalt bekommen zum Nachtheil der Vernunft. Sehet dißfalls den heiligen Joseph an, zur Zeit, da er erkannte, wie daß die seeligste Jungfrau groß Leibs ware, ohne daß er damahls etwas wuste von diesem allerhöchsten Geheimnus. Wie verhaltet er sich in diesem Zufall? Er übertruge solches, ohne daß er in äusserlichem etwas widriges sehen liesse, er beklagte sich derentwegen nicht im mindesten, er führte dessenthalben kein Leidwesen bey ihm selbsten, er erzeigte sich darum in ihrer Gegenwart oder Gesellschafft nicht im geringsten hart und unlustig, er machte niemahlen ein saueres oder finsteres Gesicht gegen der Mutter GOttes, und weit minder ist er gegen ihr scharf und übel verfahren. GOtt weiß es, was er in diesen Umständen hätte thun und vornehmen können, wann er sich von seinen Anmuthungen hätte lassen einnehmen, regieren und verleiten.

Aber ihr möcht mir einwenden und sagen: Mein Widerwillen gegen dieser Person ist so groß, daß ich mit ihr niemahlen reden kan, es seye dann Sach, ich thue mir einen völligen Gewalt an, dergestalten mißfället und ist mir zuwider mit solcher zu sprechen. Allerliebste! an dem liegt nichts, wegen diesem allen müssen wir uns dannoch nicht wirsch erzeigen, oder wider selbige Person uns ereiffern, wie es die Zornmüthige machen, ja in diesem Fall müssen wir uns betragen, wie die Seeligste Jungfrau und der heilige Joseph, wir müssen still und ruhig verbleiben in unsern Versuchungen und Anfall, so wir in uns empfinden, und die gantze Sorg dem lieben GOtt überlassen, Er wird schon wissen selbige zu wenden und zu verändern, wann es Ihm gefällig ist.

Wir müssen grosse Sorg tragen uns heilig und vollkommen zu machen, und darneben unserer Vollkommenheit halber keine eintzige Sorg haben, sondern selbige gantz und gar GOtt überlassen; ich will sagen, wir sollen jene Sorg und Fleiß haben, so GOtt von uns verlanget, damit wir dadurch vollkommen werden, aber gleichwohl alles Ihm heimstellen, wie es mit unserer Vollkommenheit werde heraus kommen. Es verlangt und begehrt GOtt von uns, daß wir uns mit Ruhe und Fried des Hertzens anwenden, alles dasjenige zu vollziehen, was uns immer von den Oberen, oder geistlichen Vatter ist auferlegt worden, das übrige stellen wir der

Vätter-

vätterlichen Sorg unsers HErrn heim und tragen wir mit grossem Fleiß dahin an, daß wir unsern Geist im Frieden erhalten: Dann das Ort oder die Wohnung GOttes ist im Frieden gemacht worden: Factus est in Pace locus ejus. Ps. 73. Das ist: Er wohnet in einem friedsamen ruhigen, mühsamen, und in allem Zufall verwirrten Gemüth.

Müssen derohalben mit grosser Sorg dahin beflissen seyn, damit unser Geist auf keinerley Weis in allen Veränderungen und Zufällen unruhig und verwirrt werde, wann man uns ein solches Amt aufleget, zu dem wir kein Lust oder Neigung haben, so müssen wir mit dergleichen Worten niemalen vorkommen: Wann mir dieses Amt soll aufgebürdet werden, so wird ich gewiß tausendmahl, und noch öffter, ungedultig und unruhig werden, ich befinde mich anjetzo so fast zerstreuet, was wird es erst hernach mit mir werden? Wann man mich aber in meinem Zimmer liesse, so versprich ich, daß ich werde ruhig, eingezogen und versammlet seyn. O lasset solche Worte nicht hören, gebet in aller Einfalt dorthin, wohin euch der Gehorsam ruffet und setzet; dann GOtt ist es, der euch dahin befiehlet zu gehen, und GOtt wird es auch seyn, der euch alldorten erhalten kan, und will. Im widrigen Fall wann ihr wollet alldorten seyn, wohin euch euer Neigung und eigner Will ruffet, so werdet ihr nichts anders darvon tragen, als den Tod euerer Seelen.

Derowegen lasset uns alles umfangen und annehmen, was der Gehorsam uns auferlegt, ohne daß wir uns im geringsten entschuldigen, und von selbigem entziehen; dann der HErr wird mit uns seyn, und solche Anstalt machen zum Aufnehmen unserer Vollkommenheit, daß es einen Schein hat, wir thun gleichsam nichts darzu.

Das XLI. Capitel

Von der Entäusserung und Abscheelung aller Sachen.

Diese Entäusserung hat drey Grad oder Staffel. Der erste bestehet in affect oder Anmuthung zu selbiger so wir überkommen und erhalten da wir bedencken und überlegen ihre Wohlständig- und Schönheit. Der andere Grad bestehet in dem, daß wir uns entschliessen, uns um diese heilige Entäusserung zu bewerben, und folget allezeit aus dem Affect oder der Anmuthung, wann selbige anderst ein wahre Anmuthung gewesen; sintemahlen wir uns gern entschliessen, dasjenige uns zu erwerben, oder um das anzunehmen, gegen welches wir wohl affectionirt, oder ein anmüthige Neigung tragen. Der dritte Grad bestehet

in der Ubung selbsten, und dieses ist viel schwerer, und hat ein weit mehrers auf sich.

Es ist unfehlbar wahr, daß kein eintziger zur Vollkommenheit oder Heiligkeit gelangen könne, so lang und so viel er einen Affect oder Anmuthung hat zu einer Unvollkommenheit, wie klein und gering auch selbige seyn mag; ingleichen wann es nicht anders wäre, als nur ein unnützer Gedancken, so ist dieses dermassen hoch aufzunehmen, daß ihr euch nicht einbilden könnet, was für grosses Ubel der Seelen daraus erwachse: dann wann ihr einmahl eurem Geist die Freyheit gestatten werdet, in unnützlichen Sachen sich aufzuhalten, so wird er bald weiter kommen, und auf solche Sachen gedencken und antragen, die nicht allein unnutzbar, sondern noch darzu schädlich, und nicht ein wenig boßhafftig seyn: Müssen also gleich daran seyn, daß wir die Wurtzel eines solchen Ubels umhacken und herausrotten, so klein und gering es uns vorkommet; und mithin solten wir nichts ermangeln, ob es dem also seye, das ist, ob wir nicht unsern Affect und Neigung in einer solchen Sach darein geschlagen und verwickelt haben.

Zum Exempel, da ihr wahrnehmet, daß ihr ein Wort geredet, dadurch euer Lob zu suchen, so machet nur den Schluß, daß ihr einen Affect und Anmuthung gehabt zur eitlen Ehr. Ihr könnet gar leicht abnehmen, ob euer Hertz und Anmuthung an eine Sache gebunden seye, im

da ihr zu solcher keine Gelegenheit habt das jenige zu vollziehen, was ihr euch habt vorgenommen, dann wann ihr dahin keine Affection oder Neigung traget, so werdet ihr ganz ruhig seyn; sollte aber das Widerspiel in euch verspührt werden, und folgends eine Unruhe, Sorg oder Verwirrung entstehen, so glaubt mir, daß dieses ein Zeichen seye, ihr habt euern Affect und Neigung dahin gestellt.

Unsere Affecten und Anmuthungen seyn so köstlich (massen sie dahin geordnet seyn, daß sie allein in der Lieb GOttes sich anwenden und beschäfftigen sollen) daß derowegen von uns ein überaus grosse Sorg zu tragen ist, damit wir solche niemahlen auf eine unnützliche Sach setzen; dann ein Fehler, so gering er auch seyn mag, wann solcher mit einem Affect und Neigung geschicht, ist weit mehr der Vollkommenheit entgegen als hundert andere, so aus Eil- und Unversehenheit, ohne eintzigen Affect, begangen worden.

Das

Das XLII. Capitel.

Von den drey Eigenschafften der Dauben, so befördderist denen Religiosen applicirt oder zugeeignet werden.

Man hat sich im geringsten nicht zu verwundern, wann der göttliche Liebste oder Bräutigam seine Braut einer Dauben vergleichet; dann eine Seel, so in Gott recht verliebt ist, muß auch die Eigenschaft einer Dauben haben, und seyn solche die folgende:

Erstlich, weil eine Daub alles, was sie immer thut, dieses zu lieb des Daubers thue, und nichts für ihr selbsten, ihr werdet vielleicht selbsten in Obacht genommen haben, wie die Daub, da sie ihre Eyer ausbrutet, sich nicht sorge um die gewöhnliche Nahrung, derowegen flieget sie nicht aus, ja sie beweget sich derowegen im geringsten nicht, weilen sie alle Sorg völlig dem Dauber allein überlasset. O was ist diß für ein wohlgeschmacke und einträgliche Eigenschaft nichts vornehmen, nichts würcken, und so gar nicht leben, als bloß allein für GOtt, und ihm zu lieb, da wir Ihm unterdessen völlig heimstellen alle Sorg über uns selbsten, und dieses hat sich auch zu verstehen von der geistlichen Sorg und Zunehmen unserer Seelen im Weeg der

Voll-

Vollkommenheit. Gewißlich werden wir seelig seyn, da wir im geringsten nichts vornehmen, noch minder würcken, als allein unsern liebwerthesten JEsu zu Ehren: Dann Er ist derjenige, so alle Sorg unserer selbsten über sich nehmen wird, und nach der Maß, je mehr unser Vertrauen auf Ihn wird eingerichtet seyn, desto mehr wird sich seine Sorg über uns erstrecken. Und darf man gar nicht zweifflen, daß Er deßfalls im mindesten ermangle, weilen seine Lieb unendlich groß ist gegen einer Seel, so in Ihm mit einem so starcken Vertrauen ruhet. Sie geniesset auch in diesem Leben ein so grosse Ruhe, ein so grossen Frieden und so völliges Vergnügen, daß diesem Dauber nichts zu vergleichen ist, alle Ruhe und Frieden, so in der Welt gesucht und gefunden wird, kan dieser Ruhe bey weiten nicht an der Seiten stehen. Allein jene Ruhe, und jener Fried, der über den Sternen genossen wird, dieser übertrifft selbigen, aber auch diese Ruhe, diesen Fried wird ein solches Gemüth überkommen und besitzen, allwo es allzeit nach völligem Verlangen und Begehren ersättiget wird mit der allerkeuschesten Umfangung ihres himmlischen Bräutigams.

Dringet dann auf diese so schöne, so heilige Ruhe, und verbleibet auch darinn; fürwahr zu Hertzen solle es uns gehen, und haben wir Ursach ein grosses Mitleiden zu tragen, da wir so viel Seelen sehen, die nach der Heiligkeit ein

Ver-

Verlangen haben, und ihnen einbilden, es bestehe die Vollkommenheit in dem, daß sie viel gute Begierden nach den Tugenden und der Heiligkeit in ihnen erwecken und empfinden, und daß sie sich auf vielfältige Weis stets abmatten, bald dieses bald jenes Mittel auszusuchen und zu ergreiffen, darmit zu ihrem Ziel und End, das ist, zu ihrer Vollkommenheit zu kommen; und unangesehen dessen, liessen sie sich niemahlen beschlagen, sie seyn in ihrem Gemüth niemahlen ruhig, und kommen so weit, daß sie niemahlen genug dergleichen Leut finden, damit sie mit denen von dieser Sach mehr reden, und um neue Mittel umfragen können. Mit einem Wort, sie verlegen sich auf dem, daß sie viel von der Vollkommenheit reden oder reden hören, unterdessen vergessen sie, und geben nicht in Obacht, wie das aller vornehmste Mittel in nichts anders bestehe, als daß wir uns versammlen, und in uns eine Ruhe des Gemüths verschaffen, samt dem, daß wir all unser Vertrauen auf GOtt setzen, als welcher derjenige ist, so ein wahre Krafft und Nachdruck geben kan allem, was Er gepflantzet hat. All unser Aufnehmen, all unsere Glückseeligkeit hafftet an der Gnad GOttes, wohin unser völliges Vertrauen zu stellen ist. Ein eintziges Werck, so im Frieden und Ruhe des Geists verrichtet wird, giltet weit mehr, als viel andere, die mit Eilen, Unruh, Hefftigkeit und Ungestümme ablauffen.

Eins

Eine Seel, so in der Wahrheit daubisch ist, ich will sagen, so recht GOtt liebet, die begibt sich auf jene Mittel, die ihr vorgeschrieben seyn, und dieses ohne Sorg, ohne Verwirrung, ohne Gewaltthätigkeit, also, daß sie gar nicht gedencket nach andern Mitteln umzusehen, und zu suchen, so heilig und vollkommen selbige immer seyn mögen! Bedenket ein wenig das Leben der grossen Heiligen, die Religiosen gewesen, der heilige Antonius, der Einsiedler, ware wegen seiner Heiligkeit sowohl von den Menschen als von GOtt hochgeachtet, also daß er auch derowegen den Namen des Grossen erhalten. Wie ist er aber zu so grosser Heiligkeit gelanget? Vielleicht durch viel Lesen und Studiren? Vielleicht durch viel heilige Unterredungen und Gespräch? Vielleicht durch seine eifrige Predigen? Nein, gewißlich nein. Er ist zu so grosser Vollkommenheit gelanget durch die schöne Exempel der Tugenden, indem er den Brauch hatte, in denen heiligen Religiosen gewisse Tugenden anzusehen und zu verehren, welche er hernach in seinem Gemüth auf das beste sich beflisse zu entwerffen, und also ihnen in ihrem heiligen Wandel nachzufolgen. Ein heiliger Paulus, nemlich der erste Einsidler, ist er wohl durch die Bücher und dero Lesung zur Heiligkeit kommen? Durchaus nicht, dann er hatte deren so gar keines. Oder waren es die öfftere Empfahung der heiligen Sacramenten das

fleissi-

fleissige Beichten, und das andächtige Communiciren, so ihn dahin glückseelig geführet haben? Ebenfalls nicht, dann er hat diese heilige Sacrament die gantze Zeit seines Lebens nur zweymal empfangen. Waren es die heilige Gespräch, so er mit andern geführt? Oder die Apostolische Predigen, so er da und dort gehalten? Nichts minders, dann er sahe die gantze Zeit seines gottseeligen Lebens keinen Menschen als den heiligen Antonium, der ihn bey annahendem Tod besuchet hat. Mercket die schöne Weis und Manier, wie er sich verhalten, und womit er zur würcklichen Heiligkeit gelanget, es ware die Treu, die er erwiesen und sehen hat lassen, da er seine völlige Kräfften auf den gewendet, dessen er sich vom Anfang unterfangen, zu welchem er sich beruffen erkennte, dergestalt daß er wohl keine Zeit verlohren, oder selbige mit andern Sachen verzehrt, so sich zu seinem Vorhaben nicht schickten.

Die grosse Heilige, so unter der Anführung des heiligen Pachomii lebten, seyn auf das wenigst diese, durch Lesung der Bücher, durch Anhörung der Predigen, durch Wiederholung der geistlichen Gespräch heilig worden? Nichts dergleichen. Legten sie etwan so offt und so wohl ihre Beichten ab, und nahmen darvon also im Geist zu? Nein, weilen sie sich nur allein zur Zeit der grossen Fest dieses heiligen Sacraments bedienten. Waren sie etwan den gantzen Vormittag in der Kirchen, und hörten mit so gros-

ser Andacht die heilige Messen, daß sie daher so viel Gnaden empfangen? Aber auch dieses ware die Ursache nicht, weilen sie allein alle Sontag in die Kirchen kamen.

Nun um GOttes willen, was ist dieses, daß sie mit so wenig Mitteln in der Vollkommenheit so weit kommen; dahingegen wir mit so vielen und unterschiedlichen Mitteln ihnen bey weitem nicht nachkommen, und noch darzu so verzagt, und eines so kleinen Geists seyn, da es uns am geistlichen Trost ermanglet? An diesem allein ist kein andere Ursach, als unsere Unbeständigkeit, wir verhalten uns nicht also vest und beständig, wie sich diese Heilige verhalten. Lasset uns dann ihren herrlichen Exempeln nachfolgen; und begeben wir uns völlig und allein aus unserm Handwerck, das ist, aus dem, was GOtt nach unserm Beruff von uns erfordert, tragen wir mit grossem Eiffer und Nachdruck da zusammen alle unsere Kräfften, und gedencken wir nicht einmal auf etwas anders, als was unser Ambt und Pflicht, vermög des Gehorsams, mit sich bringet. Folgends halten wir sicherlich dafür, es seye durchaus kein tauglichers Mittel, uns vollkommen und heilig zu machen, als eben dieses.

Die andere Eigenschafft einer Dauben ist, daß sie in ihrer Sprach diese Wort hören lasset: Je mehr man mir hinweg nimmet, desto mehr bringe ich hervor. Was wollen diese Wort sagen und andeuten? Sie wollen

len nichts anders sagen und andeuten, als wann der Hausherr die junge Dauben, da sie zugenommen und erwachsen, der Dauben hinweg nimmet, so setzet sie sich gleich wiederum, und brutet andere aus. Damit ihr aber besser verstehet, was ich sagen will, so bedient euch des Exempels und Beyspiels des heiligen Jobs, den der Mund GOttes selbst hervorgestrichen und gelobt, sehet, wie er keiner Trübsal unterlieget, wie er sich von keiner Widerwärtigkeit jemalen überwinden lässet; ja je mehr ihm GOtt von seinem Hab und Gut hinwegnahme, desto mehr brachte er hervor, das ist, desto mehr übte er Tugenden, dergleichen er auch in seiner Glückseeligkeit nicht übte. Leset diese seine Histori, und ihr werdet in der Wahrheit dieses alles mit mehrern selbst erkennen. Sehet ihn an, wie er in äusserstes Elend gerathen, wie am gantzen Leib nichts gesunds an ihm zu finden gewesen, wie er auf dem Misthauffen mit einem alten Scherben das hervorwallende Eiter abstreichen muste. Hat er sich derentwegen beklagt? Ist er derentwegen in eine unmäßige Traurigkeit gefallen? Hat er derowegen einer eintzigen Ungedult Statt und Platz gegeben? Ach nichts dergleichen, ja er darff noch darzu mit einer Dauben sagen: Je mehr man mir hinweg nimmet, desto mehr bringe ich hervor. Welches nicht zu verstehen ist von seiner würcklichen Barmhertzigkeit, und Allmosen geben, weilen er nichts mehr hatte, wor-

von er seine Lieb gegen dem Nothdürfftigen hätte können sehen lassen; sondern diß verstehet sich von der Ubung seines gäntzlichen Untergebens und beständigen Gedult, welche er erwiesen, da er sich von allem Trost beraubt gesehen, so eben in der Sach selbsten so viel sagen will, als mehr hervor bringen, als vormahlen geschehen ist, weilen eine solche heilige Ubung mehr golten als alle Lieb und Barmhertzigkeit, so er Zeit seiner Glückseeligkeit den Armen erwiesen; dahero er auch allein durch die stete Ergebung in den Willen GOttes, und darbey geübte Gedult GOtt weit angenehmer worden, als ihn vormals angenehm gemacht haben so viel und unterschiedliche gute Werk, so er pflegte zu verrichten; die Ursach dessen ist, dann zur Ubung einer solchen Gedult, hatte der Heilige ein weit stärckere und großmüthigere Lieb GOttes vonnöthen, als zu allen anderen guten Wercken, wann schon selbige insgesamt und mit einander genommen werden.

Verhalten wir uns auch also, und beobachten die vortreffliche Eigenschafft der Dauben, lassen wir uns von unserm höchsten HErrn unsere kleine Dauben nehmen: Das ist, geben wir zu, daß uns die Mittel die heilige Begierden ins Werck zu setzen, und zu vollziehen, aus dem Weg geraumt werden, so gut und so herrlich selbige zur Beförderung der Ehr GOttes uns vorkommen, beraube man uns nur dieser gantz und gar, und stehen wir solches nur aus, ohne

ohne daß wir uns darüber bestürtzen, ja ohne daß wir ein eintziges Wort verliehren, als hätte man uns unrecht gethan. Beynebens sollen wir uns selbsten anwenden zu verdoppeln und vermehren, nicht zwar die Begierden und Ubungen, sondern die Vollkommenheit, mit welcher wir unsere heilige Ubungen einrichten, und wir werden mit einem heiligen Gewalt die Sach so weit bringen, daß wir mit einer eintzigen solchen Ubung vor GOtt weit mehr gewinnen als mit hundert anderen, so nicht dergleichen seyn, sondern nach unserer Neigung und Affect ablauffen. Dahero dann so bindet eueren Geist und Gemüth niemalen an denen Tröstungen; dann ich sage euch, daß ein Werck oder Ubung zur Zeit der geistlichen Trockne weit mehr gelte, als viel andere Werck und Ubungen, so zur Zeit der Zartigkeit und des überflüßigen Trosts vorgenommen werden.

Die dritte Eigenschafft der Daub bestehet in dem, daß sie nur einen Gesang hören lässet, so wohl zur Zeit ihres Traurens, als zur Zeit ihrer Frölichkeit. Unter dieser Eigenschafft verstehe ich die heilige Gleichheit des Geists, so ich euch von GOtt wünsche: Die Gleichheit des Geists sage ich, ist unter dieser Eigenschaft der Daub zu verstehen, und auf keine Weiß die Gleichheit der Humor oder Neigungen; Dann ich gebe auf den gar nichts Achtung, und verlange auch von euch, daß ihr wegen des untern Theils der Seel, oder wegen der Sinnlichkeit euch

im geringsten nicht bewegen und verwirren lasset, weilen eben sie jene ist, so sonsten weiß nicht wie viel Unruhe, Unordnung und Verwirrungen zu verursachen pflegt, das sage ich euch, wir müssen allein vest seyn und uns entschlossen halten, jene Tugenden zu üben, auf denen wir antragen, und dieses auf eine gleiche Weiß, so wohl in denen widerwärtigen als glückseeligen Umständen. Wie uns dißfalls wiederum der heilige Job zu einem wahren Beyspiel dienen kan. Er hat auf einen gleichen Schlag seine Stimm und Gesang hören lassen, leset nur den Lauff seines Lebens, und ihr werdet so wunderliche Veränderung wahrnehmen, wie lässet Er sich verlauten, was singet er für ein Gesang? sein liebes Gesang, so er in allen Begebenheiten gesungen, war dieses: Sit nomen Domini benedictum, der Namen GOttes sey gebenedeyet. Dominus dedit, Dominus abstulit, si nomen Domini benedictum: Der HERR hat es geben, der HERR hat es hinweggenommen, der Namen des HErrn sey gebenedeyet. Job. 1. O was ware diese für eine keusche für eine heilige, und liebwerthe Daub? Zweiffels ohne von dem geistlichen Dauber oder gütigsten GOtt mehr geliebt, als man ihm einbilden kan. Machet ihm desgleichen Allerliebste, und lebet forthin in einem grossen Frieden euers Geists, der gar nicht unterworffen ist denen Veränderungen und wider-

derwärtigen Zufällen, die sich täglich hervor thun.

So sehet dann die Eigenschafften der Dauben, so von pur lauter Lieb bestehen, und aus pur lauter Lieb verbinden; Dahero die eintzige Lieb, mit welcher euer Hertz gegen Ihm angezogen ist, wird ja so viel auswürcken, daß ihr euch um diese Eigenschaft bewerbet, und selbige auf ein Nägele in der That selbsten beobachtet; Damit ihr also mit der geistlichen Braut, mit jener fürtrefflichen Daub, zu euren Geliebten aufruffen möget: Dilectus meus mihi & ego illi. Cant. Der Geliebte ist mein, und zwar durch alles, und ich bin sein ebenfalls durch alles und in allen; Dergestalten, daß ich mir nichts vornehme, nichts angreiffe, nichts würcke und nichts auswürcke, als nur allein Ihm zu gefallen, Ihm zu Ehren: Ja, ja sein liebwerthes Hertz ist gantz und gar gegen mich gewendet durch seine heilige Vorsichtigkeit, aber auch ich wende mein Hertz zu Ihn und auf Ihn, durch ein geistliches und völliges Vertrauen, so ich nirgends als auf Ihn allein beständig sehe und halte. Wann ihr nur euren JEsum habt auserwehlt, angenommen, und selbigen beständig für euren Allerliebsten behaltet, in diesem gegenwärtigen Leben, so kan es nicht fehlen, daß Er euch mit sich führen werde, in seine himmlische Glory, allwo ihr erst sehen werdet die herrliche und unaussprechliche Glory, so jene geniessen, die hier

alle überflüßige Sorg und Unruhe (die sonsten so viel gute und fromme Seelen wegen ihrer Vollkommenheit und geistlichen Fortgang zu trucken pflegen) von sich gelegt, und sich allein dahin begeben haben, damit sie ihr Geschäfft, Amt und Gehorsamb wohl verrichten und recht ausmachen könnten, samt daß sie sich selbsten ohne allen Vorbehalt denen Händen der göttlichen Güte übergeben, dero zu Lieb sie ihre Mühe und Arbeit starkmüthig daran gespannet haben. Aber jene Seeligkeit, zu welcher erhebt seyn, so sich absonderlich um die andere Eigenschafft der geistlichen Dauben bewerben, diese wird weit grösser und ansehnlicher seyn als der übrigen; Allermassen eben diese seyn, so gern zugelassen, daß der HErr ihnen ihre Junge hinweg genommen, oder daß Er sie ihrer heiligen Begierden, und geistlichen Vornehmen zu seiner Ehr gäntzlich beraubet, bey welchen sie sich gleichwol nicht allein nicht beklaget, oder sich wider jemand ereiffert sondern sie führten noch darüber immerdar in ihrem gebenedeyten Mund jene auserlesene Wort: Je mehr man mir hinweg nimmet, desto mehr bringe ich hervor indem sie sich völlig dem Wohlgefallen GOttes unterworffen, und ergeben, und eben darum werden sie das Gesang einer viel grössern Freud singen in ihren ewigen Wohnungen. Endlich muntert euch auf, und frischet euch an zu der Lieb der liebwerthesten Gleichheit des Geists, haltet euch auf selbiger so viel es

euch möglich ist, und weichet von dieser niemaln.

Das XLIII. Capitel.

Wie die Heilige Sacramenta zu empfangen seyn.

Die heilige Sacramenta dienen uns an statt der Canal und Rohr, durch welche GOtt mit seiner Gnad zu uns herab steiget, wie herentgegen das Gebett uns dienet an statt der Staffeln, mit welchen wir in aller Eil zu GOtt hinauf steigen, und zu Ihm uns erheben.

Ob zwar die heilige Sacramenta nicht gleich, sondern unterschieden seyn, so haben sie doch nur ein Ziel und Vorhaben, nemlich uns mit GOtt zu vereinigen, im gegenwärtigen wollen wir nur von zweyen handlen, das ist, von denen Sacramenten der Buß, und von dem allerheiligsten Sacrament des Altars.

Erstlich, und vor allen sollten wir wissen und tief zu Hertzen nehmen, woher es doch komme, daß wir so offt und vielmaln diese heilige Sacramenta empfangen, und darneben gleichwol jene Gnad nicht empfangen, so sie doch pflegen mit zu bringen, und in der Seel auszugiessen, wann die sich anderst darzu wol bereit hat; Dann

der Ausfluß der göttlichen Gnaden ist mit den heiligen Sacramenten gantz verbunden, und seyn diese zu jenen von GOtt geordnet und angesehen; die Ursach dessen will ich euch mit kurtzem an Tag geben, es entspringet eintzig und allein von dem Mangel der schuldigen und rechtmäßigen Bereitung, fehlte es da nicht, so würde es uns an den kräfftigen und häuffigen Gnaden gewißlich nicht ermangeln, dahero dann gantz nothwendig ist, daß wir wissen, was wir für Bereitung dahin vornehmen und anwenden sollen.

Eine wahre Vorbereitung soll zwey Theil haben; Der erste Theil schliesset zwey Stück in: Erstlich die Reinigkeit der Meinung, mit welchen wir diese heilige Sacramenta empfangen. Zum andern eine schuldige Aufmerksamkeit, auf die wir in diesen Umständen und möglicher Weiß anzutragen haben. Drittens eine heilige Demuth, mit dero wir alldorten erscheinen müssen.

Was anbelangt das erste Stück, nemlich die Reinigkeit der Meinung, so ist diese gantz nothwendig, und wird nicht allein erfordert, da wir die heilige Sacramenta empfangen, sondern durchgehends in allem unseren Thun und Lassen. Es wird aber unsere Meinung alldorten warlich rein seyn, da wir zu diesen Heiligen Sacramenten gehen, oder sonsten etwas anders vornehmen und würken, beförderst aus dieser Ursach, damit wir uns mit GOtt vereinbahren,

ren, damit wir selbigen desto mehr gefallen und angenehm seyn, ohne daß wir unsern eigenen Nutzen darbey lassen einschleichen. Nun aber, ob sich diese heilige Meinung bey euch befindet, werdet ihr von dem abnehmen, wann ihr in euch ein grosses Verlangen empfindet zu dem Tisch des HErrn zu gehen, solches aber euch abgeschlagen wird, oder, da ihr diese allerheiligste Sacramenten empfangen, und darauf keine empfindliche Andacht noch einigen Trost erfahret, so fern ihr nun in diesen zwey Umständen nichts desto minder im Frieden und in der Ruhe eueres Gemüths verbleibet, und denen aufsteigenden Gedancken, denen widrigen Einfällen und hefftigen Bewegungen nicht einwilliget, so starck sie auch an euch setzen, sondern mit Gedult und Ergebung selbige übertraget, so dörffet ihr nicht mehr zweiffeln, daß euere Meinung mit wahrer Reinigkeit versehen seye: im Gegenspiel aber, da ihr der Unruhe des Gemüths und dem Stich der Ungedult nachgebt, und also euch ergebet, aus Ursach, weil man euch die Communion abgeschlagen, oder weilen ihr nach solcher den verlangten Trost nicht empfindet, wer siehet nicht, daß euere Meinung auf keine Weiß recht rein sey, und daß ihr wohl nicht suchet, euch mit GOtt zu vereinbaren, sondern nur euren eigenen Nutzen, oder den empfindlichen Trost; Dann wann man verlanget die wahre Vereinigung mit GOtt, so muß diese geschehen unter der Anführung des völligen

Gehorsams, oder mit gäntzlicher Ergebung unserer selbsten in den Willen GOttes.

Ingleichen da ihr nach der Vollkommenheit trachtet mit einer grossen Begierd, aber die voll der Unruhe ist, wer siehet nicht abermaln, daß euch zu diesen nicht die Lieb GOttes, sondern euer eigne Lieb veranlasset und antreibet, welche also gesittet ist, daß sie gern hätte, daß man in euch keine Unvollkommenheit sehe und verspühre. O wie weit ist dieß gefehlt, wann es möglich seyn könnte, daß wir GOTT eben so angenehm wären, da wir unvollkommen seyn, als da wir uns vollkommen befinden, sollten wir mehr verlangen ohne Vollkommenheit zu seyn, und diß aus Ursachen, damit wir auf diese Weiß in uns mehr die heilige Demuth erhalten und erhöhen.

Was antrifft das andere Stuck oder schuldige Aufmercksamkeit, müssen wir uns selbige lassen wohl befohlen seyn, da wir zu diesen zweyen heiligen Sacramenten gehen, und dieses so wohl wegen dem, was ein jedweders Sacrament sonsten von uns erfordert, als wegen dem hohen und grossen Werck, so wir nun vor der Hand haben, und vornehmen wollen: Dahero wann wir uns zur heiligen Beicht richten, und würcklich darzu gehen wollen, so müssen wir allda erscheinen mit einem aus heiliger Lieb reumüthigem Geist, da wir uns aber zur heiligen Communion verfügen, sollen wir uns sehen lassen, mit einem von eifriger Lieb angezündeten Her-

zen.

zen. Unterdessen will ich nicht, daß meine Wort also sollten verstanden und dahin gezogen werden, als müsten wir eine so grosse Aufmerckung haben, daß wir auch so gar keine Ausschweiffung empfinden, nein, das sage ich nicht, und will es dahin nicht verstanden haben, weilen ja solches nicht einmal in unserem Gewalt ist; Sondern ich sage daß diese schuldige Aufmercksamkeit von uns eine absonderliche Sorg erfordere, vermög dero wir uns in keiner Ausschweifung bedachtsam einlassen, oder in keiner freywillig aufhalten.

Zur dritten und letzten Vorbereitung zu kommen, die da bestehet in der heiligen Demuth, so müssen wir uns die Gedancken machen und sicherlich darfür halten, daß uns diese Tugend doch vonnöthen sey, wollen wir anderst die Gnad GOttes reichlich erlangen, so von denen heiligen Sacramenten, als von den himmlischen Canalen uns herabfliessen: Allermassen das Wasser desto heftiger und schneller zu fliessen pfleget, jemehr die Canäl und Röhren abwärts gerichtet seyn, und von der Höhe gegen der Erden hangen.

Neben diesen drey Stücken hab ich euch ein Wort zu sagen, an welchem doch zum mehristen gelegen ist, und ist dieses nichts anders als eine völlige Uberlassung unserer selbsten nach dem Belieben und Wohlgefallen GOttes, also daß wir ohne eintzige Ausnahm, den gantzen Willen mit allem seinem Affect und Anmu-

thun-

thungen seiner heiligen Anordnung unterwerffen, ich sage ohne alle Ausnahm; Dann unsere Armseeligkeit ist so groß, daß wir uns allzeit etwas vorbehalten, und zu geschweigen von den andern, pflegen diejenige, so auf die Andacht und Heiligkeit antragen, ihnen gemeiniglich vorzubehalten den Willen und die Begierd Tugenden zu haben. Ach mein GOtt! das ist ja nicht das rechte und bewährte Mittel zu der wahren Vereinigung mit GOtt, wann wir unter diesem Schein und Vorwand unsern eignen Willen gleichwol noch behalten! Unser gebenedeyter Erlöser hat sich gantz und gar für uns dargegeben, und thut sich in diesen heiligsten Sacrament noch heut zu Tag völlig uns dargeben und schencken, was will er dann anders, als daß wir hingegen uns selbsten ihme gantz und gar dargeben, und selbigem uns völlig unterwerffen, damit auf diesen Schlag unsere Vereinigung mit Ihm denn vollkommener sey, und daß wir hernach in der Wahrheit mit einem gantz vollkommenen unter den Catholischen, nemlich mit dem heiligen Paulo aufruffen können: Vivo autem jam non ego, vivit vero in me Christus: Aber ich lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Ad Galat.

Der andere Theil dieser Vorbereitung bestehet in dem, daß wir unsere Hertzen von allen Sachen ausleeren, damit selbiges der HErr mit sich selbsten wohl erfülle, die Ursach, warum

rum wir die wahre Heiligkeit nicht erlangen (allermassen eine einige Communion für sich selbsten ohne dem genug und überflüßig genug ist, auf einmal uns heilig und vollkommen zu machen, wann sie nur auf unserer Seiten recht angestellt wird; diese Ursach entstehet einzig und allein daher, weilen wir unsern Erlöser in unsern Hertzen, in unsern Willen und unsern Seelen nicht regieren lassen, wie er selbsten verlanget. Es kommet zu uns der Liebste unserer Seelen, und findet unsere Hertzen angefüllt, von unterschiedlichen Begierden, Affect und Anmuthungen, samt vielen andern kleinen Willen; Ach! daß ist ja bey weitem nicht jenes, was er in uns suchet, und was er in uns erwartet: Er verlangt vielmehr, daß unser Hertz von diesen, und von allen andern leer sey, und folgends daß Er es mit seiner Gegenwart völlig leer antreffe, damit Er sich also zu einem völligen HErrn und Herrscher über uns machen könne. Dieser Ursach halber redet Er seine Liebste oder die geistliche Braut also an: Pone me ut signaculum super cor tuum. Cantic. 8. Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz, auf daß zu dem nichts könne hinein kommen, als nur allein dieß, darzu ich Erlaubnuß gebe,

Und da ihr verlanget zu wissen, ob ihr in Empfahung dieser heiligen Sacramenten einen wahren Nutzen schaffet, so sehet nur, ob ihr bey euch einigen Fortgang verspühret in jenen Tugenden, so diesen zweyen Heiligen Sacramen-

menten vor allen andern eigen seyn; also wann ihr von dem heiligen Sacrament der Buß oder öfftern Beichten in euch eine Lieb erfahret gegen der Verachtung eurer selbsten und der Demuth, so schliesset hieraus, daß ihr von diesem heiligen Sacrament einigen mehrern Nutzen schaffet, welcher desto grösser seyn wird, je mehr ihr euch selbsten wisset seinetwegen zu verwerffen und recht zu demüthigen, weiln eben diese Tugend vor andern dem heiligen Sacrament der Buß oder der Beicht eigentlich ist. Es ist euch schon bekannt, wie sich der HErr hat verlauten lassen: Qui se humiliat, exaltabitur, Luc. 18. Der sich demüthiget, der wird erhöhet werden. Nun aber erhöhet werden auf dieser Welt, was ist es anders als *im Geist zunehmen?* Ingleichen da ihr vermittelst der heiligen Communion empfindet, daß ihr nur mehr und mehr sanftmüthig, liebreich und gegen allen Menschen gantz süß werdet, so kan es kein Zweiffel seyn, daß ihr von diesem allerheiligsten Sacrament einen mehrern Nutzen schaffet, allermassen solches die eigentliche Krafft und Würckung ist dieses göttlichen Sacraments, allwo der HErr für uns und gegen uns eine völlige Lieb, eine völlige Süßigkeit u. völliges Honig ist. Hingegen da ihr erfahret, daß keine Lieb gegen der Verachtung eurer selbsten bey euch sich einfindet, daß keine Lieb vorhanden gegen der Demuth und demüthigen Wercken oder solchen Zufällen und Umständen, so euch demü-

thi-

thigen und unterdrucken, so saget eurer Seelen, daß sie aus dem öfftern Beichten annoch die wahre und eigene Frucht nicht geniesse, deßgleichen da ihr nach vielen Communionen nicht sanfftmüthiger, nicht liebreicher und gegen euren Neben-Menschen nicht süsser werdet, so seyd ihr diejenige, so sich um die wahre und vornehmste Frucht dieses allerheiligsten Sacraments nicht bewerben, dahero seyd ihr wohl würdig, daß man euch dieses himmlische Brod hinweg nehme. Denn der nicht will arbeiten, sagt der Apostel, der soll nicht essen. 2. Thess. 3. Si quis non vult operari, non manducet. Der sich nicht bemühet diesen so herrlichen Nutzen in ihm zu schaffen, der verdienet nicht diese göttliche Speiß zu geniessen.

Letzlich, weilen diesen heiligen Sacramenten eine wahre Reu und Leyd vorgehen muß, so möchte man mich fragen, wie solche in kurtzer Zeit zu erwecken seye? dem antworte ich, daß zu dem im geringsten nicht viel Zeit vonnöthen, es braucht nichts anders, und nicht mehr, als daß ihr euch in Angesicht GOttes auf die Erden niederwerffet, im Geist einer reumüthigen Demuth und vernünfftigen Schmertzen, und dieser aus Ursach, dieweilen GOtt von euch beleidiget ist worden.

Das

Das XLIV. Capitel.

Von dem Chor-Gebett, oder von den geistlichen Tag-Zeiten.

Ihr verlanget von mir, daß ich euch etwas vorbringe von dem Chor Gebett, so seye es dann. Vor allem ist vonnöthen, daß wir uns darzu bereiten, also, daß wir uns hernach ohne Verzug dahin verfügen, so bald wir nur das Zeichen darzu vernommen haben: Dann bey allen unsern Ubungen müssen wir erscheinen mit einem solchen Geist, der sich dahin recht schicket: Also reimet sich ja nicht, daß wir uns also zum Chor-Gebett verfügen, als wollten wir uns zur Recreation oder zulässlichen Kurtzweil begeben. Bey denen Recreationen müssen wir ein solchen Geist sehen lassen, der auf eine liebreiche Weis frölich ist, bey dem Chor-Gebett müssen wir uns einstellen und einfinden mit einem Geist, der auf ein ernsthaffte Weis voller heiliger Lieb ist.

Da wir den Anfang machen mit dem gewöhnlichen Deus in adjutorium meum intende! HErr mercke auf mein Hülffe! sollen wir uns einbilden, der HErr rede uns hingegen also an: Und ihr befleisset euch zugleich auf mich zu mercken.

Jene, so etwas verstehen von dem, was sie betten, die sollen ihr Talent zu dem Wolgefallen

len GOttes treulich anwenden, so ihnen derowegen verliehen worden, damit sie sich hierdurch behelffen mögen versammlet zu betten, indem sie aus dem Verstand der heiligen Wort heilige Affecten und Anmuthungen erwecken: Diejenige aber, so von dem nichts verstehen, sollen entweder einfältiger Weis auf GOtt mercken, und sich mit seiner Gegenwart beschäfftigen, damit sie, vermittelst dero, die Versammlung des Gemüths erhalten, oder sie können sanftiglich zu GOtt ihre Liebs-Pfeil abgehen lassen, beforderist weil der eine Theil des Chors seinen Vers bettet, und sie unterdessen ihr Pausa halten, oder respiriren und verschnauffen.

Ihr müsset euch nicht einbilden, als wäre es um die Tagzeiten ein vergeblich- und nichtswärtiges Wesen, da ihr solche mit Ausschweiffung bettet, wann ihr nur diese nicht freywillig leidet; und da ihr zu End eines Psalms kommen, ohne daß ihr sicherlich und unfehlbar wisset, ob selbiger gantz gebettet worden wegen der Ausschweiffung, in welcher ihr euch verlohren, und solches doch nicht wahrgenommen, so unterlasset dessentwegen nicht euer Gebett fortzusetzen ohne daß ihr selbiges jemahlen wiederholet: wegen dieser eurer Schwachheit aber habt ihr Gelegenheit, euch vor GOtt zu demüthigen.

Man hat derowegen nicht die Gedancken zu machen, und darfür zu halten, daß ein Nachläßigkeit untergeloffen, wann eine Person sich befindet, daß sie etwas länger distract oder aus-

schweiffig gewesen; dann es kan sich wohl ereignen, daß sich die Zerstreuung des Gemüths oder Ausschweiffung so lang hinaus ziehe, als der Chor, oder die Zeit des damahligen Chor-Gebetts, ohne daß ein wahrer Fehler darinn zu finden, oder daß ihr derowegen vor GOtt für sträfflich gehalten werdet, und sollte ein sothanes Ausschweiffen abscheulich und bös seyn, als man ihm immer einbilden mag, ihr habt euch aber dessentwegen im geringsten nicht zu bekümmern, oder einiger Unruhe Statt und Platz zu geben, sondern ohne grossen Zwang protestirt darwider, und verwerffet solches von Zeit zu Zeit im Angesicht eures gütigen GOttes. Ich sehete wol nicht gern, daß sich jemand wegen der bösen Einfäll und dero Empfinden betrüben und bestürtzen wollte; sondern an statt dessen verlangte ich vielmehr, daß ihr euch beherzt verhaltet, demselbigen niemalen einige Einwilligung zu gestatten, sintemalen ein sehr grosser Unterschied ist zwischen dem, was man empfindet, und zwischen dem, was man auch gut heisset, oder zu dem man auch einwilliget.

Das

Das XLV. Capitel.
Von dem Gebett oder Betrachtung.

Damit ich euch etwas von dem Gebett oder von der Betrachtung melde, so vernehmet dißfals meine Meinung. Nicht wenig betriegen sich, da sie darfür halten, es seye gäntzlich vonnöthen, man beobachte die ordentliche, und darzu gantz weitläuffige Regel der Betrachtung, wann anderst diese sollte wohl ablauffen, sie beunruhigen sich, ein absonderliche Weis der Verachtungen zu erfinden und aufzubringen, indem sie ihnen einbilden, diese seye unabgänglich vonnöthen; dahero ist bey solchen kein End des Grüblens und Nachgrüblens über alle ihre Werck, um zu sehen, wie sie selbige vorstellen, oder vorstellen können, und bethören sie sich selbst so weit, daß sie glauben, man solle sich unter währender Betrachtung so gar nicht bewegen, und kein Husterlein oder Reisper hören lassen, aus Forcht, es möchte sich derentwegen der Geist GOttes verziehen, welches in der Wahrheit ein mächtige Thorheit ist, als wann der Geist GOttes so delicat und empfindlich wäre, und müste sich einrichten nach der Ordnung und Weis deren, so dem Gebett obliegen. Ich sage zwar nicht, daß man kein Anstalt machen solle, und folgends sich gar keiner Weis und Ordnung gebrauche; aber man muß in dem nicht gar zu subtiel und haigel seyn,

und vor allem muß man sich an denen im geringsten nicht binden, wie es nicht wenig machen, die darfür halten, sie haben niemaln die Betrachtung wol angestellet, es seye dann Sach, sie haben ihre Bedenken zuvor überlegt, ehe sie die heilige Affecten und Anmuthungen erwecken, wann schon der gütige HErr ihnen diese heilige Affecten oder Anmuthungen zuvor verliehen hat, welche doch, nach aller Meinung, das einzige Ziel und End seyn, darzu die Bedencken vorgenommen werden. Sehet, wie gescheid und vernünfftig sich dergleichen Personen verhalten, sie seyn nicht ungleich denen, welche, da sie sich gehling in einem Ort befinden, wohin sie mit ihrer Reiß angetragen, von freyen Stücken zuruck gehen, nur darum, damit sie auf einem andern Weg, den sie ihnen vorgenommen, wiederum zu diesem Ort kommen.

Es ist weiters zum Gebett und Betrachtung vonnöthen, daß wir uns allda mit grosser Ehrerbietigkeit einfinden, indem wir mit seiner göttlichen Majestät reden, und diß desto mehr, weil so gar die Engel, die dannoch dergestalten rein seyn, vor dem göttlichen Angesicht aus Ehrerbietigkeit zittern. Aber, mein GOtt! werden mir viel sagen, ich kan ja nicht allzeit die Gegenwart GOttes dergestalt in mir empfinden, daß ich darob eine grosse Demüthigung meiner selbsten verspüre, noch stehet es in meinen Kräften, daß ich gegen GOtt ein so empfindliche Reverenz habe, die in mir verursachen könnte,

daß

daß ich mich von Hertzen mit Süßigkeit des Geists vor dem Angesicht GOttes vernichte. Allerliebste! nichts dergleichen werden jene vorbringen, welche sich im obern Theil der Seelen, im Gipffel und Spitz des Geists (der pur vernünftig und von der Sinnlichkeit unangebunden ist) also klein machet, und sich also vor GOtt verdemüthigen, vermittelst der Erkanntnuß der unendlichen Gröse, Herrlichkeit und Majestät GOttes, samt der Erkanntnuß ihrer Geringfügigkeit und grosser Unwürdigkeit.

Die sichere Weis zu betrachten, bestehet nicht in dem, daß man sich mit der Imagination oder Einbildung bemühe, sondern daß man sich bey dem Fuß und Fundament der heiligen Schrifft aufhalte, nemlich daß man mit grosser Reinigkeit und Einfalt das Evangelium und die Geheimnuß unsers Glaubens vornehme, da wir mit einer heiligen Vertraulichkeit und Einfalt mit dem HErrn von allem dem handlen, was Er unsertwegen entweder geredt, oder gethan, oder gelitten, ohne daß wir uns weiter etwas einbilden, oder durch die Phantasey vorstellen, dardurch der Betrachtung abzuwarten.

Und diese Weis zu betrachten, ist viel höher und nutzlicher als jene, so durch Hülff der Einbildung geschicht; zu dem ist diese Weis viel heiliger und sicherer, dieser Ursachen halber, weilen selbige sehr viel beytraget, und dienet, daß die Seel bey einem auch geringen Bewegen, so sie von GOtt empfindet, sich gleich er-

giebet und einfliesset; dann bey dem Gebett (sey dieses was es für eins wolle) ist vonnöthen, daß man den Geist in einer heiligen Freyheit anhalte, auf daß er desto mehr fähig seye ein übernatürliches Licht zu empfangen, und jenem Einfluß oder Antrieb zu folgen, welche der HErr zur Zeit des Gebetts mitzutheilen sich würdiget. Sonsten was anbelanget die gar hohe, oder erhebte und ungemeine Weis zu betten, (wann euch der HErr diese Gnad nicht ohne euer nachsuchen verleihet) so bitte ich euch, verlegt euch auf selbige nicht, und dieses durchaus auf keine Weis, es seye dann Sach, es habe euch dieses derjenige gut geheissen und erlaubt, der euren Geist wol erkennet und regieret.

Das XLVI. Capitel.

Von der Vollkommenheit der Religiosen.

Das einzige Absehen, so denen Religiosen aufgestecket ist, muß dahin zielen, daß wir uns GOtt vereinbaren auf einen gewissen Schlag wie sich die Seel Christi vereinbaret hat mit seinem himmlischen Vatter, da der HErr für uns am Creutz gestorben; dann ob er zwar vormalen allzeit mit Ihm vereinbart ware auf ein

so

so hohe Weis, die keiner Creature gebühret, so hat Er sich doch, uns zum Exempel und Beyspiel, in seinem Tod absonderlich mit selbigem vereinbaren wollen.

Weilen euch GOtt hat auserkiesen, und zur Religion gezogen, damit eure Seelen allda, und zwar ein jedweder, seine auserwählte Braut seye, so ist es ja gantz billig, daß man vor allem verstehe, und wisse, in wem es bestehe, ein Religios seyn.

Ein Religios seyn ist nichts anders, als daß man mit GOtt verbunden seye, vermittelst einer steten Abtödtung seiner selbsten, und daß man nicht lebe, als nur allein GOtt zu lieb, und seiner göttlichen Majestät zu dienen, und dieses zwar mit unseren Augen, mit unserer Zungen, mit unseren Händen, mit gantzem Leib und Seel, also daß selbige in diesem Stand mit keinem Fug und Recht auf etwas anders können angewendet werden.

Und damit dieses schöne und wolgeordnete Leben auch in der That heraus komme, sehet, so hat die Religion euch versehen mit herrlichen und dahin gantz bequemlichen Mitteln, dahin zielet das Gebett, so wol das innerliche als äusserliche, dahin zielet das andächtige Lesen, dahin zielet das Stillschweigen, dahin zielen die Versammlungen des Gemüths in GOtt allein zu ruhen, dahin zielen die stete Erhebungen des Hertzens und feurige Pfeil der heiligen Lieb; dieses aber kan nicht recht und wol ablauffen,

es seye dann, daß sich allzeit einfinde und vermenge ein beständige Abtödtung aller unserer unordentlichen Passionen, aller unserer unordentlichen und natürlichen Neigungen, samt der Abtödtung alles widerwärtigen Sinns, Humors und Widerwillens; dahero dann klar folget, daß ein Religios verbunden seye, ein beständiges Aug auf sich selbsten zu tragen, damit er alle diese unordentliche, und einen so hohen Ziel weit entgegen gesetzte Anmuthungen auf ein heilige und Liebs-volle Weis ersterben lasse.

Allerliebste! wisset ihr dann nicht, daß so fern das Waitzenkörnlein nicht in die Erden falle, und alldorten ersterbe, daß selbiges ganz und allein verbleiben müsse, da es doch im Gegenspiel, wann es in der Erden erstorben und zergangen ist, vielfältige Frucht bringe; die Wort seyn klar, und kommen anderstwo nicht her, als von dem göttlichen Mund unsers wertheſten Erlösers: Amen, amen dico vobis, nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet: si autem mortuum fuerit, multum fructum affert, Jo. 12. Warlich, warlich sag ich euch, es seye dann daß das Waitzen-Körnlein in die Erden falle, und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbet, so bringt es viel Frucht.

Ach mein GOtt! sagt ihr mir, das ist wohl nicht, so ich in der Religion, oder im klösterlichen Leben verhofft hätte; ich vermeinte, es wäre gantz genug, damit ein Person in die Zahl

der wahren Religiosen komme, da man ein Verlangen hat sein Gebett wohl zu verrichten, da man wahre Erscheinungen und Offenbahrungen hat, da man die Engel in Gestalt der Menschen suchen könne, Verzuckungen leidet, und sich in heiligen Büchern verliebet. Wie? nach meiner Einbildung hielte ich dafür, ich würde mich auf diesen Schlag voller Tugenden befinden, ich würde ein mortificirte, demüthige und solche Seel seyn, ob dero sich ein gantze Welt verwundern sollte. Weiters soll diß nicht ein Ubung der Demuth seyn, wann ein Person mit seines gleichen gantz müthsam und liebreich ein andächtiges Gespräch führet? Wann einer dem Gebett mit Andacht in seinem Zimmer obliget? Wann einer sich höflich mit allen denen sich verhaltet, die im GOttes-Haus oder Closter wohnen, beforderist da man kein Widersprechen von jemand leidet?

Ja, Allerliebste! das wäre genug, und erkleckte im weltlichen Stand, daß ein solche Person für fromm und andächtig könne gehalten werden, aber es ist nicht genug und erklecket durchaus nicht für einen Religiosen; dann die Religion und das Closter-Leben erfordert und will durchaus dieß haben, daß wir uns allda mit solchen Wercken sehen lassen, die da würdig seyn unsers heiligen Beruffs, das ist, die Religion und der heilige Beruf der Religiosen, der bindet ihnen allen und jeden auf, daß sie ihnen selbst absterben in allen Sachen, und diß so wol in jenen Dingen, so gut, heilig und nach unsern andächtigen Neigungen seyn, als in je-

nen, so für sich selbsten unnützlich, unordentlich und bös seyn.

Sehet ein wenig nach, auf was für einen Schlag die Religiosen in einer Versammlung vormalen, absonderlich in den Einöden und Wüsten dahin gelanget seyen, daß sie ein so hohe Vereinigung mit GOtt erhalten? Haben sie diese ihre Heiligkeit erhalten, indem sie ihren eigenen für sich selbsten lobwürdigen Neigungen gefolget und nachkommen? Gewißlich nicht: Sie übten die Abtödtung ihrer selbsten in denen allerheiligsten Dingen, ob sie schon ein grossen Wollust des Geists genossen, in Absingung des göttlichen Lobs, in Lesung der geistlichen Bücher, in Verharrung des Geberts, und dergleichen mehr, so geschahe doch solches von ihnen durchaus nicht, sich hierinn zu vergnügen, ihr eigene Lieb und eigenen Willen zu speisen. Nein, auf keine Weis. Ja sie hatten in diesen ihren heiligen Ubungen die schnurgrad entgegen gesetzte Meinung und Willen; dahero ware es ihnen nach ihrem Hertzen und Wunsch, wann sie sich ihrer auch so heiligen Ergötzungen um GOttes willen berauben konnten. O grosser GOtt! mit was für Freuden ihres entzündten Geists ergriffen und umpfangten sie dergleichen Werck, bey welchen sie wusten, daß nichts als Arbeit und Mühe, Angst und vielfältige Pein zu unterlauffen pfleget.

Freylich ist es wahr, daß diese gebenedeyte Seelen in Mitten ihrer Abtödtungen tausend

Trost

Trost und Süßigkeit empfangen, mit welchen sie der Heilige Geist durch den Ausfluß seiner Gütigkeit überschüttet, unterdessen aber suchten sie in allen diesen und andern insgesamt nichts anders, als GOtt, und ein stete Abtödtung ihrer natürlichen Anmuthungen und Paßionen, ja wann sie in der Religion etwas anders, als eben dieses gesucht hätten, so würden sie unfehlbar niemalen ein solchen Trost gefunden haben, müssen derohalben ein grossen Muth und unüberwindliches Herz fassen, nichts also zu verlassen, als uns selbsten, auf der Welt keiner Sach also absterben, als eben uns selbsten; dann so lang wir auch leben, und so grossen Fortgang im Geist wir auch erfahren, werden wir doch allzeit etwas finden, so wir hinweg hauen, und von uns absondern, oder das wir verlassen, und dem wir absterben können.

Ist derhalben die Pflicht und das Ambt der Religiosen, das Erdreich ihres Geists wol zu bearbeiten, damit aus selbigen die schädliche und unnütze Gewächs (so die verderbte Natur in unserm Gemüth stets hervor schiessen lasset) ausgezogen und ausgerottet werden: Dann weilen je die Natur in unserm Geist niemalen unterlasset Unkraut hervor zu bringen, so wird auch fast niemalen eine Gelegenheit ermangeln, unsere geistliche Erden darvon zu saubern und reinigen, und gleichwie ein Ackersmann sich nicht zu besorgen hat, als verdiene er einen Verweiß und Straff, da er eine schlechte Erndt oder Schnitt ein-

einholt, wann er nur nicht unterlassen, mit rechter Sorg und Fleiß die Erd wohl anzubauen, zu bearbeiten und zu besämen; also hat sich ein Religioß nicht zu betrüben und zu bekümern, wann er nicht so gleich die Frucht der verhofften Tugenden und Vollkommenheit einsammlet, wann er nur in seinem Fleiß und Treu nichts hat erwinden lassen, damit die Erd seines Herzens wohl bearbeitet und versorget werde, indem er alles aus seinem Herzen mit grosser Freyheit gerissen, und abgeschaffet, so bald er vermercket, es lauffe solches der Clösterlichen Vollkommenheit zuwider, zu dero er, unter Verpflichtung seines Gewissens, schuldig ist anzutragen, dann wir haben uns sicherlich die Gedancken zu machen, daß wir hier niemalen also gesaubert, gereinigt und wohl gestaltet werden, biß wir nicht dorthin kommen, allwo uns GOtt alles in allem seyn wird.

Zum Exempel, euer Regel sagt, daß man zu bestimmter Zeit die Bücher begehren sollte, vermeinet ihr wohl, man sollte euch gemeiniglich dergleichen Bücher ausfolgen lassen, die nach eurem Belieben und Geschmack seyn? dem ist weit nicht also. Dieses ist gar nicht das Absehen und die Meinung der heiligen Regel, so der heilige Augustinus aufgesetzt, also müsset ihr auch von denen übrigen urtheilen und euch darnach einrichten.

Wann eine Person geneigt und ergeben ist, der Andacht und Betrachtungen obzuliegen, und dessentwegen von andern sich absondert, und sich der-

dergestalten mehr zu versammlen, nun da ihr aber gesagt wird, gehet hin in die Kuchel, oder verrichtet diese oder jene Handarbeit, werden dergleichen Wort einer solchen Person keine gute Zeitung seyn, und gleichwol sage ich euch, ihr müsset diesen und allen Sachen absterben, wollen wir anders, daß der HErr in uns lebe, dann es ist ohnmöglich, daß wir die Vereinigung unserer Seelen mit GOtt überkommen, und selbige hernach erhalten können, als durch die Abtödtung unser selbsten. Ich weiß zwar gar wohl, daß diese Wort hart seyn, man muß sterben, man muß allen Sachen absterben, man muß ihm selbst in allem absterben: Aber wann sie schon hart und bitter seyn, so folget doch darauf eine grosse Süßigkeit, so alle Bitterkeit in Lieblichkeit verwandelt, wenn dieser freywillige Tod, und diese freywillige Absterbung aller Sachen und seiner selbsten aus keiner andern Ursach vorgenommen wird, als damit wir mit GOtt vereinbart werden, und mit Ihm ein Geist werden.

Ihr müsset wissen, daß gleichwie kein verständiger Mensch den neuen Wein in den alten Schlauch giesset, wie es die ewige Weißheit selbst bekennet Luc. 5. nemo mittit vinum novum in utres veteres: Also giesse GOtt den Safft seiner heiligen Lieb dem Hertzen nicht ein, so noch vom alten Adam riechet, ist also nothwendig zum Einfluß der göttlichen Lieb und wahrer Vereinigung mit GOtt, daß dieser alte

Mensch zerstossen und vernichtet werde. Aber sagt ihr mir, wie sollte man dann den alten Adam, und was nach ihm riechet, zerstossen und zernichten? Allerliebste! das muß geschehen, vermög des Gehorsams, den ihr absonderlich in Beobachtung der heiligen Regel leistet; und ich versichere euch, ich verspreche euch, an statt GOttes, so fern ihr euch emsig und treu verhaltet, in allem dem, was die Regel ausweiset, daß ihr ausser allem Zweiffel dahin gelangen werdet, wohin ihr schuldig seyd anzutragen, nemlich zu der wahren und heiligen Vereinigung mit GOtt. Mercket dann recht meine Wort, wann ihr euch in allem nach dem verhaltet, was die Regel ausweiset, oder wann ihr treulich verricht, was sie lehret; Sintemaln ihr sicherlich dafür *halten* müsset, daß man die Vollkommenheit mit dem nicht erobere, daß man allein die Händ und Armen in Gestalt eines Creutzes halte, sondern es braucht Schweiß und Anwendung des gantzen Geists, damit einer sich recht überwinde, und lebe nach der wohleingeordneten Vernunfft, und nach den heiligen Regeln, keineswegs aber nach denen Anmuthungen unserer Natur.

Allerliebste! setzet nur fort mit einer genauen und ausbündigen Beobachtung aller, auch geringsten Regeln, damit ihr auf diesen Schlag glückseelig zu GOtt gelangen möget; aber verstehet mich wohl, und drucket es starck in euer Gemüth: Gehet fort in diesem eurem heiligen Weeg mit einer gnauen und treuen Beobachtung

tung aller Regeln, weiln diese heilige Treu eben dasjenige ist, so euch den besten Nachdruck zu eurem Vorhaben geben wird, und da euch der HERR einen innerlichen Geschmack oder Süssigkeit verleihet, so bindet euch gar nicht daran, und gebet acht, daß euer Geist an dem in mindesten nicht anklebe; solche Tröstungen seyn nicht ungleich dem verzuckerten Aniß, so man in der Apothecken einer bittern Medicin für den Krancken beylegt, es muß der Krancke die bittere Medicin und den widerwärtigen Safft aus Lieb der Gesundheit austrincken, ob ihm schon hernach erlaubet wird, eben mit dieser seiner Hand die süsse Körnlein zu nehmen und zu geniessen. Welches doch nicht lang währet, alldieweilen er bald darauf die Schärffe der Medicin durch vielfältige Purgationen empfinden und ausstehen muß. Sehet anjetzo wohin euer Absehen zu richten sey, wann ihr verlangt eine würdige Braut unsers Erlösers JEsu Christi zu seyn, und wie ihr euch zu verhalten habt, damit ihr in Mitten des Calvari Bergs, in Mitten der Abtödtungen und Absterbungen euerer selbsten mit ihm vereinbart werdet.

Richtet demnach euer Leben und Lebens-Wandel dergestalten ein, daß ihr, samt euren Sitten und Wercken, völlig mit den heiligen Regeln eintreffet, lebet hernach in unfehlbarer Hoffnung, euer GOTT werde euch in allem Benediction und Seegen ertheilen. Und weilen endlich alle unsere Glückseeligkeit an der Beständ-

ständigkeit hafftet, so ermahne ich euch zu dero, so viel ich nur immer kan, und weilen auch dieses meinem Hertzen nicht erklecket, bitte ich mithin die unendliche Güte, daß sie euch in diesem Leben dergestalt mit ihrer Gnad und Lieb erfülle und überschütte, daß sie euch gesamt in dem andern Leben mit seiner Glory und Herrlichkeit ewiglich erfülle, überschütte, und besitze, derowegen sie euch vorgesehen und auserwehlt hat, ehe und zuvor sie zu Erschaffung Himmels und der Erden eine Hand angelegt.

Das XLVII. und letzte Capitel.

Von den Maximen oder Grund-Regeln, vermög deren wir uns beständig in der Ubung der Tugend behalten können und sollen.

Die erste Grund-Regel träget uns vor der grosse Apostel und Lehrer der Völker, der Heil. Paulus, mit jenen so wol herrlichen als trostreichen Worten: ad Rom. 8. Scimus autem, quod diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. Wir wissen aber, daß denen,

denen, so GOtt lieben, alles zum Guten gedeyt und ausschlage. Dann eben Er, unser GOTT, ist derjenige allein, so aus dem Ubel selbsten das beste weiß heraus zu ziehen, und wann der HErr diß einmahl vornimmet, so pflegt Er gewiß, und wird es auch unfehlbar vornehmen mit jenen gebenedeyten Seelen, die sich Ihm ohne eintzigen Vorbehalt haben dargeben, und annoch dargeben. Also, und nicht um ein Härlein anderst, befindet sich die Sach, GOtt pflegt bey dergleichen Seelen, so gar aus ihren Sünden, und zwar sehr grossen Sünden, das allerbeste heraus zu ziehen, das bezeugen genug und überflüssig ein heiliger David, ein heiliger Petrus und heilige Magdalena, samt vielen andern, die anjetzo denen hohen Seraphinen gleich mit Christo in Ewigkeit regieren. Wann euch GOtt in das Angesicht einen Koth der Spott und Schand wirffet, so thut er solches aus keiner andern Ursach, als daß Er hierdurch das Aug und Angesicht eurer Seelen weit heller und klärer mache, samt daß Er euch zu einem ansehnlichen Schauspiel seiner Ehr verordne, nicht allein vor denenjenigen, vor welchen ihr gantz verspottet und gantz veracht seyd worden, sondern vor einer halben Welt. Wann der HErr hat zugelassen, daß ihr, wie ein anderer Paulus, auf die Erden einen starcken Fall gethan, so hat Er dieses zugelassen, und mithin kein anders Absehen, als daß er euch von dem Fall zu grösserer Glory aufrichte und erhebe.

Die andere Grund-Regel steiffet sich an dem, daß GOTT unser Vatter und zwar unser gantz gütiger und gantz liebreicher Vatter seye; wäre dem nicht also, so würde Er, als welcher ohne Falschheit und Betrug ist, in Ewigkeit nicht befehlen, daß wir täglich zu Ihm ruffen sollen: Matth. 6. Pater noster, qui es in cœlis. *Vatter unser, der du bist im Himmel.* Nun, Allerliebste! haben wir uns wohl etwas zu förchten in der Höhe, auf der Erden oder unter der Erden, da wir Kinder seyn eines solchen Vatters, ohne dessen Vorwissenheit, ohne dessen Anordnung, ohne dessen Erlaubnus uns nicht das mindeste Härlein vom Haupt fallet? das *ist* gewiß unter denen grösten Wundern eines, daß, indem wir Kinder eines solchen Vatters *seyn*, mit unserm Handel und Wandel auf et*was* an*ders* antragen, mit unsern Messures oder Anschläg auf etwas anders zielen, und mit unserm Leib und Seel, samt dero Kräfften auf etwas anders dringen mögen, als ihn zu lieben, und allzeit mehr zu lieben, als Ihm zu dienen und von Tag zu Tag vollkommener zu dienen; wann wir also gesittet wären, so hätte der HErr nicht vonnöthen mit jenen Worten aufzumuntern und zu ermahnen, die Er an die heilige Catharina von Siena also ergehen lassen: *Gedencke an mich und ich werde an dich gedencken.*

Die dritte Grund-Regel will, daß wir uns zum öftern erinnern, der nicht minder liebreichen als

als wunderbarlichen Worten, deren sich der HERR gegen seine Apostelu gebrauchte, da Er sie also befragt: Luc. 22. Quando misi vos sine sacculo & pera & calceamentis, nunquid aliquid defuit vobis? At illi dixerunt, nihil. So offt ich euch gesandt hab, ohne Beutel, ohne Taschen und ohne Schuh, habt ihr auch jemal einen Mangel gehabt? Sie aber sprachen, keinen. Nun ingleichen frage ich euch, wann ich euch in einer grossen Widerwärtigkeit befunden, und zwar alldorten, da ihr bey weitem kein so grosses Vertrauen auf Ihn gestellt, wie ihr anjetzo pflegt, hat Er euch in selbiger verlassen? Hat Er euch damalen lassen verschmachten und wie ein wilde Bestia zerbarsten? Ach nichts dergleichen, versetzet ihr mir, weit darvon ist es, daß ihr euch von GOTT dergleichen Gedancken machet. Und warum sollt ihr dann anjetzo kein Hertz und Muth fassen, und selbiges beständig behalten, daß ihr euch zugleich von allen andern Widerwärtigkeiten durch seine starcke Hülff werdet herauswinden? Oder was noch besser ist, in selbigen mit grossem Aufnehmen eurer Seelen, eine wunderbarliche Standhafftigkeit vor dem gantzen Himmel erzeigen? GOtt euer Vatter, euer in euch also verliebter Vatter, hat euch biß anhero nicht verlassen, und zu dieser Stund, zu dieser Zeit, und anjetzo solte Er euch verlassen, da ihr doch eben anjetzo diejenige seyd, die sich Ihm mehr als zuvor ergeben, und auf seiner Seiten sich

halten mit einem völligen Entschluß sein zu leben und sein zu sterben? Ach lasset euch doch wegen der künfftigen Ublen dieser Welt dergleichen Phantasey, dergleichen Sorgen und Bekümmernuß nicht zugehen: Dann es kan sich gar leicht zutragen, daß nichts von allen denen über euch komme, und wann auch dieses alles sich über euch ergiessen thäte, kan euch vielleicht GOTT nicht mehr stärcken? Ist heur zu Tag die Krafft seiner allmächtigen Hand erlegen? Nunquid abbreviata & parvula facta est manus mea; Isa. 59. Ja er wird euch erst gewiß und unfehlbar stärcken, da ihr in dem grossen Vertrauen auf Ihn werdet fortfahren. Es befahle der HERR dem heiligen Petro, daß dieser über das Wasser zu Ihm komme, der heilige Petrus aber, als er den Wind, und die vom Wind verursachte Ungestümme verspürte, hatte eine Forcht, weiter fortzugehen, so bald Er eine Forcht zugelassen. fienge er an zu sincken, wie er dann dessentwegen zum HERRN um Hülffe schrye, in welchem er gefehlt, und würde ihm weit besser gethan haben, da er ohne Schrecken seinen Weeg fortgesetzet, massen ihm solches der HERR auch ausgestellet, laut jener Worten: Modicæ fidei, quare dubitasti: Matth. 14. Du Kleinglaubiger, warum hast du gezweiffelt? Wann euch GOTT befiehlet oder Anstalt machet, daß ihr auf dem Wasser und Wellen der Widerwärtigkeit sollet daher gehen, so entsetzet euch nicht darob, so förcht euch

dessent-

dessenthalben nichts, und lasset kein Mißtrauen einschleichen, GOtt ist mit euch, habt nur gut Hertz und Muth, ihr werdet gewaltig darvon herausgerissen und erledigt werden, oder, was viel herrlicher ist, ihr werdet in der Mitten der widerwärtigen Wellen und Ungestimme der Verfolgung, der Versuchungen, und anderer Widerwärtigkeiten dergestalt sicher und getrost mit einem grossen Geist eure Tritt ansetzen, und steiffen, nicht anders, als spatziretet ihr auf einem von denen allerbesten Diamanten schimmerenden Boden.

Die vierdte Grund-Regel beziehet sich auf die Ewigkeit, was liegt es daran, daß ich ein Wanderer bin, in diesen wenig Augenblicken der gegenwärtigen und flüchtigen Zeit, und in währender dieser so kleinen Zeit etwas ausstehe? Wann ich nur hernach mit meinem GOTT in seiner Glory und Herrlichkeit bis auf ewig eins bin. Meine Seel! (redet euch also an) sihe, wir gehen und nahen uns zur Ewigkeit, ja wir haben schon einen Fuß in selbige gesetzt, O wann nur solche wohl und glückseelig für uns ausschlaget, was will hernach diß sagen, daß diese wenig Puncten der schnell vorbeylauffenden Zeit uns einige Mühe, Verdruß und Widerwillen verursachen? O mein GOTT! kan es wohl seyn, daß wir wissen, und unfehlbar wissen, wie daß die Trübsal dieser drey oder vier Tägen unsers Lebens, ein so grosse, ein so herrliche, ein so unbeschreibliche und noch darzu ewige Freud und

Glory in uns auswürcken, und darneben uns im geringsten beschweren, selbige zu erdulten? Ach gedencken wir doch stets, jenes, so nicht hülffet zur Ewigkeit, und zwar glückseeligen Ewigkeit, ist nichts, und tausendmahl nichts als pur lauter Eitelkeit.

Die fünffte Grund- und Haupt-Regel haltet sich an der grossen Lieb des gecreutzigten HERRN, von welcher der Apostel gantz angezündet aufgeruffen: ad Galat. 6. Mihi autem absit gloriari, nisi in Cruce Domini Nostri JESU Christi: Ey sey fern von mir, daß ich mich rühme, dann allein in dem Creutz unsers HErrn JESU Christi. Sehet und pflantzet nur tief den gecreutzigten JESUM in Mitten eueres Hertzens und alle Creutz samt allen Dornen dieser Welt werden euch durch seinen Geist in pur lauter Rosen verwandlet werden; jene, so glückseelig verwundet seyn von denen Spitzen und Stacheln der Dorneren Cron unsers Heylands, der unser übergebenedeytes Haupt ist, diese, die kommen so weit, daß sie alle andere Spitz und Dorn, Stiche und Stoß, entweder gar nicht empfinden, oder doch also empfinden, daß sie solches kaum selbst gewahr nehmen.

Zusatz
Von dem Lob des Heiligen
FRANCISCI
von Sales,
Und seines fast unvergleichlichen Geists.

Die heilige Maria Magdalena von Pazzis, als sie einsmals im Geist sahe, und was mehrers bedachte, die vielfältige Gnaden und grosse Heiligkeit des Seeligen Aloysii Gonzagæ, aus der lobwürdigen Societät JEsu, ware von diesem Gesicht dermassen eingenommen, daß sie selbigen nicht allein für einen sehr grossen Heiligen ausgegeben, und in Abwesenheit anderer hervor gestrichen, sondern noch darzu wünschte so viel Kräfften zu haben, daß sie selbigen vor der gantzen Welt anrühmen und scheinbar machen könnte. Was ihr die heilige Magdalena

von Pazzis gegen den Seligen Aloysium angewunschen, eben dieses wünsche ich mir gegen den grossen Apostel unserer Zeiten, gegen den vollkommenen Abriß JESU Christi, den heiligen Franciscum von Sales; und dieses zweyer Ursachen halber: theils wegen seiner wundergrossen Heiligkeit, mit welcher er im vergangenen Hundert Jahr wie ein helle Sonn geleuchtet, theils wegen seiner himmlischen Lehr, so er vielfältig der Nachwelt hinterlassen. Wegen seinen Sitten, und Christo dem HERRN fast gleichmäßigen Wandel, hab ich Recht und Fug genug ihn also anzurühmen, und in aller Menschen Hertzen seine Lieb einzudrucken, weilen er ein solches Leben angestellt, und beständig geführt, daß er wegen dieses seines heiligen Leben und Lebens-Wandel jedermänniglich kan für ein gantz vollkommenes und allzeit heiliges Beyspiel dienen.

Es kan von ihm die mindere Jugend gleich bey ihrem ersten Verstand lernen, wie daß sie sich mehr auf die Andacht beziehen, und darauf ihren grösten Trost setzen solle, sambt einer vollkommenen Unterthänigkeit, so sie denen Eltern schuldig ist; dann in diesem hat sich der heilige Franciscus von Sales gantz trefflich verhalten, seine liebste Ubungen waren, Altärlein aufrichten, die heilige Gebräuch und Ceremonien der GOtt geweyhten Priester auf das beste nachzuahmen, dem Gebett abwarten, bey denen Gottesdiensten sich einfinden, und dieses mit solcher Züchtigkeit

keit, daß sich darob zu verwundern; dann er seine von Lieb brennende Augen auf jener Seiten unverwendt hielte, wo das allerheiligste Sacrament des Altars aufbehalten ware: Er hatte zu dem im Brauch, Ihm selbsten von seiner Speis zu entziehen, wann er nur konnte, selbiges denen Armen mitzutheilen; zu welcher heiligen Lieb er schon dorten, als ein kleiner Apostel, andere seines gleichen aufmunterte: sein Gehorsam aber gegen seine hochadeliche Eltern ware so groß, nicht allein in heiligen, sondern auch andern kurtzweiligen und dergleichen Personen zuständigen Ubungen, daß seine Eltern nichts anders wusten oder konnten, als sich darob zu erfreuen, und seiner göttlichen Majestät Danck zu sagen.

Es kan von ihm lernen die studirende Jugend, wie sie zwar mit allem Ernst und Fleiß auf das Studiren anzutragen habe, neben dem Studiren aber ein weit grössern Eiffer zur Frömmigkeit und Andacht solle verspühren lassen, massen jener, bey dem die Frömmigkeit nicht vorschlagt, und der Wissenschafft nicht weit vorgeht, zu keiner Zeit ein recht taugliches Werckzeug der Ehr GOttes seyn kan; also, und nicht anders, ware dieser heilige Bischoff beschaffen, er studirte so fleissig, daß er nicht allein beobachtete die Zeit, so dem Studiren ausgestecket ware, sondern er wendete unterweilen noch darüber einen halben Tag an, wo andere unterdessen sich dem längern Spielen und völligen

Müssiggang ergaben. Das laß mir ein Fleiß seyn bey einem so hoch adelichen Studenten! Anjetzo ist sich gar nicht zu verwundern, daß er von seinen Vorgesetzten allen andern als ein nachdenkliches Beyspiel vorgestellt worden; aber weit grösser ware sein Andacht, als der Fleiß und Emsigkeit im Studiren. Er pflegte zum öfftern die heilige Sacramenta mit solcher Ehrerbietigkeit und Andacht zu empfangen, daß er hierdurch auch den Lauesten aufmuntern konnte: Er liebte und suchte die einsame Ort und Kirchen GOttes, alldorten seinen Geist mehr im Gebett zu reinigen, und mit GOtt zu vereinbaren: Er wendete die Zeit, so ihm von dem Studiren und wohl anstehenden Recreationen übrig verblieben, in Lesung der Leben der Heiligen an, welche er, nach seinem schon damahls erleuchteten Verstand, wuste gar wohl vorzubringen, da er sich bey seines gleichen einfunde, in dero Gesellschafft er nicht nur einmal diese Wort hören lassen: Lasset uns doch Frühzeit, und von Jugend an, GOTT und sein gebenedeyte Mutter lieben. Allein dieses ist bey ihm nicht genug, es ist dieser heilige Jüngling, als noch ein kleiner Student, so weit schon kommen, daß er billich ein anderer Bernardinus kan benamset werden, weilen er auch ein solcher in dem Werck und in der That selbsten gewesen, in Bedencken, daß der Allerverwegenste in seiner Gegenwart nichts verwegenes hat dörffen sehen oder spühren lassen.

Der-

Dergestalten ware sein Angesicht, seine Gebärden und sein gantzes Aussehen eingerichtet, daß bey dessen eintzigem Anblick alle Boßheit aus dem Hertzen, aus denen Sinnen und aus dem gantzen Menschen scheinte zu weichen, welche heilige Gravität er Zeit seines Lebens behalten; dahero von ihm nachmahls eine Gensische Matron aufgeruffen, und bekennet, es seye nicht müglich, daß man in Gegenwart dieses so höflich und tugendsamen Manns etwas Ubels und Böses verübe. Welches als der Heilige vernommen, gabe er darüber mit lachendem Mund diese Antwort: Wann es dem also ist, so verlange ich allenthalben zu seyn, alle Sünden in allen Orten zu verhüten. Da er aber mit seiner einzigen Gegenwart die Freyheit der Sünden, und die allzugrosse Ausgelassenheit hintertriebe und abschaffte, ware dieser heilige Student beynebens allen angenehm, lieb und werth, es spielete schon damahls aus seinem Angesicht und freundlicher Gestalt ein solcher Liebs-Gewalt heraus, daß er fast aller Hertzen auf ein höfliche Weis wuste einzunehmen, und an sich zu ziehen; dahero kan nicht leicht mit Worten an Tag gegeben werden, was für ein grosse Freud und heiliges Vergnügen die Wohl Ehrwürdige Patres der Lobwürdigen Societät JEsu ob seinem Heil. Wandel verspühren liessen, sie waren mit dem nicht zu frieden, daß sie ihn bey andern als einen klaren Spiegel der Tugenden anrühmten, sondern sie erhebten ihn mit

Trost

Trost ihres Geists zu der Præfectur der gantzen Congregation; damit er also in ihrer Ehren-Stell die studirende Jugend zur Nachfolg seines heiligen Wandels mehr anflammen könnte sie endlich hatten von Francisco durchgehends einen so hohen Wahn, daß sie in dem, wie es die Zeit erwiesen im geringsten *nicht* betrogen worden. Er hingegen liebte und verehrte diese Wohl-Ehrwürdige Patres nicht allein, da er unter ihrer heiligen Zucht sich aufhielte, sondern die gantze Zeit seines Lebens, daß diese eintzige hohe Meinung, welcher dieser in der Wahrheit grosse Apostolische Heilige von diesem Apostolischen Orden gefasset, bey einem gescheiden Verstand weit mehr zu beobachten ist, als alles dasjenige, *so wider* diesen heiligen Orden mit Mund *und* Feder unbillicher Weis erdacht und aufgebracht worden, oder noch hinfüro kan erdacht und aufgebracht werden.

Es können ferners von diesem Heiligen lernen alle und jede Geistliche, beförderist jene, so ausser der Clösterlichen Zucht, in der Welt, zum Heil der Seelen verordnet seyn, wie sie nemlich auf dieses zum höchsten anzutragen haben, daß sie mit ihrem JEsu, den sie täglich in ihren Händen tragen, und in ihren Hertzen geniessen, sich auf das innerste vereinigen, also, daß sie nicht mehr ein irdisches, nicht mehr ein natürliches, und nicht mehr ein solches Leben führen, bey dem die unordentlichen Anmuthungen

den

den Meister spielen, sondern an statt dessen ein neues in Christo JEsu, ein recht übernatürliches, ja gantz göttliches Leben, dergestalten, daß sie in der Warheit mit jenem Apostel, nicht so fast mit Worten, als mit dem Werck selbsten, vor GOtt sich können hören lassen. Vivo autem jam non ego, vivit verò in me Christus. Ich lebe, aber jetzt nicht ich, sondern Christus lebet in mir. ad Galat. 2. Und eben darum, weil JEsus in ihnen lebet, und allzeit noch mehr leben wird, laut jenes ad Eph. 4. Crescamus in illo per omnia. Lasset uns in Ihm durchgehends und in allem wachsen und zunehmen, so wird es nicht wohl anderst seyn können, als daß sie mit ihrem innerlichen und äusserlichen Tugend-Wandel die untergebene Schäflein glückseelig zu Christo zu ziehen, sie werden in Lesung der heiligen Meß und anderm Gebett ein Englische Andacht sehen lassen, sie werden im Beichthören ein mildreiches und fast allzeit mütterliches Hertz gegen alle und jede erzeigen, sie werden auf der Cantzel niemahlen einen solchen unbehutsamen Eiffer weisen, der da mehr schadet als gut machet, sondern sie werden die Sach in der heiligen Lieb also wissen anzustellen, daß jedermänniglich bekennen müsse, es lebe in ihnen der Geist JEsu Christi, so auf das Heil der Seelen schnurgerad sein Absehen hat, sie werden in denen Zusammenkünfften und Gesellschafften sich also verhalten, daß ein jedwederer, der ein solchen

Priester nur ansiehet, bezeigen kan, es schlage ihm die wahre Lieb GOttes aus dem Angesicht und allen Gebärden heraus, und daß er die Sach durch JEsum schon so weit gebracht, daß ihm eins ist unterweilen bey einer lobwürdigen Kurtzweil sich aufzuhalten, oder bey dem Altar zu stehen, und den HErrn der hohen Majestät in denen Händen halten, sie werden nicht allein die krancke, betrübte und armseelige Personen mit grossem Liebs-Eiffer besuchen, und selbigen gleichsam ein neues Leben und Geist eingiessen, sondern ihre andächtige Heimsuchungen und heilige Gespräch zu allen und jeden erstrecken und ausbreiten, und mit Ernst daran seyn, daß sie aus solchen Heimsuchungen nicht minder Nutzen schaffen, als aus denen allerbesten Predigen selbsten, welches damit es desto sicherer und zugleich kräfftiger ablauffe, sollte sie allzeit Zeichen ihrer Unschuld und Reinigkeit an der Hand haben, damit der böse Feind durch falsche und ungerechte Zungen nicht auf einmal alles unter und über sich werffe.

In diesen allen hat ihnen dieser grosse Apostel unserer Zeiten, der heilige Franciscus von Sales, vorgeleuchtet. Höret, wie er von ihm selbsten zu sagen pflegte: Nein, nein, ich bin nicht mehr meiner selbsten, nachdem mir diese hohe Ehr widerfahren, meinen GOtt täglich in meinen Händen zu halten, und in meinem Hertzen zu empfangen, ich muß mit einem heiligen Paulo auf-

aufruffen: Vivo jam non ego, vivit vero in me Christus. ad Gal. 2. Ich lebe, aber jezt nicht ich, sondern Christus lebet in mir, mein Leben ist ein göttliches Leben, mein Leben ist das Leben JEsu Christi, Und wie er von ihm selbst geredt, also hat er sich in der Sach selsten verhalten. Kaum war er im 26sten Jahr seines Alters Priester geweyhet, und bald hernach Dom-Probst und Vicarius Generalis bestellet, so hat er gleich angefangen, mehr als zuvor mit seinem tugendsamen Wandel die Gemüther der Menschen an sich zu ziehen, die holdseelige Ehrerbietigkeit und süsse Andacht, so er im Meßlesen und Beywohnung der heiligen Gottesdienst hat sehen lassen, ware so groß, daß er mit diesem nicht allein alle Anwesende auferbauete, sondern auch scheinte, selbige mit seinem Geist der Andacht lebendig zu machen. Der Eifer im Predigen ware dermassen verständig, liebreich, durchdringend, und in allem vollkommen, daß er derentwegen nicht allein seinen Zuhörern mehr als vormahls angenehm worden, sondern solche noch darzu zu allem Guten sänfftiglich zu lencken wuste. Seine Lieb im Beichthören ware so mildreich, so gütig und süß, daß es das Ansehen hatte, er habe nicht so fast diese schöne Manier von dem Hertz JEsu entlehnet, als das Hertz JEsu selbsten lebe in diesem jungen Priester. Seine geistliche Gespräch, wann sie schon nicht lang daurten, hatten ein solche innerliche Krafft,

und heilgen Nachdruck, daß sich die Hertzen der Menschen darvon mehr getroffen und bewegt gefunden, als wann sie viel eifferige Betrachtungen hätten angestellt. Was sollte ich anjetzo sagen von ienen grossen Seelen-Eiffer, da er noch ein junger Priester, als ein Apostel Christi, von seinem Herrn Vorfahrer, zu Ausrottung der Calvinischen Ketzerey, ist verordnet worden? Was für Ungelegenheit muste er nicht leiden? Was für grosse Schmach und Unbilden hatte er nicht zu verkochen? Was für Gefahr und Nachstellungen waren ihm nicht zu gewarten? Es wurden die Ketzer ob seinem heiligen Unterfangen gantz rasend und wütend, sie nennten ihn einen geheimen Freund der Teufflen, einen Hexenmeister, einen Abgötterer, und was ihnen ihr verbitterter Geist eingabe, sie verschwuren sich, auf mörderische Weis ihn aus dem Weeg zu raumen, und wie sie ihnen gantz gottloß vorgenommen, also suchten sie selbigen bald da und dort aufzureiben, und grausamlich zu ermorden, wie dieses das Romanische Brevier an seinem Ehrentag den 29. Januarii bezeuget. Welche grosse und augenscheinliche Gefahren und Nachstellungen die göttliche Majestät (dero Ehr Franciscus allein suchte) allzeit abgewendet, ohne Zweiffel aus dieser Ursachen, damit er, mit Verlängerung seines Lebens, in seinem heiligen Wandel und Tugenden so weit komme, daß er billich möge unter denen grossen Heiligen und Seraphinischen Menschen

schen gezehlet werden. So fast aber die Ketzer sich auf alle Weis ihm widersetzten, und alles scheinte umsonst und verlohren zu seyn, destomehr hoffte der Heilige auf Christum und seinen starcken Arm, desto mehr begegnete er ihnen mit seinem höflich tugendsamen Wandel, mit seiner Hertz durchdringenden Weis zu conversiren, mit seiner unüberwindlichen Beständigkeit im Predigen und Disputiren, daß endlich die rasende Wölff und grimmige Löwen von diesem unschuldigen, sanfftmüthigen, gantz wohlmeinenden Lämmlein freywillig überwunden, auch selbsten gebenedeyte Lämmlein worden. Ich will sagen, der Heilige hat mit seinem steten Gebett, mit seinem verständigen und gantz bescheidenen Predigen sambt seinem liebreichen Wandel, so viel ausgewürcket, daß sie nach der Menge sich in Schafstall der Römischen oder Catholischen Kirchen begeben: Dann wie das angezogene Brevier an seinem Fest-Tag meldet, hat er 72. tausend Ketzer innerhalb gantz wenig Jahren zu Christo bekehret, unter welchen viel Vornehme und Gelehrte gezehlet wurden; und würde ich nicht zu viel reden, wann ich mich verlauten liesse, 72. tausend Ketzer in Europa bekehren, seye ein solches Meisterstuck, daß es billich so viel lautet, als wann ein anderer in denen übrigen Welt-Theilen viel Millionen der Heiden Christo gewinnete; obwohlen endlich die Heiligkeit dieses Apostolischen Geists aus dem nicht abzunehmen ist, sonsten würde man ge-

zwungen seyn zu bekennen, dieser grosse Heilige habe innerhalb 20. Jahren, in welchen er dem Bisitthum vorgestanden, weit weniger verdient, als in 4. oder 5. Jahren; ja wann der Verdienst und die Heiligkeit eines Apostels an Bekehrung der Seelen gelegen wäre, müsten wir gestehen, so wol Franciscus von Sales als Franciscus Xaverius übertreffen den *heiligen* Apostel Jacobum den grössern, welches ein unleidentliche Meinung wäre, dann unangesehen, daß ich gesagt, und sagen werde, dieser Heilige habe sein Leben und Aufenthalt an JEsu, und JEsus in ihm gehabt, so kan weder er, weder ein anderer Heiliger, so nach den Aposteln kommen, diesem Fundament der Catholischen verglichen werden, und solten sie hernach in *Miraculn*, in Verzuckungen, in Bekehrung der Seelen, dem Schein nach, denen ersten Aposteln weit überlegen seyn.

Wenn ein gemeiner Priester in der Welt, der sich zu gutem der Seelen der göttlichen Majestät hat dargeben und geschencket, so viel von diesem grossen Heiligen lehren kan, wird anjetzo gar kein Zweiffel seyn, daß vor ihm alle und jede, so zur Bischöfflichen Würde erhoben seyn, viel und sehr viel von ihm zu erlernen haben. O was für herrliche Tugenden, was für nachdrückliche Werck der heiligen Lieb, was für schöne Weiß GOTT, und denen Menschen zugleich zu gefallen, finden sie in diesem hochwürdigsten Fürsten und Herrn, anjetzo aber heiligen Fran-

cisco

cisco von Sales! Wer da immer sich in diesen hohen Stand befindet, und mit der Bischöfflichen Würde geziert ist, der kan ihm sicherlich einbilden, er müsse in folgenden drey Stücken fürtrefflich seyn.

Erstlich muß eine solche Person mit einem steten Fleiß antragen, daß sie eine überaus demüthige, sanfftmüthige und liebreiche Weiß an sich ziehe, und selbige von Tag zu Tag vermehre, mit heiliger Unterdruckung, was da im mindisten entgegen stehet; Dann auf diesen Schlag wird wahr gemacht, was der HErr von allen Christen, und beförderst von dergleichen hohen Stands-Personen erfordert: Matth. 5. v. 16. Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Also soll euer Licht vor denen Menschen scheinen, auf daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vatter, der in den Himmel ist, derentwegen preisen. Die wahre Demuth (vermög dero wir uns im Geist erniedrigen, damit wir neben uns andere erheben) vereinbart mit der Sanfftmuth und Süssigkeit des Angesichts, der Stimm, und aller Geberden verursachet gar leicht, daß ein solcher Mensch allen andern das Hertz abgewinne, und daß er jedermänniglich wegen GOTT gefalle; was für einen Gewalt, was für Nachdruck und zwar heiligen Gewalt und Nachdruck werden sie haben, über die Gemüth der ihrigen? auch die steinerne

Herzen werden zum öfftern also zerfliessen, als wie ein Wachs zu zerfliessen pfleget, in Gegenwart jenes grossen Feuers.

Zum andern müssen sie in der Freyheit ihres Apostolischen Geists alles und jedes abschaffen, was da ihren Hertzallerliebsten Schäflein einigen Nachtheil bringen kan, und herentgegen jenes alles in Bescheidenheit anordnen und herschaffen, so selbigen zu ihrem geistlichen Aufnehmen ersprießlich ist: dieses aber muß also ablauffen, daß man wunderselten, und also fast niemahlen, den Eßig einer scharffen Weiß ergreiffe, sondern daß sie vielmehr überall den Wein der wahren Lieb überflüßig ausgiessen; Massen auf diese Weiß, wann die Unterthanen verspühren und gleichsam handgreifflich erkennen, wie daß die hohe geistliche Obrigkeit nicht ihre Ehre, nicht ihren eigenen Nutzen, nicht ihr Aufnehmen, sondern bloß und allein die Ehr GOttes suche, und zwar die Ehr Gottes suche, die aus dem ewigen Heil der Unterthanen der göttlichen Majestät erwachset, so werden sie sich nicht allein nicht sperren und weigern, alles zu entlassen und abzustellen, was da zu entlassen und abzustellen anbefohlen worden, und hingegen bereit seyn, alles anzunehmen und zu vollziehen was anzustellen und zu vollziehen verordnet wird; sondern sie werden sich indem noch darzu auf das Höchste verbunden befinden, also, daß sie aus Bezeichnus ihres danckbaren Gemüths einem solchen heiligen Fürsten und Herrn wohl zuruffen mögen, er könne sich gegen seine Schäflein

auf

auf eine gewisse Weiß der schönen Wort des Erlösers brauchen: Joh. 10. Ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant: Ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und zwar überflüßig haben.

Damit aber diese heilige Wort in der Warheit und in dem Werck selbsten herauskommen, so ist drittens hoch vonnöthen, daß sich ein Bischoff eyferig im heiligen Gebett übe, und dardurch eine grosse Gemeinschafft mit dem Hertzen JEsu mache: die also andern vorgesetzt seyn, die müssen, wie ein anderer Moyses, für die Ihrige durch das eiferige Gebett streiten, und mithin nicht allein von selbigen alles Ubel abwenden, sondern weit mehr alles Guts erbetten, und mit heiligem Liebsgewalt zu wegen bringen; weilen ein Hertz, so durch das Gebett in der Lieb GOttes aufflammet, alles vermag: es wird in der Erfahrnus selbsten sehen, wie wahr es sey, was der Apostel von ihm selbst vermeldet: ad Philipp. 4. Possum omnia in eo, qui me confortat: Ich kan alles in dem, der mich stärcket. Uber das soll ein Bischoff, vermittelst des heiligen Gebetts, so viel auswürcken, daß sie wahre Seraphin auf Erden seyn; dann gleichwie die Seraphin im Himmel sich befriedigen, daß sie selbsten in der Lieb GOttes brennen, sondern sie entzünden mit ihren Liebs-Feuer auch die untere Engel, also, ja unvergleichlich weit mehrer ist es nicht genug, daß ein Bischoff für sich selbst fromm und heilig sey, sondern er muß mit allem Fleiß

dahin trachten, daß er mit seiner Andacht auch andere andächtig mache, mit seiner Frömmigkeit und heiligem Wandel auch andere nach sich ziehe, oder aufs wenigst nach sich ziehen könne. Endlich ist es bekannt, daß die Vollkommenheit eines jeden Stands in dem bestehet, daß man alles, was man vornimmet, was man würcket, und was man leidet, in der Lieb GOttes, und wegen der Lieb GOttes vornehme, würcke und leide, das kan aber niemahlen seyn, es seye dann Sach, wir seyn dem Gebett gantz ergeben, und bringen es so weit, daß wir uns mit Christo, wann wir nur wollen, vereinbaren können, im widrigen Fall wäre die schöne Weiß mit denen Menschen umzugehen und zu conversiren, die Sanfftmuth, Süßigkeit und dergleichen nichts anders als eine Gleißnerey, welche so weit von den Schrifften und Leben des heiligen Francisci von Sales entfernet ist, als die Finsternus vom Liecht.

Ob zwar nicht vonnöthen, daß ich mit mehrern anzeige, wie dieser geistliche Fürst die obgemeldete drey Stück auf das Vollkommenste beobachtet habe, eben darum weil er ein heiliger, und wie schon mehrmahl angemerckt worden, ein grosser heiliger Fürst ware, ein solcher aber konnte er nicht seyn, wann er sich in selbigem nicht wohl geübt hätte; Damit aber dieses alles etwas ausführlicher erkannt werde, und folgends mehrern Nachdruck habe, so will ich was wenigs anziehen, aus welchen das übrige zu schliessen

sen ist. Nachdem der Heilige zu der Bischöfflichen Würde, als der allerwürdigste der gantzen Welt gelanget, hatte sein äusserliches Ansehen noch mehr Krafft als zuvor, die Gemüther an sich zu ziehen, wann er vor andern absonderlich in seinem Bischöfflichen Aufzug erschienen, konnte er nicht wohl angesehen werden, ohne grossen Nutzen der Seelen, sein Angesicht, seine Geberde und die gantze Gestalt griffe mit Andacht und Liebsgewalt die Hertzen an, wann schon der Heilige Fürst kein Wort verlohren: die Betrübte und Traurige wurden darob erquicket und aufgemuntert; die Angefochtene und Verwirrte konten sich in seiner Abwesenheit mehr versammlen, und empfunden mithin eine neue Krafft. Die Unverschamte und Boshaffte fangten an in seiner Gegenwart zu seuffzen, und bekenntens also stillschweigend, daß es weit besser seye GOTT dienen, als der verderbten Natur und ihren Gelüsten nachhängen; die fromm und andächtige Seelen ersahen in Ihm gleichsam einen andern JEsum, bey dessen Angesicht und Gegenwart sie, wie eine Magdalena, Freud, Trost, und Vergnügen erfahrten. Und in der Wahrheit waren deren sehr viel, die ausgaben und öffentlich bekenneten, sie könnten ihnen weder durch andere Gemähl, weder durch eigene Phantasey Christi des HErrn sanfftmüthige, demüthige und liebreiche Gestalt also klar vorstellen, als wann sie den H. Bischoff und Fürsten von Genff ansähen. Es möchte ihm aber einer

die Gedancken machen, daß dieses nicht so hoch zu verwundern sey, bey einer solchen Person, die Zeit ihres Lebens ernstlich keine Tod-Sünd begangen, nachmals aber mit so grossen Gnaden von der Freygebigkeit GOttes erfüllt und überhäufft worden, was dieser Bischoff und Fürst gantz leicht hat erhalten können, das sey einem andern nicht möglich, und könne einer ihm nicht traumen lassen, also ja mögte einer ihm die Gedancken machen; unterdessen befindet sich die Sach weit anderst, es lebte zwar dieser Heilige in seinem sterblichen Leib wie ein Engel, aber dieses heilige, Englische, Christo dem HErrn selbsten gleichförmige Leben kostete Ihm genug Streit und Angst.

Alle, die dieses grossen Heiligen Leben beschrieben haben, bekennen einhellig, wie daß er von einer hitzigen und zornigen Natur ware, o wie offt wird er mit seiner unordentlichen Anmuthung gestritten haben! Was für Anfall wird er haben müssen ausstehen? Was für einen grossen Gewalt wird er nicht übertragen haben? Seine 72. tausend zu Christo bekehrte Seelen werden ihm bey weitem keine so grosse Cron der Seeligkeit erhalten haben, als diese seine Zornmüthige Natur, so er stets überwunden. Man lese nur das erste Capitel im 9. Buch von der Lieb GOttes, allwo er sich selbsten, oder einem andern seines gleichens, beschreibet, der von dem Zorn angegriffen wird, aber über selbigen doch herrschet, durch eine liebreiche und heilige Gedult. Und

daß

daß er dißfals ein Herr worden seiner selbsten, und in diesem Streit viel Heilige übertroffen, hat man klar nach seinem Tod können abnehmen, indem so gar in ihm die Gall verfaulet und zu nicht worden, aus steter und unabläßlicher Abtödtung seiner selbsten, also hat Franciscum von Sales zu einem so liebreichen, so milden, und süssisten Heiligen, nicht allein der Uberfluß der göttlichen Gnaden gemacht, sondern auch der beständige und gantz unüberwindliche Fleiß seine Anmuthungen wohl zu unterdrucken, welches in eines jeden Gewalt und Willkühr stehet.

Wie fast sich aber dieser heilige Bischoff beflissen von seinen Schäflein alles nachtheiliges abzuschaffen, und jenes, so zu dero grösseren Seelen-Heil hülfflich ware, zu verordnen und beyzuschaffen, mag handgreifflich abgenommen werden, aus dem so grossen Nutzen, der unter seiner Regierung im gantzen Bistthum erfolget. Er verordnete nicht allein, daß durch sein Bistthum alle Sonntag des gantzen Jahrs Kinder-Lehr gehalten wurde, welche er selbsten zum öfftern hielte, ungeachtet, daß er selbigen Tag schon geprediget hatte. Wo er nur ware, oder hinkame, so predigte er so eiferig, so hertzdurchdringend, und so nachdrücklich, daß er seines gleichen zu seiner Zeit auf dem ganzen Erdboden nicht hatte, und solches der König in Franckreich, des jetzigen sein Anherr, selbsten bekannte, nemlich, wie daß er sein Tag keinen bessern Prediger gehört habe. Ich lasse gar

wohl zu, daß er in Wissenschafft viel seines gleichen gehabt, aber in der Weiß und Manier, im Nachdruck und Nutzen der Seelen, oder, besser zu reden, in der Nachfolg JESU Christi, auch dißfals als ein Prediger, habe er bey weitem seines gleichen keinen, wie auch dieses mag in etwas erkannt werden aus dem, was er von der schönen Weiß zu predigen in Druck hinterlassen hat. Er war also bereitwillig der Seinigen, ja auch aller andern, ihre Beicht anzuhören, daß er offtmahln halbe Nächt darzu zu Hülff genommen, da ihm der Tag wegen anderer Geschäfften, nicht wollte erklecken, und legte wohl niemand vor diesen unvergleichlichen geistlichen Vatter seine Beicht ab, der nicht einen grossen Nutzen und völliges Vergnügen darvon getragen, also, daß sie in der That und Sach selbsten weit mehr erfahren, als was sie von ihm verhofften und erwarteten. Wann er sein Bisthum besuchet, hatte es das Ansehen, seine Schäflein empfangten von seiner Gegenwart, Wort und Wercken ein neues Leben, wo er nur mit solcher Reiß antragte, verfasseten sich alle ihm mit solcher Ehr und Reverentz zu begegnen, daß dieses bloß anzusehen eine Freud und Lust war, er selbsten bekennte, wie daß als er in bergichten Orten, wie unser Tyrol ist, die Seinige besuchte, zu einem kleinen Flecken, als es schon Nacht war, ankommen, allwo er von den Inwohnern nicht allein alle Ehr, Reverentz und Höflichkeit empfangen habe, sondern, daß sie

ihm

ihm zu Lieb dergestalten viel Lichter angezündet, daß einer vermeinen möchte, es wäre aus der Nacht ein heller Tag worden, welches der verständige Heilige ihm hat gefallen lassen, und mit Trost seines Gemüths gut geheissen, wol wissend, seine Unterthanen verehren in ihm Christum, aber aus wahrer Demuth des Hertzens diese Wort hinzugesetzt, sie wären wohl würdig, daß sie wegen ihrer Lieb und Reverentz einen andern und weit bessern Bischoff überkommen hätten. Wann Ihm dann in einem so kleinen und geringen Ort eine so grosse Ehr erwiesen worden, ist leicht zu erachten, wie man ihn anderstwo verehret wird haben, und ingleichen, wie bereitwillig sie allem dem werden nachkommen seyn, was er zu ihrem geistlichen Aufnehmen anbefohlen hatte. Endlich ob er zwar mit grossem Fleiß sein Bisttbum besuchte, und alles überflüßig vollzoge, so seiner schweren Pflicht oblage, verhaltete er sich doch also, daß einer billich sagen konnte, er habe mehr einen Apostel vertretten als einen Bischoff, das ist, er wendet nicht so viel Zeit an, in Weyhung der Kirchen und Altär, in Ertheilung der heiligen Firmung, in Besichtigung der Kirchen, und dero Gerechtigkeiten, in Nachforschung der Sitten seiner Geistlichen und dergleichen mehr, als er würcklich angewendet im Predigen, und Beichthören, in Kinderlehr-Haltung, und geistlichen Ermahnungen, welche seine Unterthanen nicht so begierig von ihm verlangten, als eyferig er ihnen mit denen willfahrte, aus welcher so grossen

sen und ehrerbietigen Lieb unterweilen geschehen, daß er seine gewöhnliche Besuchung des Bisthums unterbrechen muste, damit er bald da bald dort denen längern Predigen, und Apostolischen Wercken mehrer obliegen könnte. Dergestalten verlangte jedermänniglich von ihm, als von einem Ebenbild JEsu Christi, das Wort GOttes anzuhören, und dieses nicht allein in seinem eigenen Bisthum, sondern auch in Andern vornehmen Orten durch Franckreich, zu Lugdun, zu Paris und anderstwo, also, daß einer vermeinen möchte, er habe der Sach zu viel gethan, aber seinem Geist war es nicht zu viel, derowegen als ihn einer höflich ermahnete, er soll jedoch von so stetem Predigen ablassen, und in dem nicht einer jedwedern Closter-Gemein willfahren, weilen aus dem unfehlbar die nothwendige Leibs-Kräfften müsten abnehmen und unterliegen, so versetzte der heilige Bischoff diese Antwort: Mein Hertz ist also schon eingericht und gewohnt, daß ich meinem Nechsten, was er von mir, zu seiner Seelen Heil begehret, nichts abschlagen kan, ich will also lieber predigen, und etwas leiden, als ihn entrüsten. Aus dieser seiner Willfährigkeit folgte, daß wo er nur einkehrte, ein grosser Zulauff ware, etwelche brachten ihre Zweiffel und Aengstigkeit des Gewissens bey ihm vor, andere begehrten von ihm einen Trost und Stärcke in ihren Widerwärtigkeiten, nicht wenig wusten sich in ihren Sachen und Händeln

deln nicht recht und wohl zu entschliessen, dahero hohlten sie bey ihm Raths ein; zum öfftern sandten die vornehme Herrn und Frauen ihre Laquayen zu ihm mit Brieffen, welche er aus heiliger Höflichkeit nicht eher entlassen, biß er mit eigener Hand geantwortet, wie dann drey zimliche Bücher von seinen Send-Schreiben annoch vorhanden seyn. Bey diesem allen konnte es nicht wohl anderst seyn, daß sich sein Ansehen in Weite und Breite erstreckte.

Clemens der achte, der vor 100. Jahren regierte, zerflosse also in liebreicher Hochschätzung Francisci von Sales, daß, da er die Prob eines Bischoffs von ihm erforderte in Anwesenheit der Cardinälen, und Hochgelehrten Personen, von freyen Stücken von seinem höchsten Thron der gantzen Welt aufgestanden, und Zweiffels ohne aus Antrieb des Heil. Geists, mit Liebs-Zähren den Heiligen umfangen, und gleichsam geküsset, mit beygefügten Worten so nicht weniger ware ein Lob des Heiligen, als ein gewaltiger Antrieb zu mehrerer Heiligkeit: Trincke (sagt Ihr. Päbstliche Heiligkeit) das Wasser aus deinem Brunnen, und der Uberfluß deines Brunnens, der gehe auch hinaus zu andern, dein Wasser zertheile sich in denen Gassen. Gar recht, dann der Heil. Geist so unfehlbar vor allen andern einen jeden Höchsten Hirten, der Catholischen Kirchen oder Pabsten regieret, hat ihm diese Wort in Mund gegeben, aus den Sprichwörtern Proverbior. 5.

5. Bibe aquam de ciſterna tua & fluenta putei tui deriventur foras, vel in plateis aquas tuas divide. Nicht allein das höchste Haupt der Kirchen, sondern alle andere hohe Personen, hatten eine dermassen grosse Hochachtung vor diesem Heiligen, daß sie gar leicht zulasseten, sich selbst Francisco von Sales nachzusetzen. Ich will nichts melden von denen mindern Fürsten, sondern von einem sehr hohen Potentaten der Welt Henrico dem vierdten, König in Franckreich, dieser Herr hat einen so hohen Wahn von Francisco von Sales, daß er offentlich bekennete, der Bischoff von Genff sey ein solcher Bischoff, dem in allen und durch allen im geringsten nichts könne ausgestellt werden, weiters lässet er sich verlauten, er sey dem Hertzog von Savoyen um alles, was er hat nichts neidig, als allein um diesen Bischoff, und ob zwar dieser aufs wenigst in solchem Fall gottseeliger König, in ihm nichts erwinden liese, damit er Franciscum von Sales stets zu Paris bey seinem Königlichen Hof haben könnte, so verfangte doch alles nichts, dann unangesehen, daß der König aus wahrer Lieb gegen den Heiligen also beschaffen ware, daß er ihn weit mehr wolte erhöhen, unangesehen, daß der Heilige auf diese Weiß dem gantzen Franckreich mehr könnte nutzen, ware alles vergebens; es liesse ihm der König durch andere antragen, wie daß er den Heiligen in nechsten zur Würdigkeit eines Cardinals erheben wolle: der Heilige aber

ant-

antwortete dem Untermittler, daß er um den Purpur-Hut nicht einen Fuß bewegen werde, es wäre dann Sach Ihro Päbstliche Heiligkeit schaffete aus gemessenem Befehl etwas anders, welches nachmals schon im Werck ware, aber der demüthige und auf eine sehr wunderliche Art demüthige Heilige hatte von GOtt erbetten, daß er seinen Geist in einem armen Gärtners-Haus zu Lugdun aufgeben, ehe das werckstellig worden. Es versprache ihm der bemeldte König das erste und beste Ertz Bisthum einzuhändigen, wann er ihm nur belieben liesse, bey ihm zu Paris zu verbleiben, unterdessen wolle er den mit weit mehr als noch so viel Einkünfften versehen; aber der demüthige Franciscus bedanckte sich dieser grossen Offerten und Gnaden, vorgebend, GOtt habe ihn schon mit einer andern Kirchen vermählet, könne also, und wolle von ihr nicht weichen, aus dero Ursachen, wo der Heilige auch ware, so zielte immerdar sein Hertz und Willen nach seinem armen, aber weitläufftigen Bisthum.

Es ist noch übrig zu erweisen, wie er sich in Gebett verhalten, also und dergestalten, daß er möge ein vollkommenes Muster eines Bischoff vorgestellt werden, wann wir ansehen seine Geschäfft, sein öffteres Studiren, seine Predigen, seine Gespräch und Gesellschafften, seine Sorgen und Mühe samt den nothwendigen Schlaff, wegen seiner von Jugend auf schwachen Natur, indem er den siebenden Monath nach seiner Empfäng-

pfängnus gebohren und zwar von seiner Mutter, die dem Alter nach noch ein Kind war, nemlich von 15. Jahren, derentwegen ein gantzes Jahr muste er mit der allerzartesten Seiden eingewicklet werden mit grosser Sorg, er gebe jetzt und aber seinen Geist auf. Wann, sage ich, wir dieses und noch mehr ansehen wollen, möchten wir vermeinen, er habe sich wenig im heiligen Gebett geübt, nichts desto minder so bin ich gantz der widrigen Meinung, und sage rund heraus, dieser Heilige habe sich mehr im Gebett geübet, als ein anderer auch grosser Heiliger in diesen Umständen nicht vermögt hätte. Ich will nichts melden, daß er täglich um 4. Uhr eine gantze Stund ein eifferige Betrachtung angestellt, ich will nichts melden von seiner Andacht, mit dero er seine Tagzeiten pflegte zu betten, ich will nichts melden von Lesung und Anhörung der heiligen Meß, in welchen er nicht allein roth und brennend war vom Feuer des heiligen Geists, sondern auch alle Anwesende mit seiner Gegenwart zu allem guten anhaltete, ich will auch nichts melden von seinen steten und beständigen Versammlungen des Gemüths, das allein melde ich, daß er vollkommentlich erfüllet, was der grosse heilige Ignatius, Stiffter der Societät JEsu, von denen Seinigen verlangte, nemlich daß man nicht allein im Gebett, sondern in allen und durch allen einen Geist des Gebetts sollte spühren lassen; dieser Geist des Gebetts, und so daraus folget, der Geist der heiligen Lieb, befande sich

in allem seinem Thun und Lassen, er gabe allen alles, was er nur vornahme, würckte und vollzoge, ein übernatürliches Leben und Krafft, Zier, und Vollkommenheit. Es hatte der liebreiche Heilige im Brauch, denen Neben-Menschen gemeiniglich nicht anders anzusehen, als in dem Hertzen JEsu, ihn alldorten zu lieben, und vor Lieb gegen ihn gleichsam zu zergehen und zerfliessen. Wann der Heilige gegen den Menschen in gemein also beschaffen ware, was für eine Lieb und Zartigkeit der Lieb wird er nicht getragen haben gegen seine Schäflein? O wie stets wird er selbige in diesem göttlichen Hertzen umfangen haben! auf was für eine reine Weiß wird er ihnen liebkoset haben! Was für ein eiferiges Gebett wird er für sie durch JEsum und in JEsu dem himmlischen Vatter aufgeopfferr haben! ich halte wol gewiß darfür, er habe sich also gegen seine Schäflein verhalten, daß er sich mit gutem Fug könnte bedienen jenes des heiligen Pauli ad Gal. 4. Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis: Meine Kinder, die ich abermal gebähre, biß Christus in euch gestaltet werde.

Wer nun bedencken will die grosse Unschuld, so der H. Franciscus von Sales gehabt, als noch ein Knab, die grosse Andacht, so er sehen hat lassen, als ein Student, die grosse Heiligkeit, mit dero er geziert ware, als ein Priester und Apostolischer Prediger, und enlich die

grosse Vollkommenheit, mit welcher er mit der Catholischen Kirchen geleuchtet, als ein Bischoff, wer, sage ich, dieses alles bedencken will, der wird bekennen, wie billig es sey, da ich den H. Franciscum von Sales als einen grossen Heiligen anrühme mit eiferigem Verlangen, daß die Andacht und Lieb gegen selbigen in allen Hertzen einwurtzle, und vielfältige Frucht bringe. Solches aber wird noch klärer heraus kommen, wann ich ferner darthue, der heilige Franciscus von Sales könne auch allen andern, was für eines Stands sie auch seyn, zu einem lebendigen Beyspiel der Tugenden vorgestellt werden, dergestalten, daß ihm jedermann, so viel es die Fähigkeit zulässet, nachfolgen könne. Dieses nun, so mir bevorstehet, will ich mit wenigem erweisen, wann ich werde erwiesen haben, der Heilige sey auch wegen seiner Bücher, Schrifften und auserlesenen Lehren von der gantzen Welt hochzuachten und zu verehren.

Gleichwie der heilige Bischoff, als er seinen Tractat oder Werk von der Lieb GOttes, in 12. Bücher verfasset, hat lassen in Druck ausgehen, in seiner Vorred bekennet, wie daß er nichts vorbringe, so er nicht von andern gelernet, obwolen er sich ausführlich nicht mehr zu erinnern wisse, von welchem er solches habe hergenommen: Also kan ich wol sagen, und öffentlich bekennen, daß alle Lehr, alle Grund- und Haupt-Regeln, mit welchen seine Bücher und Schrifften erfüllt seyn, gar nichts neues

ha-

haben, alles ist in denen heiligen Vättern, und vor allem in der heiligen Schrifft begriffen, und muß zu diesen, als zu einem Fundament, gezogen werden, was in solchen neues ist, bestehet in der schönen Weiß, mit dero sich der Heilige allzeit beflissen hat, die Andacht und wahre Heiligkeit mit lebendigen Farben zu entwerffen, und selbige allen dergestalten vorzutragen, daß es das Ansehen hat, als könne sich von seiner Zeit an, weit weniger als vormal, niemand entschuldigen, es sey ihm in seinem Stand nicht wol möglich zur Heiligkeit zu gelangen, samt daß er beynebens bald da, bald dort an Tag giebt, die grosse und vielfältige List, dero sich die eigene Lieb so vielmaln unter dem Schein der Heiligkeit gebrauchet, in welchen allen unser grosser Heilige Franciscus von Sales so weit kommen, daß ich gar nicht zu viel rede, da ich bekenne, der heilige Franciscus von Sales sey, wegen seiner Weiß und Manier, die Seelen zur Heiligkeit anzuführen, zu unsern jetzigen, so schwachen Zeiten, einen jeden Heiligen nach denen Aposteln nicht allein zu vergleichen, sondern vielleicht dißfalls vorzuziehen.

Fast der mehriste Theil der Heiligen truge an, auf ein hartes und rauhes Leben, auf die äusserliche Schärffe und Mortification, ohne Zweiffel weil sie Heilige waren, und auf eine heilige Weiß redeten und schrieben, so liessen sie es bey der äusserlichen Schärffe im gering-

 sten

sten nicht beruhen, sondern erforderten beynebens auch die innerliche Ubung, und diese weit mehr, als die äusserliche, welches, wann es nicht das Beste ist, so ist es auf das wenigst gantz gut und eines sehr hohen Verdiensts; und unangesehen dessen, hat es bey dem mehrern Theil der Catholischen Welt keinen Nachdruck, gemeiniglich auch jene, so sich auf ein andächtiges und heiliges Leben begeben, die wollen nicht gar viel wissen von der äusserlichen Schärffe des Lebens, von grossen Abbruch, von steter Leibs-Casteyung und andern äusserlichen Bußwercken. Das vermerckte dieser hochverständige Heilige Franciscus von Sales, und wendete vielleicht mehr, als kein Heiliger vor ihm, das Blätlein; Er verlangte für sich selbsten und gemeiniglich nichts von dergleichen äusserlichen Schärffe, das ist, er achtete für sich selbsten sehr hoch die äusserliche Abtödtungen, Bußwerck und des scharffen Lebens, weilen er aber wuste, daß dieses alles mit dem Leiden, so einem jeden GOtt zuschicket und verordnet, könne ersetzet werden, da man darzu nimmet die stete Abtödtung der unordentlichen Neigungen, die Ubung einer allertieffsten Demuth und liebreichsten Sanfftmuth.

So hatte dieser wunderbarliche Heilige auf diese äusserliche Bußwerck gemeiniglich und für sich selbsten ein sehr geringes Absehen, ja er ist derjenige gewesen, so dergleichen scharpffe Werck völlig zum öfftern verbotten hat denen, so

so ihren Geist ihm unterworffen haben, und dieses desto mehr verbotten, je mehr sie ihnen die Gedancken machten, es liege in diesem die Heiligkeit; insonderheit aber hat er die Mortificationen des Leibs denen nicht zugelassen, die einer zarten Complexion und Natur waren, die sich im Ehestand befunden, und welche zu ihren andern Geschäfften (sie seyen hernach pur geistlich oder nicht) ein mehrere Krafft vonnöthen haben, ja in seinem von ihm gestiffteten Orden der Closter-Frauen von der Heimsuchung der seeligsten Jungfrauen, gestattete er ihnen keine Bußwerck, oder einiges anders scharpffes Leben. Der grosse heilige Ignatius von Loyola, Stiffter der Societät JEsu, hatte denen Seinigen keine oder fast wenige Strengheit des Lebens aufgebunden, doch aber selbige nicht verbotten, und gar verständig und heilig; dann die Geschäffte und Arbeit dieses Apostolischen Ordens lassen insgemein für sich selbsten und für allem ein solches nicht zu. Dieser Heilige aber, Franciscus von Sales, der verbotte seinen Closter-Frauen, und seinem von ihm aufgerichteten Orden, daß sie keine Strengheit des Lebens einführen sollten, nicht allein Zeit seines Lebens, sondern auch nach seinem Tod, aber mit dieser Bedingnuß, daß sie insgesamt antragen, auf Haltung der vorgeschriebenen Satzungen; (dann ihre Regel seyn die Regel des heiligen Augustini) die Satzungen aber und ihr gottseelige Weis zu leben, ist gantz auf den Geist,

und Tugenden des Geists eingerichtet, dergleichen seyn, ein blinder Gehorsam, ein grosse Einfältigkeit des Gemüths, ein beständige Demuth, ein unüberwindliche Süßigkeit des Hertzens gegen den Neben-Menschen, sambt einer völligen Uberlassung seiner selbsten in den Händen GOttes, welche Tugenden ja weit nutzlicher seyn, als alle erdenckliche Mortification des Leibs. Im übrigen, wie hoch zu schätzen seyn auch die äusserliche Mortificationen und Abtödtungen, wie selbige beynebens zu üben seyen, und wie weit mehrer haffte an der innerlichen Abtödtung, kan in seiner Philotheca, oder je länger je lieber, im dritten Theil am 23. Capitel gesehen werden. Es wird aber die schöne Weis, so der Heilige in Anführung der Seelen gebraucht, und in seinen Büchern oder Schrifften mehr erkennet werden, da wir etwelche Fehler entdecken, mit denen nicht wenig angesteckt seyn, die doch für fromm und andächtig wollen gehalten werden.

Es waren unterweilen, die andere im Geist anführten, wollte GOtt, es wären heut zu Tag keine, diese die bildeten ihnen ein, sie würden die Seelen mit ihrem grossem Eiffer, mit ihrem Schrecken und Donners-vollen Worten gleich alle heilig machen, aber sie kommen mir vor, daß sie bey ihrem auch hohen Verstand ohne wahren Verstand seyen, und könne denen gar wohl gesagt werden, was der grosse heilige Ignatius Lojola denen Seinigen hat eingebun-

den, nemlich man solte nicht aufbauen, da man darmit nur mehr niederwirfft, da es doch seyn kan, daß man aufbaue, und gleichwol nichts niederwerffe, das ist, wann wir denen Seelen nutzen wollen, so müssen wir sie in keiner unmäßigen Forcht, Kleinmüthigkeit und halber Verzweifflung stürtzen, oder sie zu solchen Tugenden oder Tugend-Ubungen anhalten, so in ihrem Gewalt nicht seyn, wir müssen ihnen keine Bürd aufbinden, die sie nicht ertragen können, sondern eine Bürd, die sie mit Lieb, mit Freuden, und von Hertzen gern tragen. Wir müssen sie nach ihren Sünden und Fehlern nicht gleich verdammen, und selbige wie die Metzger-Hund anfallen. O! die sich also verhalten, die haben wol nicht den Geist Christi oder des heiligen Francisci von Sales, dieser hatte im Brauch, so liebreich, höflich und sanfftmüthig mit denen Ketzern umzugehen, daß solches ansehnliche Personen hoch empfunden, und ihm vorgehalten, sie vermeinten, daß dergleichen Leut wohl mehr einen Donnersklopff, als so höfliche und süsse Wort verdienten, aber der süsseste Heilige begegnete ihnen gleich mit diesen: Da man die Wunden mit Eingiessung des Oels zu recht bringen kan, so wird ja das Einspritzen oder Zugiessung des Eßigs nichts anders als eine Grausamkeit seyn. Die mit ein solchem Geist getrieben werden, die verdienten gewies den Verweis, so der liebreichste HErr seinen Jüngern

Jacobo und Johanni gegeben, als sie sich ereifferten, weilen ein gewisse Stadt in Samaria Christum nicht eingelassen, und derentwegen vermeinten, es solle das Feuer vom Himmel kommen, und diese unerkanntliche Menschen auf einmal verzehren: Nescitis, cujus Spiritûs estis: Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Luc. 9. Ihr wisset nicht, was ihr für einen Geist habt: Des Menschen Sohn ist ja nicht kommen, die Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Da mir aber einer einwenden sollte, und sagen, die Heiligen haben es auch im Brauch gehabt, und sehr scharpf, und gleichsam donnerend mit andern umgegangen, dem will ich hinwieder still ins Ohr oder gantz tieff ins Hertz gesagt haben, wann er würcklich heilig seye, so könne er es thun, aber mithin wird er schon wissen, wie diese sein angewendte Schärpfe auf einige Weis in Süssigkeit verändert werde; im widrigem Fall lasse er das Donnern und Blitzen, dieses scharpffe und harte Verfahren bleiben, ja ich habe gesagt, daß wann er heilig seyn wird, dieses thun könne, nicht aber daß er es thun solle, es wäre dann Sach, daß solches die höchste Nothwendigkeit erfordert, dann man kein glüendes Eisen dem Krancken anwendet, als nur alldorten, da er sonsten nicht kan geheilet werden. Bey diesen unsern so schwachen Zeiten was ist besser, als daß wir denen Schwachen auch schwach werden, und auf sol-

che Weis sie zu recht bringen? In diesem hat uns ein herrliches Beyspiel gegeben die Höchste Majestät in ihrer von unsertwegen angenommenen Natur, wann anderst wahr ist, was die grosse heilige Maria Magdalena von Pazzis von ihm in ihren Verzuckungen verstanden, daß er ihm jene Wort, deren sich nachmahls der Apostel gebraucht, stets hat zugeeignet 1. Cor. 9. Factus sum infirmis infirmus, ut infirmos lacrifacerem. Denen Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, damit ich die Schwache gewinne. Ja wir können solches aus seiner mühsamen Weis, so er mit allen Menschen, und beförderist mit denen Aposteln brauchte, sattsam abnehmen: welche schöne Weis mit denen Menschen zu handlen, der heilige Franciscus von Sales von Jugend auf an sich genommen, und die Zeit seines Lebens allzeit behalten. Und von dieser Materi handelt der Heilige weitläufftiger in seinem Tractat von der Lieb GOttes im 10. Buch am 15. und 16. Capitel.

Die andere im Geist anführen, sollen über die massen bescheid und erfahren seyn, nun befanden sich dergleichen, die ihnen die Gedancken machten, die wahre Heiligkeit bestehe in dem, daß man sich selbsten in Erkanntnuß seiner Nichtigkeit beständig übe, und andere auch darzu anhalte, ja sie wurden dermassen bethöret, daß sie denen guten Seelen, die sich ihrer Anführung ergeben, sie gar kein Lufft liessen an die Gütig-

keit GOttes, und an dero uns erwiesene Gutthaten zu gedencken, wie weit aber solches gefehlet ist, betauret die hocherleuchtete und grosse heilige Theresia, welche eben aus dieser Ursach eine lange Zeit verhindert worden, daß der Geist GOttes bey ihr keinen freyen Platz gefunden. Es ist freylich wol wahr, daß wir uns in Erkanntnuß unser selbsten stets aufhalten müssen, ohne welche, wie eben diese heilige Theresia bekennet, alles verlohren ist; aber bey diesem muß man sich nicht beschlagen lassen, sondern wir müssen auch zu der Erkanntnuß GOttes und seiner Gütigkeit kommen; ja wann ich mich nicht betrüge, so müssen wir uns allzeit mehr auf die Erkanntnuß GOttes halten, als auf die Erkanntnuß unserer selbsten, die Ursach ligt hell am Tag, weil wir allzeit ein weit grösseres Vertrauen auf GOtt setzen müssen, als ein Mißtrauen auf uns selbsten haben, und dieses ware, auf welchem, als auf einem unbeweglichen Fundament, der H. Franciscus von Sales das herrliche Gebäu seiner grossen Heiligkeit aufgeführt, und ausgemacht hat. Wie offt und wie vielmal thut er nicht Meldung von dem Vertrauen, so wir durchgehends auf GOtt setzen sollen? Absonderlich reimet sich gar wohl zu diesem unserm Vorhaben das 22. Capitel dieses Büchleins, da er von der Großmüthigkeit handlet, und fast vom Anfang also redet: Die Demuth ohne Großmüthigkeit ist nichts anders, als eine Verzagheit. Er pflegte auch zu sagen: Der Thron der

Barm-

Barmhertzigkeit GOttes seye unser Elend und Armseeligkeit, das ist, je mehr ich mich selbsten und mein Elend erkenne, desto mehr muß ich mein Vertrauen auf GOtt und seine Gütigkeit steuren. Dahero sagte er auch: Es wäre kein grosse Sach, sich selbsten zu vernichten, wann das nicht geschiehet aus Ursachen, desto mehr in GOtt zu leben, wir müssen unsern alten Menschen ausziehen, ja also befiehlet es der Apostel, aber wir müssen darbey nicht bloß bleiben, sondern den neuen Menschen anziehen, mit JEsu Christo und seinem Geist vor GOtt und denen Menschen bekleidet erscheinen.

Es giebt Seelen, die dafür halten, die wahre Heiligkeit hange im gewissen Gebett, in gewissen Andachten, und gewissen innerlichen Erhebungen des Gemüths, derowegen seyn sie an diese ihre Ubungen also gebunden, daß sie ihnen einbilden, sie können GOTT nicht gefallen, wann sie von ihren heiligen Ubungen verhindert werden; man kan es gleichsam aus ihrem Angesicht lesen und verstehen, daß sie nicht allerdings wohl zu frieden seyn, da sich dergleichen Umstände hervor thun, daß sie ihrer Andacht und heiligen Ubungen nicht abwarten können, diese, die können aus dem ersten Capitel dieses Tractätleins sehen, wie fern sie von der wahren Heiligkeit entlegen seyen; denn gleichwie jener nothwendig muß ausgelassen seyn, der sich auf das Gebett, auf die Versammlung des Gemüths und dergleichen innerliche Ubungen nicht

begiebt; also hingegen, der an seine Andacht und heilige Ubungen dermassen gebunden ist, daß er selbige aus erheblichen Ursachen nicht weiß zu unterlassen, oder wann er diese je unterlasset, solche mit keiner Freyheit des Geists, sondern ungern, aus Freyheit des Gemüths, oder mit Unwillen und Verdruß unterlasset, kan auf keine Weis für den gehalten werden, der auf eine wahre Andacht und Heiligkeit recht antragt, seye es, daß dergleichen Menschen nach ihrer Einbildung glauben, sie gehen den gewissesten Weeg der Heiligkeit: weilen ja die Heiligkeit nicht in unserer Einbildung, sondern in der Warheit und im Werck selbsten bestehet, oder daß wir uns in allem und durch allem von dem Willen GOttes lassen regieren, und ihm vollkommentlich unterworffen seyn, unangesehen, daß dieses mehrmalen denen Sinnen und der Empfindlichkeit zuwider ist, auf das haben wir kein Achtung zu geben, so wenig als ein fleißiger Wandersmann Achtung gibt, ob es trüb Wetter sey oder nicht, weil er so wol bey trübem als bey hellem Himmel seinen Weg fortsetzen muß.

Weiters werden wir sehen, daß viel, die eines grossen Geists seyn, nach ihrer Meinung dafür halten, die wahre Heiligkeit ziele dahin, daß einer sich stets übe in denen vielfältigen Wercken der Barmhertzigkeit, dahero die im geistlichen Stand seyn, und nach einer grossen Heiligkeit trachten, vermeinen, sie werden unfehlbar heilig werden, wann sie durch vieles und eiferiges

Pre-

Predigen, durch stetes Beicht-Hören und dergleichen mehr, sich bey GOTT und denen Menschen angenehm machen. Aber auch diese die betrügen sich nicht wenig, dann obwolen dergleichen Werck, wann es der Gehorsam, die Lieb, und andere vernünfftige Ursachen erfordern, nicht sollen, auch nicht können unterlassen werden, so hafftet gleichwol in diesem durchaus nicht alles, und folgends wird jener bey allem dem nicht heilig seyn, sollte er hernach nicht allein so viel Seelen bekehren, als der Indianer Apostel der grosse heilige Franciscus Xaverius, bekehret hat, sondern auch so viel, als alle Apostel insgesambt bekehret haben, weilen gar leicht geschehen kan, daß bey diesem allem kein wahre Abtödtung seiner selbst zu finden ist, ohne welche doch unmöglich ist, daß ein Mensch heilig werde, wie dieses gar wol der heilige Franciscus von Sales in diesem Wercklein im 46. Capitel anmercket, welches, ob er es zwar für sich selbsten von denen Religiosen will gesagt haben, so muß es doch auf gewisse Weis auch von allem Stand der Menschen verstanden werden, die da wollen heilig werden. Und nicht ohne, dann das Predigen, Beicht-Hören, und was dergleichen mehr seyn mag, können unterweilen für eine stattliche Unterhaltung der eigenen Lieb, dergleichen Werck, wie es allen bekannt ist, haben allzeit etwas ansehnliches, lobwürdiges, und hohes bey sich, und mit sich; Nun dann, wann sich in diesen Umständen keine wahre und beständige

Ab-

ge Abtödtung seiner selbst befindet, (unter dem Namen der Abtödtung verstehe ich allzeit die innerliche) so müssen wir ja bekennen, daß der Mensch aus diesen für sich selbsten so heiligen Wercken nicht allein nicht heilig werde, sondern dardurch nur mehr abnehme. Dahero, wann man mich befragen sollte, was ich doch im vorgemeldten grossen heiligen Francisco Xaverio zum mehristen anrühme, so wollte ich, ohne eintzigen Verzug, gleich Antwort geben: Ich achte weit mehr, daß er so wol und trefflich jene Lehr in der That selbsten vollzogen, so er von seinem hocherleuchteten und heiligsten Vatter Ignatio erlernet hatte, nemlich: Vince te ipsum. Uberwinde dich selbsten. Ja, ja, dieses achte ich weit mehr, als alle seine Miracul, sambt der ansehnlichen Bekehrung so vieler hundert tausend Seelen, massen er mit allen seinen Wunderthaten, und mit Bekehrung der gantzen Welt nicht hätte können heilig werden, wann ihm die Abtödtung seiner selbsten wäre abgangen. Alles, was der heilige Franciscus von Sales geschrieben, und also uns hinterlassen, das riechet nach Abtödtung seiner selbsten. Im 10. Capitel dieser Büchleins will der Heilige, daß wir nichts vornehmen, aus Antrieb unserer Natur, sondern allein aus Antrieb des heiligen Geists, welches nicht geschehen kan ohne beständige Abtödtung unser selbsten. Im dritten Capitel sagt er also: Ach ich bitte euch, lasset uns doch keine Sach zu viel lieben, auch die Tugenden

selb-

selbsten, welche wir unterweilen verliehren, weilen wir in der Lieb und Anmuthung gegen selbige zu weit geschritten. Bey denen aber, die solchen Werken ergeben seyn, kan es gar leicht geschehen, daß sie ihre Predigen, Beichthören, und andere Weis, dardurch der Seelen Heil zu beförderen, zu viel lieben, aus welchem nothwendig folget, daß sie unter dem Schein der Ehr GOttes eigene Ehr, ihr eigenes Vergnügen, und einen Willen suchen, und was das Aergste ist, dem also angebunden seyn, daß sie auf keine Weise darvon können abgezogen werden.

Sehr viel werden gefunden, die ihnen die gewisseste Rechnung machen, sie lauffen schnur gerad der Heiligkeit zu, wann sie sich erstlich von den Todtsünden enthalten, hernach auch die läßliche Sünden, so etwas unanständiger seyn, verhüten und meiden, endlich da sie sich unter dem Gehorsam befinden. Aber wolte GOtt! es thäten sich diese nicht eben so wol betriegen, als die vorige. Es ist kein Zweiffel, daß in wahrem und einfältigem Gehorsam auf eine gantz sichere Weiß die Heiligkeit und Vollkommenheit, als in einem kleinen Begriff eingeschlossen ist, wann unser Gehorsam also bestellt ist, daß unser Hertz auf Verachtung und Verspottung, Verschmähung und gäntzlicher Unterdruckung unsers guten Namens, als auf unser allerliebsten Mittel-Punct zielet, oder da uns diese allerhöchste Gnad nicht widerfähret, auf das wenigst wir in und mit un-

sern Gehorsam also gesittet seyn, daß wir mit starcker Neigung des obern oder vernünfftigen Willens alles annehmen und umfangen, was unserer Natur, unserm Humor und natürlichen Anmuthungen zuwider ist, und uns also zu reden, geistlicher Weiß creutziget. Nur tapfer fort, der sich in einem solchen Gehorsam befindet, dann er ist der allerglückseeligste, so auf der Welt kan gefunden werden, und mag ein solcher billich mit den Worten Isaiä getröstet werden, c. 3 Dicite Justo quoniam bene, quoniam fructum ad inventionem suarum comedet, Saget dem Gerechten (Gehorsamen) daß es wohl um ihn stehe, dann er wird die Frücht seiner Fünt (seines Gehorsams) geniessen. Wann sich aber die Umständen weit anderst befinden, und einer alldorten mit geneigtem Willen und von Hertzen gern gehorsamet, da er ein Ehr, ein Ansehen, und Lob, oder auf das wenigst seine Bequemlichkeit, Ruhe und eigenes Wohlgefallen hat, und geniesset, oder verhoffet daraus dieses zu haben und zu geniessen, so kan ein solcher mit keiner Warheit vorgeben, daß er nach der Heiligkeit strebet; ja er träget nicht einmal an auf ein gemeines frommes Leben, weiln dergleichen Personen nach dem Bausch läßliche Sünden begeben, und wollte GOtt sie fielen von denen vielfältigen läßlichen Sünden niemaln in keine Tod-Sünd. Der heilige Franciscus von Sales, als er von dem Gehorsam Anregung thut im 24. Capitel dieses Buchs, haltet

haltet jenen Gehorsam für einen vollkommenen Gehorsam, da sich einer anführen u. leiten lasset, wohin er nach seiner auch guten Neigung, nicht gehen wollte, und da eines mit seinem Gehorsam also GOtt ehret, daß er nicht allein das Fleisch, sondern auch den Geist, und solchen weit mehr creutziget. In folgendem Capitel, nemlich in dem 25. da er von der Unterthänigkeit handelt, sagt er, wie daß jener Gehorsam, der nach unserer Neigung ist, nichts auf hat, das ist, in solchem Gehorsam ist wol keine Vollkommenheit, weilen wir in dergleichen Umständen so schwach seyn, daß wir unsere Unterthänigkeit denen Obern antragen, welches eben so viel gesagt ist, wir suchen uns selbsten. Aber wie, sollte man in dergleichen Fall nicht können gehorsamen, daß eine wahre Heiligkeit dabey stehe? das sage ich gantz und gar nicht, man kan darbey heilig leben, es ist keine andere Anstalt zu machen, als nur allein das Hertz zu verändern (wie ich dieses eben von andern Ständen pflege zu sagen.) Erstlich muß man zu selbigem Gehorsam (so eine Ehr, oder andere Bequemlichkeit mit sich bringet) keine freywillige Anmuthungen tragen, weilen eine freywillige Anmuthung, da sie unordentlich ist, allem guten Geist seine Krafft nimmet. Zum andern, wann wir uns in diesem Gehorsam befinden, so müssen wir weder auf einige Ehr oder Ansehen, weder auf einen andern eignen Nutzen unser Hertz und Gemüth binden, sondern in mitten

diesen, von aller unordentlicher Neigung frey und loß seyn, verstehet sich nach dem vernünfftigen Willen, dann nach der Sinnlichkeit oder sinnlichem Willen haben wir nichts zu fragen, er kan uns nicht schaden, wann der Obere oder vernünfftige Will sich nicht einmischet, sondern selbigen mit Bescheidenheit hintertreibet. Drittens, wann wir also geneigt seyn, daß wir diesem Gehorsam, so sonsten nach unsern natürlichen Anmuthungen ist, allzeit gern verlassen, also, daß wir uns dessentwegen nicht allein bestürtzen, verwirren, oder etwas anders dergleichen in unserm obern Willen leiden, sondern, daß wir im Gegenspiel wol zu frieden seyn. Wann diese drey Stück nicht abgehen, so können wir in allem Gehorsam GOtt gefallen, obwol der Gehorsam, wo man etwas leidet, allzeit viel sicherer, viel reiner, viel nachdrücklicher ist, als wo es nach unserer Neigung ablauffet, und solte hernach dieser vor den Augen der Welt ein grosses Ansehen und Lob haben, jener aber nichts dergleichen. Weilen wir auf diese Weiß allzeit Christo gleichförmiger seyn, und mithin ein grössere und beständigere Vollkommenheit haben.

Wie viel seyn deren, die vermeinen, dort sey man allein heilig, da der Mensch also mit GOtt vereinigt ist, daß er eine grosse Andacht und Süßigkeit durch den Uberfluß des Geists oder der göttlichen Gnaden in ihm empfinde, dahero wann der Verstand verfinstert, das Hertz

hart,

hart, und der Geist gantz trocken ist, halten sie darfür, es könne in einem solchen Stand keine wahre Heiligkeit gefunden werden, oder wann sie das Widerspiel gehört, so können sich doch gantz wenig dahin bereden, daß sie auch hernach in der That dieses zeigeten, das ist, daß sie zur Zeit der Mißtröstungen, und da alles im Geist hart hergeht, beständig, unverdrossen und starckmüthig im Gebett und allen andern heiligen Ubungen fortfahrten. O wie schändlich betrügen sich solche Seelen! Erstlich, betrügen sie sich, weil dergleichen Andacht und empfindliche Süßigkeit in unserm Gewalt nicht ist, die Heiligkeit aber muß in unserer Gewalt seyn, sonsten hätte der HErr, und zwar der unendlich verständige HErr uns nicht können einbinden, daß wir vollkommen seyn, wie unser himmlischer Vatter vollkommen ist: Matth 5. Estote ergo & vos perfecti; sicut Pater vester cœlestis perfectus est. Zum andern betrügen sie sich, weilen jener auf die wahre Lieb GOttes nicht anträgt, und sein Tag dahin niemaln kommen wird, der sein Absehen auf dergleichen Andacht, und empfindliche Süßigkeit gestellt hat, wie solches gar fein an den Tag giebt der heilige Franciscus von Sales in diesem Wercklein am 21. Capitel, wo er also redet: Seyd gantz versichert, die wahre Tugend (das ist die Heiligkeit) halter sich nicht auf, und ist gar nicht anzutreffen in äusserlichen Ruhestand und scheinbarem Vergnügen, (dahin der em-

pfindliche Trost unfehlbar zu ziehen ist) eben so wenig als die treffliche und kirnige Fisch sich in keinem stehenden und halb faulen Wasser aufhalten. Im 26. Capitel, von der Einfalt, mit welcher wir uns sollten führen lassen, bringet er seine Meinung mit diesem vor: Ach unsere selbst eigene Vergnügungen, und gesuchte Tröstungen, bringen gewißlich den Augen GOttes kein Vergnügen, alles, was sie auswürcken und zuwegen bringen, bestehet in dem, daß sie unsere armseelige eigene Lieb vergnügen und abspeissen. Im 43. Capitel, wie die heilige Sacramenten zu empfangen, weiset er klar, wie unsere Meinung in Empfahung des allerheiligsten Sacraments gar nicht rein sey, da wir dem Gewalt der aufstehenden Ungedult und Unruhe nachgeben, weilen wir keinen Trost in Geniessung dieses göttlichen Sacraments erfahren. Zum dritten betriegen sie sich, oder werden von dem bösen Feind gar leicht entsetzlich betrogen, dann dieser verstellet sich nur gar zu offt in einen Engel des Lichts, absonderlich alldorten, da er verspühret, man sey auf dergleichen Süßigkeiten geneigt, und setze in diesen alles Aufnehmen des Geists. Vierdtens, betriegen sie sich, weilen von denen Heiligen und recht Verständigen gerad das Widerspiel heraus kommet; zu geschweigen der andern Heiligen, so ich gar wol könnte anziehen, meldet von dem der heilige Franciscus von Sales in diesem

Büch-

Büchlein am 42. Capitel: Ich sage euch, daß ein Werck oder Ubung zur Zeit der geistlichen Trockne weit mehr gelte, als viel andere Wercke und Ubungen, so zur Zeit der Zartigkeit des überflüßigen Trosts vorgenommen werden: Im 19. Capitel, eben an diesem Ort sagt er: Ach! wir seyn also geartet, daß wir uns allzeit auf die sinnliche Süßigkeit, auf die geistlichen Tröstungen und heilige Freuden beziehen, und an selbige binden, und gleichwol kan man keineswegs verneinen, daß die Schärffe der geistlichen Trockenheit uns unvergleichlich fruchtbarer sey. Ein weit mehrers von dieser Warheit wird das 19. Capitel fernners an die Hand geben.

Nicht allein im Gebett und heiligen Ubungen verlangt man eine Süßigkeit, und heiligen Zucker, sondern auch in andern Umständen, dergestalten, daß es gute Seelen gibt, die verlangeten, daß die Erd ein gantzer Himmel werde, das ist, sie verlangen, daß alle Menschen, wo sie sich einfinden, mit grosser Höflichkeit, mit grosser Sanfftmuth, mit grosser Lieb und liebreichen Wandel sich verhalten, mit einem Wort, sie vermeinen, daß alle Menschen nicht so fast Menschen als Engel und Seraphin wären: Aber auch diese betriegen sich. Wer da auf die Heiligkeit seine Gedanken machet, muß auf das nicht antragē, was nach allem Schein, nach allem Bedencken und nach aller Erfahrnus unmöglich ist, wer weiß

aber nicht daß es unmöglich ist, daß wir alle mit einem Verstand, Willen, und Hertzen zusammen kommen? Wir müssen zwar in unserm Gebett bey GOtt mit JESU und durch JESUM einkommen, daß alle Menschen eins seyn, nicht allein in Catholischen Glauben, sondern auch Catholischen Sitten, beynebens aber müssen wir mit unserm Gebett, und darmit vermengten Begierden niemalen dahin zielen, daß selbiges unfehlbar solle geschehen; nach unserm eifrigen Gebett und Verlangen, sollen wir alles GOtt heimstellen, und zugleich alles, was geschicht, von der Hand GOttes annehmen, und weiln sehr offt die Sach weit anders herauskommt als wir gebetten haben, so müssen wir bey diesem allem eine liebreiche Gedult mit einer grossen Beständigkeit erweisen. Der heilige Franciscus von Sales in diesem Büchlein am 43. Capitel ist so weit im Geist der Demuth kommen, daß er im getrauet zu sagen: wann es müglich seyn könnte, daß wir GOtt eben so angenehm wären, daß wir unvollkommen seyn, als da wir uns unvollkommen befinden, sollen wir mehr verlangen ohne Vollkommenheit zu seyn, und diß aus Ursachen, damit wir auf diesen Schlag in uns mehr die heilige Demuth erhalten und erhöhen. Ebenfals wann schon geschehen würde, daß alle Menschen, mit denen wir handeln und umgehen, gegen uns eine grosse Lieb-Ehrerbietigkeit, und in allem sich einer lieb-

rei-

liebreichen Weiß gebrauchten, so sollten wir doch also beschaffen seyn, daß wir uns von Hertzen das Wiederspiel wünschten, wann nur dieses ohne Beleidigung GOttes ablauffen thäte. Glückseelig, ja überglückseelig werden wir seyn, da wir zu einem solchen Stand gerathen, daß wir in unserm Gebett allzeit etwas sehen oder hören, so unserm Geist, der Natur nach, sehr zu wider ist, dann so wir uns damalen wol einstellen, wird ein solches Gebet unserer Seel nützlicher seyn, als wann unser Leib in die Höhe verzuckt glåntzete, eben so glückseelig werden wir seyn, da wir unter währender Essens-Zeit dergleichen Sachen leiden, so uns die Sinne und den natürlichen Geist weit tiefer verwunden, als ein Hencker-Schwerdt, dann ein solches Essen ist weit besser und GOtt angenehmer, als ein Monat lang fasten, so fern wir dieses in der heiligen Lieb und Sanfftmuth wissen zu verkochen; nicht minder werden wir glückseelig seyn, da wir in den Geschäfften unsers Stands mit heiliger Einfalt, und reiner Meinung daher gehen, und darneben im Geist so viel leiden, daß ein anderer rund bekennete, er wollte lieber eine lange Zeit in einer finstern Gefängnus sitzen, oder in kurtzer Zeit am schmählichsten Galgen sein Leben lassen, als in solchem Stand sich länger befinden, dann dieses nutzet unser Seelen weit mehr, da es lang dauret, als die Bekehrung vieler Millionen Menschen, sintemalen unser Verdienst nicht an der Bekehrung der Seelen, sondern an der Lieb,

so durch und mit der Gedult würcket, banget. Wider diesen und vorhergehenden Fehler reimt sichs gar wol, was der fast unvergleichliche Lehrmeister des geistlichen Lebens, der heilige Franciscus von Sales im 7. Capitel dieses Büchleins anmercket mit folgenden Worten: Die wahre und unverfälschte Lieb gegen unsern HErrn lässet sich niemaln also klar und völlig sehen, als in Mitten des Leidens; dann GOtt lieben, da man voll des Zuckers und der Süßigkeit ist, das ist bey weiten nicht hoch zu achten, weilen so gar die kleine Kinder, nichts minders thun würden: aber selbigen unsern GOtt lieben, da wir uns voll der Gall und Bitterkeit befinden, das ist ein solches Probstück, an welchem augenscheinlich erkannt wird die Treu der wahren Lieb, die wir unserm Heiland schuldig seyn. Bey dergleichen Leyden aber müssen wir den Neben-Menschen im geringsten nicht urtheilen, wann es auch das Ansehen hat, als käme selbiges von ihm her; dann gleichwie unsere ersten Eltern sich sehr vergriffen (ist ein Gleichnus, so der heilige Franciscus von Sales anziehet) da sie den Baum des Lebens berührt und darvon gekostet: Also würden wir uns sehr verstossen, da wir unsern Neben-Menschen mit unserm Urtheil berührten, weilen dieses der heiligen Lieb entgegen ist, und nichts anders als Verwirrungen in unsern Geist einzuführen pflegt. Und dieses muß beförderst

gesche-

geschehen, da wir von unserm Neben-Menschen etwas leiden, oder den Einfall und die Phantasey haben, als leideten wir von ihm etwas Verdrüßliches, Ungerechtes oder Unbilliges, in diesem Fall, wie uns der Heilige in diesem Büchlein im 29. Capitel von dem Widerwillen ermahnet, sollen wir auf keine Weiß Achtung geben, oder nachforschen, ob wir Ursach haben, einen Widerwillen zuzulassen, weilen die eigne Lieb sich gleich weiter bringet, wie es der Heilige eben alldorten gar schön weiset; das Beste wird es seyn, da wir erstlich denen einfallenden Urtheilen, und darauf folgenden sinnlichen Bewegungen kein Antwort geben, weiln diese keine Sünden seyn, eben darum, weilen sie dem Verstand und Willen vorkommen: hernach müssen wir uns dieses unsers innerlichen Aufstands samt allem, was uns schwer fallet, zu Ubung der auserlesenen Gedult gebrauchen, da wir alles in Stillschweigen, und Ruhe des vernünfftigen Willens übertragen, nicht allein GOtt darmit zu gefallen, sondern auch zu Gutem jener Personen, so an diesem allen eine Ursach ist, oder scheinet zu seyn, und dieses ist eine vollkommene Gedult, oder, besser zu reden, eine vollkommene Lieb in der Gedult, von dem der Heilige in vielen Oertern und gleich im andern Capitel dieses Büchleins sich also verlauten lassen: und das heist lieben und verfahren mit einer solchen Lieb, so gantz und gar nach dem Geist GOttes eingerichtet

 ist,

ist, allermassen das Fleisch, die Sinnlichkeit und die Natur keinen Theil daran hat.

Es seyn zweiffels ohne sehr viel, die klar sehen, die wahre und bewährte Heiligkeit beruhe endlich in Abtödtung seiner selbsten, und im Leiden, dahero dann, weil sie vermeinen, sie haben fast keine Gelegenheit zu leiden und sich abzutödten, so erwecken sie vielfältige Begierden und Verlangen nach dem Leiden; jetzt bilden sie ihnen ein, sie seyn dermassen beherzt, daß sie ihr Leben um Christi Willen wollten mit den heiligen Martyrern darsetzen: jetzt stellen sie ihnen vor, als leideten sie die gröste Unbild, und zwar mit grosser Freud: alles was sie von denen Heiligen gehört, oder gelesen, stellen sie ihnen vor, und halten darfür, als könnten sie dieses und ein weit mehrers ausstehen, diese halten sich für Heilige, aber sehen sie nur zu, ob sie auch solche seyn, es ist sehr zu förchten, daß, gleichwie dergleichen Personen nur der Einbildung nach gedultig, also werden sie, nur der Einbildung nach heilig seyn. Dem grossen Lehrer des geistlichen Lebens, dem Heil. Francisco von Sales seyn dergleichen Begierden zimlich feil, und haltet er so wenig darauf, als ihm einer kaum einbilden thäte, wie solches aus seiner Philothea oder je länger je lieber im 37. Capit. des dritten Theils zu sehen ist, wie nicht minder aus dem 6. Cap. des 12. Buchs von der Lieb GOttes, lasset uns seine eigene Wort in Französischer Sprach hören: L' ennemy

nous

nous procure souvent de grands desirs pour des objet absens, & qui ne se presenteront jamais, afin de divertir nôtre esprit des objets presents, des quels pour petits qu'ils scient, nous pourrions faire grand profit. Der böse Feind erwecket unterweilen in uns, ich weiß nicht was für Begierden, etwas grosses zu thun oder zu leiden, so doch weit von uns ist, und die Zeit unsers Lebens sich niemalen ereignen wird, und dieses aus Ursach, damit er auf diesen Schlag unsern Geist von denen gegenwärtigen Gelegenheiten abhalte, von welchen wie gering sie auch seyn, wir dannoch einen grossen Nutzen und Fortgang schaffen können. Im angezogenen Capitel und Buch von der Lieb GOttes sagt er: Gewißlich das ist ein sehr grosse Versuchung, ein so grossen Eiffer erzeigen in der Einbildung und ein so grosse Nachläßigkeit in der Ubung, (das ist, in jenem, was täglich vorkommet) nehme der HErr nur sauber hinweg dergleichen Eiffer, so nur in der Einbildung bestehen, dann sie bringen zum öfftern nichts anders hervor, als daß in dem Grund unsers Hertzens eine verborgene Hochschätzung unserer selbsten sich aufhalte; grosse und vortreffliche Werck (zu denen das Leiden vor allen zu ziehen ist) die seyn uns nicht allzeit an der Hand, aber geringe Werck (verstehe auch geringes Leiden)

den) die haben wir alle Stund, ja alle Augenblick an der Hand, daß wir uns an selbigen vortrefflich, das ist, mit grosser Liebe üben. Bald hernach fähret er in dieser Materi weiter fort, und sagt: Gewißlich in denen Demüthigen, und, dem Schein nach, ganz verächtlichen Wercken der Andacht übet man nicht allein öffters die Liebe GOttes, sondern die Lieb GOttes wird auch gemeiniglich mit grösserer Demuth, und folgends mit grösserm Nutzen geübet, wissen bey der unangenehmen Natur und Humor eines andern etwas nachgeben, die überlästige und grobe Weis des Neben Menschen (wo sich keine Sünd einfindet) liebreich übertragen, samt dem steten Sieg, so wir von Uberwindung unserer Paßion und Anmuthungen darvon tragen; die Mühe, welche wir anwenden, unsere vielfältige Widerwillen und Widerstrebungen zu überwinden, die aufrichtige brüderliche Ermahnung wegen unserer Unvollkommenheiten gern annehmen, einen beständigen Fleiß sehen lassen, und immerdar streiten, damit unser Geist sich in einer Gleichheit und Beständigkeit verhalte, die Verächtlichkeit seiner selbsten lieben mit jener gebenedeyten Weis, da wir demüthig auf und annehmen, daß man uns verachte, über unsern Stand, über unsere Sitten, und

über unser Thun und Lassen reder und schmäher, diese bringen unserer Seelen so viel geistliche Nutzen, daß wir solches nicht können an Tag geben, ja so gar auch das nicht einbilden und fassen. So viel der Heilige. Das heist anderst heilig seyn, als mit der Phantasey Schlösser im Lufft bauen, welches nichts anders ist, als ein Dunst der geistlichen Hoffart, und Unterschleiff der eigenen Lieb. Eben dieses erhellet aus diesem kleinen Büchlein im 18. Capitel, von denen Begierden, höret seine mehr als guldene Wort: Ubet euch mit grossem Fleiß in jenen Abtödtungen, so euch zum öfftern begegnen und aufstossen, dann eben dieses ist jenes grosse Geschäfft, so uns zum mehristen oblieget, küsset von Hertzen stets euer Creutz, so euch der HERR hat zugesandt, (nicht die wir selbsten suchen, und noch minder, die wir uns in der Phantasey, und nach dieser Phantasey oder Neigung formiren und gestalten) und endlich er selbsten zu tragen hat aufgebürdet, ohne daß ihr im geringsten sehet und Achtung gebet, was diß für ein Creutz seye; dann ihr sollet euch unfehlbar die Gedancken machen, daß selbige desto edler und ansehnlicher seyn, desto geringer und verächtlicher sie euch vorkommen.

Eben dieses ist noch klärer zu sehen aus dem 21. Capitel dieses Wercleins, alwo er also redet: Weiters, Allerliebste! weil ihr verlanget, welche die allerbeste und nützlichste Verachtungen und Demüthigungen seyn, so sage ich euch rund heraus, daß diese keine andere seyn, als eben jene, so wir aus eigenem Willen im geringsten nicht erwähler haben, und die uns also zustehen, daß sie uns allzeit etwas unangenehm und zuwider seyn, oder, damit ich besser rede, die wider unsere Neigung und Beschaffenheit der Natur seyn, ja die Sach mehr an Tag zu geben, und euch zu verteutschen, so seyn es jene Demüthigungen, die unserm Stand gantz und gar eigen seyn, die wir zu Haus allzeit finden, und die wir bey uns selbsten, und bey unseren Haus- oder Mitgenossen antreffen. Wann aber diese mir vorwenden wollten, daß sie nichts zu leiden haben, derowegen, damit sie ihrem Gemüth Lufft lassen, so verlangen sie viel zu leiden: so versetze ich ihnen zuversichtiglich, wie daß sie sich zu förchten haben, ob sie fromm leben, ja besser zu reden, ob sie ein wahren Willen haben fromm zu leben. Die Ursach meiner Antwort können sie selbst lesen im heiligen Paulo 2. Tim. 3. Omnes, qui piè volunt vivere in Christo JEsu, persecutionem patientur: Alle, (keinen ausgenommen) die in Christo JEsu fromm leben wollen, die werden

den Verfolgung (oder andere Widerwärtigkeit) leiden. Was aber dergleichen Begierden gäntzlich über einen Hauffen wirffet, ist folgends: Zum Exempel, wann eine solche Person viel Guts würckete, viel Nutzen schaffete, und noch darüber dergleichen Anstalt machete, daß ihr Vorhaben zielete zu der Ehr GOttes, zur Bekehrung der Seelen, zum Aufnehmen der Catholischen Kirchen, so gut als ein anderer Heiliger immer nach denen Aposteln auf dieses angetragen, und würcklich erhalten hat, da nun aus Boßheit des bösen Feinds, oder anderer Umständen, durch dieses alles ein Creutz-Strich gemacht wird, also, daß nicht allein alles Vorhaben zu Wasser wird, sondern daß alle gute Werck eingestellt werden, so würde ein solche Person gewißlich nicht wol daran seyn, im Fall sie sich mit vielem Verlangen und Begierden gegen ihre Werck und gefaßten Vorhaben aufhalten thäte, es stehet ihr viel besser zu, daß sie sich in der Abtödtung dieser auch allerheiligsten und allernutzlichsten Wercken übe, und wird darbey (von der Sach für sich selbsten zu reden) weit mehr bey GOtt verdienen, als durch Auswürckung der grossen Werck und Tugenden. Dieses scheinet vielen fast unmöglich zu seyn, dem heiligen Francisco von Sales aber ist es gantz klar, vermög dessen, so er uns in dem 42. Capitel dieses Büchleins verlassen. In diesem Capitel stellet der Heilige die Vollkommenheit einer geistlichen Seel (kan auch von an-

andern verstanden werden) durch drey Eigenschafften der Dauben vor: Die allertrefflichste Eigenschafft der Dauben ist diese, daß sie sich allzeit zu Ausbrutung neuer Jungen setzet, da der Hausherr ihr die erwachsene hinweggenommen, also, daß sie mit dem Werck und mit der That selbsten sich also verhaltet, als redete sie auf diesen Schlag: Je mehr man mir hinweg nimmet, desto mehr bringe ich hervor. Also machen es die heilige oder heiligmäßige Seelen, welche je mehr sie von ihren heiligen Tugenden und gottseeligen Vornehmen verhindert werden, desto mehr Tugenden bringen sie hervor, nicht zwar durch äusserliche Tugenden und gottseelige Werck, weilen zu diesen ihnen aller Paß verriegelt ist, und allerseits zuruck gehalten werden, sondern in dem, da sie ein beständige Gedult und Abtödtung ihrer selbst üben, und sich gäntzlich der Anordnung GOttes unterwerffen, wie er dann (zu Bekräfftigung dessen,) das herrliche Beyspiel des heiligen Jobs anziehet, von welchem er meldet, daß der heilige Job, zur Zeit seiner vielfältigen Widerwärtigkeit, weit mehr bey GOtt verdienet, als durch seine Werck der Barmhertzigkeit, ungeacht, daß diese viel Jahr haben gedauret, jene aber ein kurtze Zeit, aus welchem auch alle andere zu lernen haben, wie daß sie sich ob dem, daß sie von der Ubung der äusserlichen guten Wercken verhindert worden, gar nichts zu bestürtzen haben: Sondern vielmehr

GOtt

GOtt Danck zu sagen, weilen ihnen ein so gute Gelegenheit an die Hand gegeben wird, im Geist mehr zu zunehmen. Nun zu unserm Vorhaben, wann dann diese anstossen und fehlen würden, da sie sich in vielfältigen Begierden gegen ihre vorige heilige Werck aufhalten, wie sehr müssen sich betriegen, die sich in häuffigen Begierden, nach unterschiedlichen Leiden und grossen Tugenden, aufhalten, und darmit die kostbare Zeit verzehren? Damit aber von dem niemand eine Aengstigkeit des Gewissens erwachse, so ist zu mercken, daß der Heilige die heilige Begierden nicht verwerffe, wie es aus seinem je länger je lieber, am gemeldten 37. Capitel des dritten Theils zu ersehen, wann man nur in selbigen keine Heiligkeit setzet, und mit diesen den Geist nicht überladet, dann mit ihrer Menge würden sie dem Geist eben so viel schaden, als die Menge der Speisen dem Magen zu schaden pflegt. Endlich soll niemand auch nur mit einer einzigen offt wiederholten Begierd (so heilig sie immer seyn mag) viel Zeit zubringen, sondern selbige zu andern Sachen anwenden. Wann wir aber dem heiligen Francisco von Sales verlangen mehr nachzufolgen, so sollen wir keine solche Begierd haben, oder so wir einige haben, sollte es gleichsam ohne Krafft seyn. Also redete er von ihm selbsten: Ich verlang wenig Ding, und dieses ganz wenig, das ist, ohne Nachdruck, ohne Hefftigkeit, ohne einziges Ankleben meines Geists.

Aber an statt dessen hat er sich also angewendet, in seinem Stand sich vollkommen zu machen, und alles in der Lieb, und durch die Lieb GOttes zu würcken und zu leiden, daß er dieses auch glückseelig erhalten hat, und zwar erhalten hat in Mitten seiner Geschäfften, in Mitten seiner Sorgen, in Mitten der Welt, oder in Mitten eines, dem Schein nach, gemeinen Lebens.

Der göttlichen Majestät seye die Ehr, daß noch heut zu Tag viel tausend Menschen zu finden seyn, so wol im weltlichen als geistlichen Stand, die verlangen nach der Heiligkeit; unterdessen aber kommen so wenig zur würcklichen Heiligkeit, daß solches einer Seel, so die Ehr GOttes liebet, fast zu Hertzen gehet. Was ist daran Ursach? Viel und sehr viel werden zur Antwort geben, daß solches von denen Versuchungen und Anfechtungen herkomme, mit welchen der böse Feind und die verderbte Natur wider unsern Geist zu Feld liegen, und selbigen stets also bekriegen, daß er nur gar zu offt unterlieget. Aber auch dem ist nicht also, und betriegen sich diese so wol als die vorige, es ist ja bekannt, daß der böse Feind uns nicht könne von denen Tugenden und der wahren Heiligkeit abhalten, oder in einige Sünd stürtzen, sonsten, gemäß seines boßhafften Verlangens, würde er alle insgesambt nicht allein von dem wahren Weeg eines frommen Wandels, sondern so gar von dem wahren Glauben abführen in den Abgrund aller Sünd und Laster,

biß wir endlich von dem in die ewige Verdamm-nuß gerathen. So wenig uns aber einen wahren Stein in Weg legen kan der böse Feind mit aller seiner List, eben so wenig kan uns von der Heiligkeit zuruck halten unsere Natur, und zwar gantz verderbte Natur. Es ist freylich wohl wahr, daß sie zur Sünd und fast aller Boßheit geneigt ist, aber diese Neigung zur Sünd, dieser gewaltige Antrieb zur Sünd, dieser Stachel der Sünd (oder wie man es auch nennen will) ist, nach allgemeiner Lehr unsers allein seeligmachenden Glaubens, keine Sünd. Ist dieses dann keine Sünd, mit was für einem Fug und Billigkeit können wir in der Warheit vorwenden, daß unsere Natur, und dessen von der Erbsünd hinterlassene Rebellion oder Aufstand ein billiche Ursach seye, derowegen wir nicht können zur Heiligkeit würcklich gelangen? Unser eigener Will, unser freyer Will, unser sträfflicher Will ist die wahre und endliche Ursach, daß eine Sünd begangen wird, daß wir uns auf die Ubung der Tugenden nicht begeben, und daß wir nicht heilig werden. Aber was sage ich viel von dem, der böse Feind und unser verderbte Natur seyn nicht allein kein wahre Ursach, daß wir dem Leben und denen Sitten der Heiligen nicht nachfolgen, sondern, da wir uns wol wusten ihrer zu bedienen, und die Sach recht anzustellen, so würde uns der böse Feind mit aller seiner List und Betrug, und unser von der Erbsünd verletzte Natur eine gros-

se Beyhülff seyn zur Heiligkeit, dergestalten, daß anjetzo viel im Himmel eine weit grössere Cron der Glori besitzen, eben darum, weilen sie so vielfältig und so hart seyn von den Anfechtungen bestritten worden, und selbige gleichwol beständig überwunden; dergleichen Cron sie für sich selbsten und gemeiniglich nicht erhalten hätten, da Adam nicht gesündiget und also sie ohne Stachel der Sünden gewesen wären. In wie vielen Stellen giebt uns die heilige Schrifft zu verstehen die Nutzbarkeit der Versuchungen, also, daß der heilige Jacobus so gar will, wir sollen es für alle Freud oder für eine vollkommene Freud des Geists halten, da wir in unterschiedliche Versuchungen fallen. Jacob. 1. Omne gaudium existimare, cum in tentationes varias incideritis. Und wie anderst? was ist bessers, als daß wir uns in der Demuth und Gedult üben, und zwar jener Demuth und Gedult, so kein Ehr, kein Ansehen, und nichts haben, an welches sich die eigene Lieb steuern mag? Dieses aber pflegt zu geschehen in den Versuchungen, wann wir uns selbige wollen zu Nutzen machen. Die Demuth können wir in Versuchungen trefflich üben, das ist, mit Vermehrung der Lieb üben, nemlich, da wir unser Elend nicht so fast erkennen, als selbst sehen, erfahren, und gleichsam mit Händen greiffen, von diesen redet der heilige Franciscus von Sales

gantz meisterlich im 13. Capitel dieses Büchleins. Eine unter den grösten Nutzen, so die Trübsal (verstehe hier auch alle Anfechtung und Versuchung) mit bringet, ist gewißlich diese, daß selbige uns zu erkennen gibt unsere Nichtigkeit, daß sie mit Gewalt machet hervorgehen unsere verborgene Neigung, daß sie uns weiset den Schaden unserer auch verdeckten Anmuthungen, was enspringet aber von dieser Erkänntnus unser selbsten für ein Nutzen? Der Heilige meldet es gleich mit den folgenden Worten, aber derowegen haben wir uns nichts zu bekümmern, sondern vielmehr daran zu seyn, öffter um Hülff zu unserm GOtt zu lauffen mit Ihm, und durch Ihn uns zu stärcken, und weit mehr, als zuvor unsern Geist von Tag zu Tag zu reinigen und zu säubern. Im 12. Capitel dieses Büchleins, setzet er diese Wort: Betrübet euch nicht, beklaget euch nicht, und erzeiget keine seltzame Geberden ob der Ungestimme und Gewalt, so ihr innerlich empfindet. GOTT lässet dieses alles zu, damit er euch recht, und in der Warheit demüthig mache, da-

mit ihr vor euren eigenen Augen euch selbsten gering und verächtlich werdet, und euch selbsten für solche haltet. Nicht minder üben wir eine heilige und vortreffliche Geduit in denen Versuchungen, dann die Demuth und Gedult, wann wir von denen Versuchungen, oder von Leyden reden, allzeit bey einander seyn. Der heilige Franciscus von Sales (damit ich von andern Orten geschweige) lässet sich in dem schon angezogenen 13. Capitel dieses Werckleins also verlauten: Da der HERR am Creutze hangte (so, also zu reden, seine grosse Versuchung zu nennen ist) war er von seinen Feinden selbsten für einen König öffentlich erklärt, und dargestellt, laut der beygesetzten Überschrifft in denen drey Haupt-Sprachen: Die Seelen, so sich in Trübsal und Creutz befinden (dahin auch die Versuchungen gehören, und auf gewisse Weiß für die allerschwereste Creutz zu halten seyn,) werden ebenfalls für Königin erklärt und gehalten, und sehen sie die Engel selbsten für solche an. Wisset ihr dann nicht, in was für eine Sach die Engel gegen uns einen heiligen Neid tragen? Dis ist ja nichts anders, als weiln wir um der Lieb unsers HErrn etwas

leiden

leiden und ausstehen können, da ihnen doch diese Gnad niemaln wiederfahren.

Wider diese unfehlbare Warheit könnten viel Sachen vorgebracht werden, damit das vorbemeldte klärer werde, ich will nur drey Einwürff vorbringen. Erstlich und vor allen, seyn sehr viel, die vorgeben, wie daß sie gantz bereit wären, die Versuchungen auszustehen, wann sie nur wüsten, daß sie GOTT unter währender Versuchung nicht beleidigten. Denen antworte ich mit den Worten des heiligen Francisci von Sales in gegenwärtigem Tractätlein in 10. Capitel, allwo er gleich von Anfang also redet: Allerliebste! die eigene Lieb ist also beschaffen, daß sie in uns niemaln völlig stirbet, biß nicht auch unser Leib mit ihr gestorben ist; Dahero unvermeidlich ist, daß wir seine öffentliche Anfäll oder verborgene List nicht allzeit empfinden, so lang wir uns in diesem Elend aufhalten, ist es gnug, und müssen wir uns mit diesem beschlagen lassen, daß wir in selbige nicht einwilligen, auf eine freywillige, bedachtsame und vorgesetzte Weiß, die verdrüßliche und überlästige Umstände, in welchen ihr euch befindet, seyn vortreffliche und auserlesene Gelegenheiten, so euch der

HERR an die Hand giebt, damit ihr hierdurch eine Treu gegen seiner göttlichen Majestät erweisen könnet, vermittelst jenes Fleiß, den ihr anwendet, dergleichen Anfäll der verderbten Natur zu hintertreiben und zu überwinden. Aus diesem allen können dergleichen Seelen Sonnen klar erkennen, daß alle ihre Anfechtungen, und auch grosse Versuchungen keine Sünde seyn, wie sie ihnen fälschlich einbilden, sondern daß eben diese eine Gelegenheit seyn der Tugend und Heiligkeit; welches noch mehr kan bekräfftiget werden aus dem, was der Heilige von der Vestigkeit der Tugenden verlassen, von dem er 1. also schreibet, und in reliquario der Andacht im andern Theil im 10. Capitel zu ersehen ist. Ich befande mich zu Rom, als Ihro Päbstliche Heiligkeit Clemens der Achte, an seiner letzten Kranckheit zu Bett lage, seine Kranckheit ware das hitzige Fieber, dergestalten groß und hefftig, daß die Herren Medici einhellig beschlossen, das allerbeste Mittel, diese Kranckheit zu vertreiben, bestehe in dem, daß man einen so trefflichen Bezoar aufbringe, der nur irgends zu finden wäre. Die Bischöffe, Cardinäle und andere Fürsten

des Welschlands sandten von dem Bezoar so viel, daß man auch zuruck geschrieben, es wäre allbereit mehr vorhanden, als vonnöthen sey. Als die Sach aber zur Prob kommen, so fanden die versammlete Herren Medici von einer so grossen Menge des Bezoar gantz wenig, so gerecht und völlig gut wäre, für selbige Kranckheit. O wie wahr ist es, daß der Schein der Tugenden sich eben also befindet, wie dieser Bezoar, da seine göttliche Majestät das Verborgene der Hertzen wird an Tag geben! viel halten darfür, sie seyn mit weiß nicht was für grossen Tugenden versehen, nichts desto minder jener Tag wird es weisen, wie gering und nichtswerthig ihre Tugenden gewesen; meine Meinung will ich mit wenigen erklären, wir müssen eine Heiligkeit und Vollkommenheit haben, aber eine solche, die da eine wahre und veste Vollkommenheit ist. Zum Exempel, ich hab mich entschlossen, keusch zu seyn, nun so will ich auch keusch seyn, und verbleiben, es mag hernach über mich

kommen, was immer seyn mag, ich werde unfehlbar lieber sterben, als in die mindeste Unreinigkeit einwilligen: sey, daß der böse Feind alle seine Kräfften anwende, dißfalls mich zu stürtzen, so förchte ich ihn gleichwol nicht, ja ich bin weit stärcker, als er ist, oder seyn kan: GOTT ist mein Vatter, Er wird für mich streiten, auf Ihn verlasse ich mich mit einem solchen Vertrauen, so nicht auszusprechen ist. Ingleichen, ich will mir eine grosse Süßigkeit und Sanfftmuth erwerben: nun dann, wann schon der gewaltige Anfall des Zorns mein armes Hertz sollte unter über sich werffen, wann schon aus Ursach dieser Passion das Haupt sollte auf allen Seiten ein Rauch von sich aufsteigen lassen, wann schon mein Blut hiervon aufwallet, gleich einem Häfelein voll des Wassers, so zu einem grossen Feuer gesetzet ist, so achte ich doch dieses alles nichts, und werde derowegen nicht nachlassen, wo ich nur kan und mag, mich sanfftmüthig, liebreich und müthsam zu erzeigen; und alles, was mir die Natur wird wollen einschwätzen, den

Zorn

Zorn zu unterhalten, oder gut zu heissen, werde ich nicht einmal anhören, sondern gäntzlich unterdrucken und auslöschen. So viel der heilige Franciscus von Sales. O wie sehr möchte ich wünschen, alle Menschen hätten sich auf diese Weiß, in ihren Anfecht- und Versuchungen verhalten, sie würden nicht allein in selbigen nicht zu förchten gehabt haben, GOtt werde darmit beleidigt, sondern sie hätten klar und handgreifflich können abnehmen, die Majestät GOttes werde hierdurch nur mehr geehret und kan wol sagen, so fern die Menschen diese Weiß in ihren Anfechtungen ergriffen und beständig behalten hätten, so hätten wir an statt der grossen Teuffel oder teufflischen Menschen, das ist, an statt so vieler Verdammten grosse Heilige, wahre Seraphinen oder Seraphinische Menschen. Sonsten was für ein grosser Unterschied ist zwischen dem, daß wir die Versuchung empfinden, und zwischen dem, daß wir auch in selbige einwilligen, kan sattsam erkannt werden, aus seiner Philotea, oder je länger je lieber im vierdten Theil, im dritten und vierdten Capitel, welche zwey Capitel wol würdig seyn, daß man sie zum öfftern lese und überlese. Wer sich aber mit dem nicht beschlagen lässet, und noch darüber vermeinet, er pflege in denen Versuchungen einzuwilligen, da er doch das Widerspiel ohne weiters glauben solte; dem oder solchen Leuten ist fast nicht mehr zu helffen, diese kommen so weit,

daß, wann ihnen auch Ihro Päbstliche Heiligkeit in seiner hohen Person und als ein Haupt der Kirchen sagen thäte, sie sündigen nicht, so wüsten sie sich dannoch nicht darein zu schicken, und hätten vielleicht das Hertz ihm zu antworten: Heiligster Vater, ich befinde mich viel anderst als sie mir sagen. Welches eben so viel lautet, als Ihro Heiligkeit verstehens nicht. Da unterdessen sein Urtheil und Ausspruch mehr von einer Sach weit gewisser und mehr unfehlbar ist, als ein Urtheil und Meinung nicht allein eines *heiligen* Francisci von Sales, und eines jeden andern heiligen Lehrers, sondern als aller heiligen Lehrer insgesamt.

Zum andern möchte man mir einwenden: *die* Versuchungen, wann sie stets anhalten, verhindern den Menschen von dem Gebett und andern guten Wercken, samt daß sie manchen zu einem Narren machen, wie kan dann bey denen eine wahre Heiligkeit, oder heiliges Leben bestehen? O mein GOtt! wie bald werden jene gezehlt seyn, so zu Narren worden, weiln sie sich auf die wahre Frömmigkeit begeben. Ich halte, daß keiner, oder fast keiner aus dieser Ursach zu diesen armseeligen Stand gerathen. Es seyn zwar viel zu Narren worden, weilen sie sich aus eigenem Urtheil und eigenem Willen auf eine solche Heiligkeit begeben, so weder ihrem Stand gemäß ware; aber an diesem seyn sie selbst schuldig, und nicht die Versuchungen, so in Heil. Leben erfahren werden. Ingleichen kön-

können uns alle und jede Versuchungen von unserm Gebett, und in unserm Gebett für sich selbsten nicht verhindern. Alle Widerwärtigkeit und folgends auch die Versuchungen würcken vielmehr aus, daß unser Gebett eiferiger, beständiger, und mit grösseren Vertrauen auf GOtt und seine Hülff ablauffe, massen sie uns antreiben und gleichsam zwingen bey GOtt unsere Zuflucht zu nehmen, und daß wir uns in JEsu, durch JEsum, und wegen JEsum wider alles stärcken, und gleichsam unüberwindlich machen. Die fromme Seelen eben darum, weilen sie stets Versuchungen leiden, oder etwas Widerwärtiges im Geist erfahren, können und pflegen sich weit mehr, als andere im Gebett, und zwar gantz heiligem Gebett üben. Dahin ist zu verstehen, so ich vormaln gemeldet, nemlich, wir sollen verlangen allzeit etwas Widerwärtiges, und daß jenes Gebett in welchem wir etwas Widerwärtiges erfahren, unter die beste Gebett kan gezehlet werden, weilen das Leiden und die Abtödtung unserer selbsten, so aus der Versuchung und Widerwärtigkeit entspringet, dem Gebett eine grosse Krafft, und wunderbarlichen Geist giebt. Ich habe gesagt, daß uns die Versuchungen für sich selbsten vom Gebett nicht verhindern; dann wann es offtermaln geschicht, daß wir wegen der Anhaltung der Versuchung im Gebett oder andern Wercken zerstreuet, verwirrt u. betrübt werden, so pflegt solches zu geschehen, weilen wir mit denen

Versuchungen streiten, das ist, weilen wir selbigen zu viel Gehör geben, und solchen ausführlich antworten, oder diese gar zu offt und mit grosser Unruhe des Gemüths von uns stossen, wie dieses gar schön lehret der heilige Franciscus von Sales im 17. Capitel dieses Büchels: Ich bitte euch, lasset euch doch mit dem bösen Feind in keinen Streit ein, er wird endlich mit allen seinen Anfechtungen und Ansehen an euch ermüden, und euch in Frieden lassen. Ja also befindet sich die Sach und nicht anderst, es sagte der heilige Antonius der Einsiedler zum Teuffel: Ich mercke dich wol, aber ich siehe dich gleichwol nicht an. Nein, nein Allerliebste, sehet ihn nur nicht an, lasset euch mit ihm in keinen Streit ein, lasset uns vielmehr den HErrn ansehen, der auf der andern Seiten des Getös und der Ungestimme, mit welcher dieser unser Feind wider uns zu Feld gehet, und also wider uns verfähret, unaufhörlich uns zusiehet, erwarten wir von ihm mit grossem Vertrauen seine Hülff, der eben darum, daß er uns zu Hülffe kommen möge, diese Versuchung zugelassen hat. Und bald hernach fährt der Heilige also fort:

Ich

Ich wiederhole es noch einmal, und mercket es nur wohl, damit ihr in keinen Scrupel, Aengstigkeit und Verwirrung gerathet, lasset euch niemaln unter einzigem Vorwand dahin bereden, daß ihr mit diesen Versuchungen zu Feld gehet, lasset euch mit ihnen in keinen Streit ein, sondern an statt dessen, so einfältig, als euch möglich ist, wendet euch zu dem Hertzen JEsu nicht anders, als hättet ihr euch sonsten vorgenommen seine Seiten oder heilige Füß aus Lieb zu küssen: Es ist wahr: daß im Fall die Versuchung schnur gerad wider GOtt oder seine Anordnung, wider den heiligen Glauben, oder wider die Tugend der Keuschheit streiten, wir uns nicht befriedigen sollen, daß wir unser Gemüth anderstwo hinwenden, befor derst da sie mit grossem Gewalt an uns setzen, und vor allem, da die Versuchung wider die Keuschheit, die Sinnlichkeit etwas mehr rebellisch gemacht, sondern, so bald wir es mercken, müssen wir dem eindringenden Gewalt würcklich widerstreben, indem wir einen heiligen und gantz vernünfftigen Haß (der gewiß in unserem Gewalt ist) ein oder das andermal entgegen setzen allem diesem, so wir wider GOtt, wider die Glaubens-Warheiten, oder wider die Keuschheit leiden. Wann dieses geschehen, so

sollen wir uns zu GOtt wenden, aber so sänfftiglich, so ruhig und so einfältig, als es in unsern Kräfften ist. Oder wir können uns in unsern Geschäfften und vorhabenden Wercken mehr vertieffen, und uns also verhalten, als empfinden wir nichts, welches zu verstehen ist nach dem obern und vernünftigen Willen. Dann da wir denen Versuchungen stets wollten widerstreben, und würcklich wider selbige streiten, wann wir schon ihre Ursachen nicht überlegen, und also uns dißfalls in keinen Streit einlasseten, so müsten wir doch endlich im Geist verwirrt, und folgends in unsern Geschäfften verhindert werden. Weilen das stete Widerstehen zwar das Ansehen hat, als setzet solches unsern Geist in mehrere Freyheit, in der Sach selbsten aber selbigen nothwendig mehr verwicklet; sintemaln, in dem der Will sich würcklich und gerad wider die Versuchungen setzet, und dieses stets zum öfftern, ist er stillschweigend Ursach, daß dergleichen Fantasey und Gestalten der Versuchungen sich länger im Menschen aufhalten, welches ja nicht folgen wird, da der Will sich zu GOtt, zu den Heiligen, oder zu einem andern Vornehmen ohne Gewalt wendet, nachdem er ein oder das andere mal denen Anfechtungen einen würcklichen Widerstand geleistet. Wann aber die Versuchungen nichts anders als Leyden und Widerwärtigkeit mit sich bringen und also keine Gefahr der Sünd vorhanden, als nur der Ungedult und des Zorns, so müssen wir unser Gemüth von denen

nicht

nicht abwenden, sondern selbige Versuchungen der ungedultigen und zornigen Natur zu Trutz und Spott an und aufnehmen, als die allerliebste Gäst, und die Bewegung der Ungedult und des Zorns in Gedult, Sanfftmuth und Lieb ersterben lassen.

Endlich möchten etwelche der Meinung seyn, es seye weit besser, da die Anfechtungen nicht also stets uns überfalleten; dann aus diesen folget, daß dergleichen angefochtene Menschen wunderseltzam seyn, daß man mit ihnen kein friedliches Leben führen könne, daß selbigen endlich nichts recht ist, und folgends mehr veränderlich seyn, als daß mans glaubet. Aber gleichwie die Versuchungen für sich selbsten kein wahre Ursach seyn können, daß derowegen einer den Verstand verliehret, und zu einem Narren wird; also seyn sie für sich selbsten noch viel weniger Ursach, daß dessentwegen ein so seltsamer Humor, ein so verdrüßliche Weis zu leben heraus kommet, sondern gerad das Widerspiel, so fern man sich dieser wol zu gebrauchen weiß. Wir lassen aber von diesem den Heiligen reden, im 40. Capitel dieses Büchleins: Allerliebste! alle Zufäll und Begebenheit der göttlichen Anordnung müssen wir mit dem Verstand ansehen und bedencken, wollen wir anderst einen Nutzen daraus schaffen, und uns wol ein-

richten in dieser beständigen Veränderung unsers Lebens, allwo uns die Veste und Beständigkeit auf das höchste vonnöthen ist. Das ist ein unerhört grosser Mißbrauch, nicht leiden oder empfinden wollen die unterschiedliche Versuchungen, die vielfältige Veränderungen unsers Humors, welches allein daher seinen Ursprung nimmet, weilen wir uns nicht nach der Vernunfft anführen, noch zulassen, daß wir von andern nach selbiger angeführt werden, da doch GOTT die Vernunfft in uns gesetzet hat, daß wir von selbiger und nach selbiger angeführt und geleitet werden; unterdessen aber findet man so wenig, die dem nachkommen, sie lassen sich vielmehr von ihren Paßionen und unordentlichen Anmuthungen anführen, als von dem schönen Licht der Vernunfft; und was ist dann hernach Wunder, daß sie gemeiniglich in ihrem Sinn und Einbildung unbeständig, veränderlich und erschröcklich seltzsam seyn. Uber ein Kleines setzet er also fort: Wann die Vernunfft in uns nicht die Oberhand hat, und völlig das Regiment führet, über alle

alle unsere Kräfften der Seelen, über alle unsere Anmuthungen, über alle unsere Humor und Neigungen, und endlich über alles, was in unserer Seel und Geist ist; Was, um GOttes willen! was wird es um uns werden? Ein pur lautere Unbeständigkeit, und unaufhörliche Veränderung. Nicht weit darvon hat er diese schöne Wört, so würdig, daß sie jedermänniglich vor den Augen hätte, damit ein jeder nach denen seinen Lebens-Wändel einrichte: Tausendmal muß man sagen und wiederholen, daß man alle Ungleichheit und Veränderung der Zufälle unserer Seelen zu keiner Ungleichheit und Veränderung ziehen und bringen solle: Dann diese Veränderung und Ungleichheit unsers Geists haben ihren Ursprung nirgends anderstwo her, als daß unsere Anmuthungen, Paßionen und Neigungen nicht mortificirt werden, und folgends, daß wir über sie noch keine Herren seyn; durchaus müssen wir niemalen zulassen, daß sie über uns einigen Gewalt bekommen, zum Nachtheil der Vernunfft. Da aber der Heilige will, daß wir uns in al-

len Zufällen, und also auch in allen Versuchungen nach der Vernunfft leiten sollen, so verstehet er dieses von jener Vernunfft, so nach denen Regeln des wahren Glaubens und der heiligen Lieb eingerichtet wird, dann er redet von der Vernunfft nicht, wie ein Epictetus oder Seneca, sondern wie ein grosser Heiliger.

Nun wider dieses könnte mir replicirt oder vorgehalten werden, wie es dann möglich seye, daß man sich unter währenden Versuchungen gegen dem Neben-Menschen sanfftmüthig, liebreich und süß erweise, da wir nichts dergleichen bey uns erfahren, sondern noch darzu das Widerspiel; sollte ein solche Weis, mit dem Neben-Menschen umzugehen, nicht eher eine Gleißnerey zu nennen seyn, als ein grosse Heiligkeit? Die Gleißnerey ist bey Christo allzeit so schwartz gewesen, und wird ein solche allzeit verbleiben, daß, nach meiner geringen Meinung, unser liebreichster Heiland sich wol eher erbarmen wird über tausend, auch grosse Tod-Sünder, als nur uber einen einzigen wahren Gleißner. Der heilige Franciscus von Sales hat sich allzeit beflissen, Christo nachzufolgen, hat also nichts von der Gleißnerey gehabt, weder in seinem Wandel, weder in seinen Schrifften; sich sanfftmüthig, liebreich und süß erweisen, da doch das Empfinden oder die Sinnlichkeit auf ein gantz wideriges dringet, heist ihm selbst ein heiligen Gewalt anthun, es heist: sich selbsten

um

um Christi willen hassen; es heist: Christi des HErrn Hertz berühren, daß Er ob ein solchem Werck ein grössers Wolgefallen geniesset, als wann wir aus eigenem, aber auch heiligem Willen lang fasteten, und uns hart casteyeten, ja mehr, als wann wir uns von einem groben Hencker liessen den Kopff hinweg hacken; und von solchen Gleißnern wünsche ich, daß die gantze Welt voll wäre. Ein solcher heiliger oder allerheiligster Gleißner ware auch der heilige Joseph, von welchem der fast unvergleichliche Lehrer des geistlichen Lebens, der heilige Franciscus von Sales, im gemeldten Capitel nach denen vorangezogenen Worten also redet: Sehet ditzfalls den heiligen Joseph an, zur Zeit, da er erkannte, wie daß die seeligste Jungfrau grosses Leibs ware, ohne daß er damals etwas wuste von dem allerhöchsten Geheimnuß. Wie verhaltet er sich in diesem Zufall? er übertragte solches, ohne daß er im äusserlichen etwas widriges sehen liesse, er beklagte sich derentwegen nicht im mindesten, er führete derentwegen kein Leidwesen bey ihm selbsten, er erzeigte sich darum in ihrer Gegenwart oder Gesellschafft nicht im geringsten hart oder unlustig, er machte niemalen ein sauers Gesicht gegen der Mutter GOttes?

tes? und weit minder ist er gegen ihr scharpff und übel verfahren, GOTT weiß es, was er in diesen Umständen hätte thun und vornehmen können, wann er sich von seinen Anmuthungen hätte lassen einnehmen, regieren und verleiten. Hat er vielleicht dieses nicht hart empfunden? Ware er ohne Stachel der Sünd? Hat er sich in dem nicht allein nach dem Geist, sondern auch nach dem Fleisch und Sinnlichkeit darein geschickt? Mit einem Wort: *Hat* dieser grosse Heilige, der einem jeden Apostel gleich, oder auch grösser als ein anderer Apostel, hat er, sprich ich, keine *Widerspenstigkeit* gelitten? Das können wir mit keiner Warheit sagen, weilen er so gar endlich sich entschlossen, sein allerheiligste Gemahl zu verlassen. Und nichts desto minder hat er sich bey allem diesem nicht allein nicht versündiget, sondern so trefflich, so heilig und wunderbarlich gehalten, daß eben dieser Ursach halber der wertheste Heiland, als ein Kleiner, sich von seinen Händen mit grossen Freuden seines Geists hat lassen tragen, ihn derowegen tausend und abermal tausend Strahlen und Gnaden seiner Gottheit hat sehen lassen.

Bey uns armen Sündern aber, die wir weit mehr den Stachel der Sünd in uns erfahren, als der heilige Joseph, was ist uns

zu thun? Eben dieses ist uns zu thun, was dieser liebreiche Geist, der heilige Franciscus von Sales im 39. Capitel dieses Tractätleins angemercket hat; wo er also sich verlauten lässet: Kein besserer verborgener Griff, die Heiligkeit zu erlangen, ist, als würcken, und treulich sich bemühen in würcklicher Ubung der göttlichen Liebe, dann auf diesen Schlag werden wir ehisten mit unserm Geliebten ein Geist werden: aber mercket auch wol, indem ich euch sage, daß man würcken, und sich treulich bemühen solle in Ubung der heiligen Lieb, so verstehe ich solches allzeit von dem obern Theil der Seelen, oder von dem vernünfftigen Willen; massen wegen allem Aufstand und Widerspenstigkeit des untern Theils oder der Sinnlichkeit, müssen wir uns eben so wenig erschrecken lassen, als die Reisende, wann sie im Vorbeygehen von denen Haus-Hunden angebellt werden. So viel der Heilige. Muß also alle Tugend, und beforderist die Sanfftmuth, die liebreiche Weis und Manier mit andern umzugehen, sich nicht nach denen Sinnen, sondern nach dem Geist, und zwar nach dem besten Theil des Geists, sich einrichten, welches der Heilige in diesem Büchlein am 13. Capitel klar

klar andeutet: Weiters lasset euch wohl befohlen seyn, daß ihr euch nicht allein stets übet in der treuen Lieb, so ihr eurem GOTT schuldig seyd, sondern daß ihr beynebens ein zarte Lieb gegen den Nächsten behaltet, und solche in der Ubung sehen lasset; dann ich kan euch gäntzlich versichern, daß ob zwar die Kranckheit (eben dieses verstehe in allen Versuchungen) die Lieb nicht hinwegnehme! unterdessen pflegt sie die Süßigkeit gegen den Neben-Menschen hinweg zu nehmen, wann wir nicht absonderliche Sorg und Fleiß anwenden. Ist derowegen die Süßigkeit, die Sanfftmuth und gantz liebreiche Weis, mit welchen dieser grosse Heilige geschimmert, pur und allein auf den Geist angesehen, welches eben von andern Tugenden, von der Gedult, von der Demuth, von der Andacht im Gebett zu verstehen ist; wie dieses abermal aus dem 45. Capitel dieses Büchleins zu ersehen, wo er die Sach also ausführet: Aber, mein GOTT! werden mir viel sagen, ich kan ja nicht allzeit die Gegenwart GOttes dergestalten in mir empfinden, daß ich darob ein grosse Demüthigung meiner selbsten verspühre, noch steht es in meinen

nen Kräfften, daß ich gegen GOtt ein so empfindliche Reverentz habe, die in mir verursachen könnte, daß ich mich von Hertzen mit Süßigkeit des Geists vor dem Angesicht GOttes vernichte. Allerliebste! nichts dergleichen werden jene vorbringen, welche sich im obern Theil der Seelen, im Gipffel: und Spitz des Geists (der pur vernünfftig und von der Sinnlichkeit unangebunden ist) also klein machen, und sich also vor GOtt verdemüthigen, vermittelst der Erkanntnuß der unendlichen Grösse, Herrlichkeit und Majestät GOttes, samt der Erkanntnuß ihrer tieffen Geringfügigkeit und grossen Unwürdigkeit. Bey diesen Worten des Heiligen ist wol zu mercken, daß es Menschen gibt, die diesen obern Theil der Seel, diesen vernünfftigen Willen, der in aller Widerwärtigkeit, in allen Versuchungen, und in Todes-Aengsten selbsten GOtt die Treu haltet, und in welchen alle wahre Tugend und Heiligkeit ihre Wohnung und Sitz hat, und allzeit gehabt hat, weilen die Sinnlichkeit, oder die empfindliche Andacht keinen Stand halten kan.

Und dieses ist die Ursach, warum ich die Fehler des geistlichen Lebens, oder deren, so verlan-

gen, heilig zu leben, oder ihnen so gar einbilden, sie leben heilig, mit mehrern angezogen habe: Dann wir seyn schon also gesittet daß wir bey denen Heiligen jenes verwunderen, und nachzuahmen verlangen, so ein grosses Ansehen, eine Ehr, oder auf das wenigst ein Süssigkeit und empfindlichen Trost mit sich bringet; jenes aber in welchem die wahre Tugend, die wahre Andacht und unfehlbare Heiligkeit pflegt nach sich zu ziehen, das ist wieder unsern Magen, das machet uns ein Grausen und Wiederwillen, und da wir es auch gut heissen und anrühmen, so gelüstet uns doch nach solcher Heiligkeit nicht, es kan uns zur selbigen niemand bereden und bewegen; in welchem Fall wir es nicht um ein Haar besser machen, als die Kinder, welche, da sie von ihrer lieben Mutter ein Brod empfangen, darauf etwas Süsses gestrichen ist, mit Freuden und Lachen das Süsse herab lecken, das Brod aber unverzüglich in einen Winckel werffen, da doch die Mutter vielmehr verlangte, sie sollten eher das Brod essen, oder essen lernen, als das Honig. Der mehriste Theil der auch andächtigen Menschen und solcher Seelen, die verlangen und trachten dem Heiligen nachzufolgen, verlangen wol nicht das Brod, so ein Speiß der Vollkommenen, oder die in der Wahrheit wollen vollkommen werden, ad Heb. 5. Perfectorum autem est solitus cibus, das ist, sie verlangen nicht sich und ihren Geist in allem und durch alles abzutödten, auch

in

in denen allerschwersten Umständen; viel weniger aber verlangen sie, daß sie von der Anordnung GOttes, von denen Teufflen, von denen Menschen und ihrer schwachen und mangelhafften Natur selbsten mortificiret und abgetödtet werden. Was sie verlangen, und in welchem sie denen Heiligen wollen nachfolgen, das bestehet in diesem, daß sie ein grosse Andacht im Gebett empfinden, vermög dero, wann sie keine Verzuckungen leiden, auf das wenigst tausend Süssigkeiten erfahren, und ihnen selbst in diesem wolgefallen, sie verlangen einen steten Frühling des Trosts, und wollen nichts wissen von dem scharpffen Winter und hitzigẽ Sommer der Mißtröstungen und Wiederwärtigkeiten, sie verlangen ein Hertz, ein Will und ein Verstand mit den Neben-Menschen zu seyn, aber da es nach ihrem Willen und Sinn hergehet, im wiederigen Fall ist alle Zartigkeit der Lieb auf einmal aus, sie wollen in der That wenig oder gar nichts wissen von jener Prob der wahren Lieb, so der Apostel 1. Cor. 13. beschreibet: Charitas patiens est, omnia suffert, Omnia sustinet: Die Lieb ist gedultig, überträget alles, und gedultet alles. Sie verlangen viel zu der Ehr GOttes auszuwürcken, und unterfangen sich auch viel, aber in solchen Umständen, daß sie eine Ehr und Lob darvon tragen; sollte aber das Widerspiel vorgesehen werden, so würden sie wol lieber eine lange Fasten auf sich nehmen, wol lieber einen grossen

sen Theil von ihren Einkünfften verliehren, wol lieber eine grosse Kranckheit ausstehen, als das mindeste leiden in ihrer Ehr und guten Namen, da doch mit diesem der HErr seine grosse Freund allzeit probiret hat, und annoch probiren wird. Jene Werck und Tugenden, so alles Lob und Ehr bey sich haben, (sagt in einem Ort der heilige Franciscus von Sales) und da der Mensch das widrige nicht leiden will, seyn einer solchen Natur, daß dergleichen Heiligkeit ihm der Lucifer oder obriste Teuffel selbst verlanget: Ingleichen seyn sie gantz wol zu frieden mit der Anordnung GOttes, sie wollen sich in den Willen GOttes aus Zärtigkeit verlassen, wann alle Scheuren und Keller voll seyn, wann alles nach ihrem Wunsch ablauffet, wann sie sich bey einem mit der köstlichen Speiß und Tranck besetzten Tisch befinden, wann man ihnen auf allen Seiten aufwartet, und nicht das kleinste Steinlein im Weeg liegt; sollte sich aber die Anordnung GOttes wenden, da wollen sie nicht mit einem heiligen Job aufruffen: Sit nomen Domini benedictum: Der Namen des HErrn seye gebenedeyet. Es ist weit davon, daß sie sich mit einer keuschen Dauben hören lassen: Je mehr man mir hinweg nimmer, je mehr bringe ich hervor. Ein solches Leben aber ist kein Leben der Heiligen, bey dem ist kein wahre Andacht zu finden; es will der heilige Franciscus von Sales, daß wir im Gebett, in heiligen Ubungen, in Empfahung der

heili-

heiligen Sacramenten, auf keinen sinnlichen Trost und eigenes Vergnügen antragen, wie viel weniger wird solches in andern Umständen zu gestatten seyn, wir wollen dann, wider den gemachten Schluß, GOtt in der Warheit zu gefallen zuruck geben. Dieses dann ist die Ursach, warum ich etliche Haupt-Fehler im geistlichen Leben beygebracht habe; wer sich derowegen auf diese also beziehet, daß er allzeit den Gegentheil erwählet, und auf selbigen sich haltet, der ist allbereit versichert, daß er weder aus dieses grossen Heiligen Büchern und Schrifften, weder aus eines andern Heiligen Lehr werde dem Honig allein, wie ein unverständiges Kind, nachstreben. Ein so liebe Seel wird zwar das geistliche Honig hoch achten, das ist alle Tröstungen und Freuden des Geists, sambt allen Erleuchtungen, Verzuckungen und was dergleichen seyn mag, so man im geistlichen Leben unterweilen erfahret, aber sie wird auf dieses kein Hertz binden, und noch minder allen Fortgang des Geists, und folgends die wahre Heiligkeit in dem setzen, sondern selbiges alles annehmen, weil es GOtt also beliebig gewesen, und dieses allein anwenden zu der Ehr GOttes und Nutzen der Seelen, so lang es der göttlichen Güte gefällig seyn wird: Sollte GOtt sie in einen andern Stand setzen, und verschaffen, daß sie stets oder fast allzeit auf dem Oel- oder Calvari-Berg verbleibe, so lässet sie ihr diese Veränderung nicht allein nicht seltsam vorkommen,

men, daß sie sich darauf auf einige Weis bestürtze, sondern sie ist in allem, dem vernünfftigen Willen nach, gantz wohl zu frieden, und singet zum öfftern mit der heiligen Dauben jenes vor dem gantzen Himmel angenehme Gesang: Je mehr man mir hinweg nimmet (von Trost und Süssigkeit, vom heiligen Vornehmen und Anstalten viel Guts zu würcken,) desto mehr bringe ich hervor, das ist, desto mehr vereinige ich mich mit dem Willen GOttes, desto mehr lebe ich in dem Hertzen JEsu, mit seiner übergebenedeyten Mutter; ich finde zwar alldorten keinen Trost, an welchen sich eigene Lieb halten, und ihren Unterschleiff nehmen könnte, an statt dessen aber erfahre ich tausend und tausend Stärckung des Geists, mit welchem die Lieb GOttes zunimmet und wächset in Mittē der Versuchungē, in Mitten der Trübsalē u. Leidens, mit einem Wort, in Mittē des Tods, oder in einem Stand, von dem man mit dem Apostel in der Warheit aufruffen könnte: In mortibus frequenter. 2. Corin. 11. In stetem Tod, und gleichwol in diesem trüben Wetter, in diesem rauhen Winter, in diesem steten Tod verhalten sich dergleichen Seelen also gegen ihren Neben-Menschen, als geniesseten sie unaufhörlich einen aufgeraumten und heitern Himmel, als blühete bey ihnen ein allzeit lieblicher May, als wären sie pur lauter Geist eines angenehmen Lebens; dann ob sie schon mit

der

der Mutter GOttes auf dem Berg Calvary seyn, alldort leiden und sehr viel leiden, so können sie doch in dem gecreutzigten JEsu mit seiner allerliebsten Mutter den harten Berg Calvary, dem Neben-Menschen zu Lieb in einen kleinen Berg Thabor augenblicklich umwenden und verändern, dergestalten seyn sie freundlich, liebreich, höfflich, einfältig, aufrecht und in einer gantz heiligen Lieb gegen ihren von ihnen allzeit geliebten Neben-Menschen.

Ob zwar von diesem, was ich von der wahren Andacht und Heiligkeit hab vorgebracht, genug kan abgenommen werden, wie hoch der Geist des grossen heiligen Francisci von Sales zu schätzen sey, in und wegen seiner hinterlassenen Schrifften, da man aber zugleich bedencken wird, die schöne Regeln für unterschiedliche Stände, so von seinen Schrifften zusammen getragen, in unserer Teutschen Sprach ausgangen seyn, samt denen ausser diesen Haupt-Regeln, Ermahnungen und geistreichen Sprüchen, die seiner Lebens-Beschreibung beygesetzt seyn, und sich von 241. Blat, biß auf das 296. erstrecken, da man je länger, je lieber, mit den 12. Büchern von der Lieb GOttes zu Gemüth führet, und beförderst, da dieses Büchlein und seine fast göttliche Lehr-Stücke wol behertzigt werden, so ist es gleichsam sonnenklar, daß er wegen seiner Bücher und Schrifften hoch und sehr hoch zu schätzen sey; will dannoch keine Meldung thun von seinen so häuffigen Send-

Schreiben und geistlichen Gesprächen, die in unsere Sprach noch nicht übersetzt seyn, und wegen ihrer Kostbarkeit einen weit bessern Ubersetzer verdienen, als dieses Tractätlein erhalten hat. Aus diesem allen kan man wol schliessen, der heilige Franciscus von Sales sey dieser jetzigen schwachen Welt aus absonderlich grosser Gnad zu Gutem geschickt worden, damit durch seine Lehr und Anleitung, auch die Schwache, Kleine, und die keines Namens seyn, zu grosser Heiligkeit kommen.

Was aber die Hochschätzung seiner Bücher und Schrifften auf das höchste bringet, ist, daß er alles, was er von den Tugenden, von der wahren und unverfälschten Heiligkeit, geredt, geschrieben und geschrieben hinterlassen, in ihm selbst auf das allerlebendigste entworffen habe. Da er noch lebete, ware schon der allgemeine Wahn von ihm, nemlich, was er von denen Tugenden rede und schreibe, sey eben so viel, als beschriebe er sein wunderheiliges Leben, und daß dem also sey, bekennet es der hochwürdigste Herr, Herr Fabius Chisi Bischoff zu Nordi in einer Epistel, so er an den Hochwürdigen Herrn Antoni Bichi, Abbt bey S. Anastas 1642. ergehen lassen, und der Philotheæ oder je länger je lieber beygesetzt wird. Ich setze seine Wort, wie ich es in Frantzösischer Edition oder Sprach finde: Si la vertu, disoit un Ancien, pouvoit nous etre representée avec ces couleurs assez vives & des le traits dignes de son merite, elle

elle alliroit tous les mortels a son amour avec une ardeur & une passion extreme. Il me semble certes, que la grand Francois de Sales a reussi parfaitement dans ce dessein; en effet, il nous a l'a representée au vif avec tout l'eclat de Sa Majeste & tous les attraits de ces beautes & de ces graces. Mais ce, qui es plus digne de louange & de plus agreable en ce excellent Ecrivain; c'est, que proposant nôtre Seigneur pour son modelle, il a commendé a faire auparavant, que bien dire: & que son premier soin a été d'executer luy meme ce, qu'il devoit enseigner aux autres. De sorte qu'on peut dire avec raison, que ceux, qui étudient ses livres, étudient encore sa vie & que ses preceptes & ses avis sont d'autant plus faciles a pratiquer, qu'ils sont prevenus & autorisez de son exemple. Wann die Tugend (sagt einer aus denen Alten) könnte mit so lebendigen Farben vorgestellet werden, wie sie es an ihr selbsten verdienet, so würde sie aller Menschen Hertzen mit einer überaus grossen Lieb, Inbrunst und Inmüthigkeit an sich ziehen, und dieses ist der Warheit, so der grosse Franciscus von Sales vollkommentlich erhalten hat; dergestalten hat er den Glantz ihrer Ma-

jestät und den lieblichen Gewalt ihrer Schön- und Annehmlichkeit lebendig abgebildet, aber dasjenige, so in ihm zum mehristen zu Lob ist, wessentwegen er gantz angenehm wird, bestehet in dem, daß er unsern Erlöser, als sein Ebenbild ihm vorgestellt, nach dessen Beyspiel er vor allen angefangen zu thun und würcken, und nachmals erst zu lehren und unterweisen, und daß sein vornehmstes Absehen dahin gienge, erstlich, in der That selbsten erweisen, was er wolte andern vortragen: Dergestalten daß man mit aller Billigkeit sagen kan, daß wer seine Schrifften durchlieset und bedencket, mithin gleichsam sein Leben erkenne und abnehme, und daß man seinen Ermahnungen desto leichter folge, je mehr Krafft und Nachdruck sie von seinem Exempel überkommen.

Aber es möchte dieser damals hochwürdigste Herr in der Hochschätzung seiner Schrifften vielleicht zu weit kommen seyn, und also auf das wenigste, was anbelanget die Schrifften des H. Francisci von Sales, in etwas seyn betrogen worden, wie ich mit ihm dißfalls könne betrogen werden: Ich will solches unterdessen hingeben

geben lassen, absonderlich, was meine Person anbelangt, so nichts anders, als Fehler und Sünd kan hervor bringen. Nun aber, wann er sich alldorten wegen des hohen Wahns der Bücher dieses heiligen Manns sollte betrogen haben, so hat er sich doch unfehlbar nicht betrogen, da dieser hochwürdigste Herr aus einem Bischoff Cardinal, und aus einem Cardinal Alexander der Siebende worden, und in dieser grossen Würde seine vorige Meinung und Wahn nicht verändert, ja er hat seine grosse Hochschätzung weder von dem Leben und Sitten, noch seinen Büchern und Schrifften, nicht allein nicht verändert, sondern wegen eben dieser zwey Ursachen Anstalt gemacht, daß Franciscus von Sales mit gröstem Trost seines Hertzens, mit Froblocken des gantzen Roms, mit allgemeiner Freud der Christenheit, gantz prächtig in die Zahl der Heiligen ist gesetzt worden. Und zur Bekräfftigung seiner Hochschätzung befahle er, daß in seiner Canonisation oder Heiligsprechung, und forthin biß zum End der Welt an seinem Ehren-Tag in der Meß also sollte gebettet werden: O GOtt, der du gewollt hast, daß zum Heil der Seelen der Seelige Franciscus dein Beichtiger und Bischoff allen alles werde, verleihe gnädiglich, daß wir mit Süssigkeit deiner Lieb übergossen, durch Anleitung seiner Ermahnungen und Bey-

hülff seiner Verdiensten die ewige Freud und Seeligkeit erlangen, durch JEsum CHristum unsern HErrn, der mit dir GOtt lebet und regieret in Einigkeit des Heil. Geists durch alle Ewigkeit Amen. Anjetzo, wie ich vormaln versprochen habe, will ich mit wenig Worten erweisen, wie alle Stände der Menschen von diesem grossen Heiligen zu lernen haben, und zwar zu erlernen eine vollständige und allen mögliche Heiligkeit. Hat sich dann dieser Heiliger mit seinem Lebens-Wandel, das ist, mit Werck und Wort, mit Wort und Werck also verhalten, daß er vom Päpstlichen Stuhl aus erklärt ist worden, er sey allen alles worden, (welches so hoch aufzunehmen, und von allen Catholischen dermassen zu glauben, daß wer in unserer allein seeligmachenden Kirchen, das widrige wolte behaupten, sich erschröcklich verstossen wurde) so ist mir nun diese eintzige Erklärung der Kirchen GOttes über tausend Millionen Prob, daß von diesem Heiligen jedermänniglich, keine ausgenommen, eine wahre Heiligkeit erlernen könne, weilen die Wort zum Heil der Seelen allen alles werden, eben dieses, und nichts minder sagen wollen. Ich könnte zwar wol über hundert Heilige anbringen, die mit ihrem Leben und heiligen Sitten allen alles worden, gleichwol hat keiner diesen hohen Ehren-Titel von Rom aus (allwo der heilige Geist unfehlbar regieret) er-

erhalten. Ohne Zweiffel seyn Ihro Päbstliche Heiligkeit zu dieser Erklärung veranlasset worden, weilen sie, vom Heil. Geist erleuchtet, klar gesehen, dieser Heilige, und zwar der allerjüngste Heilige, (indem er erst Anno 1622. den 28. December gestorben) so wohl mit seinen Sitten und Wandel, als mit seinen Schrifften und Lehren nichts anders vorstelle, als ein gantz vollkommenen Abriß JEsu Christi, der mit seiner Jungfräulichen Mutter samt seinen ersten Aposteln vor allen und auf die höchste Weis allen alles worden ist, damit er uns hier mit seiner Gnad und mit seinem Geist, dorten aber mit seiner Glory und Herrlichkeit überflüßig erfülle. Wann sich die Sach dann also befindet, so hab ich recht über recht, daß ich mich also verhalte gegen den H. Franciscum von Sales, als wie sich die heilige Maria Magdalena von Pazzis verhalten gegen den Seligen Aloysium. Das ist, ich habe Ursach über Ursach, diesen Heiligen, als einen grossen Heiligen, nicht allein einmal, sondern wohl tausend und tausendmal anzurühmen, zu loben, zu erhöhen, mit hertzlichem Verlangen, daß er als ein solcher verehrt, und beständig verehrt werde. Und was will ich mit diesem anderst, als aller deren, die ihn also verehren, ihr sicheres Heil, und mithin solchen Lebens-Wandel, so Christo unserm Erlöser gleichförmig ist? da ich verlange, daß man ihn für einen grossen Heiligen erkenne u. halte, verlang ich durchaus nicht, daß er erst von unserer Catholischen Kirchen für einen solchen er-

klärt, und als einen solchen zu verehren, vorgestellt werde; einen solchen haben ihn verehrt sehr viel, die mit ihm gelebt, die seine Erkanntnus hatten, und in seiner Gegenwart nicht einmal einen himmlischen Trost genossen. Ein solcher ist er heut zu Tag, und ein solcher wird er seyn und verbleiben, biß zum End der Welt, ja *biß in* alle Ewigkeit. Ich verlange vielmehr, daß dieser grosse Heilige, wie er vor GOtt und dem Päbstlichen Stuhl und folgends vor der gantzen Catholischen Kirchen verehrt wird, auch mehr in particulari, oder insonderheit von mehrern also verehret werde, daß in den Hertzen der Christen, und beförderst der Teutschen ein mehrere Neigung und Lieb entstehe gegen ihn und seinen *heiligen* Wandel, wie nicht weniger gegen seine Ermahnungen und vortrefliche Lehren; mit einem Wort, daß man doch die beständige Andacht zu ihm, auch zu seiner Nachfolg, wo nicht gantz, doch auf das wenigste in etwas gelange, weilen er ein wunder heiliges Leben führte, ohne absonderlich grosse Strengigkeit in Mitten der Welt, in Mitten so vieler Geschäfften und Sorgen, oder klärer zu reden, weiln er Christo unserm HErrn, dem äusserlichen Schein nach, durch ein mittelmäßiges Leben, also nachgefolgt, und gemeiniglich mit seinen Ermahnungen und heiligen Gespräch dahin gezielet, daß auch ihm alle und jede, wann sie nur wollen, nachfolgen können. Er, als der biß anjetzo der letzte Heilige (weiln keiner, der ihn überlebt, annoch heilig gesprochen ist) ist

ist nicht anders, als eine hellscheinende Sonn aufgangen, bey welcher man gar wol diese Beschrifft setzen kan. Non est, qui se abscondat à calore ejus Ps. 18. Es ist keiner, der sich vor seiner Hitz mag verbergen. Alle, alle können von seiner himmlischen Lehr entzündet werden: Alle, alle können von dem Licht seiner Wort die gewisseste Strassen zur Heiligkeit ohne Umschweiff finden: Alle, alle können zu einem grossen Grad der himmlischen Glory gelangen, da sie im Weeg GOttes durch seine Ermahnung, als durch ein liebliches Feuer angeflammet und aufgemuntert, beständig fortlauffen. Der Geist Christi, oder der Geist der heiligen Lieb, so in dem Herzen dieses Heiligen lebte und würckte, wird dieses alles durch seine großgültige Vorbitt besser auswürcken, als wir uns einbilden können. Ist also nichts mehr übrig, als daß wir um einen so guten Geist, oder um die Gnad also zu leben, wie dieser grosse Heilige gelebt hat, bey GOTT zum öfftern und stets anhalten, mit vestem Vertrauen, wir werden einen solchen Geist einmal erhalten, gemäß jenes Versprechens: Pater cœlestis dabit Spiritum bonum petentibus se, Luc. 11. Der himmlische Vatter wird einen guten Geist geben denen, die Ihn darum bitten. Und er wird diesen guten Geist desto eher uns geben, je mehr wir uns in unserm Gebett zu einem guten Geist bereiten. Diese Bereitung aber bestehet wol nicht in dem, daß wir

auf etwas hohes, auf etwas ansehnliches und dergleichen Sachen antragen, die im geistlichen Leben allein die eigene Lieb abzuspeisen und zu unterhalten pflegen, auf welchen Schlag wir auch durch tausend Jahr zu keiner wahren Heiligkeit gelangen würden, wann wir uns schon die Gedancken machten, und gantz gewiß dafür halteten, wir suchen mit diesem GOtt und seine Ehr; sondern es bestehet in diesem, daß wir uns befleissen, auf die allertieffste Demuth des Geists, so da fähig ist, unsern Geist in einer vernünfftigen und heiligen Ruhe zu stellen, auch alldorten, da er wegen äusserlichem Ubel und innerlichen Aufstand scheinet gantz verwirrt zu seyn, und die gleich ist einer Waag-Schüssel, welche, wann sie wegen des ihr aufgelegten Gewichts und Schwere hinab sinket, hingegen um so mehr den andern Theil erhöhet, das ist, je mehr wir uns demüthigē und zulassen, daß wir von der allzeit lobwürdigen Anordnung GOttes gedemüthigt werden, solches absonderlich aus dieser Ursach geschehe, daß wir mit unserer Geringschätzung, Verachtung und Demüthigung nur desto mehr GOtt, und in GOtt unsern Neben-Menschen erhöhen. Wann wir uns also verhalten, und also zum Gebett bereiten, dörffen wir uns wol getrösten, es werde uns GOtt nach einem steten und langwährigen Gebett erhören, und einen so guten Geist mittheilen, der im Angesicht der Heiligen nicht fast ungleich seyn wird jenem Geist

so voll der Tugenden ist, und eine wahre Heiligkeit nach sich ziehet, der in vielen Heiligen, absonderlich aber in dem heiligen Francisco von Sales, in dem heiligen Ignatio Loyola, in der heiligen Theresia, und in meinem heiligen Vatter Norberto zu der Ehr GOttes und Heil der Seelen, herrlich geschimmert.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

INDEX
oder
Register des Zusatzes.

Jedermänniglich sollen gegen diesen Heiligen eine grosse Andacht tragen, weilen er allen für ein Beyspiel der Tugend und Heiligkeit dienen kan. pag. 232
Von ihm kan die mindere Jugend sehr viel erlernen. 206
Von ihm kan die studirende Jugend eine wahre Andacht lernen. 233
Von ihm können die wahre Heiligkeit erlernen alle Priester, so in cura animarum, oder in der Seelsorg und zu Gutem des Neben-Menschen sich anwenden. 236
Von ihm können alle Bischöffe alle Vollkommenheit erlernen. 242
Ein Bischoff soll gegen alle demüthig, sanfftmüthig und liebreich seyn. 243
Ein Bischoff soll im Geist der heil. Lieb auf eine gescheide Weise alles Böses von seinen Schäflein abschaffen, und ihnen alles Gutes verordnen. 244

Ein

Ein Bischoff soll mit seinem eyfferigen Gebett von seiner liebsten Heerd alles Böses abwenden, und alles Gutes selbigen auswürcken. pag. 245
Der heilige Franciscus hat ein so sanfftmüthige und liebreiche Gestalt, daß er darbey die Gedächtnus des sanfftmüthigen und liebreichen JEsu vorgestellt. 247
Die Sanfftmuth und liebreiche Weiß mit den Menschen zu handeln, kostet den Heiligen wegen seiner zornigen Natur viel. 248
Was Guts der heilige Bischoff in seinem Bistthum schaffte. 249
Er ware ein unvergleichlicher Prediger. 249
Wie bereitwillig der Heilige Beicht gehört, und was für einen Nutzen er damit geschaffet. 250
Was für einen hohen Wahn von dem Heiligen gehabt Clemens der Achte. 253
Wie hoch ihn Henricus der Vierdte, König in Franckreich geschätzet. 254
Des Heiligen grosse Demuth in Verachtung der höhern Ehren und Würden. 255
Wie eifferig sich der heilige Bischoff im Gebett geübet. 256
Der Heilige ist auch wegen seiner Schrifften hochzuachten, weilen er die Andacht und Heilig-

ligkeit allen Ständen der Christen gemein gemacht hat. pag. 258
Dieser Heilige hat nicht viel angetragen auf die äusserliche Schärffe, aber vielleicht mehr, als kein anderer, auf die innerliche Abtödtung. 260
Der Heilige hat die scharffe Weiß andere im Predigen, im Beicht-Stuhl und anderstwo zu straffen, verworffen. 262
Der Heilige hat nicht gewollt, daß man sich in der Erkänntnus und Nichtigkeit seiner selbsten allein aufhalte, sondern daß man sich zugleich und vielmehr auf die Gütigkeit GOttes binde. 264
Der Heilige hat auf das Gebett allein die Heiligkeit nicht gesetzet. 267
Die Heiligkeit bestehet nicht allein in denen Wercken der geistlichen oder weltlichen Barmhertzigkeit. 269
Nicht ein jedwederer Gehorsam bringet mit sich die Heiligkeit. 271
Die Heiligkeit findet man nicht in der Süßigkeit des Ruhestands und des Trosts, sondern vielmehr in Mißtröstungen und Trockne des Geists. 277
Die wahre Heiligkeit wird jener niemaln erlangen, der antragt oder auswürcken will eine sol-

solche Einigkeit der Gemüther, wo alles zusamsammen trifft. pag. 280
Die Heiligkeit, so bestehet allein in grossen Begierden viel zu reden und viel zu der Ehr GOttes zu würcken, ist dem Heiligen Francisco keine Heiligkeit. 282
Es wird darbey erwiesen, welche, nach Meinung des heiligen Francisci von Sales, die nutzlichste Demüthigung sey. 286
Nach Lehr des heiligen Francisci ist viel vortrefflicher die wahre Abtödtung seiner selbsten, als die grosse Tugend-Werck, will geschweigen, die Begierd zu solchen Wercken. 288
Die Versuchungen verhindern nicht ein heiliges Leben, sondern sie beförderen selbiges vielfältiger Weiß. 296
Lehr für die Scrupulosen, so sich auf die Philothea, oder je länger, je lieber, beziehet. 299
Denen steten Anfechtungen, damit sie uns anderstwo nicht verhindern, muß man keine Antwort geben. 302
Wie man sich in Versuchungen wider die Keuschheit, wider den Glauben und wider die Anordnung GOttes zu verhalten habe. 303
Nach der Meinung des heiligen Francisci verursachen die Anfechtungen kein seltzames und

unru-

unruhiges Gemüth, da man sich nur nach der Vernunfft leitet. pag. 305

Wann schon innerlich das Widerspiel verspühret wird, soll man sich doch äusserlich sanfftmüthig und liebreich verhalten, und solches ist keine Gleißnerey, sondern eine grosse Heiligkeit. 308

Auf alle Rebellion und Widerspenstigkeit der verderbten Natur ist nicht Achtung zu geben im Weeg der Tugenden. 310

In Ubung der Tugend ist gar viel Achtung zu geben auf den Obern oder vernünfftigen Willen. 313

In Lesung der Leben der Heiligen und ihrer Schrifften müssen keine Kinder seyn, so das Honig von Brodt herab lecken, und das Brodt hinweg werffen. 314

Der die besagte Fehler vermeidet, und auf eine stete Abtödtung seiner selbsten gewöhnet, dem schaden im geringsten nicht alle Süßigkeiten des Geists. 317

Der wahre Geist GOttes verursachet bey den Seelen, so sich mit der Seeligsten Jungfrau auf den Berg Calvari befinden, daß sie gegen den Neben-Menschen so liebreich seyn, als wären sie auf dem Berg Thabor. 319

So

So ist dann der H. Franciscus von Sales wegen seines Geists, so er in denen Schrifften verlassen, hochzuachten, und für eine grosse Gnad zu halten, so der Barmhertzige zu diesen letzten Zeiten dieser unserer schwachen Welt mitgetheilt hat. pag. 320

Er ist aber weit mehr zu schätzen, weiln er selbst im Werck vollbracht, was er andere gelehrt. 320

Diesen Wahn hatte von ihm Alexander VII. ehe und zuvor er zu dieser Würde kommen. 321

Nachmahls in seiner höchsten Würde hat er diesen seinen Wahn nicht verändert, sondern behalten, indem er ihn in die Zahl der Heiligen gesetzt. 323

Sein Gebet, so Ihro Päbstliche Heiligkeit an seinem Fest-Tag jährlich verordnet, bekräfftiget alles, was von dem Heiligen ist gemeldet worden, da er ihm diesen trefflichen Ehren-Titel geben, daß der Heilige zum Heil der Seelen allen alles worden sey. 323

Der Ubersetzer dieses geistlichen Vatters und Author des Zusatzes verlanget nicht, daß Fran-

Franciscus von Sales für einen grossen Heiligen gehalten werde, (weil er ein solcher zuvor ist) sondern, daß man ihn mehr verehre und durch seine Verehrung ihm auf das mindeste in etwas nachfolge. pag. 326

1000.- 10.6.83

1000.- 10.6.83

1000.- 10.6.83

1000.- 10.6.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Geistlicher Vatter, Oder: Vortreffliche Unterweisung zu einer unverfä
lschten Heiligkeit

München ; Salzburg 1762

Asc. 5511 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269970-1
VD18 13742558